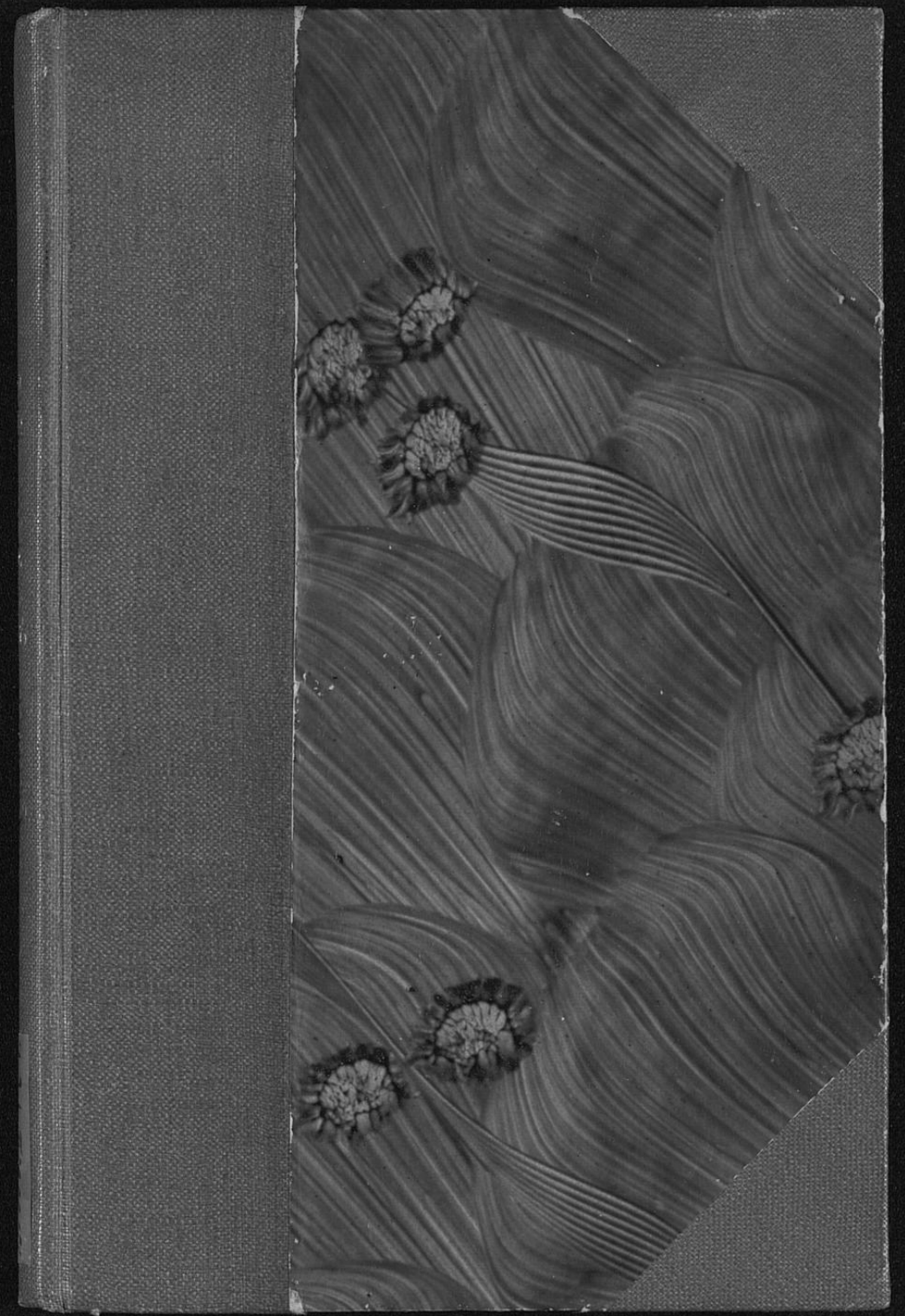


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf

+4060 352 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bensberg

und sein

Kadettenhaus

von

August Gertner.



Siegen, 1862.

Zu beziehen durch die Kogler'sche Buchhandlung (Ph. Welle).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bensberg

und sein

Kadettenhaus

von

August Gertner.



Siegen, 1862.

Zu beziehen durch die Kogler'sche Buchhandlung (Ph. Welle).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hist. M. II. 171

Historisches Museum der Stadt Düsseldorf

Druck von Vorländer in Siegen.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen

Friedrich Wilhelm

von

Preußen

in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit

zugeeignet

vom

Verfasser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen

Friedrich Wilhelm

von

Preußen

in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit

zugeeignet

vom

Verfasser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der König, dessen Vaterherz des Volkes Heil bewegt,
Und dem im Volke jedes Herz in Lieb' entgegen schlägt,
Er hofft auf Dich, den treuen Sohn,
Er sieht in Dir einst auf dem Thron
Den Herrn, bereit zu weih'n sich, wie er, des Volkes Glück;
Es ruht auf Dir voll Ahnung des Vaters Segensblick.

Und Preußen's Volk, deß treues Herz begeistert Lieb' und Muth,
Und das der Hohenzollern Ruhm erfüllt mit heil'ger Gluth,
Es hofft auf Dich, den edlen Sohn
Des weisen Herrschers auf dem Thron,
Dem Oelzweig und dem Lorbeer die Krone frisch umlaubt,
Und sieht sie schattend, strahlend auch einst auf Deinem Haupt.

Und Preußen's Heer, um das der Ruhm die goldnen Flügel schwingt,
Und das mit Gott für Thron und Reich in Myriaden dringt,
Es hofft auf Dich, des Helden Sohn,
Auf Dich, den Nächsten an dem Thron,
Und sieht den Hohenzoller in Dir im Thatenfeld,
Der Deutschland's Frieden schirmet und Einigkeit erhält.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und Bensberg's Haus, die Bildungsstatt der Jugend, die voll Muth
Dem König und dem Vaterland will opfern Gut und Blut,
Wie Preußen's Aar so hebt es sich,
Die künft'gen Helden ehren Dich;
Du wirst, wie der Gerechte, Dein Ahn, am schönen Rhein
Dem schönen Werk der Väter ein treuer Pfleger sein.

Und ich, dem Deine Huld vergönnt, die Blätter Dir zu weih'n,
Die weithin die Erinnerung an jenes Werk erneu'n,
Ich folge meines Herzens Drang
Und bringe Dir den frohen Dank
Für Deinen Schutz, den hohen, der mein Bemüh'n beglückt,
Und die erhab'ne Weihe, die diese Blätter schmückt.

Siegen, den 21. Juli 1862.

August Gertner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Bensberg, im 13., 14. und 15. Jahrhundert Residenz der Grafen und Herzöge von Berg, ist für den Forscher der rheinischen und bergischen Geschichte seit alter Zeit von Bedeutung. Auch seine landschaftliche Schönheit und seine interessanten geognostischen Verhältnisse haben den Ort von jeher bekannt gemacht. Durch das seit dem Jahre 1840 dort bestehende Kadettenhaus ist ein neues, wesentliches Moment der Bedeutsamkeit hinzugetreten.

In wissenschaftlichen Werken und in Reisehandbüchern geschieht Bensberg's nicht immer eingehend genug oder doch in gebührender Weise nur für Einzelnes Erwähnung. Mehr oder minder dankenswerth sind die Mittheilungen in Bezug auf seine geschichtliche Bedeutung in von Mering's „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden" (Köln, F. C. Eisen, 1837. Band IV, pag. 52 ff.), in von Zuccalmaglio's „Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein" (Köln, J. B. C. Feilner, 1846. pag. 301 ff.); hinsichtlich seiner Naturschönheiten in Simrock's „Malerisches und romantisches Rheinland" (Leipzig, Brockhaus, 1840.), in Jakob's „Köln und Bonn mit ihren Umgebungen" (Köln, Bachem, 1828. pag. 215), in Bädeker's „Rheinlande" (Koblenz, Bädeker, 1856. pag. 259 f.), in Tombleson's „Rheinansichten" (herausgegeben von Fearnside. London, 1832. pag. 28); mit Rücksicht auf seine geognostische

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beschaffenheit in Römer's „Das rheinische Uebergangsgebirge“ (Hannover, Hahn, 1844. pag. 34 ff.).

Ueber das Kadettenhaus zu Bensberg finden sich Nachrichten in von Crousaz' „Geschichte des Königlich Preußischen Kadetten-Corps“ (Berlin, Schindler, 1857.). Aus diesem Werke, welches in Bezug auf die Geschichte des Kadettenwesens von großem Interesse ist und sich durch geistvolle Auffassung und Darstellung des Gegenstandes auszeichnet, erlangt man jedoch, der Natur der Sache nach, keine zusammenhängende Vorstellung von den einzelnen Kadettenhäusern. Ein noch genaueres Gesammtbild des Kadetten-Corps kann sich nur aus möglichst vollständigen Einzelbildern der verschiedenen Kadettenhäuser ergeben, eine Ansicht, welcher Herr Hauptmann von Crousaz in einer freundlichen Zuschrift an den Verfasser beipflichtet.

Am 28. Juni d. J. waren 25 Jahre verflossen, seitdem König Friedrich Wilhelm III. durch Allerh. Kabinets-Ordre die Gründung des Bensberger Kadettenhauses anordnete.

Dem Verfasser ist dieses Kadettenhaus durch den Zauber der Erinnerung lieb und werth. Er verdankt ihm einen Theil seiner Jugendbildung und die Erweckung und Belebung patriotischer Gesinnung. Mit Liebe und Interesse für den Ort selbst, der seiner Heimath nahe, und zur Bethätigung vaterländischer Gesinnung und des Dankes für das Haus seiner Jugendbildung ist daher dieses Buch geschrieben.

„Und wie der Mensch nur sagen kann: Hier bin ich!
Daß Freunde seiner schonend sich erfreu'n;
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!“

wie Tasso bei Göthe sagt, und mit Horaz möchte ich hinzufügen:

„— — Wenn du richtiger etwas als dieses
Weißt, o so theil' es mir mit, wenn nicht, so benutze, was da ist!“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Verfasser entledigt sich hier schließlich der angenehmen Pflicht, Denjenigen auch öffentlich seinen Dank abzustatten, welche in zuvorkommend freundlicher Weise durch Mittheilungen ihm seine Arbeit erleichterten. Bei der topographischen und statistischen Darstellung Bensberg's hat Herr Hauptmann Voigt daselbst und bei der geognostischen Beschreibung der Gegend Herr Bergmeister Anselm von Hoiningen, genannt Huene, zu Unkel am Rhein den Verfasser mit lebhaftem Interesse und liebenswürdiger Bereitwilligkeit durch Mittheilung werthvoller Notizen unterstützt.

Des Herrn Staats-, Kriegs- und Marine-Ministers von Roon Excellenz haben dem Werke in schönster Weise Ihre Theilnahme kundgegeben. Hochderen und den gütigen Mittheilungen der Herren Generalmajor z. D. von Rosenberg in Berlin, Oberst von Ollech, jetzigen Commandeurs des Cadetten-Corps, und Major a. D. von Heydebreck, in seiner vorherigen Stellung als Direktor des Bensberger Kadettenhauses, verdanken die Nachrichten über dieses ihre Vollständigkeit und Zuverlässigkeit. Herr Dr. Hermann Langensiepen, Conrektor und Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung zu Siegen, hat bei seiner bewährten und umfassenden philologischen Gelehrsamkeit dem Verfasser mannigfache Belehrungen ertheilt und durch eine fortdauernde freundschaftliche Unterstützung dessen Zwecke gefördert.

Siegen, den 21. Juli 1862.

August Gertner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.

I. Bensberg.

1. Allgemeine Charakteristik.
2. Topographie und Statistik.
3. Ausflug in die Umgebung.
4. Geognostische Beschreibung der Gegend und Angabe des Grubenbetriebs.
5. Geschichte.

II. Das Kadettenhaus.

1. Entstehungsgeschichte.
2. Eröffnung und Einweihung.
3. Lokale Einrichtung.
4. Dienstliche Eintheilung, numerische Stärke und personelle Verhältnisse.
5. Organismus der Erziehung und des Unterrichts (Lebens- und Hausordnung).
6. Uniformverhältnisse.
7. Aeußere Ereignisse in den Jahren 1840 bis 1862.
8. Die Commandeure des Kadetten-Corps seit der Gründung des Bensberger Hauses.
9. Die Directoren des Kadettenhauses.
10. Personal-Status von 1840 bis 1862.
11. Frequenz der Zöglinge.
12. Unterhaltungskosten.

III. Sagen und Geschichten aus der Gegend von Bensberg.

1. An das Bergische.
2. Der Lüderich.
3. Bernsau.
4. Der Tod des Grafen Adolph VI. vom Berge.
5. Die Hochzeit zu Bensberg.
6. Die feindlichen Brüder.
7. Der Strunderbach.
8. Eine Hexenverbrennung.
9. Entbehrung, Belehrung, Bekehrung.
10. Der geprellte Bauer. (Als Sprachprobe.)

IV. Anhang.

1. Stiftungsurkunde des Bensberger Kadettenhauses.
2. Predigt, gehalten in der Kapelle des Kadettenhauses zu dessen Einweihung, am 4. October 1840.
3. Specielles Verzeichniß der zum Kadettenhause gehörenden Grundstücke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Bensberg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Auf hohem Berg gegründet stehen Thürme
Und schauen in den Rhein;
Es trotzte kühn der Wuth empörter Stürme
Das alternde Gestein.“

1. Allgemeine Charakteristik.

Auf dem rechten Ufer des Rheines, drei Stunden östlich von Köln, hebt der Gipfel einer vorspringenden Anhöhe der waldgekrönten westlichen Ausläufer des sauerländischen Gebirges das Schloß Bensberg mit seinen fünf Thürmen vor den erstaunten Blicken des Wanderers in der Ebene empor. Von der Plattform des höchsten jener Thürme genießt man eine entzückende Rundsicht auf das weite Gefilde des Niederrheins. Jede Stunde des Tages gibt der Landschaft neue Reize durch den Wechsel der Beleuchtung; aber besonders prächtig ist die Aussicht in der Morgenfrühe und beim letzten Glühen der sinkenden Sonne. Welch' ein Panorama! In weitem Halbkreise, wohl vierzig bis fünfzig Quadratmeilen umspannend,[1] liegt die Landschaft, eine der mannichfaltigsten, blühendsten, angebautesten und städtereichsten in Deutschland, ausgebreitet. Gegen Süden ragen des Siebengebirges Höhen, die „Berg-Plejaden", in imposanten Formen hervor. Weiter rheinabwärts, vor jenen, erscheint die Abtei Siegburg, und im blauen Schmelz der Ferne die Höhen der Eifel, eine hinter der andern hervorwachsend, erst grün, dann immer blauer, bis wo der Himmel sich auf die letzten stützt. Vor ihnen liegen Bonn und Schloß Brühl mit den zahlreichen an dem Vorgebirge oder der Ville sich hinziehenden Ortschaften, deren Thürme

[1] Die Ausdehnung der Fernsicht umfaßt von Osten nach Westen an vier bis fünf und von Süden nach Norden wohl zehn und mehr Meilen, je nachdem man in die Eifel oder in die weite rheinische Tiefebene hineingreift.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Schlösser gar herrlich im Morgensonnenglanze aufleuchten; weiter hin gegen Westen das majestätisch hingelagerte Köln, die rheinische Metropole, mit den vielen emporstrebenden Thürmen und dem gewaltigen Dome, der in gerader Linie dem Schlosse zu gelegen; sodann die Städte Deutz und Mülheim, die dazwischen und davor liegenden Dörfer und die Thürme von Düsseldorf und Neuß.

Die Mannichfaltigkeit der die Landschaft umgürtenden Berge mit ihren hohen Waldeshäuptern, die Menge der sich kreuzenden Thäler, die Abwechselung in den mit üppigen Getreidefeldern, grünen Wiesen, Laub- und Nadelholzwäldern bedeckten Fluren, die hellschimmernden Städte und die Menge von Höfen, Weilern und blühenden Ortschaften, die allenthalben, bald mehr, bald minder versteckt, mit ihren Kirchthürmen und glänzenden Dächern den anmuthigsten Anblick gewähren, und vor Allem der in der Mitte der Landschaft in ihrer ganzen Ausdehnung dahinwallende prächtige Rheinstrom mit den langgestreckten fruchtbaren Niederungen an seinen Ufern meilenlang auf- und abwärts, bieten ein Rundgemälde, wie am Rheine kaum schöner und lohnender ein anderes zu finden sein möchte. Da ist die Seele ganz im Anschauen vertieft, der Blick gefesselt von dem Bilde! —

Aber auch das Schloß Bensberg ist weithin sichtbar und gewährt von Köln und dem Rheine oder von jeder anderen freien Richtung aus einen Anblick voll wunderbaren Effekts, insbesondere dann, wenn die Strahlen der untergehenden Sonne vielfarbig blitzend und blinkend in den Fenstern des riesigen Gebäudes erscheinen. Bei der Fahrt auf dem Rheine und auf der Köln-Mindener oder der Deutz-Gießener Eisenbahn bleibt das Schloß lange Augenpunkt. Einen überraschenden Anblick gewährt dasselbe auf der Rheinischen Eisenbahn beim Austritt aus dem Königsdorfer Tunnel, wann die Beleuchtung die vorhin erwähnte ist. —

Es ist wohl nicht zu verwundern, wenn eine Höhe wie Bensberg in einer so herrlichen Gegend vom Munde des Volkes und seiner Sänger gepriesen und von den Landesherren mit Prachtbauten und reizenden Anlagen geschmückt ward. Das Volk und seine Sänger hefteten liebliche Sagen, deren einige wir am Schlusse dieses Buches folgen lassen, an die Stätte. Keine von allen Dichtungen aber hat die Reize und Vorzüge dieses Punktes schöner zusammengefaßt und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

würdiger ausgedrückt, als ein mir freundlich überlassenes Epigramm meines verehrten Freundes, des Dr. Hermann Langensiepen:

Bensberg.

(1860)

Bensberg, fürstlicher Bau, du erziehst uns die Jugend der Krieger!
Laut von der Höh', wo du prangst, trommelt die Stunde in's Thal.
Bensberg, fürstliche Au, der Gesundheit Rosen, sie blühen
In dir! Denn über dir leicht wölbt sich der Aether des Rheins.
Bensberg, fürstliche Schau, mit dem Riesengemäuer des Domes
Mitten, das Siebengebirg linkshin und Düsseldorf rechts!
Bensberg, fürstlicher Gau, voll herrlicher Städte der Deutschen!
Rhenus mit strahlendem Aug' winkt dir, Vertheid'ger des Land's!

Sage und Geschichte zugleich haben Bensberg und seine Umgebung reichlich ausgestattet; aber auch die Natur verbreitete Reize und Anmuth auf diesem Boden, besonders durch prächtige, weitausgedehnte Waldungen.

Außer der herrlichen Lage macht der lebhafte Verkehr, den das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen hervorruft, und neben der ländlichen Stille und der Einfachheit des Landlebens, die rasche und leichte Communikation mit Köln Bensberg zu einem doppelt interessanten Aufenthaltsorte. Es bietet in seiner Nähe alle Vortheile einer großen Stadt in der künstlichen Ausbildung ihres Lebens, mit dem größeren Comfort, der Befriedigung vielfacher Bedürfnisse, den öffentlichen Vergnügungsorten, Concerten, Theater, Museum, Kunstausstellung, Bibliothek, dem herrlichen Dome mit seinen Kunstschätzen, dem zoologischen und botanischen Garten, der Dampf- und Segelschiffahrt, den Eisenbahnen, dem Geschäfts- und Fremdenverkehr und dem eigenthümlich regen Treiben, welches eine militärische Besatzung, noch dazu in einem Hauptwaffenplatze Preußen's am Niederrhein, entwickelt.

2. Topographie und Statistik.

Die **Freiheit Bensberg**, so genannt von dem freien Burgrechte, welches Herzog Wilhelm IV. von Berg 1564 dem aus den Niederlassungen von Hofjunkern und landesherrlichen Beamten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

entstandenen Orte zur Beförderung des Anbaues ertheilte, ist der Hauptort der gleichnamigen Bürgermeisterei im Kreise Mülheim des preußischen Regierungsbezirks Köln. Der Ort liegt zerstreut und unregelmäßig auf dem Rücken und am Fuße des Bensberges, unter 24° 50′ Ostlänge und 50° 48′ Nordbreite. Die westliche Abdachung des Berges zeigt noch Reste der ehemaligen Mauereinfriedung. Auf dem höchsten Punkte desselben, 553 Fuß über dem Meeresspiegel,[1] liegt das neue Schloß (Kadettenhaus), auf einem südlichen Vorsprunge das alte Schloß (Kellnerei),[2] auf einem nördlichen die katholische Pfarrkirche. Am südlichen Abhange des Berges, zwischen dem Marktplatze[3] und der sogenannten Tente[4] (einem Theile des jetzigen Schloßgartens), und auf dem Graben (nach dem das alte Schloß umgebenden Wallgraben so genannt) stehen die ältesten Häuser des Ortes. Nur 60 Wohnhäuser befanden sich 1650 innerhalb der Freiheit Bensberg. Der Bau des neuen Schlosses (1705 — 1712) hatte die Ansiedlung einer großen Zahl von Bauhandwerkern zur Folge. Es waren dies meist Italiener und Franzosen, welche den nördlichen Theil des Berges anbauten, der davon noch heute Kleinfrankreich genannt wird. Im Jahre 1770 betrug die Einwohnerzahl Bensberg's bereits 627, die Zahl der Gebäude 138. Bis zum Jahre 1846 stieg die Seelenzahl auf 2000, die Zahl der sämmtlichen Gebäude auf 300. Das Resultat der Volkszählung am 3. December 1861 war für Bensberg: 2716 Einwohner. Die ganze Bürgermeisterei, welche auch noch die ziemlich bedeutenden eigenen Kirchspiele Refrath, Herkenrath, Dürscheid und Immenkeppel umfaßt, zählte 1861 am 3. December 7695 Einwohner (incl. Schloß) in ca. 800 Häusern; darunter 460 evangelische (ohne Schloß).

Der Ort wird von der 1830 angelegten Köln-Siegener Staatsstraße, welche von Bensberg zunächst nach Overath führt,

---

[1] Nach den Barometermessungen der Königlichen Regierung zu Köln. Siehe Zeitschrift des naturhistorischen Vereins für die Rheinlande und Westfalen, Nr. 19, pag. 175. In Nr. 66, pag. 132, sind 541 Fuß angegeben.

[2] Dasselbe gehört den Erben des Rentners Heinrich Kamp zu Köln.

[3] Die dem Orte 1845 ertheilte Marktberechtigung ist bis jetzt unausgeübt geblieben.

[4] Vergl. Geschichte, Besuch des Herzogs von Marlborough beim Kurfürsten Johann Wilhelm, 1705.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ferner von der 1852 gebauten Bensberg-Herkenrather Straße und von der noch nicht kunstmäßig gebauten Bensberg-Gladbacher Straße berührt.

Die Einwohner Bensberg's gehören meist der römisch-katholischen Confession an. Die Pfarrkirche, dem heil. Nikolaus geweiht, ist 1654 erbaut. In derselben ist der aus der vormaligen Mutterkirche zu Refrath stammende Taufstein, ein massives, von Kennern byzantinisch genanntes Meißelwerk, bemerkenswerth.

Der die Kirche umgebende Raum diente bis zum Jahre 1856 zum Begräbnißplatze. Der neue Kirchhof liegt etwas weiter nördlich und zeichnet sich durch herrliche, einen vollständigen Halbkreis umfassende Aussicht aus; auch schmücken ihn einige sehenswerthe Grabmäler. — Die Seelsorge der katholischen Gemeinde wird von einem Pfarrer und einem Vicare versehen. Die evangelischen Bewohner des Ortes gehören zum Gladbacher Pfarrbezirke. Die amtliche Wirksamkeit des evangelischen Predigers des Kadettenhauses beschränkt sich auf dieses.

Bensberg's Schulanstalten sind: die Gemeindeschule, in welcher ca. 450 Kinder von zwei Lehrern und zwei Lehrerinnen unterrichtet werden, und das 1858 durch Privatbeiträge gegründete Progymnasium, welches bereits 40 Schüler zählt, die es bis etwa incl. Tertia ausbildet. Das Königliche Kadettenhaus wird im II. Abschnitte besonders besprochen. Für die Kinder der Beamten dieser Anstalt besteht seit 1849 eine besondere Privatschule auf dem Schlosse.

Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner Bensberg's sind Landwirthschaft, Bergbau und Handwerk.

Die Sprache ist im gemeinen Leben der gedehnte bergisch-niederrheinische, an das Altfränkische anklingende Dialekt. In dem Abschnitt „Sagen und Geschichten" liefern wir unter Nr. 10 eine Sprachprobe.

Folgende Höhen umgeben Bensberg von Norden nach Osten: die Hardt, die Erdenburg, der Hackberg (570′ üb. d. M.),[5] die Weiherhardt, der Klausenberg und der Bockenberg.

An Wasser fehlt es im Gebirge nicht. In jedem Thale fließt ein Bach, und selbst auf den höchsten Bergrücken rieseln Quellen.

[5] Siehe Zeitschrift des naturhistorischen Vereins für die Rheinlande und Westfalen, Nr. 44, pag. 131.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von den stehenden Gewässern erwähnen wir: den Gräfenweiher am Westfuße der Weiherhardt, den alten Kadetten-Badeteich bei Unter-Lückerath und den Neuborns-Weiher, den neuen Kadetten-Badeteich im Milchbornthale zwischen der Hardt und Erdenburg und den Mühlenteich am neuen Wege.

Die großen zusammenhangenden Waldungen, welche Bensberg umgeben, und sich vor Zeiten bis dicht vor das Schloß erstreckten, sind: der westlich sich ausdehnende Frankenforst, gegen Nordwesten hin der freilich sehr gelichtete Buchforst[6] und südwestwärts der Königsforst. Letzterer umfaßt einen meist ebenen Flächenraum von etwa einer Quadratmeile. Er ist Königliche Domäne und theils Mittel-, theils Niederwald; stellenweise sind auch Eichenpflanzungen vorhanden. Die Jagd im Königsforste ist landesherrlich. Rehe sind sehr zahlreich, auch einiges Hochwild, Schnepfen in den Thälern und besonders viel Krametsvögel.

Das Klima Bensberg's ist in Folge der hohen Lage, der wasserreichen Thäler und der bewaldeten Höhen ein ziemlich rauhes und dem Fremden in der ersten Zeit beschwerlich. Die Luft ist rein und fein, aber bewegt und schneidend. Sturm und Wind machen sich hier sehr fühlbar. Die Temperatur steigt wohl bis auf 24°, fällt aber nie über 15, selten nur bis 10 oder 12° R. Die mittlere wie auch die Quellenwärme ist 8,3. Die herrschende Windrichtung (Wetterseite) ist Nordwest. Die Nebel liegen im Herbste sehr dicht auf der Gegend und verhindern oft während des ganzen Vormittags die Aussicht. Gewitter sind sehr häufig, insbesondere im Sommer bei Südwestwind. Reif im Frühling und Sommer und Nachtfrost Anfangs Juni (vom 3. bis 7.) gehören nicht zu den Seltenheiten. Feinere Gemüse und Obstarten bedürfen zu ihrem Fortkommen des Schutzes gegen den Nordwind. Vormals soll in Bensberg (wie auch weiter hinauf an der Agger) Wein gekeltert worden sein.

Was die Sanitätsverhältnisse betrifft, so hat Bensberg (incl. Kadettenhaus) fünf Aerzte und eine Apotheke. Unter den einheimischen Krankheiten sind Katarrh und Rheumatismus vorwiegend.

---

[6] Sigibert, König der ripuarischen Franken, wurde 507 im Buchforste (in sylva buchonica), woselbst er jagte, auf Anstiften Chlodwig's, Königs der salischen Franken, durch den eigenen Sohn erschlagen. Der Buchforst dehnte sich damals über das Rheinufer um Mülheim und Flittard bis Odenthal und Gladbach aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Winter, bei vorherrschendem Nord- und Ostwinde, stellen sich auch entzündliche Krankheiten, namentlich der Respirationsorgane ein. Den Sommer hindurch kommen auch gastrische Krankheiten vor. Typhöse Fieber sind selten, noch seltener Wechselfieber. Auszehrung und Scropheln haben seit vierzig Jahren bedeutend zugenommen. Bei Ruhrepidemien wurde Bensberg mit betroffen, das Schloß blieb jedoch ganz verschont. Varicellen, auch Varioliden, Scharlach und Masern herrschen in der kalten Jahreszeit epidemisch und werden hier leicht gefährlich durch entzündliche Complication und verkehrte Behandlung mit schweißtreibenden Mitteln. Auch Croup (Angina membranacea) gehört hier, besonders in der Uebergangszeit vom Winter zum Frühlinge, nicht zu den Seltenheiten und tritt sehr bösartig auf.

Wir führen bei dieser Gelegenheit an, daß sich in Hufeland's neuem Journal der praktischen Arzneikunde (Berlin, G. Reimer, Jahrgang 1819, Stück VI., pag. 70 — 93) ein interessanter „Versuch einer skizzirten medicinischen Topographie des Kantons Bensberg im Bergischen" von Dr. Joh. Jul. Günther, Medicinalrath und Kreisphysikus ꝛc., befindet.

Seit einigen Jahren besitzt Bensberg ein Krankenhaus, welches der Pfarrer Graf Leopold von Spee, den die ganze Umgegend als edlen Wohlthäter der Armen verehrt, fundirt hat. In diesem Krankenhause, welches am 19. März 1859 feierlich eingeweiht wurde, befinden sich gegenwärtig fünf Schwestern, dem Mutterhause der „Dienstmägde Christi" zu Montabaur angehörig, die sich der Krankenpflege im Hause und Orte, so wie der Kinderpflege widmen. Die Bergwerksgesellschaften haben einige Betten im Hause fundirt; die Kranken werden von den Knappschaftsärzten behandelt. Die Anstalt ist für den Ort eine große Wohlthat.

Bensberg ist der Sitz eines Friedensgerichtes für die Bürgermeistereien Bensberg, Gladbach, Odenthal, Overath und Rösrath, eines Bürgermeisteramtes, eines Steuerempfangs, eines Obersteuercontroleurs für den Kreis Mülheim, eines Oberförsters und einer Postexpedition erster Klasse. Auch hat die Lokal-Abtheilung VIII[a.] (Mülheim-Bensberg) des landwirthschaftlichen Vereins der Rheinprovinz hier ihren Sitz.

Zum Schlusse dieses Kapitels erwähnen wir noch der verschiedenen im Laufe der Zeit erschienenen Ansichten von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bensberg. Im Verlage von C. F. Eisen in Köln erschien 1841 eine hübsche Abbildung des Bensberger Schlosses in Stahlstich (Zeichnung vom Baumeister Kern). Im Jahre 1846 ließ das Kadetten-Corps zum Besten der Below-Stiftung eine sehr gelungene Ansicht des Schlosses (nach der Natur aufgenommen von dem zur Dienstleistung beim Kadetten-Corps commandirten Lieutenant Rudolf v. Franckenberg-Proschlitz I., nach dessen Originalzeichnung von Caertner nachgezeichnet und von Tempeltei lithographirt) durch das Königliche lithographische Institut zu Berlin vervielfältigen.

Im Verlage von Valentin Haake in Bensberg erschien 1856 ein Panorama von Bensberg (Xylographie von R. Brend'amour in Düsseldorf), und 1860 lieferte der Hofphotograph J. J. Burbach zu Köln photographische Abdrücke des Schlosses, welche wahre Kunstblätter genannt zu werden verdienen.

3. Ausflug in die Umgebung.

Durch herrliche Fernsicht zeichnet sich die eine Viertelstunde nordöstlich von Bensberg gelegene **Erdenburg** aus, ein zum Theil mit Kieferwald bedeckter Bergkegel, dessen Hochfläche ein aus zusammengetragenen großen Feldsteinen gebildeter Ringwall mit Resten von Zwischenmauern einnimmt. Es ist dies einer der altgermanischen Ringwälle, deren Entstehung vermuthlich in die Zeit vor dem Erscheinen der Römer am Rheine fällt. Solche Steinumwallungen dienten der germanischen Urbevölkerung wahrscheinlich als Zufluchtsort in Kriegszeiten. Das Volk nennt sie Heidenmauern.

Auf dem Wege nach Lerbach, etwa eine Viertelstunde nordwestlich von Bensberg, ragt in einem Kiefernwalde auf dem sogenannten kaiserlichen Kirchhofe **das österreichische Denkmal** hervor. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ließ dasselbe 1854 zur Erinnerung an österreichische Krieger errichten, die nach der Schlacht von Jemappes (1792) in dem damals zu einem Lazarethe eingerichteten Schlosse ihren Wunden und dem Lazarethfieber erlagen. Das Monument besteht in einem 15 Fuß hohen, aus trier'schem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sandstein aufgeführten gothischen Hochkreuze, welches zwischen vier Blumen herauswächst, in welche die von einem aufrechtstehenden Würfel emporsteigende Kuppel (der Helm) endet. Die vier in Frontspitzen auslaufenden Seitenflächen des Würfels zeigen auf der Nordseite in vergoldeten Lettern die Inschrift:

„Ruhestätte österreichischer Krieger. 1794."

Auf der entgegengesetzten Seite steht:

„Errichtet 1854 Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich."

Auf der westlichen Seite des Monumentes erscheint das kleine österreichische Wappen, nämlich der gekrönte kaiserliche Doppeladler, zwischen dessen Köpfen die österreichische Kaiserkrone und auf dessen Brust ein dreifach in die Länge getheilter, mit der Kette des Ordens vom goldenen Vließe umfangener Schild prangt, dessen erstes Feld das Wappen von Habsburg (rother Löwe mit blauer Krone im goldenen Felde), das zweite das des Hauses Oesterreich (silberner Querbalken im rothen Felde) und das dritte das von Lothringen (ein mit drei silbernen gestümmelten Adlern besetzter Schrägrechtsbalken im goldenen Felde) enthält.

Durch das Wappen wird symbolisch das Land bezeichnet, für welches die hier ruhenden Krieger gestritten haben, während durch die ihm gegebene Richtung nach Westen auf die Länder hingewiesen wird, auf deren Fluren sie ihr Leben einsetzten.

Auf der östlichen Seite des Monumentes wiederholt sich der eben beschriebene Schild, quer über einem Schwerte liegend und von einem Helme überragt, der eine über der wehenden Helmdecke befindliche, mit einem Lorbeerkranze umwundene und mit Pfauenfedern besteckte Krone trägt.

Das ganze Denkmal hat eine Grundfläche von rheinischer Basaltlava, welche auf einem drei Fuß hohen, aus aufgethürmten Feldsteinen gebildeten Sockel ruht und von einem eisernen Gitter umgeben ist, dessen vier Eckständer vergoldete Doppeladler zieren. Der ganze Raum um das Denkmal in der Größe eines Morgens ist mit einem hölzernen Gitter eingefriedigt und mit schönen Anlagen geschmückt. Das Ganze macht einen sehr angenehmen und freundlichen Eindruck. Zur Seite des Denkmals steht noch das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

morsche hölzerne Kreuz mit der eingeschnittenen Jahreszahl 1794, welches zu jener Zeit ein Einwohner Bensberg's zur Bezeichnung dieser Ruhestätte aufstellte.

Nach Norden hin gelangt man auf dem Communalwege, oder auf einem sandigen Waldpfade, in einer Stunde nach **Gladbach**, das in einem Thale romantisch schön gelegen und rings von Waldungen umgeben ist. Der Ort beschäftigt in seinen Fabriken, besonders in den seit 1580 bestehenden Papiermühlen und in seinen Oel-, Farbe-, Tabak-, Lohe-, Getreide- und Pulvermühlen, eine große Zahl von Arbeitern. Ackerbau, Viehzucht und Holzkultur sind die sonstigen Nahrungszweige des sehr alten Ortes. Bereits 1194 kommt die Kapelle zu Hladebach urkundlich vor. Im 15. Jahrhundert geschieht des Frohnhofs zu Gladbach Erwähnung. Seit 1776 ist auch eine evangelische Kirche dort. Kölnische Fabrikanten, welche des evangelischen Bekenntnisses wegen vertrieben worden, ließen sich hier nieder und begründeten die Blüthe des Ortes. — In benachbarten alten Steinbrüchen hat man vor etwa zwanzig Jahren römische Münzen gefunden, wodurch die Sage bestätigt wird, daß die Römer hier den Kalk für die Bauten der Stadt Köln gegraben. In der Nähe liegt die kleine Pfarrei Sand, welche im 16. Jahrhundert durch die Edlen von Odenthal errichtet wurde. Die in der Nachbarschaft gelegenen Bauerngüter Dombach, Neuenborn und Lückerath waren ehemals Rittersitze. Das ebenfalls in der Nähe liegende Gut Lerbach (urkundlich Lyrbach), dessen Einrichtung noch eine herrschaftliche ist, stammt von einem ausgestorbenen bergischen Rittergeschlechte gleichen Namens und ging 1850 von dem Bergwerksbesitzer Eduard Knobel in den Besitz des preußischen Generals a. D. von Niesewandt über.

Der Weg über Gladbach führt weiter nach **Paffrath**, welches im 10. Jahrhundert unter dem Namen Passerodhe, später Passeroide vorkommt. Voralters besaß Paffrath einen Frohnhof und ein peinliches Gericht auf dem sogenannten rothen Kamp, so wie auch die Gerechtsame der Immunität. In der Nähe der sehr alten Kirche befinden sich mehrere Hügel, von Topfscherben, die in Form und Beschaffenheit den auf den benachbarten Haiden ausgegrabenen gleichen, angefüllt.

Der in der Nähe liegende bedeutende Rittersitz Katterbach, einst im Besitz des 1802 erloschenen gleichnamigen Geschlechts, ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt ein Weiler, der den Namen Kattemich führt. Auch der ehemalige Rittersitz Blech (urkundlich Blegge, Bleyge, Bleche), der schon 1183 vorkommt, ist in den Privatbesitz übergegangen.

Von Bensberg nordöstlich durch das Gebirge gelangen wir in zwei Stunden nach **Herkenrath**, bei dessen sehr alter Kirche (658′ üb. d. M.) man eine herrliche Fernsicht auf das Rheinthal genießt. In der Nähe liegt in einem gar lieblichen Thale die ehemalige Johanniter-Komthurei Herrstrunden und der Rittersitz Unterstrunden. Die Johanniter, denen 1362 das Schloß Burg an der Wupper eingeräumt worden war, hatten das Patronat der Kirche zu Herkenrath erhalten und sich zu Herrstrunden angebaut. Die Ordenskapelle, ein Bauwerk des 16. Jahrhunderts, trägt auf der Spitze ihres Thürmchens und an den Fensterscheiben noch das achtspitzige Johanniterkreuz. Herrstrunden und Unterstrunden sind jetzt die größten Ackergüter der Gegend. In der Nähe von Herrstrunden befindet sich auch die Quelle des der ganzen Gegend so nützlichen Strunderbaches. Die umliegenden bewaldeten Hügel, aus deren Form man die innere Zerklüftung des Kalkes, welche die Bildung ungewöhnlich reicher Quellen zu begünstigen scheint, erkennen kann, zeigen interessante Gruppen und enthalten Höhlen (Querglöcher), an denen Sagen haften, die von der Erinnerung an Heiden, Zigeuner, Elfen und Kobolde durchwebt sind. [1]

Verfolgen wir die Herkenrather Chaussée bis zu dem Weiler Spitze, woselbst sich eine dem heil. Jakob geweihte Waldkapelle mit Stationsbildern befindet, und wenden uns dann gegen Osten, so gelangen wir an fruchtbaren Aeckern und den von der Dürsch, einem starken Forellenbache, bewässerten Wiesengründen vorbei zu dem freundlichen Dörfchen Dürscheid, in dessen Nähe die bereits 1227 in Urkunden genannten Ritter von Dursceide ihren Sitz hatten. Haupterwerbsquelle des Ortes sind die dortigen Eisenwerke.

Von Bensberg aus in gerader Richtung nach Osten kommen wir, an dem sogenannten Moitzfelde vorüber, zunächst nach dem Hause Herweg, von welchem eine noch jetzt blühende kölnische Patrizierfamilie stammt, und erreichen nach etwa zwei Stunden Gehens das freundlich an der Sülz (urkundlich Sulsa, Sultze) gelegene Dorf **Immenkeppel**, welches im 12. und 13. Jahrhundert

[1] Siehe Nr. 7 der Sagen und Geschichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unter dem Namen Sülzen vorkommt. Der jetzige Name (= Bienenkapelle) ist späteren Ursprungs. Die Grafen von Aare schenkten 1166 die dortige Kirche nebst anderen Gütern an das Prämonstratenser-Nonnenkloster Meer bei Neuß, aus dessen Mitteln das gegenwärtige Gebäude zu Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet wurde. In der Nähe befindet sich das Ackergut Haus Thal.

In südöstlicher Richtung von Bensberg führt die Deutz-Siegener (Agger-) Straße durch schattigen Wald über den Bockenberg zunächst in das fruchtbare, weitgeöffnete Eschbacher Thal, nach dem Orte Eschbach, sodann nach Altenbrück, bei welchem Dorfe die Sülz den Holzbach, der mehrere Mühlen treibt, und den Eschbach aufnimmt. An der auf der Höhe der Straße gelegenen, zum Weiler Heiligenhaus gehörigen Rochuskapelle vorbei gelangen wir dann nach **Overath** an der Agger.[2] Dieser Ort kommt 1064 urkundlich unter dem Namen Achara oder Acra, auch Achar vor, welchen Namen auch der Fluß führte. Erst seit dem 13. Jahrhundert kommt der Ort als Averodhe, Overoyde und Overrode vor. Er ist in einem sehr anmuthigen und fruchtbaren Thale gelegen, welches bewaldete Höhen umrahmen, und besitzt eine der ältesten Kirchen des bergischen Landes. Während des Mittelalters war der Bergbau bei Overrath, woselbst die Römer schon Silbererz gegraben, von Bedeutung, und während des 14. Jahrhunderts lieferten die dortigen Metallgießereien die Kirchenglocken für die ganze Umgegend. Ackerbau, Obstbaumzucht, Rothgerbereien, Färbereien und Bergbau sind gegenwärtig die Erwerbsquellen der Einwohner.

Steil über der Agger, die den Fuß des Berges bespült, auf welchem das Kirchdorf Marialinden liegt, befindet sich auf der Höhe eines Vorsprungs an dem von diesem Orte nach Overath führenden Wege die alte Burg, ein Ringwall der alten Deutschen.

In südöstlicher Richtung führt der Weg von Bensberg durch den Königsforst in einer Stunde nach Forstbach. Die Bewohner

---

[2] Die Agger ist ein starker, fischreicher Fluß, der bald an steilen Höhen vorüber durch Felsen sich Bahn bricht, bald fruchtbare Auen und Wiesen durchrauscht. Beim Schmelzen des Schnees, der in dem von der Agger durchflossenen Gebirge und in den vielen in dem Aggerthale mündenden Nebenthälern sehr reichlich zu fallen pflegt, oder bei Gewitterregen schwillt der Fluß oft plötzlich zum reißenden Strome an, der in Folge des starken Gefälles sehr mächtig und namentlich durch Unterspülung der Ufer schädlich wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dieses auf einem sandigen Hügel gelegenen Dorfes finden neben dem Ackerbau und der Viehzucht eine Haupterwerbsquelle in dem gerade hier so bedeutenden Krametsvogelfange. — Nunmehr gelangen wir in das romantische Sülzthal nach dem Dorfe **Volberg** (im 13. Jahrhundert Vagilbracht und Vagilbergh), dessen Häuser auf beiden Seiten des Flüßchens in sehr engem Thale zusammengedrängt sind. Die dortige evangelische Kirche gehört dem Ende des vorigen Jahrhunderts an. Auf dem linken Ufer der Sülz liegt in unmittelbarer Nähe das Haus Stade, im 16. und 17. Jahrhundert einem Zweige der Edlen von Loh gehörig. Oberhalb des Dorfes liegen die bedeutenden Eisenhämmer der Ortschaft Hoffnungsthal. Etwa eine Viertelstunde weiter nördlich erhebt sich der von der Sülz umkreis'te Lüderich,[3] von dessel Gipfel (629' üb. d. M.) man eine überaus herrliche Aussicht auf Schloß Bensberg, das Siebengebirge, Köln und das Rheinthal genießt. Am Fuße des Berges liegt die kleine Ortschaft Sülzen mit dem sogenannten Heidenhaus, einem Bauwerke des fernen Mittelalters.

Gegenüber dem Dorfe Volberg liegt südwärts auf der Höhe das Dörfchen Lughausen.

Dem Laufe der Sülz abwärts folgend, gelangt man an den vormaligen Rittersitzen Venauen (Vinawe) und Eulenbroich vorbei nach dem Dorfe **Rösrath**, das wegen seiner romantischen Lage in einem fruchtbaren, eng von Bergen eingeschlossenen Thale zu den schönsten Partien der ganzen Gegend gehört. In der Mitte des 16. Jahrhunderts bestand hier ein Augustiner-Mönchskloster, dessen Bewohner sich mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigten und durch ärztliche Praxis, durch Exorciren und Termininiren einen nicht geringen Nebenverdienst hatten.

Nach Westen hin erreicht man von Bensberg aus in einer Stunde das rechts von der Kölner Chaussée gelegene Dorf **Refrath** und seine herrlichen Baumgruppen. Die Kirche daselbst ist notorisch die älteste der Gegend. Der sie umgebende Friedhof enthält eine Reihe sehr alter Denksteine. Vor der Reformationszeit war die Bensberger Pfarrgemeinde eine Filiale der Refrather, welch letztere in jener Zeit ihre Pfarrselbstständigkeit einbüßte und erst 1846 wieder erlangte.[4]

[3] Siehe Nr. 2 der Sagen und Geschichten.

[4] Vergl. „Geschichte der merkwürdigen Wandlungen und Schicksale der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Unweit Refrath, nordöstlich am sogenannten Unter-Lückerath, liegt die Fürstenquelle, deren Wasser eine Temperatur von 8° R. hat und schwefeleisenhaltig ist. Früher war diese von den auf Bensberg residirenden Fürsten häufig besuchte Quelle von dichtem Walde umgeben, der leider bedeutend gelichtet ist. Die in der Nähe beabsichtigte Bergwerksanlage dürfte der Quelle leicht nachtheilig sein.

Wenden wir uns jetzt zur Kölner Chaussée zurück, so gelangen wir nach kurzer Wanderung zu dem Dörfchen Lustheide (umgedeutet; beim Volke „Lusheid", Laushaide), in dessen Nähe sich mehrere Kalköfen und Braunkohlengruben befinden. Weiter führt der Weg in einer Stunde, an ausgedehnten Haidestrecken entlang, nach **Langenbrück** oder **Brück**, in unmittelbarer Nähe des Merheimer Bruches gelegen, von welchem der „Langenbruch" bedeutende Name des Ortes (vergl. niederl. broek) hergeleitet ist. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bestand dort ein Hospital (Leprosarium, Leprosenhaus), zu welchem die jetzige Kapelle gehörte. Im folgenden Jahrhundert war der Ort durch seine Gerbereien und Tuchwebereien der wohlhabendste der Gegend, verarmte aber durch Auswanderung der meisten zum evangelischen Bekenntniß gehörenden Einwohner. Im 18. Jahrhundert hatte Brück ein kaiserliches Werbehaus, welches kölnische Studenten zerstörten. Neben Ackerbau und Viehzucht sind jetzt Dach- und Mauerziegeleien die Erwerbsquellen der Ortsbewohner.

Weiter der Chaussée folgend, führen wenige Schritte von dieser rechts ab nach **Merheim** (von Mar, Sumpf), einem Dorfe, dessen schon in Urkunden aus dem 12. Jahrhundert Erwähnung geschieht. Die dortige Kirche ist 1821 neu erbaut worden. Unweit des Ortes liegt der ehemalige Rittersitz Mylenforst, weiter nördlich am Strunderbache das Dorf Thurn mit dem gleichnamigen früheren Edelhofe. Die Dörfchen Schweinheim und Wichheim (1085 domus Wicheri) bestehen aus mehreren Höfen und Weilern. Der ehemalige Rittersitz Idasfeld (1222 Idasfeylt) ist jetzt in Ackergüter zerstückt. Die benachbarte Haide, Idasfelder Hardt, ist wegen der dort in großer Menge ausgegrabenen altdeutschen Grab-

Pfarre Refrath. Köln, Rommerskirchen, 1861." (Die im Büchlein gegebene Ableitung des Namens von „Reh" und „rath" (= viel) ist zweifelhaft; vergl. Gräf-rath, Graf von Ge-raf, engl. reewe. Das f darf nicht übersehen werden.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urnen bemerkenswerth. In der Nähe liegt auch das Dörfchen Strunden am Strunderbache.

Ueber die Idasfelder Hardt hinaus gelangen wir nach dem an der Berliner Heerstraße gelegenen Dorfe **Dünwald.** Der Ursprung der Ortes ist ein an der Stelle einer Wallfahrtskapelle im Dünwalde (Duneloe oder Dunewalt) 1117 gestiftetes Prämonstratenser-Kloster, welches nach wechselvollem Geschicke im Jahre 1803 durch die baierische Regierung aufgehoben und unter französischer Herrschaft veräußert wurde. Dünwald ist der Geburtsort des an der Seite des Prinzen Eugen glänzenden Generalfeldmarschalls Johann Heinrich Grafen von Dünwald.[5]

Lenken wir unsre Schritte von Langenbrück aus südlich, so erreichen wir nach kurzer Wanderung die Dörfer Rath mit dem gleichnamigen, jetzt im Besitze des Herrn von Geyr befindlichen Rittersitze und Heumar (1019 ein Wallfahrtsort Humere). Durch Haide und Sand gelangen wir weiter südlich bei dem Dorfe Eil auf die Frankfurter Heerstraße, welche über **Urbach** (im 11. Jahrhundert Ubrebach, später Oirbach), dem ehemaligen Sitze eines gleichnamigen Geschlechts, und Elsdorf nach dem Eisenbahnstationsorte **Wahn** führt. Dieses Dorf, hervorgegangen aus dem um 1100 Wanda genannten, jetzt dem Freiherrn von Elz-Rübenach gehörenden Rittersitze, gab der benachbarten Haide den Namen. Diese 400 Morgen umfassende Haide, ehemals häufig Tummelplatz blutiger Kämpfe, so namentlich am 17. Juli 1417 zwischen den Bergischen und Meursischen, im Mai 1646 zwischen Hessen und Liguisten und im Herbst 1796 zwischen Kaiserlichen und Franzosen, dient jetzt der in Köln garnisonirenden Artillerie als Schießübungsplatz.

---

[5] Joh. Heinr. Graf von Dünwald, der Sohn armer Eltern zu Dünwald, wo er 1630 geboren wurde, trat als Gemeiner in kurkölnischen Kriegsdienst, zog im Reichsheere 1664 gegen die Türken, trat als Hauptmann in kaiserliche Dienste, schlug die Franzosen 1675 bei Saßbach, wofür ihn der Kaiser in den Grafenstand erhob und zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte, half 1683 Wien entsetzen, schlug 1686 das zum Entsatz von Ofen geschickte türkische Heer, fiel dann in Slavonien ein, war 1688 als Generalfeldmarschall Führer der Reiterei im Heere des Herzogs von Lothringen, kämpfte dann gegen die Franzosen am Rhein, 1691 gegen die Türken in Ungarn und starb am 31. Aug. 1691 zu Essek auf der Reise nach Wien, wohin er wegen zweideutigen Benehmens in der Schlacht bei Salankemen geladen war.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wir wenden uns abermals zur Kölner Chaussée zurück und verfolgen dieselbe nach Westen hin. An dem bei der Durchkreuzung dieser mit der Siegburger Straße gelegenen Chausséehause vorüber erreichen wir zunächst das Dorf Kalk, von dessen vielbesuchter Kapelle aus eine Reihe von Stationsbildern die Straße bis nach **Deutz** begleitet. Diese Stadt, das Castrum Divitensium der Römer, bildet den Brückenkopf von Köln und war wohl schon im 1. Jahrhundert befestigt. Unzweifelhaft stand hier ein Römercastell, welches Kaiser Constantin auf dem Gebiete der besiegten Franken stärker herstellte. Dasselbe bestand 1114 noch als festes Schloß, welches später wiederholt befestigt, aber immer wieder zerstört wurde, „indem sich eine dauernde Niederlassung an diesem Orte mit den Privilegien der Stadt Köln nicht vertrug." In den Gebäuden der 1001 vom Erzbischof Heribert errichteten Benediktiner-Abtei, welche jetzt an die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft übergehen, befand sich bisher eine große Artillerie-Werkstätte. Die dortige Cavallerie-Kaserne ist 1818 neu aufgeführt. Im Jahre 1816 wurde Deutz landeinwärts mit Erdwerken und großen bombenfesten Vertheidigungs-Casematten, rheinwärts aber durch eine ganz in Basalten ausgeführte Bogenmauer befestigt. Wall und Graben der Festungswerke werden von dem Bahnzug der Köln-Mindener Eisenbahn, die hier einen großen Bahnhof hat, durchschnitten. In Deutz sind folgende Truppentheile stationirt: das Rhein. Cürassier-Regiment Nr. 8, die Handwerks-Compagnie der Magdeb., Westf. und Rhein. Artillerie-Brigade und das Westf. Pionier-Bataillon Nr. 7.

Auf dem linken Rheinufer, durch eine Schiffbrücke und seit 1860 auch durch eine stehende Brücke mit Deutz verbunden, liegt **Köln**, „die Metropole des Rheinlandes". An der Stelle, wo das heutige Köln sich in weitem Bogen am Rheine hinzieht, erbauten die von den Sueven bedrängten Ubier eine Stadt, welche, nachdem Agrippina, die hier geborene Tochter des Germanicus, Nero's Mutter, im Jahre 50 n. Chr. Geb. eine römische Veteranen-Colonie dahin geführt, Colonia Agrippinensis, später Colonia Claudia Agrippina genannt wurde. Noch heute läßt sich der ehemalige Umfang der Stadt durch die Trümmer der römischen Gußmauern und Thürme ziemlich genau nachweisen. Alle übrigen Bauwerke der Römer sind hier fast spurlos verschwunden. Im Mittelalter, vom 12. bis 15. Jahrhundert, dehnte sich die Stadt weit über die alten Grenzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus und war Sitz des blühendsten Handels. Mit Recht hieß es damals: „Coellen ein Kroin, boven allen Steden schoin!“ Im Jahre 1201 trat sie dem Hansabunde bei, zählte damals 150,000 Einwohner und stellte 30,000 Bewaffnete. 1212 wurde Köln freie Reichsstadt. 1388 wurde hier eine Universität gestiftet, welche sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts auflöste. Die Kämpfe mit den Erzbischöfen und zwischen den „Geschlechtern“ und „Gaffeln“ oder Zünften (Adel und Bürgern), Glaubensstreitigkeiten und Intoleranz brachten dem Gemeinwesen großen Nachtheil. Zur Zeit der französischen Revolution war die Bevölkerung auf 40,000 Einwohner herabgesunken. Durch den Frieden von Campo Formio (17. Octbr. 1797) wurde die Stadt dem französischen Reiche einverleibt. Durch den langen Frieden unter preußischer Regierung begünstigt, hob sich Köln's Wohlstand mehr und mehr. Die Zahl der Einwohner beträgt jetzt 120,000, die der Häuser gegen 10,000. Die Stadt ist weitläufig und unregelmäßig gebaut. Die älteren Straßen sind meist eng und düster, die neueren breit und hell. Hauptplätze sind: der Heumarkt, Altenmarkt, Neumarkt, Wallrafsplatz, Augustinerplatz, Domhof, Apellhofplatz, Frankenplatz und Waidmarkt. An großartigen Bauwerken verschiedener Zeitalter ist Köln sehr reich. Obenan steht unter allen der weltberühmte Dom, das erste Wanderziel jedes Reisenden. Den Grundstein zu dem Prachttempel, dessen ersten Baumeister man nicht kennt, legte Erzbischof Konrad von Hochstaden am 15. Aug. 1248. Der Bau rückte nur langsam voran und gerieth im 16. Jahrhundert in's Stocken und nach und nach in Verfall. Die Könige von Preußen Friedrich Wilhelm III. und IV. nahmen sich des Baues an und stellten durch ihre Beiträge und durch die Kathedralsteuer die Mittel bereit, den Meisterbau vor völliger Vernichtung zu bewahren. Um ihn mittelst freiwilliger Beiträge seiner Vollendung entgegen zu führen, bildeten sich in ganz Deutschland Dombauvereine, durch deren Wirksamkeit diese Vollendung des Ganzen bald zu erwarten steht. Der Grundplan des Domes hat die Form eines Kreuzes und nimmt einen Flächenraum von 62,918 □′ ein. Die Länge des Domes beträgt 511′; die Höhe der Thürme ist ebenfalls zu 511′ bestimmt. Die Breite der Kirche beträgt 231′, die Höhe der Wölbung des Chors 161′. Der südliche Thurm enthält die Glocken, von denen die schwerste 22,400 Pfund wiegt. Der Kölner Dom ist das vollendetste Meisterwerk gothischer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Baukunst. Er gewährt in seiner ganzen reichen architektonischen Gliederung einen prachtvollen Anblick. Die schlanken Säulen des Chors, um den sich sieben Kapellen mit herrlichen Grabmälern reihen, die farbigen Fenster des Chors und des nördlichen und südlichen Seitenschiffs mit ihrem gedämpften Lichte, die reichen Verzierungen und Schnitzwerke und die in Farben und Gold wieder hergestellten Standbilder Christi, Mariä und der 12 Apostel auf den Tragsteinen, welche aus den 14 Säulen des innern Chors hervorspringen, erfüllen den Beschauer mit Bewunderung. In der mittelsten der erwähnten sieben Kapellen befindet sich der 5½' lange und 3' breite, mit Heiligenbildern, Edelsteinen und Perlen reich geschmückte Reliquienschrein von Gold- und Silberblech mit den Häuptern der h. drei Könige. In der Agneskapelle befindet sich das berühmte Dombild, dessen Mittelbild die Anbetung der h. drei Könige, die Seitenflügel inwendig den h. Gereon mit seinen Begleitern und St. Ursula mit ihren Jungfrauen, auswendig den Gruß der Engel vorstellen. Die Schatzkammer enthält außer dem silbernen Reliquienkasten des h. Engelbert sehr reich und kunstvoll gearbeitete Kirchengeräthe in Gold, Silber und Email, in Elfenbein geschnitzte Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu u. s. w. Bei einer Wanderung oben auf dem inneren Chorumgange übersieht man das Innere des gewaltigen Bauwerks, während man von den Umgängen an der Außenseite des Chors eine herrliche Aussicht auf das Häusermeer Köln's, auf den Rheinstrom und die ganze Gegend bis zu den Höhen des Siebengebirges, des bergischen Landes und des Vorgebirges genießt.

Unter den übrigen kirchlichen Gebäuden Kölns heben wir hervor: die Gereons-, Apostel-, St. Severins-, St. Peters-, St. Ursulakirche, St. Maria im Capitol, St. Cunibert, die große St. Martins-, die St. Andreas- und die Jesuitenkirche. Auch die neue Synagoge ist sehenswerth. Von den übrigen öffentlichen Gebäuden verdienen besonderer Erwähnung: das Kaufhaus Gürzenich, ein Bauwerk des 15. Jahrhunderts, in welchem Kunstausstellungen gehalten, die rheinischen Musikfeste, Karnevalsbälle und andere städtische Feste gefeiert werden, ferner der 1262 erbaute feste Bayenthurm, das im byzantinischen Styl erbaute Tempelhaus, das Rathhaus, das neue Wallraf-Richartz-Museum, das Zeughaus, das Regierungsgebäude, das Casino, das große Arresthaus, die Hauptwache, das Bürger-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hospital, der Centralbahnhof und der zoologische Garten. Rings um die seit 1816 befestigte Stadt bemerkt man eine Anzahl fester Thürme (Forts), durch welche Köln zu einem der größten verschanzten Lager gemacht ist.

Köln ist Sitz der Festungs-Commandantur, des Commando's der 15. Division und der Commando's der 29. und 30. Infanterie-Brigade, der 15. Cavallerie-Brigade und der 6. Festungs-Inspection. Ferner stehen hier: das 1. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 25, das ostpreuß. Füsilier-Regiment Nr. 33, der Stab, 1. und Füsilier-Bataillon des 5. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 65, das Füsilier-Bataillon des 6. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 68, die 2. Festungs-Abtheilung der Westf. Artillerie-Brigade Nr. 7, die 2. Fuß-Abtheilung der Rhein. Artillerie-Brigade Nr. 8 und das 1. Bataillon des 2. Rhein. Landwehr-Regiments Nr. 28.

Nordöstlich von Köln befindet sich die große Mülheimer Haide, welche der Garnison zum Exercirplatz dient.

Gegenüber liegt am rechten Rheinufer die Stadt **Mülheim.** Schon 1098 werden Edle von Mulenheym genannt. Graf Adolf VI. vom Berge befestigte den Ort 1255 durch Gräben und Ringmauern. Die Befestigung wurde in der Folge weiter ausgedehnt, in Fehden mit dem Erzstift Köln wiederholt zerstört und wieder erneuert. Graf Wilhelm I. ließ in Mülheim Münzen schlagen, daher die ältesten bergischen Münzen die Umschrift turones Mulhemiensis zeigen. Graf Adolf VIII. ertheilte dem Orte 1322 große Vorrechte und eine bürgerliche Verfassung. Seine gegenwärtige Blüthe verdankt der gewerbreiche Ort protestantischen Bürgern, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Köln auswanderten.

Unterhalb der Stadt am Rhein liegt das dem Grafen Fürstenberg gehörige Schloß Stammheim mit dem gleichnamigen Dorfe. In einer Urkunde vom Jahre 1083 geschieht des Ortes unter dem Namen Stamhem (Stampheym, Stamel) Erwähnung. 1136 wird der dortige Rittersitz genannt. Das Hauptgebäude des Schlosses wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet. Sehenswerth ist die Schloßkapelle, der große Schloßgarten und eine namentlich an Portraits sehr reiche Kupferstichsammlung.

Das Mülheim benachbarte Dorf Buchheim am Strunderbache ist ein namentlich in der schönen Jahreszeit vielfach besuchter Vergnügungsort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zum Schlusse dieses Kapitels erwähnen wir noch eines größeren, besonders lohnenden Ausfluges. Derselbe geht von Bensberg aus über Gladbach und Voßwinkel zunächst nach **Odenthal**, einem in schönem und fruchtbarem Thale gelegenen Kirchdorfe, bei welchem sich die östlich im Gebirge entspringenden Bäche Dhün und Scherf vereinigen. Im 12. Jahrhundert wird der Ort als Rittersitz Odindarne, Attindarne oder Udindara, in einer Urkunde aus dem 15. Jahrhundert auch Odenbach genannt. Im Jahre 1364 wurde die Feste Udendarn von der Kölner Bürgerschaft geschleift, und bald darauf erstand am Fuße des Klauberges, der jene Feste getragen, eine neue Burg, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter dem Namen Strauweiler als Besitzung der Edlen von Nesselrode vorkommt. Durch Heirath ging der Rittersitz 1615 an die Freiherren von Wolf-Metternich über, welche dort die Patrimonialgerichtsbarkeit ausübten. Ackerbau, Viehzucht, Holzkultur und Wollspinnerei sind die Erwerbszweige der Bewohner Odenthal's. Weiter führt der Weg durch schattigen Wald nach dem herrlichen Münster zu **Altenberg**, dessen Kreuzform, wenn man von der Höhe in das grüne Dhünthal hinabsieht, in seltener und überraschender Deutlichkeit erscheint. Die Grafenbrüder Adolf und Eberhard von Berg gründeten in ihrem Stammschlosse Berg an der Dhün, eine halbe Stunde oberhalb Odenthal, die Cistercienser-Abtei Altenberg, welche am 3. Aug. 1133, als dem Tage einer totalen Sonnenfinsterniß, vom Erzbischofe Bruno von Köln feierlich eingeweiht wurde, und in welcher sie beide als Mönche in der weißen Kutte lebten und 1152 starben.[6]

Der erste Abt des Klosters hieß Berno († 1151). Zwölf Jahre nach der Gründung des Klosters errichteten die Mönche in dem weiter hinauf am Dhünbache gelegenen Thale ein neues Kloster, welches sich der besonderen Gunst der Grafen vom Berge zu erfreuen hatte und reichlich dotirt wurde. Graf Adolph VI. der Lange erbaute hier 1255 nach dem Plane und im Style des Kölner Domes, jedoch in kleineren Dimensionen und auch mit weniger

[6] Der gemeinsame Grabstein der Stifter des Klosters befindet sich in der Mitte des sogenannten Herzogchores. Die den Stein umrandende Inschrift lautet:

† Anno Domini **MCLII**, II Idus Octobris obiit Adolphus
ex Comite monachus et fundator hujus Cœnobii.
† XI. Cal. Junii obiit Everardus Comes de Altena.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prachtaufwand, ein Münster, welches er zur Grabhalle der bergischen Grafen erkor. Unter dem Abte Giselher wurde 1265 der Bau des Kirchenchores mit seinen zehn Kapellen vollendet, während das Schiff der Kirche erst 1379 durch den Bischof Wichbold von Holten fertig wurde. Eine große Feuersbrunst äscherte 1815 den Kreuzgang und die Sakristei ein. Im Jahre 1821 stürzte der Chor ein, und seitdem stand das ehrwürdige Münster in Ruinen und war seinem gänzlichen Verfalle bedenklich nahe, als endlich Preußen's König Friedrich Wilhelm III. den Blick nach der Stätte hinlenkte, die das Grab seiner erlauchten Ahnen umschloß, und die Herstellung des schönsten Denkmals bergischer Kunstblüthe befahl (1834). Die Restauration war 1847 durch die Fürsorge des kunstsinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. vollendet. Der Prachtbau hat eine Länge von 378′ und im Schiff eine Breite von 80′. Die Breite im Kreuze beträgt 180′, die Höhe des Gewölbes im Mittelschiffe 52′. Das Münster enthält 60 Pfeiler mit schönen Verzierungen, 74 Fenster mit prächtigen Glasgemälden und 25 Altäre. Sehenswerth sind außerdem einige alte Oelgemälde, das Monstranzhaus am Hochaltare und die Grabmäler der bergischen Grafen und Fürsten und mehrerer Aebte. Die von der ehemaligen Abtei noch vorhandenen Gebäulichkeiten sind 1701 durch den Abt von Lohe errichtet worden und dienen jetzt zu Fabrikzwecken und Wohnungen.

4. Geognostische Beschreibung der Gegend und Angabe des Grubenbetriebs.

Die Höhenzüge, aus welchen Bensberg und die benachbarten Berge hervorragen, sind die westlichen Ausläufer des sauerländischen Gebirges und gehören in geognostischer Hinsicht dem **Lenneschiefer** und **Elberfelder-Kalkstein** an, welche zusammen die mittlere Abtheilung der devonischen Grauwacke bilden, deren Schichten in h. 3—5 (in Stunde 3—5) streichen.[1]

[1] Der bergmännische Compaß ist in zweimal zwölf Stunden und jede Stunde wieder in acht gleiche Theile getheilt; h. 3—5 wäre etwa Südost nach Nordwest.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Terrain ist im Ganzen vielfach zerklüftet, indem die Höhenzüge wenig zusammenhängen und schroffe felsige Thalwände selten sind. Die Gewässer haben durch ihre einschneidende und fortführende Kraft die Bildung und Richtung der Thäler bestimmt und sich in der Weise ihren Abfluß gesucht, daß die Unebenheiten der ursprünglichen Bodenfläche auch maßgebend sein konnten. Die Bachthäler enthalten Gerölle, Sand und Lehm (Alluvium).

Die vor dem Gebirge lagernde Rheinebene erweist sich durch den unter der Dammerde befindlichen Flußkies und die Sand-Aufschwemmungen als das ehemalige Strombett, wie dies auch die großen Sumpfstrecken, besonders bei Merheim, darthun. Die mit dem Rheine parallel laufenden Sandhügel vor der westlichen Abdachung des Gebirges sind angeschwemmtes Land (Diluvium: Gerölle, Sand, Lehm, Loes), das von mächtigen Fluthen des Rheins in der Urzeit Zeugniß gibt.

Die jüngste Gebirgsart der Gegend ist der **Lenneschiefer.** Derselbe besteht in einem vielfachen Wechsel von Thonschiefer- und sandigen Grauwackenschichten, zwischen welchen mitunter einzelne Kalkbänke vorkommen. Von größtem Vortheil für die Bevölkerung ist der bedeutende Reichthum an Blei- und Zinkerz-Lagerstätten, welche in der Umgegend von Bensberg in dem Lenneschiefer auftreten. Bereits in früher Zeit ist nach Ausweis der bedeutenden Pingenzüge ein erheblicher Bergbau auf den Bleierz führenden Theilen dieser Erzlagerstätten getrieben worden, welcher aber aus verschiedenen Ursachen, besonders wohl wegen des vorherrschenden Auftretens der Zinkblende, zum Erliegen gekommen ist. Da es in der neueren Zeit gelungen ist, aus diesem Mineral Zink darzustellen, so ist besonders seit den letzten zehn Jahren der Bergbau im Reviere Bensberg, jetzt Geschworenen-Revier Deutz genannt, zu einer ungemein großen Entwicklung gelangt, wobei sich nicht allein die Reichhaltigkeit der Lagerstätten an Zinkblende, sondern auch an Bleierzen und in geringerer Menge an Kupfererzen herausstellte, so daß gegenwärtig dieses Revier zu den bedeutendsten des Oberbergamtsbezirks Bonn gehört, während vor zehn bis zwölf Jahren fast nur am Lüderich und auf Jülien ein nennenswerther Betrieb geführt worden ist. Die beträchtlichsten Bleierz- und Blendegruben sind: Lüderich,[2]

[2] Die Grube Lüderich auf dem gleichnamigen Gebirge bei Altenbrück

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Washington,[3] Katzbach,[4] Blücher,[5] Berzelius,[6] Apfel,[7] Weiß,[8] Galilei,[9] Bergsegen,[10] Leopold von Buch,[11] Jülien[12] und Ehrenfeld.[13]

---

gehört der Actien-Gesellschaft de la vielle montagne und förderte 1861 = 86,116 Ctr. Blende im Werthe von 43,058 Thlr. und 4059 Ctr. Bleierze zu 9471 Thlr.

[3] Die Grube Washington bei Herkenrath gehört der Westerwald-Rheinischen Bergwerks-Gesellschaft (Falliment) und förderte 1861 = 20,280 Ctr. Blende zu 10,140 Thlr. und 5229 Ctr. Bleierze zu 12,201 Thlr.

[4] Die Grube Katzbach liegt auf der Hardt bei Bensberg.

[5] Die Grube Blücher liegt an der sogenannten steinernen Wand, nordöstlich der Erdenburg und ist, so wie die vorige Grube, an den Rheinischen Bergwerks-Actienverein Saturn in Köln verliehen. Sie förderte 1861 = 70,832 Ctr. Blende zu 35,416 Thlr., 9564 Ctr. Bleierze zu 22,317 Thlr. und 232 Ctr. Kupfererze zu 454 Thlr. Nach der Urkunde vom 24. Januar 1855 umschließt das gevierte Grubenfeld Blücher die gestreckten Felder Blücher und Napoleon, so daß beide in das Geviertfeld Blücher aufgegangen sind. Die Grube macht dem greisen Feldmarschall, dessen Namen sie trägt, alle Ehre: sie hat den Napoleon beseitigt. Bedeutungsvoll liegt die Grube Katzbach in der Nähe.

[6] Die Grube Berzelius liegt auf dem Gebirge „in der Winter" bei Herkenrath, ist im Besitze der Westerwald-Rheinischen Bergwerksgesellschaft (Falliment) und förderte 1861 = 9940 Ctr. Blende zu 4970 Thlr. und 3396 Ctr. Bleierze zu 10,118 Thlr.

[7] Die Grube Apfel liegt am Gebirge Oeder bei Bensberg. Sie gehört der Gesellschaft Altenberg (Vieille montagne), und 1861 betrug die Förderung: 29,499 Ctr. Blende zu 14,749 Thlr. und 11,799 Ctr. Bleierze zu 27,531 Thlr.

[8] Die Grube Weiß ist auf der Höhe bei Bensberg gelegen und förderte 1861 = 9782 Ctr. Blende zu 4891 Thlr. und 2584 Ctr. Bleierze zu 6029 Thlr.

[9] Die Grube Galilei liegt an dem Possil im Königsforste bei Rath und förderte 1861 = 17,829 Ctr. Blende zu 8914 Thlr. und 575 Ctr. Bleierze zu 1343 Thlr.

[10] Die Grube Bergsegen ist in dem Stollen des Bergwerks gl. N. bei Volnsberg gelegen und gleich den beiden vorigen Gruben an die Westerwald-Rheinische Bergwerksgesellschaft (Falliment) verliehen.

[11] Die Grube Leopold von Buch liegt am Gebirge Ruhberg bei Bensberg und ist an den Fabrikanten Jarois Palmer zu Camberwell in England verliehen.

[12] Die Grube Jülien liegt auf dem Gebirge Ziegenhardt bei Bensberg.

[13] Die Grube Ehrenfeld, auf dem großen Hohn bei Immenkeppel gelegen, gehört der Gesellschaft Altenberg daselbst; eben so die Grube Jülien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1861 betrug die Gesammtförderung im Reviere:

280,675 Ctr.	Blende	im Werthe von	140,338	Thlr.,
55,333 „	Bleierze	„ „ „	135,539	„
4,064 „	Kupfererze	„ „ „	5,029	„
500 „	Schwefelkies	„ „ „	83	„
Sa. 338,572 Ctr.	Erze	im Werthe von	280,989	Thlr.

Drei Jahre früher, 1858, betrug die Förderung bei erhöhten Erzpreisen:

272,097 Ctr.	Blende,	
62,294 „	Bleierze,	
1,105 „	Kupfererze,	
Sa. 335,496 Ctr.	Erze zu	404,675 Thlr.,

während sie im Jahre 1854 nur

81,909 Ctr.	Blende,	
5,063 „	Bleierze,	
261 „	Kupfererze,	
Sa. 86,223 Ctr.	Erze im Werthe von	38,667 Thlr. betrug.

Bei dem Bergbau des Reviers waren, einschließlich der Eisenerz- und Braunkohlen-Gruben, beschäftigt:

1854 1223 Mann,
1858 2150 „
1861 1885 „ (mit Familie 4473).

Der **Elberfelder-Kalkstein** (Massenkalk u. s. w.) beginnt am Fuße des gegen das Rheinthal abstechenden Gebirges, in der Nähe von Lustheide, und erstreckt sich von dort in der Querlinie über Gladbach bis Paffrath, während er sich in der nordöstlichen Streichungslinie bis in die Gegend von Dürscheid zieht. Der nordwestliche Theil des mächtigen Kalkzuges wird in der Gegend von Lustheide und Neufeld von den oben erwähnten Geröllen überdeckt, ist jedoch hier sowohl wie auch bei Gladbach und Paffrath durch eine große Zahl von Steinbrüchen aufgeschlossen.

Durch ihre häufigen, wohlerhaltenen Meeresversteinerungen, besonders Korallen und Muscheln, die hier eine Mannichfaltigkeit wie sonst nirgendwo in Deutschland zeigen, sind diese Kalkschichten schon von Alters her bekannt und berühmt.[14]

[14] Vergl. Dr. Römer, das rhein. Uebergangsgebirge. Hannover, Hahn,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Alle von Lustheide bis Paffrath aufeinanderfolgenden Schichten charakterisiren sich durch ihre Versteinerungen und die Beschaffenheit des Gesteins als eigenthümliche.

Südlich der Chaussée, welche von Köln nach Bensberg führt, steht bei Lustheide in einem Steinbruche im Frankenforste ein bläulich schwarzer, fester Kalkstein an, der nach Südosten einfällt und dessen große Bänke bis vor zwanzig Jahren in Marmorplatten zersägt wurden. Er ist stellenweise ganz und gar von Korallenstämmen gebildet. Nördlich der Chaussée finden sich in mehreren jetzt aufgegebenen Steinbrüchen weniger feste mergelige und kalkige Gesteine, von denen vorzugsweise erstere viele Versteinerungen führen. Noch weiter nördlich findet man in der Steinbrecke bei Refrath einen festen blaugrauen Kalkstein, der zum Kalkbrennen benutzt wird und den größten Theil des Kalks liefert, welchen Köln und die Umgegend gebrauchen. Unter dem dortigen Kalkstein lagert Schieferthon, der ganz von Petrefakten (besonders Terebratula prisca) erfüllt ist, und unter diesem finden sich Schichten von losem gelblichen Kalkmergel. Letzterer enthält eine große Mannichfaltigkeit von Korallenarten, besonders Brachiopoden (wie die hier bedeutend größer als sonstwo vorkommende Terebratula prisca, der anscheinend nur hier sich findende Spirifer aperturatus etc.), während die Gasteropoden an dieser Stelle ganz zu fehlen scheinen. — Es folgt nun das Thal des Baches von Gladbach, in welchem die kalkigen Gesteine, noch zwar nicht aufgeschlossen, sondern vom Alluvium gänzlich bedeckt, unfehlbar aber in größerer Tiefe angetroffen werden müssen. Bei Gladbach sieht man Bänke eines sehr bituminösen, gelblichgrauen Kalksteins, welcher geringe Festigkeit besitzt und an der Luft bald in Stücke zerfällt. Die Schichten desselben enthalten neben Spirifer simplex und striatulus einen kleinen Productus mit langen, haarförmigen Stacheln (P. spinulosus?) und eine gefaltete, sonst nicht beobachtete Terebratuln-Form, der T. pugnus ähnlich. Näher bei Gladbach führen die Schichten des bituminösen gelblichen Kalksteins auffallender Weise fast gar keine Versteinerungen; dagegen

1844. pag. 34 ff. — v. Leonhard, Grundzüge der Geologie und Geognosie. Heidelberg, Engelmann, 1839. pag. 297. — Jakob, Köln und Bonn mit ihren Umgebungen. Köln, Bachem, 1828. pag. 216. — v. Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim. Köln, Feilner, 1846 pag. 214 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ist die Gegend von Paffrath außerordentlich reich daran. Man trifft hier mächtige Bänke eines dunkelgefärbten krystallinischen Kalksteins, dessen Schichten nordöstlich streichen und steil nach Süden einfallen. Unregelmäßige Massen eines ganz losen, bituminösen, meist sandig anzufühlenden oder auch aschenähnlichen Gesteins, das durch Zersetzung des Kalksteins entstanden ist, und in welchem zahlreiche Petrefakten als lose Einschlüsse gefunden werden, sind zwischen jenen festen Bänken eingelagert. Unter den Versteinerungen sind die Brachiopoden besonders zahlreich vertreten, demnächst die Zoophyten und Cephalopoden; auch entdeckt man die Stielglieder von Crinoideen. Zum ersten Male auf dem ganzen Kalkzuge erscheinen die Gasteropoden.

Die äußere und innere Beschaffenheit der Berge, insbesondere die mitunter ganz aus Korallenstämmen zusammengesetzten Kalksteinfelsen lassen die Gegend von Bensberg unzweideutig als ehemaligen Meeresboden erkennen; nicht minder bestätigen dies die am Westfuße des Höhenzuges in den Bachthälern, namentlich bei Refrath, Gladbach und Paffrath vorkommenden, den erwähnten Kalksteinzug umsäumenden **Braunkohlen-Ablagerungen.** In der Nähe von Gladbach scheinen diese Ablagerungen einer vorherrschend erdigen Braunkohle die vielfachen Mulden des Kalks auszufüllen, da Bohrversuche hier eine Mächtigkeit von ca. 100 Fuß ergeben haben, während da, wo die Kohle regelmäßiger gelagert ist, diese Mächtigkeit nur von ein bis drei Lachter wechselt. Die ganze bekannte Ausdehnung der Braunkohle ist durch Grubenfelder überdeckt (Neufeld,[15] Urbanus,[16] Johann Wilhelm,[17] Heidkamps Maaßen,[18] Schönhäuschen und Guch,[19] Ludwig's

[15] Die Grube Neufeld auf der Refrather Haide gehört den Erben der Wittwe Johann Nolshoven zu Steinbreche. Sie hat auch die Berechtigung zur Gewinnung von Schwefelkies und Brauneisenstein.

[16] Die Grube Urbanus bei Gladbach gehört dem Urban Odenthal zu Gronau.

[17] Die Grube Johann Wilhelm bei Gladbach ist an Johann Wilhelm Lommerzen zu Gronau verliehen und förderte 1861 = 59,518 Tonnen Braunkohlen im Werthe von 7541 Thlr.

[18] Die Grube Heidkamps Maaßen liegt im Gucher Busche bei Gladbach und wurde 1717, 26. Febr., von der Kurfürstlichen Hofkammer zu Düsseldorf an Gerhard Fues zu Gladbach verliehen.

[19] Die Grube Schönhäuschen u. Guch liegt am Stegerkamp auf den Gucher und Schönhäuscher Gründen und gehört dem Papierfabrikanten Georg Jakob Fues zu Gladbach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hoffnung,[20] Unbestrittener Fund[21] u. s. w.), welche eine sehr erhebliche Förderung liefern können (1861 = 97,646 Tonnen im Werthe von 12,863 Thlr.) und eine solche in der Folge liefern werden, wenn die in neuerer Zeit begonnene Benutzung der Braunkohle zur Heizung der Dampfkessel auf den umliegenden Gruben und Papierfabriken allgemein verbreitet sein wird.

In den Mulden des Kalks, überdeckt von den Letten der Braunkohlen-Formation, oder auch von den Mulden aus in Klüfte des Kalks niedersetzend, ist Galmei abgelagert, mit dessen Gewinnung man begonnen hatte, jedoch in einer solchen Weise, daß vor einer gründlichen Untersuchung des ganzen Vorkommens das Unternehmen zum Erliegen kam. Leider hat sich jedoch aus den gemachten Versuchsarbeiten schon so viel ergeben, daß die Galmei-Ablagerungen unregelmäßig und nicht so erheblich sind, um den Betrieb einer ausgedehnten Hüttenanlage auf die Dauer mit Erzen versorgen zu können.

Erwähnenswerth ist noch das Vorkommen der Eisenerze, welche besonders in der Nähe des Kalks, so wie in Mulden und Klüften desselben abgelagert sind; so besonders in der Grube Luther.[22] Die Gruben Selma[23] und Britannia[24] sind seit einigen Jahren zum Erliegen gekommen, mit ihnen die Eisenhütte Britannia-Hütte.

Die Brauneisenstein-Förderung betrug:

1861	31,305	Tonnen	im	Werthe	von	13,320 Thlr.,
1858	60,317	„	„	„	„	34,645 „
1854	17,014	„	„	„	„	10,422 „

Bemerkenswerth für die Gegend von Bensberg sind noch die (vorzugsweise zwischen Bensberg und Gladbach) zahlreich vorkommen-

[20] Die Grube Ludwig's Hoffnung liegt in der Haide bei Gladbach und ist an Gottlieb Schmidt auf Grube Altglück bei Uckerath verliehen.

[21] Die Grube Unbestrittener Fund liegt im Scheid an der Hofstätte Waadt und gehört dem Grubensteiger Schmidt zu Bensberg und dem Christian Faßbender zu Altenbrück.

[22] Die Grube Luther liegt bei Dürscheid. Eigenthümer ist der Bergwerksverein Friedrich-Wilhelms-Hütte zu Mülheim an der Ruhr. Die Förderung betrug 1861 = 31,259 Tonnen Eisenerze im Werthe von 13,166 Thlr.

[23] Die Grube Selma liegt am Gebirge Schmaltgruberbusch bei Bensberg und ist an Eduard Knobel (früher zu Haus Lerbach) verliehen.

[24] Die Grube Britannia am Gebirge Knoppenbisser bei dem gleichnamigen Hofe ist an Eduard Knobel verliehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Blöcke von Braunkohlen-Sandstein, welche zum Theil beinahe unversehrte Kanten und wenig oder gar nicht abgerundete Ecken zeigen und mitunter so groß sind, daß Ströme sie nicht bewegen könnten. Andere dieser Blöcke sind Conglomerate aus Kalk, Mergel und Quarz und einem Bindemittel von eisenschüssigem Sandstein; dieselben tragen meist deutliche Zeichen des Abrollens.

Die Flora der Gegend von Bensberg ist in Folge der Verschiedenheit des Bodens, des Wechsels von Berg und Thal, Wald und Haide, Acker und Wiese, Sumpf und Quell eine außerordentlich reiche, jedoch keine der Gegend ausschließlich eigene, weshalb wir ein genaueres Eingehen auf dieselbe unterlassen. Aus demselben Grunde schließen wir die Fauna der Gegend von der Betrachtung aus.

5. Geschichte Bensberg's.

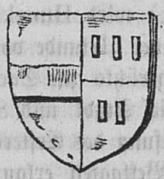
Die Annahme, daß die Römer zur Zeit des Kaisers Valentinian III. (364—375) auf dem Bensberge ein Castell zum Schutze der Waldungen und Ansiedelungen gehabt, wird, obgleich sie durch schriftliche Dokumente nicht genau verbürgt sein mag, doch durch andere Umstände, namentlich durch die in der Umgegend aufgefundenen römischen Alterthümer (Urnen und Münzen) und durch die Position des Ortes selbst am Eingange des Gebirges, in der Mitte gewaltiger Forsten und in der Nähe des Rheinstroms,[1] Colonia gegenüber, mehr als wahrscheinlich.

[1] Der Rhein hatte zu der Römer Zeiten hier eine andere Beschaffenheit. Es zweigte sich nämlich, wie dies der Augenschein nachweist, unterhalb Dollendorf ein Arm von seiner Hauptmasse ab, der eine Insel (owe, Aue) bildete und an Siegburg vorbei über Troisdorf, wo Sumpfstrecken noch das ehemalige Bett andeuten, an den Wahner Haideketten, deren Sand wohl nur durch die ältesten und stärksten Fluthen aufgespült wurde, dann an dem Dorfe Brück (Brügge, Bruch) vorbei, wo gleichfalls wie bei Merheim (Mar, Sumpf) sich noch tiefe Wasserbecken aus jener Zeit erhielten, zum Idasfelde an Haan (Hagen) vorbei, durch das Dorf Dünwald nach Kurtekotten zog, wo dieser Weg allenthalben durch Moräste angedeutet wird, in deren Bett man den Rheinschlamm zu Töpferthon ausgräbt, und bei Wisdorf wieder in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die erste historische Kunde aus dieser Gegend bekommen wir zur Zeit der fränkischen Könige, während welcher Bensberg dem zwischen der Agger und der untern Wupper liegenden Deutzgau (tuitgowe, tucincho, pagus tuiciensis) angehörte. Damals stand auf dem Bensberge eine Burg, welche den Aufsehern der Bannforsten zur Wohnung diente, und zu welcher die benachbarten Landbewohner als Leibeigene gehörten. Diese Burg soll unter den sächsischen Kaisern als ein Aufenthalt von Räubern zerstört worden sein.

Ueber das Geschlecht von Bensberg enthält A. Fahne's Geschichte der Kölnischen, Jülich'schen und Bergischen Geschlechter (Köln und Bonn, J. M. Heberle, 1848. I, S. 25.) folgende Notiz:





„Bensburne (?), Bensberg, Bensburg. Nach dem Orte dieses Namens im Herzogthum Berg genannt. Es gab mehrere adelige Familien dieses Namens, und besaßen einige davon Häuser in Köln, die seitdem nach ihnen benannt sind. Zusammenhang in der Genealogie fehlt ganz und gar. Ich finde Folgendes: 1222 Engelbert und 1224 dessen Sohn Engelbert, 1227 Gerhard Ritter von B., 1278 Hermann von Bensburne, er siegelt wie nebenstehend, 1358 Frambach von Beynsburc.[2] 1354 Wilhelm von Bensburne, welcher sein Ansiedel dieses Namens auf der breiten Straße in Columba hat. 1396 Göbel von Bensberg siegelt wie nebenstehend. 1409 Melys von Bensburne."

---

den Rhein zurücklenkte. Die einzelnen Rheinarme standen mehrfach untereinander in Verbindung.

Vergl. v. Zuccalmaglio, „Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim", pag. 8; ferner Kohl, „der Rhein" (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1851. pag. 147 u. 152 ff.), Wallraf, „Beiträge zur Geschichte von Köln", I, 16 ff. und „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln" (Köln, M. Dumont-Schauberg, Heft VII. pag. 141).

[2] An eine Urkunde vom 16. August 1358 (in welcher Graf Gerhard von Berg und Ravensberg und Margaretha, seine Gemahlin, ihrem Schwager Reinard, Herrn von Schönforst, weil sie durch seine Beihülfe so schnell zum Besitze von Kaiserswerth gekommen, 2 Turnosen aus den Zollgefällen daselbst bis zu deren Einlöse mit 12,000 Goldschilden verschreiben) hat ein Ritter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wir führen dies hier der Vollständigkeit wegen an, ohne damit den Nachweis liefern zu wollen, daß diese Geschlechter Dynasten von Bensberg gewesen, noch daß sie untereinander oder mit den Grafen von Berg, die schon im 11. Jahrhundert Gebietsherren und im Besitz von Bensberg waren, in Zusammenhang gestanden haben.

Im Jahre 1138 soll ein Ritter Wicherus auf Bensberg gewohnt haben, und zwischen 1218 und 1296 werden die Ritter Engelbert Truchseß und Hunchinus von Bensberg als Zeugen in Urkunden genannt. In einer Urkunde vom 26. März 1341 (Schiedsspruch zwischen der Stadt und der Collegiatkirche zu Düsseldorf in Betreff des an die letztere zu entrichtenden Zehnten aus Häusern der Stadt und aus angelegten Gärten in der Feldflur. Lacomblet, Urkundenbuch. III, 287. Nr. 361.) wird Hunekin de Beynsbure als Schiedsrichter erwähnt. In einer Urkunde vom 10. September 1375 (Urtheil des kaiserlichen Hofgerichts zur Sache des Erzbischofs Friedrich III. von Köln gegen die Stadt und 89 benannte Bürger, wodurch eine gerichtliche Einweisung des Ersteren gegen die Personen und in die Besitzungen der Beklagten erkannt wird) kommt unter den aufgeführten „etzliche sunderlinge burgere und personen der stat“ ein Gerart von Beensbur vor. (Lacomblet, Urkundenbuch, III.)

Man ist wohl zu der Annahme berechtigt, daß die vorgenannten Personen gräfliche Burgmänner oder Dienstmannen, Burgvögte (Ministerialen) auf Bensberg waren.

Im 10. und 11. Jahrhundert gehörte Bensberg wie fast das ganze Land Berg zum Gebiete der Grafen von Berg aus dem Hause Altena. Von diesen kommen urkundlich vor: **Adolf** (1008 — 18), dessen Sohn **Hermann** II. (1045) als Vogt von Deutz, dessen Sohn **Adolf** I., Graf vom Berge und Vogt von Deutz, dessen Söhne **Adolf** II. (1068) und **Eberhard**, die Stifter des Klosters Altenberg, des Ersteren Sohn **Adolf** III. († 1152) und dessen Söhne **Adolf** IV. († 1148 vor Damaskus), **Eberhard** V. († 1180), **Friedrich**, Erzbischof von Köln († 1159

Frambalg von Beynsbur („unse lieue rait ind rittere“) sein Siegel „in gezuich der wairheit“ angehangen. Siehe Lacomblet, Urkundenbuch, III. 487, Nr. 582.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu Pavia, in Altenberg begraben), **Bruno**, Erzbischof von Köln († 1200?), **Adolf**, Abt zu Werden († 1184), und **Engelbert** I.

Das Wappen der Grafen von Berg aus dem Altena'schen Hause enthält zwei nach oben und unten gezinnte Querbalken, wie solches auch andere bergische Geschlechter, z. B. die alten Grafen von Opladen (Upladen, Upladhin), die von Nesselrode, die von Lülsdorf u. s. w. führten.

Der bergische Uferstaat umfaßte zur Zeit seiner größten und naturgemäßesten Entwicklung das ganze alte Chattuarier- und Tenchtererland, das ostrheinische Ripuarien, und dehnte sich von der Rheinlinie im Westen überall bis zu den Quellen der Flüsse des Wupper-, Agger- und Sülzgebietes und bis zu den Thalengen der Sieg und Ruhr gegen Osten aus, besaß somit eine natürliche Abrundung, wie sie neuere Geographen nicht besser hätten definiren und vorzeichnen können.

Die Residenz der Landesfürsten war zu Anfang des 12. Jahrhunderts ihre oberhalb Odenthal gelegene Stammburg Berge (Altenberge am Dhünbache), von welcher, wie dies ja auch bei anderen Gebieten der Fall ist (Hohenzollern, Nassau u. s. w.), wohl am ehesten das Ganze benannt ist (de Monte urkundlich) und allerdings recht sinnig „das Bergische" umgedeutet wurde,[3] später

[3] Anders Hantschke, Hermann Kruse als Schulmann und Dichter. Elberfeld, C. J. Becker, 1831. pag. 47 f.: „Land der Berge, als Eigenname, das vormals dem Kurfürsten von Pfalzbaiern gehörige, später als Großherzogthum selbstständige, gegenwärtig preußische, am rechten Rheinufer gelegene, namentlich dem Regierungsbezirk Düsseldorf einverleibte Herzogthum Berg, das seinen Namen entweder einem bestimmten Berge, vormals dem Kriegsgotte Mars geheiligt, mit einer Burg, vorzugsweise zum Berge genannt (a Monte veteri, antiquo Principum suorum castro. Wernh. Teschenmacher, Annales etc p 413.), oder — was das Sicherste ist — seiner eigenthümlichen Lokalbeschaffenheit, den in der Landschaft häufigen Bergen, namentlich dem von seinen sieben Spitzen sogenannten Siebengebirge (Mons septicollis; „a septem illis Burgis, vulgo Siebenburghe": W. Teschenmach. p. 413.) verdankt und eben daher auch das Land, die Landschaft der Berge (Provincia Montana s. Montensis: Teschenm. p. 413; regio Ducatus Montium), kurz das Bergische, die Berge (Montes: vergl. auch A. Ch. Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg 2c. S. 373.) genannt wird; eben daher ist auch der Titel der „Herzoge" zu Berg, von Berg, von (van) dem Berge (Principes Bergenses) entstanden."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Burg (Neuenburg) bei Solingen, vom Ende des 13. Jahrhunderts ab Bensberg und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts (nachdem 1433 Jülich hinzugekommen) Düsseldorf,[4] als die am meisten centrale Stadt ihrer ost- und westrheinischen Besitzungen.

Die Sprossen des bergischen Fürstengeschlechts glänzen unter den einsichtsvollsten und thatkräftigsten Fürsten der höchsten Blüthezeit Deutschlands und leuchteten in sittlicher Kraft und in Heldenthaten ihrem Jahrhunderte voran. Sie erhielten in den schwierigsten Zeitverhältnissen dem Lande den Frieden und dem Kaiser die Treue; unter ihrem Schutze und ihrer Pflege entfaltete sich die Handels-, Fabrik- und Gewerbthätigkeit, welche seit Jahrhunderten das bergische Land auszeichnet. Unser erhabenes preußisches Königshaus zählt diese Fürsten unter seine Ahnen.

Wir lassen nunmehr das Wichtigste aus der Geschichte Bensberg's seit dem Beginn der bergischen Herrschaft unter Festhaltung des chronologischen Fadens folgen, indem wir die Geschichte der Grafen und Herzöge von Berg, so lange sie auf Bensberg residirten, als unzertrennlich von derjenigen des Ortes, in den Vordergrund stellen.

Graf **Engelbert** I. vom Berge (1157—89), welcher dem Kaiser Friedrich Barbarossa 1175 nach Italien gegen die lombardischen Städte gefolgt, in der unglücklichen Schlacht bei Mailand in Gefangenschaft gerathen und erst nach Verlauf eines Jahres gegen schweres Lösegeld wieder freigegeben worden war, richtete die Burg zu Bensberg zur gräflichen Wohnung ein und verschönerte sie

---

[4] Die Stadt Düsseldorf wurde der Sitz aller jülich-bergischen hohen Landes-Collegien und der Versammlungsort der jülich-bergischen Stände. Als 1511 das Geschlecht der Herzöge von Berg ausstarb, und die jülich-bergischen Lande an den Herzog Johann III. von Cleve und Mark fielen, und so ein großes niederrheinisches Staatsconglomerat (ein neues Herzogthum Ripuarien) entstand, und ebenso als 1609 nach des letzten cleve-mark-jülich-bergischen Herzogs Tode der jülich'sche Erbfolgestreit ausbrach und nach dem Düsseldorfer Vergleiche (1624) die Länder Jülich-Berg an Pfalz-Neuburg fielen, blieb doch Düsseldorf stets bis 1716 die Residenz des Landesherrn und der Sitz der jülich-bergischen Stände." Kohl, der Rhein (Leipzig, Brockhaus, 1851, II, 182). Auch unter Joachim Mürat's (1806—8) und Napoleon's (1808—13) Herrschaft blieb Düsseldorf Hauptstadt des Großherzogthums Berg. Unter preußischer Herrschaft erhielt die Stadt das Vorrecht, Sitz des Provinziallandtags zu sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(1188). Er verweilte häufig daselbst.[5] Seitdem war das Schloß fast ein halbes Jahrtausend hindurch, seiner herrlichen Fernsicht und der Nähe der damaligen mächtigen Reichsstadt Köln wegen, Lieblingsaufenthalt und Hofburg der Grafen und Herzöge von Berg, wegen seiner zur Befestigung besonders geeigneten Lage aber eine Warte am Eingange des Gebirges und Hauptveste des Landes, von wo aus und gegen welches häufig feindliche Angriffe gerichtet waren.[6] Die

---

[5] Siehe Nr. 3 der Sagen und Geschichten.

[6] Viele der ältesten Landesurkunden sind von Bensberg datirt, welches in ihnen unter den Namen **Bainsbur, Painsburg, Bensbur, Baensburg** und **Benßburg** vorkommt. Das Volk spricht heutzutage Bähnsberg (dagegen nicht Bährath für das in der Nähe liegende Benrath).

„Im Namen steckt vielleicht (?) das römische Venus. Vergl. die ähnlichen Namen Benrath, Benshausen, Bentheim (!), Benlawers, Benmoore, Ben Lomond." [Bendorf, Bensheim.]

v. Mering, Geschichte der Burgen u. s. w. in den Rheinlanden, IV, 52.

„Der Name und die früheste Bedeutsamkeit von Bensberg (Bainsbur), wo nach unverbürgten Andeutungen schon ein römisches Castell zum Schutze von diesseitigen Ansiedelungen gestanden haben soll, ist unzweifelbar aus dem Verhältnisse des Wild- und Forstbannes (a banno vel jurisdictione ferina seu forestali, altdeutsch Wiltbain) herzuleiten."

v. Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim, pag. 301 f.

„Entstehung des Namens aus „Venusberg" ist nur als möglich (d. h. auf den ersten Anblick unter sehr vielen Fällen denkbar) zugegeben; vergl. Baldrian = Valeriana. — Die Herleitung von bain = ban ist sehr zweifelhaft; „Bann" ist alt- und mittelhochdeutsch ban, mittellateinisch bannum (wiltpannum bei Graff). Die Form bain finde ich hierfür nicht. — Die Formen mit ai leiten vielmehr auf den Namen Baino, Peino (Peinunk), der sich als Peine, Bein noch erhalten und wovon auch Beinhard, Peinhart, Beinert, Peinert, Peinemann stammen. Förstemann vermuthet in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, 3. Jahrgang, S. 114 f., daß Bein, gothisch, althochdeutsch bain, auch „Kraft" bedeutet habe. So wäre Bensberg entweder die Burg des Baino oder die starke Burg. Als Vermuthung füge ich hinzu, daß, mit Rücksicht auf den Mangel an Nachrichten von einem Gründer „Baino" und die wohl wenig ansprechende Deutung „Knochenburg", auch der Berg selbst „Baino" (Glied, Verbindungsglied zwischen der Ebene und dem Bergischen) geheißen haben mag: denn „Bein", wovon „binden", ist ursprünglich etwas Verbindendes. Dann wäre Bensberg die Burg auf dem Verbindungsberge oder Bensberg allgemein der Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schaaren des Königs Primislaw Ottokar I. von Böhmen, welche in dem Streite Philipp's von Schwaben (1198—1208) und Otto IV. von Braunschweig (1198 — 1215) um die deutsche Kaiserkrone das bergische Rheinufer verwüsteten, wurden vor den Mauern von Bensberg zurückgeschlagen. Graf **Adolf V. der Bärtige** von Berg (1189 — 1218) befand sich nämlich damals gerade in dem Heerbanne des Kaisers Otto. Es waren daher wenig streitbare Männer im Lande, so daß sich die Böhmen ungehindert unter Mord, Raub und Brand durch das Land verbreiten konnten. Die Abtei Heisterbach im Siebengebirge war von ihnen ausgeplündert und die Mönche zur Flucht genöthigt worden. In den Klöstern zu Rheindorf und Vilich wurden die armen Nonnen gar übel behandelt. Dieselben hatte man nämlich nackt ausgezogen, tauchte sie erst in Theer, dann in Federn, und ließ sie so in Kähnen den Rhein hinunter treiben. Dann näherte sich die wilde Horde, wohl tausend an der Zahl, brennende Dörfer und verwüstete Fluren hinter sich lassend, auch Bensberg, dessen Uebergabe trotzig gefordert wurde (1190). Aber der gräfliche Burgvogt Kurt von Arloff leistete tapferen Widerstand. Während der Belagerung schlug die Besatzung mehr als zwanzig Stürme zurück. Als Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden begann, verzagte man nicht. Mangel an Geschossen wurde dadurch abgeholfen, daß man Steine auf die Feinde warf, daher das Sprichwort unter der Besatzung zu gegenseitiger Ermuthigung entstand:

„So lang der Böhm' noch Steine frißt,
Die Veste unbezwingbar ist."

Endlich, nach sieben langen Sommerwochen, zogen die Belagerer unverrichteter Sache ab und machten sich auf's Neue durch ruchloses Treiben furchtbar. Da rief Kurt von Arloff durch Feuerzeichen

---

bindungsberg, mit dem das Bergische gleichsam das Bein in die Ebene setzt — ein Beinsberg und ein Bergbein! An das mit „Bein" verwandte „Biene", wovon Beienthurm (in Köln), Beienburg (auf dem Wege von Schwelm nach Lennep) ist wegen des s nicht zu denken. — Daß der Name von einer Kapelle des heil. Benno (des Apostels der Slaven, der 1106 als Bischof von Meißen starb) herrühre, ist theils wohl historischem Zweifel unterworfen, theils läßt sich ein ursprüngliches Benno'sberg mit den ältesten überlieferten Namen des Platzes etymologisch nicht vereinigen, so daß diese Ableitung eine Erfindung der neuesten Zeit scheint."

(Mittheilungen meines Freundes Dr. Langensiepen.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf den Bergen und durch Boten die waffenfähigen Männer des Landes zusammen, brach mit 400 derselben von Bensberg auf und erreichte die Böhmenschaar im Wupperthale in der Nähe von Opladen, wo sie in sorgloser Ruhe zechte. Mitten in der Julinacht überfiel er die trunkene Horde und bereitete ihr eine gänzliche Niederlage. 500 Böhmen bedeckten den Kampfplatz, der nach der Sage seitdem Leichlingen genannt wird.

Der schon erwähnte Graf Adolf V. rüstete sich 1217[7] auf Bensberg zum Kreuzzuge des Königs Andreas von Ungarn. Am 8. Juli 1218 wurde er vor Damiette durch einen Lanzenstich getödtet. Männliche Erben hinterließ er nicht. Seine einzige Tochter Irmengard war mit dem Erbprinzen Heinrich von Limburg vermählt. Adolf's jüngerer Bruder, **Engelbert der Heilige,** Graf von Altena und Berg, seit 1216 Erzbischof von Köln, folgte ihm in der Regierung (1218—25). Während Kaiser Friedrich II. in Italien Hof hielt, war Engelbert deutscher Reichsverweser, und gerade diese seine politische Thätigkeit macht ihn in der Geschichte bedeutend; es knüpft sich daran die spätere großartige Entwicklung der weltlichen Herrschaft der deutschen Bischöfe. Zum Kölner Dombau hat dieser kunstsinnige Kirchenfürst den Plan entworfen, an der Ausführung aber hinderte ihn sein tragisches Ende. Er vergrößerte und verschönerte das Schloß Bensberg (1222) und bewohnte dasselbe, sobald er nach seines Bruders Tode zu der bisher verwalteten Regierung der Grafschaft Berg gelangt war. Als er am 7. Novbr. 1225 von seinem Vetter, dem Grafen Friedrich von Isenburg, gegen den er einen Urtheilsspruch zu Gunsten der Aebtissin Adelheid von Essen erlassen hatte, in einem Hohlwege bei Gevelsberg erschlagen worden war, waffnete gerechte Entrüstung die Bürgerschaft Köln's zum Rachezuge, auf welchem neben mehreren anderen Schlössern des mordverdächtigen Nachbaradels auch Bensberg zerstört wurde.[8]

---

[7] Daß um jene Zeit Tempelritter auf Bensberg gewohnt haben, ist eine vielleicht zu beachtende Sage.

[8] Graf Friedrich von Isenburg wurde auf der Flucht bei Lüttich aufgegriffen und am 14. Novbr. 1226 zu Köln hingerichtet. Die Kölner Chronik berichtet: „Der Greve wart nac Cöllen gevangen bracht int op den dreden dach dairnae wart he zom doide geordelt int zo Sent Severins porzen uyss gevort up den hovel der by der straissen stait. Da wart

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Engelbert's Leichnam wurde nach Schwelm, von dort nach Altenberg gebracht und dann in Köln in silbernem Sarge beigesetzt, nachdem ihn vorher der Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, Heinrich von Molenark, mit zum Fürstentage nach Nürnberg genommen, Sühne von Kaiser und Reich fordernd.

Graf **Heinrich** I., Herzog von Limburg und Nachfolger Engelbert's in der Regierung des bergischen Landes (1225—44), bewohnte in jener Zeit das Schloß Burg. Er hatte dem Trauerzuge, als man an jenem Novemberabende die Leiche des ermordeten Erzbischofs im väterlichen Schlosse unterbringen wollte, den Einlaß verweigert, auch die Gemahlin des Mörders, seine Schwester, mit ihren Kindern in Schutz genommen und dadurch die Rache der Kölner Bürgerschaft erweckt, die ihn befehdete. Die Burg zu Bensberg aber baute er 1226 neu auf und machte sie in den Fehden mit dem Erzstifte Köln zum ersten Waffenplatze des Landes. Er starb am 7. Novbr. 1244 auf seinem Schlosse zu Lennep, 60 Jahre alt.

Graf **Adolf** VI., der Lange oder Kriegerische genannt, folgte seinem Vater Heinrich in der Regierung (1244—57). Er ist der Begründer eines neuen Stammes der Grafen von Berg und führt als Herzog von Limburg in seinem Wappen den rothen Löwen im silbernen Felde, der seitdem zum bergischen Wappenbilde geworden ist und bei Eröffnung der Jülich-Cleve'schen Erbschaft im Jahre 1609 von Kurbrandenburg angenommen wurde. Nach der Feststellung des Königlich Preußischen Wappens im Jahre 1817 nimmt derselbe das fünfzehnte Feld ein.[9]

Graf Adolf VI. fiel ab von der Sache Hohenstaufen und stand zum Papste Innocenz IV., welcher die Wahl des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen zum Gegenkönige des zweiten Friedrich, des hochherzigsten und geistvollsten der Hohenstaufen, betrieb. Für diese

---

he up ein rat gesatzt ind wurden eme beyn ind arme ind alle syn geleder tzerbrochen ind starff eyns elendigen doitz."

Das Schloß Isenburg liegt an der Ruhr, eine halbe Stunde oberhalb Werden.

[9] Vergl. von Ledebur, Streifzüge durch die Felder des Königlich Preußischen Wappens. Berlin, Lüderitz, 1842. pag. 51 f. Das älteste Wappenbild der Grafen von Berg ist die vielblättrige Rose. Siehe ebendaselbst pag. 103 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wahl war Adolf zu Hochheim thätig (1245), wurde aber schon 1246 in einem Treffen bei Ulm durch Friedrich's Sohn, Konrad, geschlagen. Er zog aus dem ehrlosen zum entwürdigenden Streite heim; denn es galt ihm jetzt, seine Mutter Irmgard aus ihrem Wittwensitze Bensberg zu vertreiben. Durch schiedsrichterlichen Spruch wurde die Sache geordnet. Die Gräfin Irmgard bekam die Schlösser Angermund und Neuenburg, während Bensberg und Windeck die einzigen bergischen Schlösser waren, welche Graf Adolf erhielt (1246). Das bergische Land ward in zwei Theile getheilt, von Mutter und Sohn regiert. Erstere starb im folgenden Jahre, und Adolf kam in den Besitz der ganzen Grafschaft. 1247 wohnte er der Wahl des Grafen Wilhelm von Holland zum deutschen Kaiser bei und begleitete ihn zu seiner Krönung nach Aachen. Von hier begab sich der Zug nach Köln, wo in Gegenwart des neuen Kaisers der Erzbischof Konrad von Hochstaden, ein Schwager des Grafen Adolf, den Grundstein zum Bau des Domes legte (15. Aug. 1248).

Auf Bensberg, welches für die damalige Kriegskunst als ein Punkt von großer strategischer Bedeutung galt, unterhielt der Graf eine Besatzung von 5—800 Reitern und mehreren Fähnlein Fußvolks. Diese Besatzung schlug 2000 Kölner, welche sich bis zum Kloster Dünwald vorgewagt hatten, zurück, worauf Bensberg von der ganzen Kölner Bürgerschaft, jedoch vergeblich, belagert wurde. — Im Jahre 1255 bewirthete der Graf auf Bensberg eine große Anzahl deutscher Fürsten, welche der Feier der Grundsteinlegung der von ihm gegründeten Klosterkirche der Cisterzienser-Abtei Altenberg im Dhünthale beigewohnt hatten. Die Vollendung des schönen, nach dem Vorbilde des Kölner Domes aufgeführten Münsters erlebte Graf Adolf nicht. Er fand am 23. April 1257 auf dem großen Turniere der rheinischen Ritterschaft zu Neuß in einem Handgemenge mit dem Grafen Eberhard von der Mark seinen Tod.[10] Seine Wittwe, Margaretha von Hochstaden, erhielt nach seinem Tode das Schloß Bensberg zum lebenslänglichen Unterhalte. Sie starb 1314 als Gräfin von Hoickeshoven (Hückeswagen) in einem Alter von mehr als 100 Jahren. — Ihr Sohn, Graf **Adolf** VII. (1257 — 95), erkor Bensberg zu seiner Residenz und rüstete dort Kriegszüge gegen seine unruhigen und

[10] Conf. Nr. 4 der Sagen und Geschichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kriegerischen Nachbarn, die Kölner Erzbischöfe Engelbert von Falkenburg und Siegfried von Westerburg. Letzterer, nach der Charakteristik der Kölner Chronik ein stolzer, streitsüchtiger Mann, wie sie das Feldlager ausbildet, dazu ränkevoll, tückisch und grausam und bei Bürgern und Nachbarn gleich sehr verhaßt, hatte in der Limburger Fehde sich zur geldrischen Partei gegen Brabant, an welches die Grafen von Berg ihre Ansprüche auf Limburg verkauft hatten, geschlagen und war im Winter 1287 sengend und brennend in das Bergische eingefallen. Aber in der Schlacht bei Worringen (5. Juni 1288) wurde der Lager-Prälat von dem Grafen Adolf und vielen bergischen Edlen unter dem Schlachtrufe des von einem Priester Walther, der Dodde genannt, geführten Landvolkes „Romerike Berghe!" (Ruhmreiche Berge! ein Name, den die Schlacht dem Lande Berg gab) besiegt und gefangen genommen. Bis zum August 1288 hielt ihn der Graf auf dem Schlosse Burg bei Solingen (nach v. Zuccalmaglio auf Bensberg) in Haft und entließ ihn erst, nachdem derselbe ihm Besitzungen in Jülich und eine Strecke Landes abgetreten, wozu der sogenannte Mäuspfad (Muispat, Mauthspfad) gehört. Die Kölner Chronik sagt: „dat is dat Land ind dat Velt over Ryn under dem Gebirg as van Benssberg bis an den Ryn ind den Lynpat den Ryn up van Düsseldorp bis zo Syburgh".

Im Jahr 1273 besuchte Kaiser Rudolf von Habsburg den Grafen Adolf auf Bensberg und wiederholte seinen Besuch 1279. — Adolf's Tochter Irmgard ward auf Bensberg mit dem Grafen Eberhard von der Mark vermählt.

Im August 1292 sprach Erzbischof Siegfried, von einer Fehde mit dem Grafen von der Mark heimkehrend, bei dem Grafen Adolf in Bensberg ein. Er stellte sich völlig ausgesöhnt, fand die gastfreundlichste Aufnahme und bat beim Aufbruche den Grafen um sein Geleit. Dieser, nicht Falschheit noch Arglist ahnend, ritt, von nur vier Knechten gefolgt, mit bis Deutz. Hier wurde er unvermuthet von einer in einem Hinterhalte harrenden Schaar Bewaffneter überwältigt und gebunden nach Köln gebracht; später brachte man ihn nach Lechenich. Die Sage berichtet, er sei an der Südseite des Schlosses zu Lechenich in einem eisernen Käfige, entkleidet und mit Honig bestrichen, den Wespen, Bienen und Hornissen ausgesetzt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden.[11] Auf seine und seiner Freunde Anträge erwiderte der Erzbischof, er habe den heiligen Petrus, durch den er die Seinigen ernähren könne, bedürfe daher der Güter des Grafen nicht; er wolle ihn nur lehren, was es auf sich habe, einen Erzbischof gefangen zu halten. Nach dreizehn Monaten qualvoller Kerkerhaft wurde der Graf durch den Herzog Johann von Brabant mit Gewalt befreit.

Als Graf Adolf in Folge der grausamen Behandlung schon nach wenig Jahren, am 28. Septbr. 1295, ohne Hinterlassung männlicher Erben starb, wurde sein jüngerer Bruder, der bisher Probst zu St. Gereon in Köln gewesen, als Graf **Wilhelm** I. (1295—1308) zur Regierung des bergischen Landes berufen, das in ihm einen seiner edelsten Regenten verehrt. Er vermählte sich in der Christwoche 1295 auf dem Schlosse Bensberg mit der Gräfin Irmgard von Cleve.[12] Bei dieser Gelegenheit kam ein Bündniß des Grafen mit Dietrich von Cleve, Eberhard von der Mark und Walram von Jülich gegen den mehrerwähnten Erzbischof Siegfried zu Stande. Die Verbündeten rückten in das Erzstift ein und besiegten den Gegner am 6. März 1296 bei Weßlingen, worauf sie ihn auf seinem festen Schlosse Godesberg belagerten. Kaiser Adolf von Nassau vermittelte die Sühne und bewog den friedliebenden Grafen Wilhelm zur Aufhebung der Belagerung.

Nachdem **Heinrich** II., der jüngere Bruder der beiden Vorigen, der sich bisher Heinrich von Windeck genannt, nur ganz kurze Zeit (1308—10) regiert, kam dessen Sohn **Adolf** VIII. zur Regierung (1310—48). Dieser, einer der würdigsten Regenten von Berg, vermählt mit der Gräfin Agnes von Cleve, wurde im Jahre 1348 von seinen nach der Herrschaft trachtenden Söhnen, Adolf und Wilhelm, auf Bensberg belagert und zur Flucht gezwungen.[13] Beide Söhne starben um Mittfasten 1348 kurz vor dem Vater.

Mit Adolf VIII. erlosch der Mannsstamm der Grafen von

---

[11] Die Grausamkeit des Erzbischofs wandte trotz der Rohheit der Zeit, die ähnliche Executionen allerdings duldete, die Herzen der Kölner Bürger von ihm ab. In der Schlacht bei Worringen hatten sie sich schon auf die Seite der Gegner des Erzbischofs gestellt. Dieser belegte sie mit dem Bann, von welchem sie erst sein Nachfolger Wichbold 1299 befreite.

[12] Siehe Nr. 5 der Sagen und Geschichten.

[13] Siehe Nr. 6 der Sagen und Geschichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Berg aus dem Hause Limburg, und es trat nun **Gerhard** I. (1348—68), der älteste Sohn des Herzogs Wilhelm von Jülich und Gemahl der Nichte Adolf's VIII., die Regierung der Grafschaft Berg an. Dieser hatte nach dem Tode des Grafen Bernhard von Ravensberg (1346) diese Grafschaft vom Kaiser Ludwig auf dem Reichstage zu Frankfurt als Lehn erhalten. Mit dem Grafen Bernhard war der Mannsstamm der alten Grafen von Ravensberg erloschen, und seines bereits 1329 verstorbenen älteren Bruders Otto IV. jüngste Tochter Margaretha ererbte nun die Grafschaft, die demnächst auf ihren Gemahl Gerhard I. überging. Gerhard verlor 1368 sein Leben in einem Ritterspiele mit Graf Arnold von Blankenheim und liegt nebst seiner Gemahlin im Kloster Altenberg begraben. Sein Sohn **Wilhelm** II. (1368—1408), der vom Könige Wenzel 1380 den Titel eines Herzogs von Berg erhielt,[14] feierte 1369 auf dem Schlosse zu Bensberg seine Vermählung mit der Pfalzgräfin Anna, einer Schwester des Kaisers Ruprecht von der Pfalz.[15] Während seiner schwachen Regierung gingen die Burgen und Güter des Landes an die räuberischen Nachbaren von Cleve und Mark, Sayn u. s. w. verloren, und der Herzog selbst wurde im eigenen Lande besitzlos umhergetrieben. Da kehrte sein heldenmüthiger Sohn, der Erbprinz Adolf, von dem Hofe zu Nanzig in die Heimath zurück und demüthigte die Feinde. Bei Bensberg bereitete er dem Junggrafen Gerhard zu Sayn (Herrn zu Freusburg und Homburg) und Johann von Loon (Herrn zu Heinsberg und Löwenberg) eine völlige Niederlage.[16] Derselbe Erbprinz Adolf, welcher den Ruhm der bergischen Waffen auch

[14] Am 24. August 1380, auf dem Fürstentage zu Aachen, erhob König Wenzel den Grafen Wilhelm zum Herzoge und die Grafschaft Berg zum Herzogthum und Fahnenlehn, mit der besonderen Würde, bei Feldzügen des Königs Streitroß am Zügel zu führen und bei festlichen Gastmahlen demselben die Speisen vorzuschneiden. Vergl. Lacomblet, Urkundenbuch, III., 743, Nr. 848.

[15] Laut Urkunde vom 24. Mai und 29. Septbr. 1363 erhielt die Pfalzgräfin Anna eine Aussteuer von 2400 Gulden aus dem Zolle zu Kaub, wogegen ihr Graf Wilhelm ein Wittum von 2400 Gulden aus den Gefällen zu Bensberg, Remagen und Siegburg aussetzte. Vergl. Lacomblet, Urkundenbuch, III., Nr. 639, pag. 538, und Nr. 644, pag. 545.

[16] Vergl. Lacomblet, Urkundenbuch, IV., Nr. 47, pag. 51 f. (Sühne-Urkunde v. 27. Juni 1407.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

durch Besiegung des bis Deutz vorgedrungenen Grafen Dietrich von der Mark erhöhte, hatte sich 1403, aufgebläht von seinem Kriegsglücke und von Schmeichlern irre geleitet und angetrieben, gegen den alten Vater empört, ihn der Regierung entsetzt und auf Schloß Neuenburg bei Lindlar gefangen gehalten. Durch eine der Ritterschaft günstige Verfassung hatte er diese zum Lehnseide vermocht und sich so des Landes, aller Kleinodien und des väterlichen Siegels bemeistert. Auf die Klage der Herzogin Anna erklärte Kaiser Ruprecht den Erbprinzen Adolf, nach dreimaliger vergeblicher Vorladung vor das Hofgericht, durch Urkunde vom 15. Mai 1405 in den Bann und die Reichsacht,[17] vermittelte aber bald nachher einen Vergleich, nach welchem Herzog Wilhelm die südliche Hälfte des Landes bis zur Wupper mit der Residenz Bensberg und der Erbprinz Adolf das Niederbergische mit der Hauptstadt Düsseldorf erhielt. Letzterer vermählte sich mit Jolanthe, Tochter des Herzogs Robert von Bar. Nach des Vaters Tode zur Alleinherrschaft gelangend, machte Herzog Adolf I. (1408 — 37) Bensberg wiederum zum Hauptwaffenplatze gegen das Erzstift Köln. Die Kölner Bürger hatten nämlich Adolf's Empörung gegen seinen Vater durch Spottlieder gerügt, dessen vertriebene Anhänger beschützt, die Achtserklärung gegen Adolf verkündet und waren verheerend in das Bergische eingefallen. Jedoch, als bei einer streitigen Erzbischofswahl statt Adolf's Bruder Wilhelm, der die meisten Stimmen hatte, Dietrich von Meurs vom römischen Stuhle das Pallium erhielt (1414), söhnte sich Adolf mit Köln wieder aus und zog gegen den neuen Erzbischof zu Felde. Nach einigen siegreichen Treffen erlitt er am 17. Juli 1415 auf der Wahner Haide durch die Meursischen eine gänzliche Niederlage. Auf beiden Seiten war hartnäckig gestritten worden. Der Sieg schwankte, bis endlich die Tapferkeit der Bergischen den Ausschlag zu geben schien. Herzog Adolf machte in der Siegesgewißheit eine rückgängige Bewegung, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Der Burgvogt Kurbel von Wipperfürth, Führer der bergischen Reiterei, mißverstand diese Bewegung, hielt sie für Flucht und suchte mit 400 Reisigen das Weite. In Folge dessen ging die Schlacht für den Herzog verloren.[18] Erzbischof Dietrich ließ die

[17] Lacomblet, Urkundenbuch, IV., 36, Nr. 37.

[18] Der Name des Schlachttages (Alexiustag) blieb für die Bergischen

erbeuteten Banner von Berg und Cleve auf dem Dreikönigsthore des Kölner Domes aufstecken. Bald aber stand ihm der Herzog wieder furchtbar gegenüber. Von Bensberg aus, dessen Wälle Donnerbüchsen vertheidigten, überwachte er mit seinen Reisigen das Rheinthal und schlug die Stiftischen, welche Bensberg mehrmals belagerten, über den Rhein zurück.

Die Kölner Chronik berichtet, Adolf habe so lange gekriegt, bis er sowohl als seine Gegner keinen unverpfändeten Hof mehr im Lande gehabt hätten. Als Gebieter zweier Herzogthümer, Berg und Jülich (seit 1433), und mehrerer Grafschaften vermochte er die Kosten seines Hofhalts nicht zu bestreiten. Der Fluch des Vaters machte sich geltend. Gewissensbisse trieben ihn nach einem thatenreichen Leben in die Pantaleons-Abtei zu Köln, wo er in Bußübungen den Rest seines Lebens zubringen wollte. Aber die getreuen Unterthanen, Ritter, Städte- und Landbewohner, traten zusammen, lösten die Pfandschaften wieder ein und riefen den Herzog in die gefreiten Besitzungen zurück. Um aber hinfort der Willkür zu steuern, hatten sie zu Opladen ein Gesetzbuch entworfen, welches den Grund zur ständischen Verfassung legte und unter dem Namen des rothen oder Ritterbuches, auch des Opladener Ritterrechts bekannt ist, nach welchem der Landesherr sein Land ohne Zustimmung der Stände weder verpfänden noch veräußern durfte.[19] Herzog Adolf sprach dem Lande für den rührenden Beweis der Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus seinen Dank aus, zog sich aber bald in die Abtei St. Martin zu Köln zurück, wo am 8. Juli 1437 sein Tod erfolgte. Er ruht neben seinen Altvordern in der Altenberger Klosterkirche. Es folgte ihm in der Regierung sein Vetter, Herzog **Gerhard** II. von Jülich und Berg (1437—75), ein friedlicher Regent. Dieser verlegte seine Residenz von Bensberg nach Lülsdorf. Das schon zerfallende Schloß in den Bergen und das Kellnereigebäude (das heutige alte Schloß) wurden gemäß einem zwischen Gerhard's Sohn Adolf und Maria von Cleve errichteten Heirathsvertrage (1466) nebst den Einkünften aus dem Königsforste und dem Amte Porz, zu 3000 Gulden veranschlagt, dieser zum Wittume eingeräumt. Als jedoch Adolf vor der Ver-

lange ein Schmähruf. Dies ist wohl die historische Beziehung des jetzt noch gebräuchlichen Hetzwortes Alex.

[19] Lacomblet, Urkundenbuch I., 82.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mählung 1470 auf einem Turnier zu Thomberg seinen Tod fand, mußte jene Summe aus den Gefällen des Amtes Steinbach ergänzt werden. Herzog Gerhard hatte am Ende seiner Tage das Unglück, in Blödsinn zu verfallen. Sein Sohn und Nachfolger, Herzog **Wilhelm** III. (1475—1511), der friedlichste aller bergischen Regenten, verlegte 1475 seine Hofhaltung nach Düsseldorf, und das Bensberger Schloß wurde seitdem nur zur Jagdzeit besucht. Wilhelm's zweite Gemahlin, Sibylla, eine Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, erhielt es später zum Wittwensitz. Seine erste Gemahlin, Elisabeth von Nassau, war bereits 1479 gestorben. Im Jahre 1496 schloß Wilhelm III. mit Johann, Herzog zu Cleve und Graf zur Mark, eine Erbvereinigung und vermählte seine Tochter Anna (aus zweiter Ehe) mit dem Herzoge. Dieses Herzogs Sohn, **Johann** III., Herzog von Cleve-Mark und Jülich-Berg (1511—39), von dem Volke Hans mit den Bellen genannt (weil er nach damaliger Hoffitte hellklingende Glöckchen oder Bellen auf seinem Anzuge anbrachte), gelangte nach Wilhelm's Tode zur Regierung und vereinigte nun (1511), nachdem auch die Reihe der weiblichen bergisch-limburgischen Linie geschlossen, das ganze alte Ripuarien wieder unter Einem Scepter. Doch schien in ihm, der sich der Genußsucht und Verschwendung ergeben, die alte Heldenkraft des Geschlechts erlöschen zu wollen, und das Land gerieth immer tiefer in Schulden. Sein tugendhafter Sohn aber, Herzog **Wilhelm** IV. (1539—92), wurde darauf durch eine weise Gesetzgebung (Landrecht) der Wohlthäter des Landes. Er war vermählt mit Maria, einer Tochter des Kaisers Ferdinand I.[20]

Das sehr zerfallene Hauptschloß zu Bensberg ließ er mit Ausnahme der Kirche abbrechen, vergrößerte das Kellnereigebäude[21]

[20] Aus dieser Ehe entsprossen folgende sieben Kinder: 1. Karl Friedrich (der vielversprechende Erbprinz, welcher 1576 zu Rom starb), 2. Johann Wilhelm (Anfangs Administrator des Bisthums Münster, resignirte aber nach dem Tode des Bruders und folgte seinem Vater in der Regierung), 3. Maria Eleonore (Gemahlin des Herzogs Albrecht Friedrich in Preußen), 4. Anna (Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg), 5. Magdalena (Gemahlin des Pfalzgrafen zu Zweibrücken), 6. Sibylla (Gemahlin des Markgrafen Karl von Burgau) und 7. Elisabeth (früh gestorben).

[21] Dieses „alte Schloß", dessen Erbauung noch vor die des Kölner Domes gesetzt wird, und welches, wie es in den alten Urkunden heißt, „die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zur fürstlichen Wohnung und residirte daselbst 1555, 1559 und 1565 während des Sommers. Zur Beförderung der Ansiedlungen ertheilte er dem aus den Niederlassungen der Hofjunker und landesherrlichen Beamten hervorgegangenen Dorfe Bensberg 1564 das freie Burgrecht, d. h. die auf Erhaltung des Burgfriedens, der öffentlichen Freiheit und Sicherheit im Umkreise der Burg, bezüglichen Satzungen, daher, wie bereits erwähnt, die Bezeichnung „Freiheit Bensberg". In demselben Jahre erbaute er die dortige Pfarrkirche St. Nikolaus. [22]

Die Regierungszeit Wilhelm's IV. ist besonders wegen der Ausbreitung der Reformation merkwürdig. Wenngleich der Herzog selbst sich ihr nicht anschloß, so war er doch der kirchlichen Umgestaltung nicht abhold und wagte sogar 1554 den kühnen Schritt, der päpstlichen Jurisdiction zu entsagen. Eine Anzahl Wiedertäufer, welche man in der Nähe von Mülheim, wo sie Versammlungen gehalten, aufgegriffen und in Bensberg eingesperrt hatte, bestrafte er nicht, sondern ließ sie durch den reformirten Prediger Peter von

---

Grafen von Berg einrichteten, um den unruhigen Bischof von Köln beobachten zu können", nimmt den südlichen Vorsprung des Bensberges ein. Aus jener fernen Zeit des Mittelalters ist nur noch der dreiseitige Thurm mit seinen Verließen und der Folterkammer übrig geblieben. Die sonst noch zu dem Schlosse gehörenden Gebäulichkeiten sind theils durch Herzog Wilhelm IV. auf den älteren Fundamenten errichtet, theils auch aus Stallungen in Wohnungen umgewandelt worden. Im 18. Jahrhundert wurde der älteste Theil des Schlosses, der den Einsturz drohte, abgebrochen. Im Februar 1848 stürzte ein großer Theil des Restes dieses alten Residenzschlosses ein. Darauf ging es in den Privatbesitz über und wurde theilweise restaurirt. Augenblicklich werden in demselben die Sitzungen des Friedensgerichts abgehalten.

[22] „Ob zwaren die jetzige Kirch zu Benßburg eine Zeitlang nach der Immekeppeler Kirchen erbawet, so ist doch vor dieser jetzigen eine Kirch zu Benßburg auffm Schloß gestanden, undt daneben ist die uhralte Mutterkirch zu Reffrath allezeit die wahre Kirspellskirch in Benßburg gewesen, welche dann vor die älteste Kirch im gantzen Lande gehalten wird, von welcher darnacher Ihro Fürstl. Durchlaucht, nachdeme sie anno 1564 die jetzige Kirch zu Benßburg erbawet, die Tauff und Alles waß zu einer Kirspellskirchen gehörig, nacher Benßburg transferiret, wie genugsamb erweislich."

Aus der Replik des Pastors Herm. Immekeppel zu Bensberg auf die Eingabe der Gemeindeeingesessenen von Immekeppel vom 4. Mai 1653.

Auch im Pfarreiverzeichnisse des Stiftes Cunibert zu Köln vom Jahre 1617 ist Bensbur in parochia Refrath aufgeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Loh aus Elberfeld belehren. Auch gestattete er außer diesem noch anderen Predigern der neuen Lehre, in seiner Hofkirche zu Bensberg zu predigen. Somit bildete sich hier eine Gemeinde nach dem augsburgischen Bekenntnisse, die zur Zeit der späteren gemeinsamen Regierung des lutherischen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und des reformirten Markgrafen Ernst von Brandenburg mancherlei Schicksale hatte, bis der zur römischen Kirche zurückgetretene Pfalzgraf wieder katholische Pfarrer einsetzte und die reformirten und lutherischen vertrieb. Bei dieser Vertreibung zeigte sich besonders der Amtmann von Bensberg, Lubert von Wendt, sehr eifrig (1618).

Im Jahre 1575 zog Herzog Wilhelm mit dem ganzen Hofe wieder nach Bensberg. Nach einer schweren Krankheit verfiel er in Schwachsinn. Eine von den Ständen erwählte Regentschaft verwaltete Anfangs das Land, bis sein Sohn **Johann Wilhelm** I. (1592—1609), der von Jugend auf blödsinnig war, die Lossprechung von den Gelübden des geistlichen Standes erhielt (er war zuerst Domherr zu Köln, dann Administrator des Bisthums Münster) und zur Regierung berufen wurde. Derselbe vermählte sich am 16. Juni 1585 mit Jacobea,[23] der Tochter des Markgrafen Philibert von Baden, einer in hoher Jugendschönheit prangenden und mit Geistesgaben reich geschmückten Fürstin, welche durch ihre Schicksale und ihren bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärten Tod gerechten Anspruch auf die Theilnahme der Nachwelt hat. Sie hielt sich in den Jahren 1593 und 1594 längere Zeit zu Bensberg auf. In der

[23] Herzog Johann Wilhelm hatte sich noch im vorgerückten Alter mit Jakobea vermählt. Die Hochzeitsfeier fand in Düsseldorf mit seltener Pracht Statt. Bald nachher aber trat Ueberdruß und Abneigung zwischen den Vermählten ein. Jakobea hatte, da sie frühe verwaist war und am baierischen Hofe erzogen wurde, von der protestantischen zur katholischen Confession übertreten müssen. Unter den obwaltenden Verhältnissen suchte sie in allerlei Lustbarkeiten Entschädigung, zog sich aber dadurch am Hofe viele Feinde zu, an deren Spitze Sibylla, des Herzogs Schwester, stand. Jakobea starb, der Zauberei und anderer Sünden beschuldigt, plötzlich im Gefängnisse, am 3. Sept. 1597. Die glaubwürdigsten Nachrichten melden, sie sei in ihrem Bette erdrosselt worden. Ihr Gemahl, welcher 1599 in abermalige eheliche Verbindung mit Antoinette, Prinzessin von Lothringen, trat, starb am 25. März 1609 nach dem Genusse eines Backwerks an Leibgrimmen. Beide Ehen waren kinderlos geblieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Person Johann Wilhelm's erlosch der Mannsstamm der Herzöge von Cleve-Mark, Jülich-Berg und Ravensberg (25. März 1609). Der Kurfürstlich Brandenburgische Commissar Dr. Konrad von Brynen nahm am 8. April 1609 im Beisein von Notar und Zeugen, so wie der bergischen Besatzung das Schloß Bensberg für Brandenburg in Besitz. Im folgenden Jahre wurde dasselbe von dem Markgrafen Ernst, dem Bruder des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg gemeinschaftlich bewohnt. Die Ansprüche Kurbrandenburg's und Pfalz-Neuburg's auf die jülich'sche Erbschaft gründeten sich auf die bei den Vermählungen der Töchter Wilhelm's IV. geschlossenen Erbverträge.

Vor und nach dem am 18. Novbr. 1614 zwischen Kurbrandenburg und Pfalz-Neuburg zu Stande gekommenen Vertrage von Xanten, welchem zufolge die bisherige gemeinschaftliche Regierung, die besonders durch religiöse Zwistigkeiten und Verfolgungen charakterisirt ist, aufgehoben wurde, und Jülich-Berg an Pfalz-Neuburg, dagegen Cleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg fielen, hielten die Spanier Bensberg besetzt.

Pfalzgraf **Wolfgang Wilhelm** (1614—53) bezog das Schloß Bensberg bisweilen zur Jagd. Die Burg hatte ihren kriegerischen Werth verloren, die Festungswerke waren gänzlich zerfallen, und so wurde der Ort während des 30jährigen Krieges als ein offener betrachtet. Spanische, holländische, französische, schwedische und kaiserliche Truppen lagerten dort abwechselnd.

Nach dem Kriege hielt sich der Herzog **Philipp Wilhelm** (1653—90), seit 1685 Kurfürst von der Pfalz, häufig der Jagd wegen in Bensberg auf und zog im Herbste 1666 auch den Hof dorthin, weil in Düsseldorf die Ruhrkrankheit herrschte. Im Jahre 1675 verließ er das mehr und mehr zerfallende Schloß und verlegte seine Residenz nach Benrath. Während der in seine Regierungszeit fallenden Eroberungskriege König Ludwig's XIV. von Frankreich (1672 und 1688), der im Munde des Volkes bekannten Franzenjagden, war Bensberg abermals Hauptwaffenplatz des bergischen Landes, das schon in den ersten Monaten des Jahres 1672 der Schauplatz großer Kriegsrüstungen wurde. Die Franzosen nahmen Deutz ein und brandschatzten und plünderten von hier aus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Land. Gegen sie hielten die Landesschützen ersten Aufgebots 1688 Bensberg besetzt.

Philipp Wilhelm starb am 2. Septbr. 1690. Sein Sohn, Herzog **Johann Wilhelm** II.[24] von Jülich und Berg, Kurfürst von der Pfalz (1690 — 1716), während dessen Regierung die Durchzüge und Einlagerungen deutscher Kriegsvölker noch eine Zeitlang fortwährten, war eifrig bemüht, die Spuren der Kriegsverödung zu tilgen und dem gesunkenen Wohlstande des Landes aufzuhelfen. Er war ein rechter Landesvater, und manche, seinen gemüthlichen Charakter bekundende Erzählung lebt noch im Munde des Volkes fort.[25] Unter den Herrschern seines Hauses zeichnet ihn vor Allen seine Toleranz aus. Er sagte, „ein rechter Landesfürst solle nicht nach dem Katechismo fragen, sondern nur darauf achten, daß er gottesfürchtige, fleißige und getreue Unterthanen habe". Viele Einwohner Köln's, welche wegen des protestantischen Glaubens zur Auswanderung gezwungen wurden, nahm er in Mülheim auf. Die Stadt Düsseldorf hat ihm noch bei Lebzeiten als ein Zeichen der Dankbarkeit seine Reiter-Bildsäule von Grupello in Erz gießen und auf dem dortigen Marktplatze aufstellen lassen.[26]

---

[24] Johann Wilhelm wurde am 19. April 1658 zu Düsseldorf geboren und starb daselbst am 8. Juni 1716.

[25] Siehe Nr. 9 der Sagen und Geschichten.

[26] Die Statue ist überlebensgroß und aus Bronce gegossen. Der Kurfürst sitzt zu Pferde, im Brustharnisch, mit den Insignien der Kurwürde, den Commandostab in der Rechten. Das Piedestal von grauem Marmor trägt die Inschriften:

Joanni Guilelmo
Com. Pal. Rhen. S. R. J. Archidap. et El.
Bav. Jul. Cliv. Mont. Duci Princ. Opt.
Merito Urbis Amplificatori
Pinacothecae Fundatori.

Posuit
MDCCXI.
Basis instaurata
MDCCCXXXI.

Eine Statue Johann Wilhelm's aus weißem, schon verwittertem Marmor steht auf dem Schloßhofe zu Düsseldorf. Die an dem Piedestal derselben angebrachten Verzierungen und Inschriften haben auf Beschützung und Beförderung der Künste und Wissenschaften Bezug.

Folgendes Epigramm möge hier eine Stelle finden:

Auf dem Marktplatze zu Düsseldorf.

(1858.)

Hoch mit dem Harnisch zu Roß, mit dem Stab in der Rechten, o Kurfürst,
Goß dich, erzählt man, am Dach drüben der kleine Gesell.
Dich, den Mäcenas der Kunst, rühmt Düsseldorf's Schule, es rühmt dich
Bensberg's königlich Schloß, König ja konntest du sein.
Königlicher jedoch als in Erz nach Jahrhunderten stehst du
Noch in des bergischen Volks Herzen, o Vater Jo-Welm!

Dr. Langensiepen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Johann Wilhelm war es, der 1705 auf den Wunsch seiner zweiten, an italienische Pracht und Ueppigkeit gewöhnten Gemahlin,[27] Anna Maria Luise, Tochter des Großherzogs Cosmus III. von Toskana, den Bau des neuen Schlosses Bensberg an der Stelle des abgebrochenen ältesten Schlosses beginnen ließ. Der Prachtbau wurde nach dem Plane und unter Leitung des venetianischen Grafen Matthäus Alberti in italienischem Geschmack (Renaissancestyl) von französischen und italienischen Bauleuten[28] aufgeführt; indeß gedieh er nicht zur Vollendung.

Am 25. Oktober 1705 empfing der Kurfürst auf Bensberg den Besuch des zum Könige von Spanien erklärten Erzherzogs Karl und des in Kriegs-, Staats- und Hofkünsten von keinem Andern übertroffenen Herzogs von Malborough, so wie mehrerer anderen Fürsten und Großen, welche von Düsseldorf nach Mülheim gekommen und auch die Reichsstadt Köln besucht hatten. Die Bewirthung der Gäste fand, da das Schloß noch im Bau begriffen war, unter Zelten[29] Statt.

Im Jahre 1712 ließ Kurfürst Johann Wilhelm, der schon als Erb- und Kurprinz vielfach auf Reisen seinen Kunstsinn ausgebildet hatte und in der Kunst das edelste Mittel sah, den Glanz seines Hofes zu erhöhen, das neue Schloß durch prachtvolle allegorische Deckenfiguren und Gemälde von italienischen Meistern,

---

[27] Seine erste Gemahlin, Maria Anna (geb. 10. Decbr. 1654, vermählt am 25. Oktbr. 1678, † 14. April 1689) war eine Tochter des Kaisers Ferdinand III. Die zweite Gemahlin, die letzte Erbtochter des kunstsinnigen Fürstenhauses der Medici, vermählt am 22. April 1691, war am 10. August 1667 geboren und lebte nach dem Tode ihres Gemahls seit 1717 zu Florenz.

[28] In der Nähe von Refrath wird der Marmorbruch gezeigt, aus welchem die Steine zu dem neuen Bensberger Schlosse gewonnen wurden. Ein großer behauener Marmorblock erinnert noch jetzt an jene Zeit. Der Steinbruch wird zuweilen zum Scheibenschießen benutzt, und eine der Wände dient alsdann zum Kugelfang.

Der Maurermeister bei dem Schloßbau hieß Bonhomme. Er soll das herrschaftliche Haus zur Steinbreche bei Refrath in den Nebenstunden erbaut haben. Seine Nachkommen waren lange Zeit Besitzer des Hauses und verdeutschten ihren Namen in Gutherr, so wie die Nachkommen des ebenfalls beim Schloßbau beschäftigt gewesenen Fleury sich Blum nennen.

[29] Der noch vorhandene Name „Tente“ für den vorderen Theil des heutigen Schloßgartens führt auf das französische tente, deutsch ausgesprochen wie „Rente“, rente. Vergl. pag. 16, Anm. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

namentlich Antonio Pellegrini, Antonio Bellucci, Paul Veronese, Domenico Zanetti u. A. so kunstreich schmücken, wie es der Erbin der Medici würdig war. In den Sälen, unter den Säulenhallen, die, offen und luftig, dem Hofe[30] zur Promenade dienen sollten, prangten die Bildnisse des hohen Bauherrn und seiner Gemahlin unter allen erdenklichen allegorischen Verherrlichungen und Attributen der Jagd.

Göthe, welcher im Juli 1774 auf seiner Rheinreise Bensberg besuchte, rühmt vorzugsweise die dortigen Gemälde von Weenix.[31]

„Deutlicher," sagt er in Wahrheit und Dichtung (Aus meinem Leben. Stuttgart, Cotta, 1853. Band II., pag. 232.), „ist mir eine Fahrt nach dem Jagdschlosse Bensberg, das, auf der rechten Seite des Rheins gelegen, der herrlichsten Aussicht genoß. Was mich daselbst über die Maßen entzückte, waren die Wandverzierungen von Weenix. Wohlgeordnet lagen alle Thiere, welche die Jagd nur liefern kann, rings umher wie auf dem Sockel einer großen Säulenhalle, über sie hinaus sah man in eine weite Landschaft. Jene entlebten Geschöpfe zu beleben, hatte der außerordentliche Mann sein ganzes Talent erschöpft und in Darstellung des mannichfaltigsten thierischen Ueberkleides, der Borsten, Haare, der Federn, des Geweihes, der Klauen, sich der Natur gleichgestellt, in Absicht auf Wirkung sie übertroffen. Hatte man die Kunstwerke im Ganzen genugsam bewundert, so ward man genöthigt, über die Handgriffe nachzudenken, wodurch solche Bilder so geistreich als mechanisch hervorgebracht werden konnten. Man begreift nicht, wie sie durch Menschenhände entstanden seien, und durch was für Instrumente? Der Pinsel war nicht hinreichend; man mußte ganz eigene Vorrichtungen annehmen, durch welche ein so Mannichfaltiges möglich geworden. Man näherte, man entfernte sich mit gleichem Erstaunen; die Ursache war so bewundernswerth als die Wirkung."

Im Jahre 1806 wurden die Oelgemälde des Bensberger Schlosses, eine damals berühmte Sammlung alter Meister, auf Befehl des Königs Maximilian Joseph von Baiern, „und zwar anfänglich unter dem Prätext der Sicherstellung gegen Feindesgewalt",

---

[30] Vom Jahre 1712 an hat der Hof das neue Gebäude bewohnt, obgleich es noch nicht vollendet war.

[31] Joh. Wilhelm Weenix, geb. 1644, lebte meist am kurpfälzischen Hofe. Stillleben, Hirsch- und Schweinsjagden, lebende und todte Thiere hat er mit unerreichbarer Naturwahrheit und großem Farbenzauber dargestellt. Die Galerien zu Amsterdam, Dresden und München (hier auch die in Bensberg gewesene) besitzen Werke seiner Hand. Er starb 1719 zu Amsterdam.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach München abgeführt, wo sie sich noch befinden.[32] Später entdeckte man auf dem Schlosse noch einige werthvolle Stücke, darunter ein Bild von Rubens' Schüler, Venus und Adonis, das Portrait eines niederländischen Helden von Paul Veronese, eine Toilette der Venus von Guercino 2c. Diese wurden in die Düsseldorfer Galerie eingereiht.

Der neue Palast, ein Riesenbau, war eines Königs würdig,

[32] Als Preußen 1805 zur Unterstützung Oesterreich's gegen Frankreich und das mit diesem verbündete Baiern sich rüstete, und man im Bergischen einen Ueberfall des in der Grafschaft Mark stehenden preußischen Corps befürchtete, kam der Befehl von München, die Düsseldorfer Bildergalerie nebst den in Bensberg befindlichen Gemälden nach Mainz in Sicherheit zu bringen. Gegen diese Flüchtung protestirten die bergischen Stände unterm 19. November 1805 feierlichst, und zwar mit dem Bemerken, daß eine solche Maßregel durchaus unnöthig scheine, indem nicht zu besorgen sei, daß Preußen sich an einer Landesanstalt und an den dem Lande und der Stadt Düsseldorf gehörenden Kunstschätzen vergreifen werde. Die Antwort des Königs von Baiern hob die „landesväterliche Sorgfalt" hervor, welche „die zu flüchtenden Kunstschätze von so hohem Werthe" vor der „dringenden Kriegsgefahr" zu retten beabsichtige, und sprach von dem eigenen Interesse des Landes und der Stadt „die Galerie mit Kraft und Nachdruck" gesichert zu wissen. — Die Anstalten zur Fortführung der Galerie wurden von dem damaligen bergischen Regierungspräsidenten, nachmaligen Königl. Baier. Finanzminister, Freiherr von Hompesch nach wie vor fortgesetzt, so daß die Landstände sich genöthigt sahen, ihre Protestation am 3. Decbr. zu wiederholen; jedoch vergebens. Die eingepackte Galerie, so wie auch die aus dem Schlosse Bensberg genommenen, einzig und allein dessen Lokalitäten angepaßten Decken- und Wandgemälde wurden eingeschifft und auf das linke Rheinufer nach Banzenheim gebracht. Der bergische Commissar, Hofrath Kerris, führte die Gemälde weiter nach Kirchheim-Bolanden. Kaum aber waren die Kisten dort, als sich, ohne Vorwissen der bergischen Landesregierung, königliche Commissarien von München einfanden und „zu noch größerer Sicherheit der Galerie" dieselbe nach München zu bringen befahlen. Der bergische Commissar verweigerte vergeblich die Auslieferung. — Bis jetzt hat man es bei bloßen Reklamationen Seitens der Stände bewenden lassen. Bei dem baierischen Cabinet sind keine Schritte zur Wiedererlangung der Galerie versucht worden, es sei denn als ein solcher eine von dem Herzoge von Bassano gegen den König von Baiern bei dessen Anwesenheit zu Paris ausgesprochene ganz beiläufige Rückforderung anzusehen. Der König antwortete übrigens darauf: „Vous pourriez aussi bien demander ma capitale!"

Vergl. Correspondenzblatt des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen zu Düsseldorf. Jahrgang XV. Februar 1861, Nr. 3, pag. 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie denn auch der Erbauer desselben nach dem Vorgange von Sachsen (Polen) und Brandenburg (Preußen) ein „Königreich bei Rhein“ zu stiften gedachte. Wenn er es aber auch seinem Reichthume erlaubt und seiner Macht nicht verboten glaubte, nach der Königskrone zu streben, so mußte er doch den romantischen Plan „wegen Mangels erlauchter Descendenz“ wieder aufgeben. Hierin und nicht in der Erschöpfung der Baumittel lag es, daß das Bensberger Schloß nicht zur Vollendung gedieh.[33]

Die an der östlichen Front des neuen Schlosses auf einer Marmortafel unter dem großen Rittersaale angebrachte Inschrift führt das Gebäude redend ein:

SURREXI
AUSPICIIS
DEI TER OPT. MAX.
REGNANTIBUS
JOANNE GUILELMO
ET ANNA MARIA LOVISA
ETRURIÆ PRINCIPE
ELECTORIBUS PALATINIS
BAVARIÆ JULIÆ CLIVIÆ ET
MONTIUM DUCIBUS ETC.
JOANNE FREDERICO COMITE
DE SCHÆSBERGIO
ET MATTÆO COMITE
DE ALBERTIS VENETO
INVENTORE ET DIRECTORE
HUJUS ÆDIFICII
ILLO ÆRARII
ALTERO ÆDIFICIORUM
SUPREMIS PRÆFECTIS
ANNO SALUTIS
MDCCX.

[33] Johann Wilhelm's Bruder und Nachfolger, Karl Philipp, welcher mit jenem in sehr gespannten Verhältnissen lebte, war mit der kostspieligen Pflege, welche derselbe den Künsten widmete, so unzufrieden, daß er beim Antritt der Regierung alle im Gange befindlichen Kunstunternehmungen sistirte und die den Künstlern ertheilten Aufträge rückgängig machte. Er mied Düsseldorf und Bensberg und erbaute die neue Residenz zu Mannheim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In wörtlicher Uebersetzung lautet diese Inschrift:

Ich entstand
unter der Obhut
Gottes des Dreieinigen Allerhöchsten
während der Regierung
Johann Wilhelm's
und **Anna Maria Louisen's**
Fürstin von Toskana
Kurfürsten von der Pfalz
Herzögen von Baiern Jülich Cleve und
Berg u. s. w.
durch Johann Friedrich Grafen
von Schaesberg
und Mattäus Grafen
von Alberti aus Venedig
den Erfinder und Leiter
dieses Baues
jenen als der Schatzkammer
den andern als der Gebäulichkeiten
obersten Vorgesetzten
im Jahre des Heils
1710.

Das alte, in Holz geschnitzte Modell, nach welchem das Schloß gebaut ist, wird in dem Naturalienkabinet (Phaetonsaal) des Kadettenhauses aufbewahrt. Dasselbe befand sich lange Zeit in der Modellsammlung der Mengelberg'schen Gewerbeschule zu Köln und wurde im Mai 1860 durch die Königliche Regierung zu Köln dem Kadettenhause überwiesen. Es ist sehr kunstreich angefertigt und läßt sich etagenweise abheben.

Nach mehr als hundert Jahren lebt noch im Munde der Bewohner des bergischen Landes die Sage von der Pracht und Herrlichkeit jenes Baues auf der Höhe, der in seiner ursprünglichen Gestalt dem Schlosse zu Versailles ähnelte. Anfänglich diente das Bensberger Schloß den Landesfürsten als Aufenthaltsort in der Jagdzeit. Die Jagdembleme, welche sich noch über den Thüren in dem Communicationsgange im Erdgeschosse des südlichen Flügels und an der Decke des nördlichen und südlichen Portals befinden, bekunden diesen Zweck des Schlosses, wiewohl der erste Blick auf den Riesenbau zur Genüge darthut, daß sein Erbauer ihm eine höhere Bestimmung zugedacht. — Ein zahlreiches Forst- und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jagdpersonal, aus einem Oberjäger, Amtsjäger, Führer und vielen Jagd- und Forstknechten bestehend, bewohnte das Kellnereigebäude und die benachbarten Häuser. Der wohlbestellte Wildbann ward durch vielfache, äußerst schroffe Jagdgesetze wie mit einer unantastbaren Befestigung umzogen. Den Königsforst umgab zur möglichsten Sicherung der anstoßenden Felder vor Verheerung ein Plankenzaun, den jeder Grundbesitzer auf seinem Eigenthume bei schwerer Geldstrafe unterhalten mußte. Die bergwärts gelegenen Felder vermochte dieser Zaun jedoch nicht zu behüten; die Landleute mußten daher nicht nur die Verheerung, welche Hirsche, Rehe und wilde Schweine anrichteten, ohne Widerrede dulden, sondern zudem Hetz- und Jagdgelder zahlen und besonders während der von Philipp Wilhelm, Johann Wilhelm und Karl Theodor veranstalteten großen Parforcejagden bei dem Schaden und den Kosten, die sie verursachten, auch noch Frohndienste leisten. Wochenlang währten dann die Fuhren mit Jagdgeräthen, Netzen, Stangen und Zelten von Düsseldorf nach Bensberg. Die Fröhner hatten die Netze zu spannen, die Zelte aufzuschlagen und das Wild zu treiben.

Kurfürst Johann Wilhelm war am 8. Juni 1716 zu Düsseldorf gestorben. Sein Nachfolger und Bruder, Kurfürst **Karl Philipp** (1716—42), welcher vorher Domherr zu Salzburg gewesen, dann in Kaiserliche Kriegsdienste getreten und Gubernator der Ober- und Vorder-Oesterreichischen Lande gewesen war, residirte in Mannheim und besuchte nur einige Male das Herzogthum Berg, welches gegen Ende seiner Regierung wieder durch französische Einquartirung hart mitgenommen wurde. In Bensberg lagen damals Kurpfälzer. — Mit Karl Philipp's Ableben erlosch die Pfalz-Neuburgische Linie in ihrem Mannsstamme, und sein Vetter, Kurfürst **Karl Theodor** aus der Sulzbachischen Linie, trat am 1. Januar 1743 die Regierung an (1743—99).[34] Er ließ 1746 das Bensberger Schloß repariren und die Thürme erhöhen.

Die gerechten Klagen der Bewohner Bensberg's und der um-

[34] Karl Theodor hatte sich 1795 zu Innsbruck, obgleich schon 71 Jahre alt, wieder in der unerfüllten Hoffnung, einen Erben zu erhalten, mit Maria Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, vermählt. Diese starb am 24. Mai 1848 in Folge eines Wagensturzes auf dem Berge bei Wasserburg, 72 Jahre alt, und wurde in der Gruft ihres Landgutes Stepperg beigesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

liegenden Ortschaften über die Verwüstung der Saaten, welche das in den Forsten gehegte Wild verursachte, währten fort. Sie erreichten entweder nicht das Ohr des Landesherrn, oder wurden in den Berichten des Oberjägermeisters als übertrieben geschildert. Die Noth zwang zur Selbsthülfe, und die Wilddieberei nahm dergestalt überhand, daß es zwischen Waldhütern und Jagdfrevlern häufig sogar zu blutigen Treffen kam. Noch heute zeigt man zu Urbach, Heumar und anderen Orten die Gräber, worin Bauern und Aufseher des Wildbannes, damals unversöhnliche Feinde, gebettet sind.

Da gelang es endlich, den Kurfürsten, welcher erst zu Mannheim, dann in München residirte, durch seinen Beichtvater zu vermögen, eine Untersuchung der Nothstände anzuordnen. Das Resultat dieser durch den kurkölnischen Oberjägermeister von Weichs vorgenommenen Revision war der Befehl, den gesammten Wildstand in den Bensberger Forsten niederzuschießen, ein Befehl, dessen Ausführung dem Landvolke zu einem Freudenfeste wurde (1790).

Kurfürst Karl Theodor war ein friedliebender und gütiger Regent. Wenngleich sein üppiges Hofleben, seine Bauluft und noblen Passionen dem Lande ungeheure Summen kosteten, so erwuchs diesem daraus doch auch mancher Vortheil, und das Volk übertrug die dem Vorgänger gezollte Liebe und Anhänglichkeit auch auf ihn.[35] — Aus seiner langen Regierungszeit verdient noch erwähnt zu werden, daß die Aufgebote der Junggesellen und die Lehnspflicht des Adels zur Vertheidigung des Landes nicht mehr zur Anwendung kamen. Es war nun das Werbesystem mit all seinen Greueln über das Land ausgebreitet. Aus den Werbehäusern zu Brück, Zündorf und Odenthal und aus den oberbergischen Gemeinden wurden die Angeworbenen (Leute von 5' 7" unter und von 5' 8" über 30 Jahr) in der Nacht nach Bensberg und von dort in aller Stille weiter transportirt. Die Werber spürten aller Orten die großen Leute auf und suchten sie durch Handgeld und Versprechungen zur Ableistung

[35] „Das halbe Jahrhundert seiner Regierungszeit hindurch konnte das Volk vor Vivatrufen nicht zu Athem kommen. Wäre nach einer Durchreise des Kurfürsten anderen Tages der Kaiser gekommen, er hätte nur heisere Stimmen gehört, und man wäre in Verlegenheit gerathen, ihm etwas mehr Ehre zu gewähren als dem Kurfürsten." (v. Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim, pag. 127.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Schwurs zu bewegen, „der Kurpfalz treu und mannhaft zu dienen". Beim Ergreifen der jungen Leute kam es gar häufig zu blutigen Händeln.

Als im siebenjährigen Kriege (1756—63) die Franzosen über den Rhein zogen, hielten sie in den Monaten Juli und August 1758 die Gegend von Bensberg und Opladen bis nach Mülheim besetzt und machten sich der abscheulichsten Frevel an der Person und dem Eigenthume der Einwohner schuldig.

Seitdem die Jagd in den Bensberger Forsten von den Landesherren nicht mehr ausgeübt wurde, verödete das Schloß in den Bergen. Nachdem es eine Zeitlang eine Invaliden-Compagnie unter dem Hauptmann Como beherbergt, ward es 1792, ungeachtet des Protestes der kurpfälzischen Landesregierung, zu einem Feldspitale für das kaiserliche Heer eingerichtet. Nur die zur Wohnung des Kurfürsten bestimmten Räume des Hauptgebäudes wurden nicht zu Krankenzimmern benutzt, sondern verschlossen gehalten. Zwei österreichische Invaliden-Compagnien aus Brabant, zeitweise durch Detachements der Reichstruppen unterstützt, waren zur militärischen Bewachung des Lazareths und der Kranken im alten Schlosse und im Orte einquartirt. Die Aufsicht über das Lazareth war dem kurpfälzischen Ingenieur-Lieutenant Heinzen aus Düsseldorf übertragen. Aerzte und Krankenwärter wurden verschiedenen kaiserlichen Truppentheilen entnommen.

Von den Schlachtfeldern am Niederrhein, in Brabant und Flandern, wo das österreichische Heer gegen die Armeen der französischen Republik kämpfte, langten täglich neue Transporte von Kranken und Verwundeten in Bensberg an. Alle unter Oesterreich's Doppeladler vereinigten Völker und Krieger aller Waffengattungen waren hier vertreten. Fürchterliches Elend hat damals in den prächtigen Gemächern des Schlosses gehaust, und herzzerreißend ist die Mittheilung der Erinnerungen alter Bewohner Bensberg's aus jener Zeit. Auf eilig bereitetem Strohlager gebettet, lagen die armen Kranken in den hohen Räumen des Schlosses. Mit Mühe sollen sie sich nach dem auf dem Schloßhofe befindlichen Bassin geschleppt haben, ihren quälenden Durst zu stillen. Unter Anwendung außerordentlicher List suchten sich Reconvalescenten an den Wärtern und Wachtposten vorüber in den Ort zu schleichen, um sich dort Lebensmittel zu verschaffen. Wenngleich Vieles für eine ordentliche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pflege der Kranken geschah, so war doch deren Zahl zu groß, um ihnen immer die erforderliche Sorgfalt angedeihen lassen zu können. Tausende erlagen dem Wundfieber, der Ruhr und dem Typhus. Täglich wurden in früher Morgenstunde die Verstorbenen auf den Schloßhof getragen, von hier aus auf Karren nach einem in der Nähe gelegenen Kiefernwalde gefahren und dort begraben. Die Beerdigung scheint mitunter sehr eilig und leichtfertig geschehen zu sein. Es wird erzählt, daß die Krankenwärter in ihrer Rohheit, Gleichgültigkeit und Habsucht Manchen, der noch mit dem Tode gerungen, auf den Leichenwagen gebracht hätten. Eine Mutter soll auf dem Begräbnißplatze in offener Leichengrube ihren Sohn noch lebend gefunden und mit Hülfe mitleidiger Leute gerettet haben.[36] Ein schlichtes Holzkreuz mit der Jahreszahl 1794 bezeichnete lange Jahre hindurch die Ruhestätte der, vom Vaterlande getrennt, auf fremder Erde im stillen Waldesschatten gebetteten Krieger, bis der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, durch einen Artikel des beim Kadettenhause zu Bensberg commandirt gewesenen Lieutenants von Scriba in der jetzt eingegangenen preußischen Wehrzeitung aufmerksam gemacht, das auf S. 20 f. beschriebene Monument 1854 errichtete. Das Volk nennt die ehrwürdige Ruhestätte den kaiserlichen Kirchhof. Die Zahl Derjenigen, welche, auf dem Schlachtfelde freudigen Muthes dem Tode entgegentretend, hier ungenannt in ihr stilles Grab sanken, wird auf 2 — 3000 angegeben.

Als der Typhus im Lazarethe zu Bensberg überhand nahm, sah man sich genöthigt, den Rest der Kranken nach Siegen zu transportiren. Dort fanden dieselben in dem damals unbewohnten unteren Schlosse Aufnahme, entgingen aber dem Lazarethfieber nicht. Gegen 2000 der Unglücklichen starben und wurden in der Nähe der Stadt am Schafhauswege auf dem rechten Ufer der Sieg begraben.[37]

Auch französische Krieger hatten in dem Lazarethe zu Bensberg

---

[36] „Man erzählt sich, am Tage einer massenhaften Beerdigung habe ein Bensberger eine Hand bemerkt, welche aus der dünnaufgeworfenen Erde herausragte. Er zog den Beerdigten heraus, welcher genas (?) und noch in den letzten Jahrzehnten in dortiger Gegend gelebt haben soll." (v. Zuccalmaglio, Beschreibung des Kreises Mülheim, pag. 309. Siehe auch Kölnische Zeitung vom 10. Juni 1854, Nr. 159, Vermischte Nachrichten.)

[37] Vergl. pag. 61 und 167 meiner Schrift: „Sage und Geschichte des Siegerlandes." Siegen, Kogler, 1855.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aufnahme gefunden. Ihre Todten wurden unterhalb des sogenannten Kleinfrankreich gesondert begraben. In Siegen aber ruhen Freund und Feind friedlich beisammen in Einem Grabe.

Im Herbste 1795, als die Franzosen das linke Rheinufer besetzten, diente das Schloß Bensberg dem mit der Entwaffnung des bergischen Landes beauftragten Brigadegeneral Bastoul zur Wohnung. Dieser ließ alle Waffen der Bürger und Bauern in das zum Kriegsvorrathshause dienende alte Schloß bringen. Kaum aber ward die Kunde von dem Rückzuge der Feinde vernommen, als die Landleute nach Bensberg eilten, die Wachen überrumpelten, Waffen und Munition wegnahmen und sich am 21. Oktbr. 1795 bei Neuenweg, einem Weiler im Elberfelder Kreise, der Brigade des Generals Lorge entgegenstellten, jedoch nach tapferer Gegenwehr überwältigt und auseinandergesprengt wurden.[38]

---

[38] „Nur eines geregelten Planes, eines erfahrenen Führers schien es zur Vertreibung der Eindringlinge zu bedürfen. Da wollte Ferdinand Stucker, ein junger Rechtsgelehrter, geb. 24. Septbr. 1772 zu Bensberg, der Heimath ein Gideon werden. Rede und Beispiel des durchaus deutschgesinnten Jünglings weckte die Trägen zur Kraft, die Furchtsamen zum Muthe. Der Aufstand griff rasch um sich; doch zu früh wurde die edle Gluth für's Vaterland gedämpft. Nach einigen glücklich vollbrachten kleineren Unternehmungen unterlag der heldenkühne Anführer, verrathen und umgangen, am 18. Decbr. 1795 am Hohnsberge bei Much und verdankte dem Edelmuthe des seine Vaterlandsliebe ehrenden feindlichen Generals Richepanse Leben und Freiheit. Es war dieser Jüngling der nämliche Bensberger, dessen ruhmvolles Andenken im Kaiserlichen Heere noch lange fortleben wird, der als Husarenlieutenant mit 80 Mann zu Schnappe bei Bechem eine Heerwache von 500 Feinden aufhob, der als Escadronschef bei Bruchsal und bei Neckarau, wo er mit seinen abgesessenen Ulanen das feindliche Fußvolk aus Gebüsch und Laufgräben trieb, den ersten Preis der Tapferkeit erwarb; der bei Hohenlinden unbesiegt Beute und Gefangene über den Lech brachte, der, ein anderer Cocles, die Neckarbrücke zu Heidelberg gegen einen hundertfältig überlegenen Feind mit dem Säbel vertheidigte, der zur Rettung des Erzherzogs Johann bei Ulm das Reiterheer Mürat's durchbrach und als Dragoneroberst bei Leipzig zuerst die Siegesfahne entfaltete. Der Kaiser gab ihm Rang und Namen eines Reichsfreiherrn v. Weyerhof. Er starb, in Folge seiner vielen erhaltenen Wunden frühe siechend, auf seinen Gütern in Mähren im Jahre 1824, als kaiserlicher Kabinetsrath, als Krieger, Staatsmann und tugendhafter Mensch hochgeachtet."

von Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim, pag. 310.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Herbste des folgenden Jahres, als die mit dem französischen Nordheere vereinigte Sambre- und Maas-Armee ein Lager bei Mülheim bezog und die weite Thalstrecke von Porz bis Bensberg ausfüllte, wohnte der Brigadegeneral Soult (nachmaliger Marschall und Herzog von Dalmatien, 1830—34 und 1840—47 Kriegsminister in Frankreich) auf Schloß Bensberg.

Jene Zeit war eine höchst traurige für das ganze bergische Land. Unaufhörliche Truppendurchzüge und Einquartirungen, Hand- und Spanndienste, Lieferungen und Erpressungen belästigten und bedrängten die armen Einwohner.

Der Nachfolger Karl Theodor's, Kurfürst **Maximilian Joseph** von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld (1799—1804), trat 1804 seinem Vetter, Herzog **Wilhelm** von Zweibrücken, die obere Leitung der Landesregierung mit verschiedenen Hoheitsrechten ab, und am 15. März 1806 ging das Herzogthum Berg, nachdem Baiern zu einem Königreiche erhoben worden war, an den Kaiser **Napoleon** I. über, welcher dasselbe, mit Cleve vereinigt, am 19. März seinem Schwager **Joachim Mürat** (1806—8) als Großherzogthum Berg übergab. Bensberg bildete eine Mairie des neuerrichteten Staates, und die dortige Kellnerei wurde in ein Domänenrentamt verwandelt. Auch erfolgte bei der neuen Organisation die Bildung des Friedensgerichtsbezirks Bensberg in seinem gegenwärtigen Umfange.

Nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) wurde das Großherzogthum Berg durch die preußischen Abtretungen, die Grafschaft Mark und das Münsterland vergrößert. Letzteres wurde indessen später den hanseatischen Departements zugetheilt.

Als Joachim Mürat im Juli 1808 auf den Thron Neapel's erhoben wurde, übergab Napoleon das Großherzogthum Berg (1809, 3. März) seinem fünfjährigen Neffen **Louis Napoleon.**[39] Die Verwaltung aber wurde unverändert unter der Vormundschaft des Kaisers bis zum Ende seiner Herrschaft in Deutschland geführt.

Im Jahre 1813 haben die Kriegsstürme hier zum letzten Male um die Berge gerauscht. Auf die Nachricht von Napoleon's Rückzuge

[39] Louis Napoleon, Sohn des Königs Ludwig von Holland und älterer Bruder Napoleon's III., jetzigen Kaisers von Frankreich, geboren am 11. Oktbr. 1804, nahm 1831 an dem Aufstande in den römischen Staaten Theil und starb auf der Flucht zu Forli an den Masern am 17. März 1831.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus Rußland fand die Conscription im Bergischen energischen Widerstand. Eine zahlreiche Bande von Refractaires, denen sich allerlei loses Gesindel anschloß, durchzog im Februar das Land, verübte Unfug aller Art, vertrieb die französischen Aushebungsbeamten, plünderte die öffentlichen Kassen und zerstörte die Zeichen der Fremdherrschaft an den Regiehäusern. Allein wenige Gensdarmen und Ulanen trieben die unbewaffneten „Klüppel- oder Speckrussen", wie sie spottweise genannt wurden,[40] auf ihrem Zuge nach Mülheim in Bensberg auseinander. Die aufgegriffenen Führer wurden erschossen und das Land in Kriegszustand erklärt.

Während der hochherzigen Volkserhebung zur Bekämpfung der Fremdherrschaft in den glorreichen Jahren 1813 — 15 besetzten die Alliirten unter dem russischen General St. Priest (15. Novbr. 1813) das bergische Land, dessen einstweilige Verwaltung dem Staatsrathe Justus Gruner als General-Gouverneur übergeben wurde. Auf seinen Ruf strömte die Jugend des Landes von allen Seiten zu den Fahnen. Das Schloß Bensberg beherbergte in dieser Zeit Verwundete und Kranke fast aller kriegführenden Nationen.

Seit 1815 durch die Schlußacte des Wiener Congresses mit dem Lande Berg, unter Anerkennung des alten Erbrechts Brandenburg's auf das Herzogthum Jülich-Berg, der Krone Preußen zugetheilt, blieb das Schloß Bensberg bis zum Jahre 1837 ein Lazareth für augenkranke Militärpersonen. Ein Theil der Räumlichkeiten war an Privatpersonen vermiethet.

Nachdem das Schloß fast ein halbes Jahrhundert hindurch die Bestimmung gehabt, kranke und invalide Soldaten in seinen Mauern zu beherbergen, sollte es nunmehr der für den Kriegsdienst zu erziehenden kräftigen Jugend zum Aufenthalte dienen. Neues Leben sollte aus den Ruinen blühen.

Im Jahre 1837 geschahen nämlich die vorbereitenden Schritte zur Umwandlung des Schlosses in ein Kadettenhaus, eine Begebenheit, deren genauere Darstellung wir dem folgenden Hauptabschnitte aufbewahren.

Wir schließen dieses Kapitel mit den Schlußworten des historischen Theils der handschriftlichen Chronik des Bensberger Kadettenhauses:

---

40 Der Name weist darauf hin, daß man die Russen schon erwartete.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Und so hat denn das Bensberger Schloß unter Preußi-
„schem Schutze eine würdige Bestimmung erhalten, eben wie
„das bergische Land unter der gerechten und fördernden Re-
„gierung seiner Könige aus Hohenzollernschem Stamme einer
„gesegneten Zukunft entgegenhofft. Gott walte segnend ob der
„Erfüllung dieser Hoffnung und nehme in seinen Schutz den
„König und das Land, das Schloß Bensberg und seine jungen
„Bewohner, die künftigen Schützer und Schirmer des Königs
„und des Landes!“



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Das Kadettenhaus.

„Noch einmal in Erinnerung durchleben
Will ich die Zeit, die ich mit euch durchlebt;
Noch einmal hoch den Jugendbecher heben,
Eh' mir der Traum der Jugend ganz entschwebt."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Entstehungsgeschichte.

Die alte löbliche Sitte, der Nachwelt zu berichten, was sich selbst in engeren Kreisen zugetragen, möchte bei der Gewohnheit unserer Zeit, den Blick über das Naheliegende gleichgültig hinweg und in die Ferne auf die große Weltbühne schweifen zu lassen, fast kleinlich und pedantisch erscheinen. Dennoch dürfte die Stiftung eines Kadettenhauses hart an den westlichen Marken des preußischen Staates, die Gründung einer Stätte, wo eine unbestimmbare Reihe von Generationen ihre wissenschaftliche und militärische Bildung empfängt, um dieselbe zu erhalten, zu mehren und auf die Armee zu übertragen, eine Thatsache sein, würdig, ihren Anfang durch einen Denkstein zu bezeichnen.

Der vermehrte Ersatzbedarf des Offiziercorps der preußischen Armee und der zunehmende Andrang zum Kadettencorps machten die Erweiterung dieses Institutes unabweislich erforderlich und bewogen König Friedrich Wilhelm III., dieselbe in der Art anzuordnen, daß für jede Armee-Abtheilung ein Kadettenhaus von 200 Zöglingen bestehen sollte. Für die erste und zweite Armee-Abtheilung war durch die Kadettenhäuser zu **Kulm** (eröffnet am 1. Juni 1776) und **Potsdam** (eingerichtet am 1. Decbr. 1801) gesorgt. Für die dritte und vierte Abtheilung war die Errichtung neuer Anstalten erforderlich, und hierzu wurden das ehemalige Benediktinerkloster zu **Wahlstatt** in Schlesien (eröffnet am 1. Juni 1838) und das Schloß **Bensberg** ausersehen. Als Hauptinstitut sollte das Kadettenhaus zu **Berlin** (1717 als Corps des cadets eingerichtet) verbleiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verhandlungen über die Einrichtung des Bensberger Schlosses zu einem Kadettenhause waren in der Kürze folgende:

Von Erdmannsdorf in Schlesien aus forderte der Kriegsminister, Generallieutenant von Witzleben, unterm 22. August 1835 den General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Generallieutenant von Luck, auf, das Projekt des Königs in Betreff der Erweiterung des Kadettencorps mit dem Commandeur des letzteren, Generalmajor von Below, in Berathung zu ziehen und einen darauf bezüglichen Plan vorzulegen.[1] Nachdem dieses geschehen, erhielt von Below durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 19. Juni 1836 den Befehl zur Besichtigung mehrerer Schlösser am Rheine, während das Kriegsministerium sich wegen der Präliminarien zur Begründung des Institutes mit dem Königlichen General-Commando des 8. Armeecorps und mit dem Oberpräsidium der Rheinprovinz in Verbindung setzte. Behufs der Nivellirungen und baulichen Untersuchungen wurden dem General von Below der Garnisonbaudirektor des 8. Armeecorps, Hauptmann von Mühlbach von der 3. Ingenieur-Inspektion, und der Premier-Lieutenant Witthoff von der 7. Pionierabtheilung beigeordnet.

Bereits unterm 18. Juli 1836 stattete von Below dem Könige einen vorläufigen Bericht ab, nach welchem er unter den in Vorschlag gebrachten Schlössern Engers, Brühl, Benrath und Bensberg nur die beiden letzteren zur Einrichtung eines Kadettenhauses für geeignet erachtete. Die Nivellirungen, Aufnahmen und Untersuchungen dieser beiden Schlösser wurden während des Sommers 1836 vorgenommen. Nach dem Berichte des Garnisonbaudirektors von Mühlbach an den General von Below sollte das Schloß Bensberg mit einer Summe von 110,000 Thalern, Benrath dagegen mit nicht weniger als 140,000 Thalern eingerichtet werden können. Nachdem auch das ärztliche Gutachten sich für Bensberg ausgesprochen und angeführt hatte, „daß aus der Lage des Schlosses eben so wenig, als aus seiner gegenwärtigen Bestimmung als Lazareth für Augenkranke, sanitätische Nachtheile erwachsen würden, daß auch dem Mangel eines größeren fließenden Wassers durch Röhrenleitung abgeholfen werden könne," entschied

[1] Vergl. von Cronsaz, Geschichte des Kadettencorps, pag. 310 ff., und Aktenstück Tit. XII. Nr. 1. Vol. 1. der Registratur des Kadettencorps zu Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Allerh. Kabinets-Ordre vom 28. Juni 1837[2] entgültig für die Einrichtung dieses Schlosses zu einem Kadettenhause und ordnete deren unverzüglichen Beginn an. Der Ingenieur-Major Schulz des Platzes Köln wurde mit der Anfertigung der speciellen Baupläne und Kostenanschläge beauftragt und reichte dieselben dem Allgemeinen Kriegsdepartement ein.

Der Bürgermeister Wachendorff von Bensberg übergab am 2. Oktbr. 1837 das Schloß an die Intendantur des 8. Armeecorps, von welcher es am 11. April 1838 commissarisch an das Commando des Kadettencorps gelangte. Das seitherige Lazareth für augenkranke Militärpersonen löste sich allmälig auf, und die an Privatpersonen vermietheten Räume des Schlosses wurden denselben bis zum 1. Mai 1838 gekündigt. Der Unteroffizier Gronert von der Garnison-Compagnie der 16. Division, welcher später als Bauaufseher fungirte, wurde mit der Aufsicht des Schlosses betraut. Der Umbau begann sofort. Den Betrieb desselben leitete der Garnisonbaudirektor des 8. Armeecorps, Hauptmann Schnitzler von der 3. Ingenieur-Inspection, unter Assistenz des Premierlieutenants Fischer von der 7. Pionier-Abtheilung und des Baumeisters Kern.

Der Bau zeigte sich sehr schwierig, indem das Bedürfniß der neuen Anstalt und die für solche mangelhafte Bauart äußere und innere Umgestaltung nothwendig machten. Die fürstliche Einrichtung des Schlosses, das mit hellen und hohen Sälen, Kaminen, Marmortreppen, Balkonen u. s. w. ausgestattet und mit vortrefflichen Freskogemälden und Deckenfiguren geziert gewesen, schwand. Nur die beiden Säle im dritten Stockwerke der beiden vorderen Thürme behielten ihre leider schon etwas verbleichten Freskobilder, der nördliche den Sturz des Phaeton aus dem Sonnenwagen, der südliche die den Olymp stürmenden Titanen.[3] Diese Bilder dürften

---

[2] Siehe diese in Nr. 1 des Anhangs.

[3] Es scheint nicht das sinnvolle Spiel des Zufalls allein gewesen zu sein, das hier gewaltet hat. Der Kampf der Titanen gegen den Olymp gründet sich auf die Vorstellung der Alten, daß „sinnlos waltende, rohe Kräfte" erst völlig vernichtet werden müssen, ehe geordnete Zustände eintreten können. — Das große Bollwerk gegen Finsterniß und Aberglauben, die Wissenschaft, niedergelegt in Schriften, wo fände sie ein passenderes Gegenstück, als in jenem Götterkriege! Hier befindet sich also die Bibliothek. — Der Sturz des Phaeton versinnbildet einen Zustand der Welt, in welchen sie versinken

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

eben im Kadettenhause von Bedeutung bleiben und der Conservation werth erscheinen. In folgenden, zu diesem Zwecke freundlichst mitgetheilten Strophen gibt der Dichter die

Deutung.

(1860)

Vitaret coelum Phaëton, si viveret, et quos Optarat stulte, tangere nollet equos.

Auf Bensberg's königlichem Schloß,
Hoch in der Thürme Hallen,
Sieh' hier im Bild des Phöbus Roß,
Dort die Titanen fallen.

„Nur nicht zu hoch! Folg' höherm Plan!"
So will die Mär' es loben,
So warnt uns hier des Neulings Wahn,
Dort der Titanen Toben.

Sieh' hier und dort die Eitelkeit
Gestürzt in jäher Eile!
Vernichtend vom Olymp hin weit
Sprüh'n Jovis Donnerkeile.

O Jüngling, und der Warnung Wort
Sei du bereit zu hören!
So gleichest du nicht jenen dort,
Die sich umsonst empören.

So führst du gut in Fried' und Krieg,
Fernhin ziehn Jovis Blitze,
Und deiner Schaar folgt Ruhm und Sieg,
Borussia an der Spitze.

Dr. Langensiepen.

Den Fuß beider Freskobilder bilden mythologische Gruppen in Stuck, und zwar zieren die vier Ecken des Phaetonsaales in sinniger Composition allegorische Darstellungen der vier Erdtheile (Europa, Asien, Afrika und Amerika),[4] über welche hin der Sonnenwagen fährt. An den vier Wänden sind folgende Wappen mit Engeln als Wappenhaltern und abwechselnd darüber schwebenden Kronen und Fürstenhüten angebracht: das Wappen des Herzogthums Berg (blaugekrönter rother Löwe im silbernen Felde), das des Herzogthums Jülich (schwarzer Löwe im goldenen Felde), das des Erztruchsessenamtes (goldener Reichsapfel im rothen Schilde) und das Großherzoglich Florentinische (Toskanische oder Mediceische) Wappen (5 rothe, zu 2 und 1 gestellte Kugeln im goldenen Felde).

---

würde, wenn die Gesetze der Natur aufgehoben und statt der Ordnung und Harmonie zügellose Willkür und Zufälligkeit herrschen würden. — Das Naturalienkabinet mit den Materialien für den naturwissenschaftlichen Unterricht, der ja die gesetzmäßige Nothwendigkeit der Naturerscheinungen in dem allgemeinen Verlaufe des Naturlebens zur Erkenntniß bringt, sollte in dem Phaetonsaale seinen Platz finden.

[4] Australien galt, wenn auch bekannt, zur Zeit der Erbauung des Schlosses und auch noch lange hernach nicht mit als Erdtheil.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die vier Ecken des Titanensaales nehmen vier Gruppen ein, in denen sich die Jahreszeiten erkennen lassen, welche im silbernen Zeitalter unter Jupiter's Herrschaft an die Stelle des ewigen Frühlings traten, der im goldenen Zeitalter des Titanenvaters Saturn geherrscht hatte. An den vier Wänden befinden sich die Wappen des Herzogthums Baiern (21mal blau und Silber geweckt), des Herzogthums Cleve (im rothen Felde ein silbernes Schildlein, aus welchem in Form eines gemeinen und eines Andreaskreuzes 8 goldene Lilienstäbe hervorgehen), der Grafschaft Mark (ein roth und Silber in drei Reihen geschachter Querbalken im goldenen Felde) und der Grafschaft Ravensberg (3 rothe Sparren im silbernen Felde).

Dem nördlichen und südlichen Portale verblieben die en relief in Stuck ausgeführten Jagdscenen an der flach gewölbten Decke mit vier Löwen als Laternenträgern in den Ecken, so wie dem Communicationsgange im Erdgeschosse des südlichen Flügels die über den Flügelthüren in Stuck geschmackvoll gruppirten jagdbaren Thiere mit den darüber sich erhebenden Büsten.

Die prachtvolle Schloßkapelle, zu welcher man durch das südliche Portal gelangte, und welcher nur die innere Einrichtung mangelte, wurde nach dem Bauplane „als nicht benutzbar und den Raum beengend (und, wie man sagt, um des verwerthbaren Dachbleies willen) leider! niedergerissen. Während des Abbruchs verunglückten beim Sprengen der außerordentlich starken Mauern sieben Menschen. Ein böses Omen (man suchte bald Raum zur Vergrößerung des im Erdgeschosse des Hauptgebäudes angebrachten Betsaales) und ein ungünstiges Lohnverhältniß: die Kosten des Abbruches betrugen mehrfach so viel als das gewonnene Baumaterial.

Die Herstellung des Bensberger Schlosses zum Kadettenhause erforderte gegen den ursprünglichen Anschlag von 110,000 Thalern eine Mehrausgabe von 36,455 Thalern, welche aus einem Legate des Königs Friedrich Wilhelm III. gedeckt wurde. Die nachstehenden beiden Kabinets-Ordre's[5] Königs Friedrich Wilhelm IV. führen wir zur Erläuterung an:

---

[5] Beide befinden sich in der Registratur des Kadettencorps zu Berlin, Tit. XII. C. No. 2. Vol. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

I.

„Mein in Gott ruhender Königlicher Vater hat in Seinem letzten Willen bestimmt, daß aus Seinem Chatull-Vermögen die Summe von 40,073 Thlr. auf die Einrichtung der beiden neuen Kadettenanstalten in Wahlstatt und Bensberg verwendet werden soll. Ich benachrichtige Sie deshalb, diese Summe von dem Ober-Kammerherrn und Staats-Minister, Fürsten zu Sayn-Wittgenstein in Empfang zu nehmen, und daraus zunächst die Mehrausgaben, welche sich bei Bensberg gegen den ursprünglichen Anschlag und die danach bewilligte Summe als nothwendig ergeben haben, zu decken, den Mehrbetrag aber bei beiden Anstalten auf die außer den veranschlagten Arbeiten noch vorzugsweise als nützlich anzuerkennenden Einrichtungen oder Anstalten zu verwenden. Sollte die Summe von 40,073 Thlr. nicht mehr in diesem Jahre zur Verausgabung kommen, so haben Sie dieselbe einstweilen bei der Bank oder Seehandlung zinsbar zu belegen, und die aufkommenden Zinsen in derselben Art wie das Kapital zu verwenden."

Sanssouci, den 9. Juli 1840.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Kriegs-Minister, General der Infanterie v. Rauch.

II.

„Ich habe von der Lage der für die beiden Kadetten-Institute zu Bensberg und Wahlstatt projectirten baulichen Einrichtungen aus Ihrem Briefe v. 5. d. M. Kenntniß genommen und sende Ihnen die beiden eingereichten Situationszeichnungen anbei zurück. Eines Antrages wegen der nach dem eingegangenen Nach-Anschlage noch erforderlichen 36,455 Thlr. bedarf es nicht mehr, da Ihnen die Mittel zur Deckung dieser Bedarfssumme bereits durch Meine Ordre vom 9. d. Mts. zur Disposition gestellt wurden."

Sanssouci, den 16. Juli 1840.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Kriegs-Minister, General der Infanterie v. Rauch.

Bis zum Herbste 1838 waren die von dem Domänen- und Militär-Fiskus in Betreff des Bensberger Schlosses geltend gemachten Ansprüche regulirt. Der bisherige Feldw.-Lieutenant Köpert des Kulmer Kadetten-Instituts wurde zum Rendanten des neuen Instituts zu Bensberg designirt und zur Führung der Baukasse mit Anfang des Jahres 1839 dorthin entsendet. Anfangs März 1840 betraute der General von Below den bisherigen Premier-lieutenant im Berliner Kadetten-Institute, Hauptmann v. Loebell, mit der inneren Einrichtung des Hauses.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

War auch der Bau noch nicht bis zur Vollendung vorgeschritten,[6] die Eröffnung des Bensberger Kadetten-Instituts konnte mit Anfang Oktober 1840 Statt finden.

2. Eröffnung und Einweihung.

Für das Bensberger Kadetten-Institut[1] wurde durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 8. April 1840 der Major von Rebenstock, bisher Compagnie-Chef im Potsdamer Institute, zum Commandeur bestimmt. Derselbe ging Anfangs Mai dahin ab, war jedoch durch den noch nicht vollendeten Ausbau des Schlosses genöthigt, seine Wohnung bis zu dem Zeitpunkte der Fertigstellung vorerst in Deutz zu nehmen. Demnächst wurden die Hauptleute von Clausewitz[2]

[6] Nur der nördliche Flügel des Schlosses war bewohnbar. Der größte Theil des Hauptgebäudes und des südlichen Flügels, so wie das Lazareth-, Beamten-, Oekonomie- und Prediger-Gebäude waren noch im Bau resp. in der Umgestaltung begriffen. Ein mächtiger Steinbruch, unmittelbar vor dem Schloßportale liegend und später wieder aufgefüllt, lieferte die Bausteine zu den neuaufgeführten Gebäuden. Ein Lattenzaun trennte die zur Lagerung des Baumaterials benutzte südliche Hälfte des Schloßplatzes von der zum Exercir- und Spielplatz dienenden nördlichen Hälfte.

[1] Durch kriegsministerielle Ordre vom 21. April 1841 wurde ausgesprochen, daß, nachdem die Kadettenanstalten bisher sehr verschiedenartig bezeichnet worden, nunmehr mit Königlicher Genehmignng festgesetzt werde, daß dieselben fortan in ihrer Gesammtheit „das Kadetten-Corps", jede einzelne Anstalt aber „das Kadettenhaus" genannt werden sollte.

[2] **Wilhelm von Clausewitz,** früher militärischer Begleiter Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, war ein trefflicher Mann, dessen Benehmen sich immer gleich blieb. Seine Erscheinuug wirkte elektrisirend auf die Compagnie. Niemand verstand es besser, jeden Zögling nach seiner persönlichen Eigenthümlichkeit zu behandeln. Sonntags waren abwechselnd einige Kadetten bei ihm eingeladen. Oft veranstaltete er für alle Zöglinge gemeinsame Vergnügungen im Freien. Solche Feste beförderten ganz besonders das innige Verhältniß der Erzieher zu den Zöglingen. Erstere fanden hier vorzugsweise Gelegenheit, den in dem Ganzen waltenden Geist zu beobachten, und was diesen betrifft, so herrschte unter den Kadetten eine große Einigkeit und ein offenes, treuherziges Wesen. Hervorzuheben ist hierbei, daß dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und von Loebell[3] zur Führung der beiden Compagnien des neuen Institutes und die Premierlieutenants von der Groeben und von Broen, welche beide vorher als Erzieher im Berliner Kadettenhause gewirkt, als deren Stellvertreter commandirt. Die Erzieher bestanden aus den Seconde-Lieutenants von Freyhold vom 4., und La Valette des Barres I. vom 35. Infanterie-Regiment und den beiden Kadetten-Gouverneuren Schulz[4] und

---

Hauptmann ausgezeichnete Männer zur Seite standen; so namentlich die Premierlieutenants **von der Groeben** und **von Asmuth,** deren Richtung unvermerkt den entschiedensten Einfluß auf die Zöglinge hatte; ferner die Secondelieutenants **von Freyhold, von Hanenfeldt, von Lyncker** und **von Franckenberg** I. mit ihren liebenswürdigen Eigenschaften des Umgangs, ihrem wissenschaftlichen Streben und der Anziehungskraft ihres ganzen Wesens, und der Gouverneur **Diesterweg** (jetzt Pfarrer in Raubach bei Neuwied), der auf die wohlthuendste Weise eine wahrhaft kindliche Fröhlichkeit und milde Gemüthlichkeit mit einer gewissen Feierlichkeit in seinem Wesen verband. — von Clausewitz avancirte 1845 zum Major, wurde 1848 als Compagnie-Chef in das Potsdamer, 1849 in das Berliner Kadettenhaus versetzt, erhielt 1850 die Direktion des Wahlstatter Hauses, ward 1853 Oberstlieutenant, nahm 1856 als Oberst den Abschied und zog nach Goldberg in Schlesien. Sein verdienstvolles Wirken belohnte des Königs Majestät durch Ertheilung des rothen Adlerordens III. Kl. mit der Schleife.

[3] **Julius von Loebell,** als Secondelieutenant des 33. Inf.-Rgts. im Oktbr. 1833 zum Kadettencorps commandirt und 1835 als Premierlieutenant in dasselbe einrangirt, stand im Bensberger Hause von 1840 — 49. Seine verdienstvolle und dankenswerthe Wirksamkeit als Compagnie-Chef und Präses der Oekonomie-Commission bleibt in der Anstalt unvergessen. Er starb 1859 als Major und Bataillons-Commandeur im 29. Inf.-Rgt. — Unter den Erziehern seiner Compagnie verdienen einer besonderen Erwähnung die Seconde-Lieutenants **des Barres** I. und II. und **von Scriba,** welche den Kadetten ein Vorbild soldatischer Tugenden waren und dadurch einen bleibenden Eindruck auf die jungen Gemüther machten; ferner der in sieben Sprachen bewanderte, neuerdings als militärischer Schriftsteller bekannt gewordene Lieutenant **von Böhn;** sodann der poetisch angeregte Gouverneur **Bartelheim,** der den Offizier und den Theologen in sich vereinigende Gouverneur **Winckler** I. und die durch wissenschaftliche Bildung und persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Gouverneure **Spieker** und **Weißhun.**

[4] **Karl Friedrich Schulz,** der Nestor unter den Bensberger Gouverneuren, widmete sich erst der Jurisprudenz, war dann beim Untersuchungsamte, hierauf bei der Potsdamer Regierung angestellt und studirte schließlich Theologie. In Bensberg wirkte er von 1840 — 45 und wurde dann Pfarr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bartelheim.[5] Als Feldwebel-Lieutenants fungirten die Lieutenants Gertner[6] und Maag,[7] als Sergeant-Feldwebel die Feldwebel

Adjunct, später Pfarrer in Mülheim an der Mosel. Er hatte in seinem bewegten Leben viel gehört, gesehen und selbst erfahren und war überreich an Erinnerungen, Anekdoten und Schnurren, die er gern und mit vielem Humor erzählte. Ein eminentes Gedächtniß und eine unübertreffliche Darstellungsgabe leisteten ihm dabei wesentliche Dienste.

[5] **Justus Bartelheim** wirkte in Bensberg als Gouverneur von 1840 — 43, war dann bis 1846 Repetent im Hauptinstitute zu Berlin und hierauf bis 1850 Prediger des Bensberger Hauses. Was er durch seine reichen Geistesgaben und sein liebreiches Gemüth der Anstalt gewesen, hat die Liebe und Anhänglichkeit der Zöglinge ihm deutlich zu erkennen gegeben, und der Major von Reinhard drückte es durch folgende Bekanntmachung, d. d. Bensberg, den 30. Septbr. 1850, aus: „Zufolge seiner Berufung als dritter Prediger der ev. Gemeinde zu Köln scheidet der Prediger Justus Bartelheim aus seinem Verhältnisse zur Bensberger Kadettenanstalt, in welcher er in so mannichfacher Beziehung gewirkt und genützt hat, und in der sein Andenken ein werthes und unvergessenes bleiben wird."

[6] **Karl Gottfried Gertner,** der Vater des Verfassers, wurde am 22. Jan. 1788 zu Neuhof bei Raake in Schlesien geboren. Er begann seine militärische Laufbahn am 11. Juni 1811 und zwar zunächst in der 1. Eskadron des 1. Westpreuß. Dragoner-Regts., dann von 1814 — 40 (seit 1826 als Wachtmeister) in derselben Eskadron des aus Mannschaften dieses Truppentheils gebildeten, in Deutz garnisonirenden 4. Dragoner-Regts. (jetzigen 1. Schles. Nr. 4) und ist einer jener Wenigen unserer Tage, welche in den Befreiungskriegen (1813 — 15) das Schwert geführt, einer der letzten Vertreter einer großen Zeit. In den Schlachten bei Großgörschen und Bautzen und den Gefechten bei Königswartha, Hochkirch, Haynau und Goldberg focht er mit, erwarb sich in der Schlacht an der Katzbach durch hervorragende Tapferkeit das eiserne Kreuz und war nach dem Rheinübergange bei Caub noch in den Gefechten bei St. Ménehould, Vitry, Château-Thierry, Epernay und Charleroi (wo er durch einen Schuß in den Arm verwundet ward) zugegen. In Bensberg stand er als Lieutenant von 1840 — 59. Von 1841 — 47 war er Hauptmann und von da ab Ehrenchef der Veteranen-Compagnie des Kreises Mülheim. Mit dem eisernen Kreuze II. Kl., der Kriegsdenkmünze aus erobertem Geschütz, dem Dienstauszeichnungskreuze, der Hohenzollernschen Medaille und dem Russ. St. Georgen-Orden geschmückt, zwang den greisen Krieger hohes Alter, am 1. Aug. 1859 den Dienst zu verlassen und aus der Armee auszuscheiden, der er fast ein halbes Jahrhundert angehörte. Er lebt seitdem in Opladen.

[7] **Bernhard Fröhlich,** genannt **Maag,** aus Lippborg im westf. Kreise Beckum gebürtig, wurde 1812 zu den französ. Lanciers ausgehoben und bald darauf der reit. Artillerie des Königs von Westfalen überwiesen. Er

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wahl und Lehmann. Das Beamtenpersonal bildeten der Rendant, Lieutenant a. D. Köpert, der Stabsarzt Dr. Krause und der Lazaretharzt Hersing. Als Lehrer waren angestellt: der Prediger Höpfner[8] und die Lehrer Voigt[9] (Lieutenant im 28. Landw.-Inf.-Rgt.), Fischer[10] und Brandt,[11] ferner der zur Dienstleistung als Lehrer commandirte Secondelieutenant Prescher[12]

---

entzog sich dem Dienste unter der Fremdherrschaft zweimal durch die Flucht, wurde aufgegriffen und in Hamm gefangen gehalten, durch das Erscheinen der Kosacken befreit, dann nach der Besitzergreifung Westfalen's durch die Preußen erst einem Landw.-Regimente, später dem 1. Garde-Regt. z. F. eingereiht, kam 1829 als Feldwebel zum Garde-Reserve-Regt. und stand von 1840 — 56 als Lieutenant in Bensberg. Nach seiner Pensionirung lebte er in Schwerte und starb daselbst am 27. Aug. 1860, 67 Jahr alt. Er war mit dem Dienstauszeichnungskreuze, dem allg. Ehrenzeichen, der Kriegsdenkmünze für Nichtcombattanten, der Hohenzollernschen und der Russ. St. Annen-Medaille dekorirt.

[8] **Hermann Höpfner** kam vom Kulmer Kadettenhause, woselbst er Gouverneur gewesen, und wirkte in Bensberg bis 1846. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. Mai 1846 wurde er als Divisionsprediger nach Trier versetzt, legte 1856 sein Amt nieder, war 1860 eine Zeitlang im Consistorium zu Coblenz thätig, wofür er 1861 den rothen Adlerorden IV. Kl. erhielt, und lebt seitdem in Neuwied.

[9] **Paul Friedrich Voigt** hatte sich erst der Theologie gewidmet und war nach Absolvirung des Examens pro schola an einer höheren Töchterschule zu Frankfurt a. d. O. thätig. Eine ausgezeichnete Lehrgabe, herzliches Bemühen um die Förderung seiner Schüler und der Ausdruck des Wohlwollens in der ganzen Begegnung waren geeignet, die Kadetten mit Vertrauen und Hochachtung für ihn zu erfüllen. Sie werden sich gewiß noch mit Vergnügen der mit ihm unternommenen belehrenden Excursionen in der geognostisch interessanten Gegend Bensberg's erinnern. Voigt ist gegenwärtig Hauptmann (Allerh. Kabinets-Ordre vom 16. Septbr. 1852) und Compagnieführer im 2. Rhein. Landw.-Regt. Nr. 28.

[10] Er ist ein Schüler des berühmten Pädagogen Diesterweg und war früher Lehrer an der Garnisonschule zu Luxemburg.

[11] **Friedr. Wilh. Brandt** war Lehrer am großen Militär-Waisenhause zu Potsdam und leistet in seinen Fächern, besonders in der Botanik und Zoologie, Ausgezeichnetes.

[12] Sehr interessant waren seine französischen Conversationsstunden, die er im Freien zu geben liebte, wo sich der Stoff der Unterhaltung mehr von selbst und ungesucht ergab. Er selbst sprach ein elegantes Französisch und wirkte in Bensberg bis zum 1. Aug. 1851. Durch seltene Lehrgeschicklichkeit und das Gewicht seiner imponirenden Persönlichkeit wurden seine Lehrstunden sehr fruchtbar. Säumige erschütterte er durch die gewaltige Stimme. Ueber-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vom 21. Infanterie-Regiment, sodann die bereits erwähnten Premier-Lieutenants von der Groeben[13] und von Broen,[14] der Secondelieutenant von Freyhold und die Gouverneure Schulz und Bartelheim. Den katholischen Religionsunterricht[15] ertheilte der Ortspfarrer Olzem. Für den Tanzunterricht wurde der Tanzlehrer Joseph Giesen zu Düsseldorf engagirt.

Das Unterpersonal bestand aus zwei Tambours, einem Portier, sechs Aufwärtern, einem Lazarethwärter, zwei Nachtwächtern und einem Schloßgärtner.

Am 1. Oktbr. 1840 wurde die ärztliche Untersuchung und Tags darauf die Aufnahmeprüfung und Einkleidung der für das neue Institut designirten Expectanten vorgenommen. Die neue Anstalt trat mit 65 Zöglingen, welche den Stamm von zwei Compagnien bildeten, in's Leben.[16]

Die Eröffnungsfeier fand am Sonntage den 4. Oktbr. 1840 Statt und bestand in der Einweihung der Kapelle, die freilich dazu erst nothdürftig hergerichtet worden, und in der Einführung des

---

haupt war es seine Weise nicht, leise aufzutreten, wenn er zur Unzufriedenheit Ursache hatte; alsdann erdröhnte der Katheder unter seinem Faustschlage, und sein Unwille wurde zu rückhaltlosen Aeußerungen gereizt, durch welche ihm jedoch die Gemüther nicht entfremdet wurden.

[13] Den von ihm ertheilten geistvollen Unterricht in der vergleichenden Erdkunde, die er mit begeistertem Interesse behandelte, tragen seine dankbaren Schüler, zu denen Verfasser sich rechnen darf, in lebhafter und bleibender Erinnerung.

[14] Sein Nachfolger wurde 1845 der Premierlieutenant **von Leutsch** (1845 — 48), welcher von 1849 — 55 Abtheilungsvorsteher war. Er verband mit dem Ernste des Erziehers eine anziehende Anmuth des ganzen Wesens und war unermüdlich in Erweisungen der Liebe und thätiger Fürsorge für die Zöglinge.

[15] Die kath. Religionslehrer waren in den Jahren 1840—62 die Pfarrer von Bensberg:

1) Aloys Olzem (einer der letzten Mönche aus dem Kloster Heisterbach im Siebengebirge) von 1840 — 44, † 1861;
2) Anton Kremer von 1844 — 48;
3) Joseph Schröder von 1848 — 55, jetzt Pfarrer in Merheim;
4) Leopold Graf von Spee und Vikar Schröder seit 1855.

[16] Mit dem 1. Septbr. 1841 erfolgte die Completirung auf 120 Zöglinge. Gleichzeitig traten die erforderlichen neuen Erzieher ein, welche sich aus dem nachfolgenden Personal-Status ergeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Predigers Höpfner. Diese Handlung wurde vollzogen von dem Militär-Oberprediger des 8. Armeecorps Möllhausen aus Koblenz, unter Assistenz des damaligen Divisionspredigers der 15. Division Küpper aus Köln. In der Antrittspredigt des Predigers Höpfner, die zugleich als Eröffnung der Anstalt anzusehen war und den Text 1. Cor. 12, 5. hatte, wurden die Hauptmomente des Zweckes der jungen Anstalt in so eingehender und treffender Weise hervorgehoben, daß es uns Vergnügen macht, dieselbe im Anhange mittheilen zu können.

Am 6. Oktbr. nahm der Unterricht der Kadetten in vorerst vier Klassen (IVa und b, Va und b) seinen Anfang.[17] Gleichzeitig begannen auch die militärischen Exercitien.

Am 15. Oktbr., dem Geburts- und Huldigungstage des Königs Friedrich Wilhelm IV., fand die militärische Feier der Einweihung des Instituts Statt. Nach dem Gottesdienste in der Kapelle versammelten sich die Kadetten auf dem Schloßhofe zur Parade vor dem General von Below. Der Vorbeimarsch erfolgte unter dem Commando des Hauptmanns von Clausewitz und unter Vorantritt des Musikcorps des 28. Infanterie-Regiments. Hieran schloß sich das Festmahl in dem sinnig, der Feier des Tages angemessen, ausgeschmückten Speisesaale der Kadetten. An demselben nahmen außer dem Personale des Hauses der Regierungspräsident von Gerlach aus Köln, die Behörden und Honoratioren des Ortes und die Baubeamten des Schlosses Theil. Der General von Below brachte den Toast auf Seine Majestät den König aus, vor dem an demselben Tage und in derselben Stunde „in hellen Freudenflammen steigen der Herzen Opfer heut empor, um huld'gend sich vor ihm zu neigen, den uns zum Herrscher Gott erkor". Als das begeisterte Hoch der Versammlung verhallt war, ließ der Kapellmeister, dem Gedanken Aller Ausdruck gebend, die preußische Nationalhymne von der Musik intoniren, und „Heil Dir im Siegerkranz!" brauste in feierlichen Klängen durch den Saal. Nachdem nun

[17] Im Herbste 1841 kamen die Klassen IIIa und b hinzu, und vom Herbste 1843 ab bestanden die Klassen Sexta, Quinta, Quarta und Tertia. Noch später erfolgte die Eintheilung dieser Klassen in A und B, erstere für die Zöglinge der ersten, letztere für die der zweiten Abtheilung. Am 1. Septbr. 1842 wurde der Oberlehrer Dr. Budde hauptsächlich für den geschichtlichen Unterricht angestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch auf das Wohl des Prinzen von Preußen, des jetzt regierenden Königs Majestät, und des gesammten Königlichen Hauses die Gläser geleert worden, und mit jubelnd schmetterndem Klange die begeisternden Takte des Preußenliedes gefolgt waren, nahm der General von Below noch einmal das Wort und hob hervor, es sei die Erwartung des Königs, daß es den Zöglingen der neugegründeten Kadettenanstalt in dieser an reichen Mitteln zur Ausbildung des Körpers und Geistes nicht fehlen werde, daß sie durch eifrige Benutzung derselben sich der Huld des Königs würdig und zum dereinstigen Kriegsdienste geschickt machen würden, daß aber die Erzieher und Lehrer es sich auch würden angelegen sein lassen, in den Herzen der heranwachsenden Jugend patriotische Gesinnungen zu erwecken und zu pflegen. Daß ihre Einwirkung in dieser Hinsicht empfänglichen Boden finden würde, dessen sei er gewiß; denn die Zöglinge brächten die Liebe und Ehrfurcht gegen ihren König und das Königliche Haus als köstlichstes Erbtheil ihrer Väter mit in die Anstalt. Es gälte also hier nur, den Keim zur Blüthe und Entfaltung zu bringen.[18] Mit dem Wunsche, daß die junge Anstalt unter dem

[18] Das ist der hohe Ruhm, das ist das große Verdienst, welches die Kadettenhäuser als Bildungsschulen der künftigen Befehlshaber der Armee haben, daß sie den Patriotismus und die Entwicklung des echten esprit militaire, die allein für die Armee heilbringend sind, befördern. In den Kadettenhäusern erfreut sich der angehende Krieger der „ersten Empfängnisse des Soldatenthumes, der ersten Blüthen der Kameradschaft und Ritterlichkeit". Mag man diesen Anstalten den Vorwurf der Einseitigkeit und Ausschließlichkeit machen; der Soldat und jeder Preuße mit „militärisch geschultem" Herzen weiß, daß sie ein Bedürfniß der Armee sind, daß für die Offiziere des Heeres eine ganz specifische Erziehung auch jetzt noch erforderlich, ja daß die besondere Erziehung und Heranbildung eines guten Führerstandes die wesentlichste Lebensbedingung des Heeres ist. Das, was neben der wissenschaftlichen und technischen Befähigung den Offizier macht, die hohe Begeisterung für den Königlichen Kriegsherrn und für den Soldatenstand, das ist die Blüthe, welche das Kadettencorps insbesondere pflegt. Das schöne Wort, welches des Staats-, Kriegs- und Marine-Ministers Excellenz, Herr Generallieutenant von Roon, im Mai 1861 in der Sitzung der Militär-Commission des Hauses der Abgeordneten gesprochen: „Was ich bin und was ich kann, das verdanke ich dem Kadetten-Corps!" hat gewiß ein lautes Echo in dem Herzen aller Offiziere der Armee gefunden, welche im Kadettencorps erzogen worden. — Ein Ausfluß der Kadettenerziehung ist die aus begeisterter Feder geflossene lesenswerthe Schrift: **„Ich dien'!"** Der Armee gewidmet von **Karl von Reinhard,**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schutze des Allmächtigen erblühen möge zur Ehre Preußen's und seines Heeres und zum Ruhme des Königlichen Kriegsherrn, brachte er ihrem Gedeihen, ihrer Wohlfahrt ein Hoch aus. — Hierauf wurde das eigens zu diesem Zwecke von dem Commandeur des Instituts, Major von Rebenstock, gedichtete Festlied nach der Melodie „Am Rhein, am Rhein" gesungen. Dasselbe lautet:

Festlied.

Chor.

Auf hohem Berg gegründet stehen Thürme
Und schauen in den Rhein;
Es trotzte kühn der Wuth empörter Stürme
Das alternde Gestein.

Auf hohem Berg am grünen Rheine hauste
Einst deutsche Ritterschaft,
Die auf den Feind mit Roß und Lanze brauste,
Im Arme Heldenkraft.

Knaben.

Auf hohem Berg soll's wiederum ertönen
Vom eh'rnen Waffenspiel.
Der König sprach zu seines Heeres Söhnen:
Strebt nach der Väter Ziel!

Männer.

Auf hohem Berg auf hohe Thaten sinne,
Du, Jugend voller Muth!
Drum schuf Er neu des Fürstenschlosses Zinne,
Das fest auf Felsen ruht.

Auf hohem Berg, umhaucht von frischen Winden,
Erwachsend kühn und stark,
Wirst du die Rosen der Gesundheit finden
Für Seele, Herz und Mark.

Knaben.

Auf hohem Berg, wir, Seines Heeres Jugend,
Wir werden froh erblühn,
Das Herz geweiht der heldenmüth'gen Tugend,
Das Leben sei für Ihn!

Chor.

Auf hohem Berg wie in dem engsten Thale
Grüßt Ihn die Freude laut
Und pries den Tag beim ersten Morgenstrahle,
Den Er zuerst geschaut.

Böllerschüsse krachten, und rollend wälzte das Echo den Donner durch die Thäler fort. Als die Schatten des Abends sich über die weite Rheinebene senkten, stieg in der Beleuchtung bengalischer Feuer das aus seiner Verödung zu neuer Herrlichkeit erstandene Fürstenschloß, in der Ferne wie auf Wipfeln des Waldes ein Feenpalast erscheinend, aus dem Abenddunkel in märchenhafter Pracht vor den Augen der jugendlichen Schaar, die dasselbe umringte und umjauchzte, empor. Die auf den Thorpfeilern angebrachten brennenden Theertonnen ließen die ganze Gliederung des Bauwerkes in allen Linien erkennen. Der gigantische Bau erglühte von den Sockeln bis zu seinen Zinnen und ergoß sein magisches Licht weithin über die ganze Landschaft. Lebehochs auf den König und die neue Anstalt hallten durch das abendliche Dunkel.

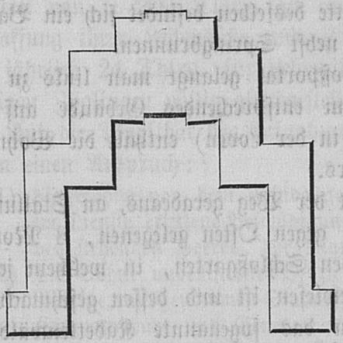
Hauptmann und Compagnie-Chef im 3. Garde-Regiment zu Fuß. 2. Auflage. Potsdam, Aug. Stein, 1856.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Später fand im Speisesaale ein Ball Statt, an welchem auch die Kadetten Theil nahmen.

So endete das schöne Fest, dessen Eindruck allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

3. Lokale Einrichtung.



Das Schloß Bensberg dehnt sich in einem westlich durch eine Balustrade geschlossenen Quarré aus, welches einen Hofraum von 6 Morgen 63 Ruthen 80 Fuß einschließt. Fünf Thürme, in deren mittlerem sich eine Uhr befindet, überragen das 80 Fuß hohe vierstöckige Hauptgebäude und seine beiden dreistöckigen Flügel. Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschosse die Kapelle, die Lehrsäle und den Turnsaal; im ersten Stockwerke das Absteigequartier des Corps-Commandeurs, die Wohnung des Direktors und eine Lehrerwohnung; im zweiten die Wohnungen der Abtheilungsvorsteher und Verwalter und den Conferenzsaal; im dritten die Montirungskammern, das Naturalienkabinet, bie Bibliothek und Wärterwohnungen. Der nördliche und südliche Flügel des Schlosses correspondiren miteinander; ersterer enthält im Erdgeschosse den Speisesaal der Offiziere nebst Gesellschaftszimmer und den Kadetten-Speisesaal, letzterer den Zeichensaal, die Wohnung und das Büreau des Hausverwalters, Lehrer- und Wärterwohnungen. Im ersten Stockwerke beider Flügel befinden sich die Kadetten- und Erzieherstuben, im nördlichen die der ersten, im südlichen die der zweiten Abtheilung, während das zweite Stockwerk den Schlaf- und Waschsaal für jede Abtheilung nebst Wärterwohnungen und Arrestlokal enthält.

Vor dem nördlichen Schloßflügel liegt ein 1839 errichtetes zweistöckiges Gebäude, das Lazareth mit Apotheke und Wohnung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Assistenzarztes und Lazarethwärters. Das diesem Gebäude entsprechende, 1840 erbaute Haus vor dem südlichen Flügel des Schlosses, das Beamtengebäude, enthält die Wohnungen für den Rendanten, den Stabsarzt und einen Lehrer.

Am Eingange des Schlosses, der seit 1856 durch zwei von den Thorpfeilern herabschauende broncirte Adler geziert ist, befinden sich zwei im Jahre 1839 erbaute kleine Häuser, die Wohnung des Portiers, der Nachtwächter und Offizierburschen. Rechts und links vor dem Thore liegen Gärten.

Doppelte Lindenreihen gewähren an den Seiten des Schloßplatzes Schatten. In der Mitte desselben befindet sich ein Bassin, von einem Bosquet umgeben, nebst Springbrunnen.

Durch das nördliche Schloßportal gelangt man links zu dem Oekonomiegebäude. Ein diesem entsprechendes Gebäude auf der südlichen Seite des Schlosses (in der Loven) enthält die Wohnung des Predigers und eines Lehrers.

Durch beide Portale führt der Weg geradeaus, an Stallungen und Remisen vorüber, in den gegen Osten gelegenen, 8 Morgen 52 Ruthen 86 Fuß enthaltenden Schloßgarten, in welchem jedem Kadetten ein kleines Beet angewiesen ist und dessen geschmackvolle Anlagen und Spaziergänge in das sogenannte Kadettenwäldchen (2 Morgen 22 Ruthen 40 Fuß) hinein sich erstrecken.[1] Die Aufwärter haben ein Ackerland am Ritzenberge.

Wir fügen hier noch an, daß dem gesammten Personale des Kadettenhauses in den Gebäulichkeiten des Schlosses Wohnungen angewiesen sind.

4. Dienstliche Eintheilung, numerische Stärke und personelle Verhältnisse.

Das Bensberger Kadettenhaus besteht, wie die Parallelanstalten zu Potsdam, Kulm und Wahlstatt, aus zwei Abtheilungen,

[1] Die vordere Hälfte des Schloßgartens wird „auf der Tente", die hintere „Badstubenfeld" genannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vor der Reform von 1849 Compagnien genannt, deren Eleven zwischen dem elften und fünfzehnten Lebensjahre stehen und theils Königliche Kadetten, theils Pensionäre sind. Für erstere Kategorie bestehen in jedem Kadettenhause im Ganzen 144 etatsmäßige Stellen, und zwar

48 zum jährlichen Erziehungsbeitrage von je 30 Thlrn.,
48 zu je 60 Thlrn. und
48 zu je 100 Thlrn.,

wofür Unterhalt, Kleidung und Wäsche, Erziehung und Unterricht nebst Lehrmitteln gewährt sind. Die Pensionäre aber haben eine Pension von je 200 Thlrn. zu entrichten und sind, die Selbstbeschaffung ihrer Leibwäsche und Zahlung einer Aversionalsumme von jährlich 24 Thlrn. für Lehrmittel ausgenommen, den etatsmäßigen Zöglingen völlig gleichgestellt.

Auf die Wohlthat der Aufnahme in etatsmäßige Stellen haben einen Anspruch:[1]

1) die Söhne vor dem Feinde gebliebener oder durch unmittelbar im Dienste erlittene Beschädigungen invalide gewordener Offiziere des stehenden Heeres, der Marine und der Landwehr;
2) die Söhne unbemittelter Offiziere des stehenden Heeres und der Marine, ausgenommen Stabsoffiziere vom Range des Regiments-Commandeurs und Generale;
3) die Söhne unbemittelter pensionirter, gut gedienter Offiziere des stehenden Heeres und der Landwehr;
4) die Söhne solcher Landwehr-Offiziere, welche ohne Pensionsberechtigung verstorben sind, aber einem Feldzuge beigewohnt haben;
5) die Söhne unbemittelter, nur mit dem Offiziercharakter beliehener, nicht patentirter Offiziere mit einer Dienstzeit von 25 Jahren im stehenden Heere.

In so fern demnächst Stellen offen sind, haben einen Anspruch:

6) die Söhne solcher Unteroffiziere des stehenden Heeres und der Landwehr, welche entweder vor dem Feinde geblieben oder in Folge von Verwundungen, welche sie im Dienste erlitten haben, amputirt worden sind;
7) die Söhne von unbemittelten Unteroffizieren, sofern die letzteren 25 Jahre im stehenden Heere gut gedient haben; und zwar in beiden Fällen, wenn dieselben während der activen Dienstzeit der Väter geboren sind;

[1] Vergl. „Bestimmungen in Betreff der Aufnahme von Knaben in das Königliche Kadetten-Corps. Berlin, in Commission bei E. S. Mittler u. Sohn, 1857.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

8) die Söhne bedürftiger Staatsbürger jeder Klasse, welche sich durch besondere, mit persönlicher Gefahr verbundene Einzelhandlungen Verdienste um den Staat erworben haben.

Für alle aufzunehmenden Zöglinge besteht die Bedingung, daß sie einer legitimen Ehe entsprossen sind, und für die Söhne der Offiziere des stehenden Heeres außerdem die Bedingung, daß diese Ehe schon während der activen Dienstzeit der Väter bestanden hat; bei den Offizieren und Unteroffizieren der Landwehr aber, daß die Söhne zu derjenigen Zeit geboren waren, in welcher die Väter ihre Ansprüche auf die Aufnahme erworben haben.

Zur Aufnahme in die Pensionärstellen können alle legitimen Söhne preußischer Unterthanen gelangen; jedoch ist ihre Zahl durch die vorhandenen Räumlichkeiten bedingt. Ausländer können, soweit dies ohne Beeinträchtigung der Inländer möglich ist, gegen eine Pension von 300 Thlrn. aufgenommen werden.

Die Söhne der Erzieher, Lehrer und Beamten des Kadettenhauses dürfen als Hospitanten an dem wissenschaftlichen Unterrichte der Kadetten Theil nehmen.

Die vor dem Jahre 1849 bestehenden Freielevenstellen sind gänzlich eingegangen.

Jede Abtheilung des Kadettenhauses zerfällt in fünf Erziehungsbereiche (Brigaden), jeder aus zwei Stuben bestehend, und hat 5 Stubenälteste und 5 Stellvertreter (vor der Reform von 1849 Unteroffiziere und Gefreite genannt).[2]

An der Spitze des gesammten Kadettencorps stehend, versieht die Oberleitung und Aufsicht über dasselbe ein wissenschaftlich hervorragender Offizier, der **Corps-Commandeur**, welcher etatsmäßiger Stabsoffizier ist und seinen Sitz in Berlin hat. In administrativer Hinsicht ist das Kriegsministerium, in allen die specielle Leitung der Anstalten, Aufnahme und Entlassungen 2c. betreffenden Angelegenheiten der Generalinspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens seine vorgesetzte Behörde, durch welche alle Vorschläge und Berichte an den König gelangen. Die Anstellung und Entlassung der Gouverneure, Hülfslehrer und der auf Kündigung angenommenen Unterbedienten erfolgt durch den Corps-Commandeur, die der Lehrer und Beamten durch das Kriegsministerium (Allerh. Kabinets-Ordre vom 20. April 1854). Der Corps-Commandeur inspicirt die Kadettenhäuser jährlich einmal, der Generalinspecteur alle zwei Jahre.

[2] Die Stubenältesten und Stellvertreter werden zu diesen Chargen vom Direktor, auf Vorschlag der Abtheilungsvorsteher, befördert.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

An der Spitze des einzelnen Kadettenhauses steht als specieller Leiter desselben der **Direktor**, vor der Reform von 1849 Commandeur genannt. Derselbe muß ein qualificirter Stabsoffizier sein und ist der Stellvertreter des Corps-Commandeurs. Nach den Statuten des Kadettencorps vom Jahre 1838 (welche das Fundament aller späteren Reformen bilden und in Bezug auf die Oberleitung und Aufsicht noch jetzt Gültigkeit haben) steht der Direktor im Verhältnisse zum Kadettenhause wie das Haupt einer großen Familie. „Mit einer sowohl die zeitlichen Zwecke als auch das ewige Ziel gleichmäßig auffassenden Bestrebung und ernsthaften Liebe hat er das Ganze zu umfassen. Ihm ist die specielle Leitung und Controle des Unterrichts anvertraut, deren Aufmerksamkeit sich in Nachachtung der Vorschriften darauf richten muß, die Klassenpensa folgerecht zu vertheilen, die Lehrer ohne Beschränkung der Individualitäten, doch mit Aufrechterhaltung der auf Stoff und Methode bezüglichen Vorschrift, die Schüler in ihrem häuslichen Fleiße und ihrer totalen Geistesentwicklung zu überwachen." Für die Geschäftsführung des Unterrichts steht ihm die Studien-Commission zur Seite, welche mindestens aus einem Abtheilungsvorsteher und einem Oberlehrer besteht und neben ihrem allgemeinen Zwecke noch die Entwerfung des Studienplans, die Anordnung der Prüfungen und die Vorschläge zur Versetzung zu machen hat. Oefter wiederkehrende Conferenzen des Direktors mit den Lehrern erhalten in diesen das Bewußtsein ihrer pädagogischen Aufgabe lebendig, erleichtern durch gemeinschaftliche Besprechung deren Lösung, und die dem Commando des Kadettencorps eingesandten Berichte geben diesem Veranlassung, belehrend und unterstützend einzugreifen. — Für die Verwaltung der ökonomischen Angelegenheiten besteht eine besondere Oekonomie-Commission, zu welcher ein Premierlieutenant, der Rendant und der Hausverwalter gehören. Die polizeilichen Einrichtungen des Hauses gründen sich auf die militärischen Bestimmungen der Kasernen- und auf die Vorschriften der im Orte geltenden Polizei-Ordnung. Die durch die Umstände erforderlichen Lokalverfügungen erläßt der Direktor mittelst Parolebefehls und berichtet darüber an den Corps-Commandeur. Das gesammte Personal des Hauses steht unter des Ersteren direktem Befehle. Zu den bei dem Hause angestellten und commandirten Militärpersonen steht er im Verhältnisse eines militärischen Vorgesetzten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die **Abtheilungsvorsteher**, vor der Reform von 1849 etatsmäßige Offiziere des Kadettencorps und Compagniechefs genannt, sind Premierlieutenants oder Hauptleute und ihren respectiven Truppentheilen in der Armee à la suite geführt. Sie bleiben in ihrer Stellung beim Kadettencorps, von welchem sie ihre Besoldung beziehen, bis sie zu Hauptleuten I. Klasse avancirt sind. Als Oberhaupt, Lenker und Vater seiner Abtheilung überwacht der Abtheilungsvorsteher die sittliche Führung der Kadetten, verwaltet die denselben von den Angehörigen ausgesetzten Privattaschengelder, leitet die praktischen Dienstübungen und sorgt überhaupt für die Befolgung der von der Direktion erlassenen Befehle. In seinen Händen concentrirt sich die ganze disciplinarische Leitung der Abtheilung.

Als **Assistent der Abtheilungsvorsteher** ist ein Premierlieutenant commandirt. Vor der Reform von 1849 waren deren zwei, welche dem Kadettencorps als etatsmäßige Offiziere angehörten. Der Assistent ist Präses der Oekonomie-Commission und Bibliothekar des Kadettenhauses.

Mit der speciellen Erziehung der Kadetten innerhalb eines Erziehungsbereichs (Brigade) sind die **als Erzieher commandirten Offiziere** und die **Gouverneure** betraut. Erstere sind Seconde- oder Premier-Lieutenants,[3] welche auf ein Jahr zur Dienstleistung commandirt und durchschnittlich drei bis vier Jahre in diesem Dienstverhältnisse, übrigens aber im Regimentsverbande belassen und dann durch neue Kräfte aus der Armee abgelöst werden. Hierdurch wird der doppelte Zweck erreicht, das Erziehungspersonal stets in lebendiger Frische und Anspannung und die Offiziere im Zusammenhange mit der Armee zu erhalten. Diese Erzieher beziehen eine Zulage zu dem Gehalte ihrer Charge und haben dafür wöchentlich sechs Unterrichtsstunden zu ertheilen. Die Kadetten bezeigen ihnen als militärischen Vorgesetzten und Repräsentanten der Stufe, welche zunächst das Ziel ihrer Wünsche und Anstrengungen ist, eine gewisse natürliche Anhänglichkeit und Folgsamkeit, obwohl dieselben dem Alter nach nicht Nestors Würde beanspruchen.

Die Gouverneure sind Candidaten des evangelischen Predigtamtes und haben dieselben Funktionen wie jene. Ihre Anstellung im Kadettenhause ist erfahrungsmäßig, abgesehen davon, daß sie in

[3] Einer derselben versieht auch die Geschäfte eines Adjutanten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

manchen Gegenständen besser für den Unterricht zu verwenden sind, eine sehr wesentliche und nothwendige. Der Major Friedrich von Lingelsheim, welcher dem Kadettencorps von 1798—1817 erst als Chef des Berliner Hauses, dann als Commandeur angehörte, nennt sie die Axe der Kadettenerziehung.[4] Während die Militär-Erzieher mehr die äußerliche, militärische Disciplin und Ordnung zur Ausführung bringen und handhaben, leisten die Civil-Erzieher ein wohlthätiges Gegengewicht. Sie repräsentiren und halten aufrecht das wahrhaft pädagogische Element, die Erziehung und Bildung der Zöglinge von Innen heraus durch geistig-moralische Hebel. Vermöge seines Berufs, seines Charakters, seiner Studien ist der Theologe geneigt und angewiesen, durch die höheren Mächte der Religion, der sittlichen Vorstellung, des Gewissens, der Liebe u. s. f. auf die Zöglinge einzuwirken und die besseren Keime im menschlichen Herzen zur Blüthe und Entfaltung zu bringen. Diese Richtung macht sich in seinem Umgange mit den Zöglingen, seiner Behandlung derselben, so wie auch im Verkehre mit den übrigen Militär-Erziehern geltend; und namentlich auch in letzterer Beziehung ist die Anwesenheit der theologischen Gouverneure eine weise Einrichtung. Die jungen, oft im Erziehungsfache ganz unerfahrenen Offiziere erhalten durch die pädagogische Richtung, welche die Gouverneure in ihrer Abtheilung, in den Conferenzen, in der Unterhaltung behaupten, eine Ahnung von dem, was es heißt, Menschen erziehen, sie zu selbstbewußten, selbstständigen, freien und sittlichen Charakteren zu bilden. Zu einer gedeihlichen Erziehung ist es aber nothwendig, daß ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Klassen von Erziehern Statt findet. Der edlere, höhere Geist im Kadettenhause wird durch den Direktor und die Abtheilungsvorsteher, welche sich im Erziehungsfache schon bewährt haben müssen, und durch die Gouverneure und Lehrer getragen und bewahrt.

Zum Erziehungspersonale werden auch die im Abtheilungsverbande stehenden **Verwalter** gerechnet, weil sie durch die Administration sämmtlicher Montirungsstücke und Wäsche der Kadetten mit diesen in vielfache Berührung kommen. Ihnen, die in der Armee als Feldwebel gedient, ist auch die Controlirung des Wärterpersonals der Abtheilung, die Auszahlung der Gehälter an die

[4] Vergl. von Crousaz, Geschichte des Kadettencorps, pag. 233.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Offiziere, Gouverneure und Wärter, so wie des Taschengeldes an die Kadetten übertragen. Einer der Verwalter hat außerdem den monatlichen Rapport an das Corps-Commando anzufertigen, der andere die Montirungskammer des Kadettenhauses (Corps-Kammer) zu verwalten.

Nach der früheren Organisation des Hauses waren die Funktionen der Verwalter den Feldwebel-Lieutenants (char. Sec.-Lieutenants) übertragen; letztere Stellen sind 1856 resp. 1859 eingegangen.

Das **Lehrerpersonal** besteht aus zwei Oberlehrern (von welchen der eine zugleich Prediger des Hauses ist), zwei patentirten Lehrern, einem als Lehrer commandirten Offizier und einem Schreib- und Zeichenlehrer. Nur hülfeleistend wirken bei dem Unterrichte, wie schon angedeutet, die Abtheilungsvorsteher, der Assistenzoffizier, die als Erzieher commandirten Offiziere und die Gouverneure.

Die folgenden Personen bilden das Beamtenpersonal:

Der **Rendant** besorgt die Kassengeschäfte des Hauses unter Autorität des Direktors. Er empfängt die etatsmäßigen Verpflegungsgelder in monatlichen Raten aus der Kasse des Hauptinstitutes.

Das **ärztliche Personal** besteht aus einem Stabs- und einem Assistenz-Arzte, welche die Gesundheitspflege der Kadetten und des zur Anstalt gehörenden Personals besorgen. Der Stabsarzt bezieht für die an die Kadetten zu verabreichenden Arzneien Medicingelder.

Der **Hausverwalter** führt unter Autorität des Direktors und der Oekonomie-Commission die Aufsicht über die Gebäulichkeiten und besorgt die Verausgabung des Heizungs- und Beleuchtungsmaterials, so wie die Büreau- und Registraturgeschäfte. — In seine Funktionen theilten sich nach der früheren Organisation des Hauses zwei Sergeant-Feldwebel, der eine als Commissarius des Hauses, der andere als Büreaubeamter.

Zu dem übrigen, im Kündigungsverhältnisse stehenden Personale (Unterbedienten) gehören: der Portier (welcher nach der 1850 erfolgten Abschaffung der beiden Tambours deren Obliegenheit mitversieht), zwei Saal- und Klassenwärter, zehn Aufwärter (Brigadewärter), ein Lazarethwärter und zwei Nachtwächter, welche sämmtlich durch ihre Dienstzeit im stehenden Heere die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Civilversorgungsberechtigung erworben haben müssen. Für kleinere Reparaturen an den Gebäuden, Reinigung der Feuerungsanlagen und Unterhaltung der Wasserleitung ist ein im Schlosse wohnender Maurer angenommen.

Die Speiseverpflegung der Kadetten erfolgt durch einen Oekonomen.[5] — Zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung des Hauses sind für jede Woche zum Dienste (Corps-dujour) commandirt: ein Abtheilungsvorsteher, zwei Erzieher (zur Beaufsichtigung der Kadetten während der Spielzeit auf dem Hofe, Hof-dujour, und zur Führung derselben auf den Spaziergängen), ein Verwalter (zur Revision der Klassenzimmer und des Speisesaales), zwei Stubenältesten, zwei Stellvertreter und zwei Aufwärter.

5. Organismus der Erziehung und des Unterrichts.

(Lebens- und Hausordnung.)

Man sollte bei den Kadettenhäusern in Betreff der Erziehung und des Unterrichts eine gewisse Stetigkeit erwarten, besonders weil diese Anstalten für einen bestimmten Stand berechnet sind. So wie aber jede Erziehungs- und Bildungsanstalt von den Zeitverhältnissen abhängig ist und das Prinzip der Erziehung und Bildung der jedesmaligen Beschaffenheit des Lebens der Gegenwart anpassen muß, so haben sich auch die Kadettenhäuser den Anregungen und Anforderungen des Zeitgeistes nicht entziehen können und wollen. Auch in ihnen hat jede veränderte Zeitrichtung eine Umgestaltung der Erziehungs- und Bildungsweise zur Folge gehabt, und der gerade herrschende

[5] Nach dem auf sechsmonatliche Kündigung lautenden Contracte erhält der Oekonom freie Wohnung nebst Stallung und Remise, Back- und Schlachthaus, ferner 5½ Thlr. pro Kopf und Monat und 39 Pfd. Brodroggen und endlich eine jährliche Vergütung von 20 Thlr. für unvermeidlichen Bruch der Geschirre.

Die Oekonomen des Bensberger Hauses waren seit 1840:

1) Karl von Bentheim von 1840 — 46,
2) Jakob von Greß von 1846 — 54,
3) Matthias Schmitz seit 1855.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zeitgeist hat ihnen ein besonderes Gepräge gegeben. Wohlweislich aber hat sich das Kadettencorps stets vor einer Ueberstürzung und Verfrühung gehütet und nie in eine dem Heile der Armee fremde Bahn eingelenkt. Der Fortschritt in der Kadetten-Erziehung war ein zeitgemäßer bei steter Unwandelbarkeit der durch die Probe langer Zeit bewährten Grundprinzipien.

Die ganze preußische Heerverfassung ist in fortschreitender Entwicklung begriffen und hat zeitgemäße Reformen erfahren, nicht minder auch das preußische Erziehungs- und Unterrichtswesen überhaupt. Die Kadettenhäuser, militärische und pädagogische Anstalten zugleich, die in Folge dieser zwiefachen Eigenschaft mit der Armee und mit dem Erziehungs- und Unterrichtswesen in Connex stehen und ein militärisch-pädagogisches Prinzip haben, wie könnten sie bei der thatsächlichen Entwicklung beider den Charakter der Stabilität an sich tragen, ohne den Zweck ihres Bestehens zu verfehlen und wenigstens nach einer Seite hin, in Bezug auf die Armee nämlich, jeden gedeihlichen Fortschritt zu hemmen? Die Armee, namentlich die Infanterie und Cavallerie, erhält aus den Kadettenhäusern die Mehrheit ihrer Offiziere, und diese sollen die Träger der militärischen Intelligenz und der Typus des Geistes der Armee sein; auf ihnen muß also die Fähigkeit der Entwicklung und des Fortschritts der Heerverfassung beruhen. Es hat demnach das Kadettencorps ein die Armee umfassendes Erziehungssystem darzustellen.

Was Preußen's Könige in richtiger Würdigung des Zeitgeistes und seiner Anforderungen für das Heer und den Geist desselben gethan, und was auf der anderen Seite in der naturgemäß fortgeschrittenen Pädagogik sich als Grundsatz und Regel bewährt hat, davon ist das Kadettencorps zu allen Zeiten ein treues Spiegelbild gewesen; davon liefert seine Geschichte, die einen Zeitraum von 150 Jahren umfaßt, den Beweis. An dem Kadettencorps hat man jederzeit den eigenthümlichen Geist, der die Organisation des Heeres belebt und nach den Intentionen des Königs, als obersten Kriegsherrn, immer mehr beleben soll, und den Geist einer gesunden und vernünftigen Pädagogik erkennen können. Jedes Kadettenhaus zeigt im Kleinen und in Eins vereinigt, was Victor Cousin[1] von

[1] De l'instruction publique dans quelques pays de l'Allemagne (3. Aufl. 2 Bde., Paris 1840).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Preußen im Großen und Ganzen seinen Landsleuten zur Nacheiferung rühmt: „La Prusse c'est le pays des casernes et des écoles."

Wie nun der Geist der Zeit, speciell der Geist der Pädagogik und der Geist des Heeres,[2] den Charakter des Kadettencorps bestimmt, so wirkt auch noch ein anderes Moment bestimmend auf denselben ein. Es sind dies die leitenden und ordnenden Personen in demselben. Der Commandeur des gesammten Kadettencorps drückt demselben den besonderen Stempel seines Wesens auf. Nach den Statuten des Kadettencorps vom Jahre 1838 müssen auch sämmtliche Erzieher, Lehrer und Beamten bei geschäftlicher und persönlicher Harmonie unter sich dem Commandeur nicht blos gehorchen, sondern seinen Sinn und Geist zur Richtschnur ihrer ganzen Wirksamkeit nehmen.

Das Kadettenhaus zu Bensberg hat mit den übrigen Kadettenhäusern wiederholt prinzipielle Veränderungen erfahren, und zwar in den Jahren 1844 bis 1846, 1849 und 1851. Den wesentlichen Inhalt dieser Reformen geben wir nachstehend aus von Crousaz' Geschichte des Königlich Preußischen Kadettencorps, pag. 17.

„Das Jahr 1844 ließ auf Grund Allerh. Kabinets-Ordre vom 4. Februar, welche eine Veränderung in dem Lektionsplane des Kadetten-Corps befahl, neue Grundzüge der Organisation für dieses Institut hervorgehen. Der Lehrplan desselben mußte sich, nach Maßgabe der gleichzeitig erschienenen anderweitigen Bestimmungen über die Ergänzung der Offiziere des stehenden Heeres im Frieden, wesentlich verändern, da hiermit für die Fähnrichs- und Offizierprüfungen neue Grundsätze in's Leben traten. Verhältnißmäßig damit schied der Unterricht in den Militärwissenschaften aus den bestehenden sechs Klassen des Kadetten-Corps ganz aus, und der Lektionsplan derselben wurde demjenigen eines Gymnasiums ähnlich. Eine siebente Klasse, die Selekta, welche sich aus den besten Primanern bildete, bekam hinfort den Unterricht in den Kriegswissenschaften zugewiesen, der auf einer so befestigten Basis noch wirksamer werden mußte. Die Selektaner allein wurden hinfort der Offizier-Prüfung unterworfen, um nach ihrem Bestehen als Secondelieutenants in die Armee zu treten; die Schüler der ersten Klasse aber nur der Eintrittsprüfung, um demnächst Fähnriche werden zu können.

[2] Beide liegen einander nicht so fern, als man wohl glaubt. „Liebe und Kraft, oder innere Harmonie und Tapferkeit sind die Pole der Erziehung; so erlernte Achilles vom Centaur zugleich das Lyra-Spielen und das Bogen-Schießen." (Jean Paul.) Auch paßt hierhin, was Schiller von dem trojanischen Helden sagt:

„Wer wird künftig deine Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren?"

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Durch diese Verordnungen von 1844, welche bis 1846 durchgeführt waren, hörten auch die Bevorzugungen der in die Armee tretenden Kadetten gegen die Offizier-Aspiranten der Truppentheile auf, und endlich sind dadurch jegliche Hindernisse des Uebergangs der Kadetten in einen anderen Lebensberuf beseitigt, und ihre früheren Verpflichtungen, für genossene Erziehung im Heere zu dienen, aufgehoben worden.

Durch die besonderen Umstände der Zeit wurden indessen noch die von dem damaligen Kriegsminister v. Pfuel gemachten Vorschläge zu einer ferneren Umgestaltung des Kadetten-Corps hervorgerufen, welchen sich dann die unterm 27. Dezbr. 1849 Allerhöchst genehmigten und unterm 23. April 1850 kriegsministeriell publicirten Bestimmungen über Veränderungen in der Organisation des Kadetten-Corps, so wie in Betreff der Aufnahme von Knaben in dasselbe, anschlossen. Die letzteren Bestimmungen traten zum 1. Juni 1850 in Wirksamkeit, und unterm 25. April 1851 publicirte das Kriegsministerium noch eine Modifikation, welche sich zumeist auf gewisse Bedingungen, die der Aufnahme-Berechtigung der Söhne von Offizieren und Unteroffizieren gestellt sind, bezieht, und die durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 20. März 1851 befohlen worden war."

Diese Reformen betrafen das gesammte Kadettencorps, wie denn überhaupt die Organisation der Kadettenhäuser überall dieselbe, die besonderen Instruktionen in Betreff der Erziehung und Bildung für alle dieselben sind. Doch darf man sich nicht einreden, daß man alle Kadettenhäuser kenne, wenn man eins gesehen habe. Was Corvin („Das Kadetten-Corps. Aus den Erinnerungen aus meinem Leben." in F. W. Hackländer's und Edmund Hoefer's „Hausblätter". Stuttgart, A. Krabbe, 1857. I. Band, pag. 57 und 157 ff.) sagt: „Wie man beim Zusammenflusse des Mains mit dem Rheine das Wasser beider Ströme noch sehr weit nebeneinander im Rheine unterscheiden kann, so erkannte man auch im Berliner Kadettenhause noch lange Zeit diejenigen Kadetten, welche aus Kulm oder Potsdam kamen; Kenner wollten es sogar noch den Offizieren ansehen," ist wohl auch kein bloßer Scherz. Man darf nämlich die Einwirkung der Außenwelt, den gebieterischen Einfluß der umgebenden Natur (Bodenbeschaffenheit, Klima ꝛc.) und die naturgesetzliche Unterwürfigkeit des Menschen unter diese unwiderstehliche Macht nicht zu gering anschlagen. Es wirken unzählig viele Faktoren, oft unbewußt, auf den Menschen ein und bedingen seine Persönlichkeit, wie denn überhaupt das Reich des Unbewußten im Leben eine größere Rolle spielt, als Manchem bekannt scheint. Es sei uns vergönnt, diese Behauptung im Einzelnen etwas näher zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begründen und speciell auch auf das Bensberger Kadettenhaus anzuwenden.

Der Zögling tritt in die Anstalt mit dem väterlichen oder mütterlichen Familiengepräge, welches sich in der Bildung und Bewegung des ganzen Körpers ausdrückt, und mit dem geistigen Gepräge seiner Abstammung. Bisher hat er die physische und geistige Atmosphäre seiner Umgebung im Elternhause eingeathmet. Neue Momente wirken im Kadettenhause Gestalt gebend auf ihn ein; so die militärische Organisation des Hauses, die Anrede mit „Sie", der Unterricht, das Zusammenleben mit den Kameraden, die Uniformirung[3] u. s. w. Alle diese Momente wirken unaufhörlich und nachhaltig auf Sinn, Herz und Willen ein, schlagen unbemerkt im Gemüthe Wurzel, verschmelzen sich mit sämmtlichen Interessen des jungen Menschen und üben einen maßgebenden Einfluß auf seine Ansichten und Handlungen aus. Dazu kommt die Lage des Ortes. In einer hochgelegenen, freien und offenen Gegend, wie Bensberg, haben die wechselnden Luftströmungen vermöge ihrer innigen Beziehung zur Athmung einen großen Antheil an der leiblichen Lebensstimmung. Bensberg's reine, frische Luft erhöht die Spannung der Lebenskraft und gibt Gesundheit, muntere Lebenskraft und Muth. Die Wirkungen des Klima's auf die ganze Stimmung des Geistes sind evident nachweisbar. Je reicher und anmuthiger die Natur ist, desto sinniger und gemüthvoller sind ihre Bewohner. Das Bensberger Kadettenhaus liegt im Rheinlande, und das Rheinland hat seinen besonderen Charakter.

Also auch die im Bensberger Kadettenhause empfangenen Eindrücke bleiben und zeigen sich nachhaltig im ganzen späteren Leben, und so wird ein aus diesem Hause hervorgegangener Kadett allerdings auch immer ein anderer als jeder andere, auch noch im Berliner Kadettenhause, wo seine Ausbildung zwar die Aller, aber doch mit eigenthümlichem Gepräge sein wird. Und daß dem so ist, werden wir nicht nachtheilig finden, wenn wir der Individualität jedes einzelnen Menschen Raum gönnen und Freude haben an der Mannichfaltigkeit in der Einheit.

Man könnte aber im Allgemeinen glauben, daß eine Vorbildung,

---

[3] Die Uniformirung erhöht den Corps-Geist und kann dabei zur Begründung einer sparsamen Kleiderordnung für das ganze Leben führen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie sie das Berliner Kadettenhaus verlangt, nämlich eine bis zur Secunda reichende Gymnasialbildung, eben so gut auf jedem Gymnasium erreicht werden könne. Dem möchte aber nicht ganz so sein. Die Erfahrung hat auf einem anderen Gebiete gelehrt, daß z. B. eine Vorbildung, wie sie die Realschule seither für das Gymnasium bot, die Lücken des lateinischen Unterrichts für die gelehrte Anstalt nie ganz auszufüllen vermochte, indem die „von der Pieke auf dienenden" Lateiner des Gymnasiums von den gewesenen Realschülern zwar oft in den exacten Wissenschaften, nie aber in den alten Sprachen in den Hintergrund gestellt wurden. [4]

Wenden wir dieses überzeugende Beispiel auf den vorliegenden Fall an! Soll das Kadettencorps seinen Zweck, eine Pflanzschule für das Offiziercorps des Heeres zu sein, erreichen, so muß die gesammte körperliche und geistige Erziehung der Kadetten von vornherein auf diesen Zweck gerichtet sein. Wenn auch dem militärischen Elemente erst in dem Hauptinstitute zu Berlin, dessen Zöglinge in dem Alter von 16 — 18 Jahren stehen, eine specielle Sorgfalt gewidmet werden kann, so müssen doch die Provinzialhäuser, da sie die Basis der gesammten Kadettenerziehung bilden, es sich zur Hauptaufgabe machen, ihren Zöglingen eine praktisch-militärische Ausbildung zu geben, auf die Entwicklung eines esprit militaire hinzuwirken und die ersten Keime des Soldatenthumes zur Entfaltung zu bringen, damit den Zöglingen schon frühzeitig zur Gewohnheit werde, was einst Bestimmung ihres Lebens sein soll. Militärisches Wesen muß in Fleisch und Blut übergehen, „jeder Zoll" ein Soldat sein.

Man darf sich also nicht einreden, daß es damit immer noch Zeit habe, wenn die Zöglinge in das Berliner Haus eintreten. Wann wurde die spartanische Jugend ein Eigenthum des Staates zur öffentlichen Erziehung, deren Ziel Abhärtung, Kriegstüchtigkeit und patriotischer Sinn war, und welches andere Ziel hat das Kadettenhaus? Erinnern wir uns hier des Sprichwortes: „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten."

Das Kadettenhaus muß also in gewissem Sinne ein spartanisches Institut sein. Dies schließt aber nicht aus, daß das Princip

---

[4] Ueber den Unterricht im Lateinischen, besonders auf Real- und höheren Bürgerschulen, von Dr. Langensiepen. In Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, VI, 12. pag. 904.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der praktisch-militärischen Ausbildung für die Zöglinge eines Provinzialhauses vermöge ihres zarteren Alters eine verhältnißmäßige Beschränkung erleidet.

Die Erziehung und der gesammte Unterricht im Kadettenhause müssen vorzugsweise eine praktische Richtung haben, wobei aber die Klippe der Einseitigkeit wohl zu vermeiden ist. Eine gewisse Einseitigkeit ist allerdings nicht zu umgehen und wird überall da Statt finden, wo es sich, wie im vorliegenden Falle, um die Erreichung eines speciellen Zweckes, einer bestimmten Berufsbildung handelt. Das Kadettencorps erzieht seine Zöglinge für den Kriegsdienst. Nur allein im Sinne dieser ihrer Bestimmung werden dieselben erzogen; auf den einen Punkt des Soldatenthumes werden sie mit all ihrem Thun und Denken concentrirt und frühzeitig an Selbstbeherrschung, an militärische Zucht, Gehorsam und Ordnung gewöhnt. Als Söhne von Soldaten und militärisch geschult werden sie dereinst das Regiment als ihre Wiege und den Dienst als ihre Heimath betrachten.

Das Ziel muß man freilich früher kennen, als die zu demselben führende Bahn. Jenes steht in Bezug auf das Kadettencorps fest; die einzuschlagenden Wege zur Erreichung des Zieles sind durch mannichfache zeitgemäße Reformen bestimmt worden. Es gab eine Zeit, in welcher man dem Kadettencorps mit einigem Rechte vorwerfen konnte, daß es eingreifend und vorgreifend generalisire, ehe eine natürliche Berufsanlage erkennbar, daß es den Zöglingen schon in den frühen Kinderjahren ihre spätere Bestimmung gewisser Maßen unausweichlich vorzeichne und die freie Entwicklung der Individualität hemme, daß seine Erziehung eine reglementsmäßige, eine Dressur sei. In dem Lehrplane des Kadettencorps ist dieser Vorwurf jetzt keineswegs begründet, denn derselbe ist mit dem der Realgymnasien fast identisch. Dadurch ist nunmehr der Austritt der Zöglinge aus dem Kadettencorps zum Zwecke der Verfolgung einer anderen als der militärischen Laufbahn durchaus ohne Nachtheil, wenn überhaupt eine militärische Jugenderziehung bei einem Volke wie das preußische, das ein Volk in Waffen sein soll und muß, ein Nachtheil genannt werden kann. Und wo die erste Erinnerung eines Knaben keine andere als des Vaters Degen ist, da wird der Degen auch das bestimmte Ziel aller seiner Bestrebungen und Ideen sein; da wird er dieses Ziel auch bis zur Grenze der Möglichkeit festhalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dank dem Geiste edler Männer, die mit der Leitung des Kadettencorps beauftragt, die früher gegründete Behauptung, bloße, starre Uniformität, höchstens Conformität sei das pädagogische Prinzip der Kadettenhäuser, durch organisatorische Einrichtungen, durch Herbeiführung eines innigen Zusammengreifens aller einzelnen Theile des Unterrichts- und Bildungswesens unmöglich machten und dieses Unterrichts- und Bildungswesen zu einer richtig gegliederten organischen Einheit gestalteten. Durch diese Bestrebungen haben sich namentlich des Generals der Infanterie von Peucker Excellenz in seiner Eigenschaft als Generalinspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, so wie der Generallieutenant von Below, die Obersten Graf von Waldersee, von Steinmetz und von Schlegell, der Generalmajor von Rosenberg und der Oberst von Ollech als Commandeure des Kadettencorps um dasselbe und dadurch auch um die Armee hochverdient gemacht.

Gehen wir nunmehr näher ein auf den Organismus der Erziehung und des Unterrichts, wie er sich nach den neuesten Reformen gestaltet hat. Was zunächst die **körperliche Ausbildung** der Kadetten anbelangt, so ist die gesunde Lage Bensberg's für diese vorzugsweise günstig. Auf dem großen Schloßplatze ist Gelegenheit zu Spielen und körperlichen Uebungen. Zur Entwicklung der Gewandtheit und Kraft des Körpers dient der Turn- und Tanzunterricht, welch ersterer sich im Kadettencorps einer ganz besonderen Pflege erfreut. Eine Warnungstafel bei den Turngerüsten gibt die Uebungen an, welche außerhalb der Turnstunden nicht vorgenommen werden dürfen.[5] Die Erzieher lassen es sich angelegen sein, auch die jugendlichen Spiele in einem Sinne militärischer Nützlichkeit zu leiten. Mit Vergnügen entsinnen sich die in Bensberg ausgebildeten Offiziere der Zeit, wo sie die verschiedensten Marschbewegungen in ganzen Colonnen auf hohen Krückenstelzen ausführten, riesige Papierdrachen steigen ließen, im Winter auf langen Bankschlitten den Schloßberg hinabfuhren oder Schneeburgen erbauten und diese mit Schneebällen vertheidigten und angriffen, wobei sich die Offiziere

[5] Eine sehr empfehlenswerthe Einrichtung! Anläßlich derselben führen wir hier an, daß im Jahre 1850 ein Kadett während der Turnstunde, in welcher ihm wiederholt anbefohlen worden war, die abgeworfenen Gere nicht zurückzuholen, bevor Alle geworfen, von einem Ger an die Schläfe getroffen wurde und in Folge dessen starb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

betheiligten und derjenige unter ihnen, der den einen oder andern Kadetten oder diese ihn „auf dem Strich“ hatten, besonders reichlich und mit besonders festen und wohlgezielten Schneebällen bedacht wurde. Nicht minder boten die unter Aufsicht eines Erziehers an den freien Nachmittagen ausgeführten größeren Spaziergänge viel des Schönen und Angenehmen dar. Unter Trommel- und Hörnerschall, die Fahne in der Mitte, wurde hinausgezogen in den Wald, wo „Räuber und Soldaten“ gespielt, förmliche Manöver ausgeführt, Schmetterlinge gefangen oder Beeren gesucht wurden.

Daß mitunter auch tolle und lose Streiche vollführt werden, versteht sich von selbst; sie sind die natürlichen Aeußerungen des Muthes, der Geistesgegenwart und der reinen Heiterkeit der Seele. Knaben, die einst Männer werden sollen mit rascher Entschlossenheit und Geistesgegenwart, müssen ausgelassen sein. „Das volle Maß der jugendlichen Lebenskraft soll sich, wie in strotzender Körperfülle, so in strotzenden Thaten äußern.“

Es ist überhaupt darauf Bedacht genommen, daß die Lebensweise der Kadetten ihrem Alter gemäß, sowohl den allgemeinen Gesundheitsregeln entsprechend,[6] als auch für ihren künftigen Beruf vorbereitend sei. Auch die äußerlichen Einrichtungen des Hauses sind auf diesen Zweck berechnet. Dieselben befördern ein kameradschaftliches Verhältniß und durch das Zusammenleben die Fröhlichkeit, die der Jugend, den heranwachsenden jungen Kriegern und dem Soldaten überhaupt erhalten werden muß.

Die Wohn- und Klassenzimmer sind geräumig, hell und zweckmäßig eingerichtet und werden täglich gereinigt. In der Wohnstube, die meist von den Kadetten selbst mit Bildern und militärischen Emblemen decorirt ist, hat jeder Kadett ein verschließbares Spind mit Namentäfelchen; außerdem sind Stühle und Arbeitstische vorhanden. An der Thür hängt das namentliche Verzeichniß der

---

[6] Wir bemerken hier noch mit Bezugnahme auf das, was wir auf S. 18 f. über Bensberg in sanitätischer Hinsicht im Allgemeinen gesagt haben, daß den Kadetten die Bergluft mit wenigen Ausnahmen sehr gut bekommt; namentlich werden scrophulöse Affectionen bald gänzlich getilgt. Die Zöglinge haben durchgehends ein blühendes, kräftiges Aussehen. Nur im Winter ist die Zahl der Kranken verhältnißmäßig groß; indeß kommen schwere Fälle, Rheumatismen ausgenommen, nicht viel vor. Von 1167 Kadetten sind in 22 Jahren 7 gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Stube bewohnenden Kadetten, deren Beaufsichtigung dem Erzieher durch die zu seinem Wohnzimmer führenden Glasthüren erleichtert ist. Die Zöglinge schlafen in großen Sälen, abtheilungsweise vereinigt, unter Aufsicht der Erzieher, deren Betten durch eine spanische Wand von denen der Kadetten getrennt sind. Die eisernen Bettstellen mit Pferdehaar-Matratze und Kopfkissen und je nach der Jahreszeit mit ein oder zwei wollenen Decken, jedes Bett mit Namentäfelchen und Nummer versehen, stehen in drei langen Reihen. Die Wärme des Saales wird im Winter nach dem Thermometer temperirt.

Die Bettwäsche wird jeden Monat, die Leibwäsche wöchentlich und im Sommer zweimal gewechselt.

Die Kleidung, von Tuch oder Leinwand, richtet sich nach der Jahreszeit. Die Reinigung der Kleider (Stiefel ausgenommen) besorgen die Kadetten selbst. An jedem Tage hat der Anzug vor Beginn des Unterrichts und bei der Mittagsparade die Revue zu passiren.

Die Beköstigung der Kadetten ist einfach, aber kräftig und nahrhaft. Sie besteht des Morgens aus Suppe oder Milch nebst einer Roggensemmel; Mittags aus Suppe, Gemüse und Fleisch (an Sonn- und Festtagen Braten); Abends aus Suppe und einem anderweitigen Gerichte. Außerdem wird Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr eine Roggensemmel verabreicht. Die Mittags- und Abendmahlzeit findet im Speisesaale unter Aufsicht zweier Offiziere Statt, denen die Regulirung der sich bemerkbar machenden Uebelstände obliegt. Die Einrichtung, daß in jeder Abtheilung eine Wärterfrau einen Obst- und Kuchenhandel führen darf, gibt den Kadetten Gelegenheit, ihr Taschengeld, so weit es nicht für Putzutensilien, beim Ballspiel eingeworfene Fensterscheiben u. dergl. schon in Anspruch genommen ist, zu verwenden. Dadurch, daß kein Kadett über einen Thaler Privattaschengeld erhalten darf, ist hier der Unmäßigkeit und Verschwendung vorgebeugt. Ueberdies muß jeder Kadett über die Verwendung seines Taschengeldes Buch führen und von Zeit zu Zeit mit dem Abtheilungsvorsteher abrechnen.

Zur Aufnahme und Pflege der Kranken dient das Lazareth mit allem Zubehör. Die Einrichtung desselben ist derjenigen der Militärlazarethe analog.

Was die praktisch-militärische Ausbildung anbelangt, welche das Kadettenhaus seinen Zöglingen gewährt, so ist dieselbe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf die Elemente der Taktik beschränkt und besteht in der Einübung militärischer Haltung und Ausführung der verschiedenen Marschbewegungen nach dem Exercir-Reglement für die Infanterie. Für die Tertianer kommt noch die Kenntniß und Handhabung des Infanteriegewehres hinzu. Wer Gelegenheit hatte, die Kadetten exerciren zu sehen, wird sich von der außerordentlichen Präcision überzeugt haben, mit welcher sie Richten und Schwenken, Abbrechen und Aufmarschiren, Reihenmarsch und Colonnenbildung, auch selbst die schwierigeren Evolutionen des Tiraillements nach Hornsignalen ausführen. Einem Parademarsche der Kadetten haben gewiegte Exercirmeister ihre Anerkennung nicht versagen können.

Während der Sommermonate erhalten die Zöglinge auch Unterricht im Schwimmen.

Die **sittliche Ausbildung** der Zöglinge beruht auf der Grundlage christlicher Gesinnung und Gesittung. Hier soll, wie bei jeder wahren Erziehung, das Erziehen in das Erleben aufgehen. Außer dem lebendigen und belebenden Beispiele der Erzieher und Lehrer gelten noch als Erziehungsmittel: die Eintheilung der Zöglinge in Sitten- oder Censurklassen,[7] die militärische Organisation des ganzen Hauses,[8] sodann Belohnung und Bestrafung. Die Be-

[7] Die Censurklassen sind ein äußerer Hebel des Ehrgefühls für die Zöglinge, während sie dem Erziehungspersonale eine vollständige Uebersicht über die Führung der Zöglinge geben. Es sind dieser Klassen fünf. Jeder neueintretende Kadett kommt zunächst in die dritte Censurklasse, von welcher Neutralklasse aus er bei guter Führung in höhere, bei schlechter in niedere Klassen versetzt wird. Die erste Censurklasse ist eine Auszeichnung für Stubenältesten und Stellvertreter (Tertianer und Quartaner).

[8] Hierzu gehört auch die Compagnie-dujour, zu welcher wöchentlich ein Stubenältester und ein Stellvertreter in jeder Abtheilung commandirt sind. Dieselben haben die nöthigen Meldungen zu besorgen, die Kranken zum Lazareth zu bringen u. s. w.

Auch rechnen wir hierher die Anrede jedes Kadetten mit „Sie". Es ist diese Anordnung sehr zweckmäßig, da sich einestheils eine Grenze zwischen einer zwiefachen Anrede der verschiedenalterigen Zöglinge einer und der nämlichen Anstalt vermittelst eines genauen Alterdatums nicht ziehen läßt, anderentheils gerade in der Anrede von vornherein eine bedeutsame Einwirkung auf die Förderung eines edlen Ehrtriebes Statt findet.

Die militärische Ordnung des Kadettenhauses artet nicht in Starrheit aus, vielmehr wird sie jedem Kadetten bald leicht und angenehm. Auch das Beaufsichtigen durch ältere Kadetten, das Avanciren zu Stubenältesten und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lohnung erfolgt durch Versetzung in höhere Censurklassen und durch Beförderung zu Stubenältesten und Stellvertretern. Als Strafmittel gelten: Cariren (d. i. Entziehung der Mahlzeiten), Urlaubsverweigerung, Arrest, Versetzung in eine niedere Censurklasse, Absetzung von übertragenen Aemtern, körperliche Züchtigung (als letztes Mittel bei Zöglingen unter 14 Jahren) und Entlassung aus dem Kadettenhause.

In der ganzen Anstalt spricht sich der Geist väterlicher Sorgsamkeit und Liebe zu den Zöglingen aus. Der wohlthuende Eindruck der Jugendfrische, die Unbefangenheit, der freudige Gehorsam, überhaupt der lebendige, fröhliche Geist, welcher unter den Kadetten herrscht, ist wohl der beste Beweis dafür, daß die sittliche Erziehung derselben eine zweckentsprechende ist.

Zu bemerken ist noch, daß die lokale Einrichtung des Hauses eine Gemeinschaft zwischen den Kadetten und dem Dienstpersonale, eben so mit dem Oekonomiegebäude verhindert.

Betrachten wir nunmehr, was in Bezug auf die **wissenschaftliche Ausbildung** der Zöglinge im Kadettenhause geleistet wird. Die wissenschaftliche Aufgabe des Kadettencorps besteht nach der desfallsigen Instruktion für die Lehrer[9] darin: „den Zöglingen eine auf ihre künftige Stellung im Staate und in den höheren socialen Lebensverhältnissen berechnete allgemeine Ausbildung zu geben.“ Die erwähnte Instruktion fährt fort:

„Dies Ziel wird mit Hülfe des im Institute eingeführten Lehrplans erreicht werden können, wenn die Herren Lehrer mit lebendigem Eifer für ihr Fach und das wahre Wohl ihrer Schüler unabläßig dahin streben, denselben Liebe zur Wissenschaft einzuflößen und ihre Erkenntniß und geistige Entwicklung bis zu demjenigen Grade zu fördern, vermittelst dessen es den Schülern möglich wird, in späterer Zeit umfassenderen wissenschaftlichen Studien mit Erfolg obzuliegen. — Da ein solches

---

Stellvertretern, alles ist durchaus zweckmäßig und vernünftig. Die Kadetten lernen so schon früh sich an Subordination gewöhnen; aber sie erlernen auch die Anfangsgründe des Befehlens, einer weit schwierigeren Kunst als die des Gehorchens.

[9] „Instruktion für die Herren Lehrer des Berliner Kadettenhauses. Berlin, 1851.“ Dieselbe ist auf lithographischem Wege vervielfältigt und hat auch Gültigkeit für die Lehrer der Provinzial-Kadettenhäuser. Sie ist das Werk des Obersten von Steinmetz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Streben aber nur in dem Falle die rechte Frucht bringen wird, wenn es vom Geiste des Christenthums wahrhaft durchdrungen ist, so ist es zugleich von der höchsten Wichtigkeit, daß das Wirken jedes einzelnen Lehrers bei der Anstalt auch durch diesen Geist getragen und geheiligt werde. — Von den Herren Lehrern, als denjenigen Männern, welche ihre Berufsthätigkeit aus freier Entschließung an das Kadetten-Corps geknüpft haben, wird vertrauungsvoll vorausgesetzt, daß sie bei Ertheilung des ihnen übertragenen Unterrichts stets die größeste Pünktlichkeit und gewissenhafteste Pflichttreue an den Tag legen, in ihrer ganzen pädagogischen Thätigkeit die Eigenthümlichkeit und Tendenz des Instituts im Auge behalten und sich dabei insbesondere bestreben werden, Festigkeit und Consequenz in Handhabung einer strengen Disciplin mit Angemessenheit der Form zu verbinden."

Das Kadettencorps besteht als Unterrichtsanstalt aus einer Selecta und sechs Gymnasialklassen, sämmtlich mit einjährigem Cursus. Das Hauptinstitut zu Berlin enthält die Selecta,[10] in welcher der kriegswissenschaftliche Unterricht ertheilt wird, und die (mit Ober- und Unter-Secunda eines Realgymnasiums gleichstehenden) Klassen Prima und Secunda. Jedes Provinzialhaus hat die Klassen Tertia, Quarta, Quinta und Sexta, welche den Klassen Ober- und Unter-Tertia, Quarta und Quinta eines Realgymnasiums entsprechen.[11] Nach Absolvirung der Tertia treten die Zöglinge in das Hauptinstitut über, aus welchem sie nach zwei bis dreijährigem Aufenthalte, je nach den Graden ihrer erworbenen Kenntnisse und ihrer Führung, Seiner Majestät dem Könige zur Einstellung in das Heer entweder als Lieutenants, als Portepéefähnriche oder als Gemeine in Vorschlag gebracht werden.

Lehrgegenstände sind: Religion, deutsche, französische und lateinische[12] Sprache, Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturkunde, Schreiben, freies Handzeichnen und Planzeichnen, Gesang (Englisch, Chemie und Militärwissenschaften für Selecta).

Den Privatfleiß der Zöglinge überwachen die Erzieher. Zur

[10] Die Zahl der Selectaner richtet sich nach der Stärke der Anstalt (etwa 10 %).

[11] Namentlich in der Mathematik, Geographie und im Zeichnen wird im Kadettenhause mehr erreicht, als den Gymnasien vorgesetzt ist.

[12] Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 4. März 1824 als reguläres Unterrichtsfach aus dem Lehrplane des Kadettencorps gestrichen, wurde das Lateinische mit dem Beginn des Cursus am 1. August 1843 wieder eingeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Privatlektüre steht die Benutzung der Bibliothek frei. Privatunterricht in Musik oder in anderen als den obligatorischen Sprachen kann nur auf Wunsch der Angehörigen und mit Einwilligung des Abtheilungsvorstehers ertheilt werden.

Außer der Inspection des Unterrichts der Kadetten durch den General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens und der des Corps-Commandeurs findet halbjährlich ein Klassenexamen vor dem Direktor und Erziehungspersonale Statt, worauf in der Regel ein Deklamatorium mit Gesang folgt.

Für den wissenschaftlichen Unterricht und die Vorbereitung auf denselben sind den Kadetten täglich 8—9, für militärische und gymnastische Uebungen und zur Erholung 4—5, zum Schlafen 8 Stunden gegeben; die übrige Zeit wird durch die Morgenandacht und Mahlzeiten ausgefüllt. Zwischen je zwei Unterrichtsstunden tritt eine Pause von 8 Minuten ein. Es folgt hier übersichtlich die

Tagesordnung.

a. Im Sommer.				b. Im Winter.			
Morgens	5 U. 30 M.		Reveille.	6 Uhr			Reveille.
„	5 „ 45 „	bis 6 U. 15 M.	Arbtsstnde.	6 „	15 Min.	bis 7 Uhr 15 Min.	Arbeitsstunde.
„	6 „ 30 „	bis 6 „ 45 „	Frühstück.	7 „	30 „	bis 7 „ 45 „	Frühstück.
„	6 „ 52 „	bis 7 „ — „	Gebet.	7 „	52 „	bis 8 „ — „	Gebet.
„	7 „ — „	bis 12 „ — „	Unterricht.	8 „	— „	bis 1 „ — „	Unterricht.
„	12 „ 15 „	bis 12 „ 45 „	Parade ꝛc.	1 „	15 „	bis 1 „ 45 „	Parade ꝛc.
„	12 „ 45 „	bis 1 „ 15 „	Mittags-mahlzeit.	1 „	45 „	bis 2 „ 15 „	Mittagsmhlzt.
Nachm.	2 „ 45 „	bis 4 „ — „	Arbeitsstnde.	3 „	30 „	bis 5 „ 30 „	Freizeit oder Turnen, Exerciren.
„	4 „ 15 „	bis 5 „ 30 „	dto.				
„	5 „ 30 „	bis 7 „ 45 „	Freizeit oder Turnen, Baden, Exerciren.	5 „	30 „	bis 7 „ 30 „	Arbeitsstunde.
„	7 „ 50 „	bis 8 „ 20 „	Abendbrod.	7 „	45 „	bis 8 „ 15 „	Abendbrod.
Abends	9 „ 30 „		Schlafengehen.	9 „			Schlafengehen.

Beurlaubungen der Kadetten finden auf Antrag ihrer Angehörigen oder Freunde nur des Sonntags Statt; den Besuch ihrer Angehörigen aber dürfen sie nur in den Freistunden und nach vorgängiger Anmeldung derselben bei dem Abtheilungsvorsteher oder dem Offizier dujour annehmen. Die Correspondenz der Zöglinge geht durch die Hand der Erzieher; ankommende Briefe erhält zunächst der Abtheilungsvorsteher.

Während der Ferien können die Kadetten zum Besuche ihrer Angehörigen Urlaub erhalten; unbemittelten werden hierzu Post-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

freipässe und ermäßigte Preise auf den Eisenbahnen gewährt.[13] Die Angehörigen erhalten jährlich dreimal, in den Hundstagsferien, zu Weihnachten und Ostern, durch eine Censur die Urtheile der Erzieher und Lehrer ihrer Söhne.

Soweit sich die Resultate der Kadettenerziehung in Zahlen angeben lassen, liefern wir dieselben in dem Abschnitte über die Frequenz der Zöglinge.

6. Uniform-Verhältnisse.

Die Uniformirung der Zöglinge, der Offiziere und Beamten des Kadettenhauses hat in dem Zeitraume von 1840 bis jetzt mehrmals eine Veränderung erlitten.

Im Jahre 1840 (bis 1843) bestand die Paradeuniform der Kadetten in blauer Uniform mit rothem Kragen und dergleichen offenen Aufschlägen, beide mit zwei Reihen gelber Litzen, rothem Schooßbesatze, zwei Reihen gelbmetallener Knöpfe und hellblauen Achselklappen, auf welchen der Buchstabe B mit rother Seide gestickt war. Der decorirte Czako, den der schwache Träger mit Mühe in Balance hielt, kam bald ab, und es wurde auch bei Paraden die blaue Schirmmütze mit rothem Rande und Cocarde gebraucht. Außerdem wurden im Sommer Jacken und Hosen von grauem Drillich (Turn- und Spielanzug), im Frühjahr und Herbst blaue Dienstjacken, im Winter schwarze Litthewken mit rothem Kragen und hellblauen Achselklappen,[1] in den Sommermonaten zur Parade weiße Leinwandhosen, sonst aber graue Tuchhosen mit rothem Paspoil getragen. — Die Unteroffiziere (seit 1849 Stubenältesten) unterschieden sich durch eine quer über das untere Ende der Achsel-

[13] Diese Urlaubsreisen werden von Seiten der Anstalt auf jede Weise befördert, damit das Band, welches die Eltern mit den Kindern verbindet, durch zu lange Abwesenheit nicht gelockert werde.

[1] Die Kadetten des Potsdamer Kadettenhauses haben rothe, die des Wahlstätter gelbe und die des Culmer und Berliner Hauses weiße Achselklappen, je nach den Armee-Corps, für welche die einzelnen Häuser bestimmt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

klappe gehende gelbe Litze; auch trugen sie Säbel an schwarzlackirtem Bandelier und weißlederne Handschuhe.

Die etatsmäßigen Offiziere des Kadettenhauses erschienen bei Paraden in blauem Uniformfrack mit rothem Kragen und dergleichen offenen Aufschlägen, beide mit je zwei in Gold gestickten Schleifen, Epauletts mit hellblauem Felde und dem Buchstaben B in gelbem Metall; dazu Federhut und Degen. Im gewöhnlichen Dienste wurden schwarze Interimsröcke mit rothem Kragen gebraucht. Die zur Dienstleistung als Erzieher commandirten Offiziere trugen die Uniform ihrer respectiven Regimenter.

Die große Uniform der Gouverneure bestand in einem blauen Uniformfrack mit flachen gelbmetallenen Knöpfen, dessen gleichfarbiger Kragen mit rothem Vorstoß und der Schooß mit rothem Besatze versehen war; dazu gehörte ein dreieckiger Hut mit goldener Agraffe und Degen mit goldenem Portepée. Im gewöhnlichen Dienste trugen sie einen blauen Interimsrock mit rothem Vorstoß und dergleichen Mütze.

Die Feldwebel-Lieutenants hatten einen blauen Uniformfrack mit rothem Kragen und Schooßbesatze und dergleichen offenen Aufschlägen nebst hellblauer, silberbordirter Achselklappe und dem gelbmetallenen Buchstaben B; dazu Federhut und Degen. Kragen und Aufschläge erhielten in Folge Allerh. Kabinets-Ordre vom 7. Juni 1843 je zwei in Gold gestickte Schleifen. Für den gewöhnlichen Dienst wurde der Interimsrock der Infanterie-Offiziere gebraucht.

Die Sergeant-Feldwebel trugen einen blauen Uniformfrack mit rothem Kragen und Aufschlägen, hellblaue Achselklappen mit dem in gelber Seide gestickten Buchstaben B, dreieckigen Hut und Degen.

Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 26. April 1843 wurde angeordnet, daß die Kadetten, wie die ganze preußische Armee, Waffenröcke erhalten sollten. Dieselben bekamen den Schnitt der für das Heer vorgeschriebenen Waffenröcke, an der Kragenpatte jedoch nur eine gelbe Litze. Als Abzeichen der Stubenältesten blieb die gelbe Litze der früheren Unteroffiziere.[2] Der Säbel wurde fortan

[2] Dieses Abzeichen wird von den Stubenältesten auch nach ihrer Versetzung in das Berliner Kadettenhaus getragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

an einem schwarzlackirten Leibgurt mit metallenem und mit dem Gardestern versehenen Schlosse getragen. Die fernere Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Juni 1843 bestimmte, daß der Buchstabe auf den Achselklappen wegfalle, und daß die Offiziere statt des Federhutes den Helm zu tragen hätten.

Gegenwärtig trägt der Direktor des Kadettenhauses, als einziger etatsmäßiger Offizier desselben, die Uniform des Kadettencorps, nämlich den blauen Waffenrock mit rothem Kragen und dergleichen Aufschlägen, beide mit je zwei in Gold gestickten Schleifen, Epauletts mit hellblauem Felde und den Abzeichen seiner Charge, Helm mit Gardestern und schwarzem Haarbusch.

Den Gouverneuren ist seit 1848 die Anlegung der Civilkleider gestattet.

Durch kriegsministerielle Bestimmung vom 10. Dezbr. 1849 wurde den Feldw.-Lieutenants bewilligt, die Armee-Uniform (blauer Waffenrock mit rothem Kragen und rothpaspoilirten Aufschlägen) mit den activen Dienstzeichen (Epauletts mit dunkelblauem Felde und silbernen Passanten) und den Helm zu tragen.

Die Verwalter haben seit 1849 den Waffenrock der Feldwebel in der Armee, Helm und Degen; dagegen ist für den Hausverwalter keine Uniform vorgeschrieben.

Das ärztliche Personal trägt die Uniform der Aerzte in der Armee.

Die Aufwärter und Nachtwächter erhalten einen blauen Ueberrock mit gelbmetallenen Knöpfen und rothem Umschlagkragen, der Portier außerdem einen blauen Frack, dessen rother Kragen und Aufschläge mit einer breiten goldenen Tresse eingefaßt sind.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß die gesammte Bekleidung eines etatsmäßigen Kadetten jährlich 22 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. kostet.

7. Aeußere Ereignisse in den Jahren 1840—62.

Feste, welche im Kadettenhause in jährlicher Wiederkehr gefeiert werden, sind: der Geburtstag Seiner Majestät des Königs, welcher nach vorhergegangenem Gottesdienste und Parade

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

das gesammte Personal des Hauses mit den Kadetten zu gemeinsamem Mahle vereinigt und Abends durch einen Ball geschlossen wird; ferner der Jahrestag der Stiftung des Hauses und das Frühlingsfest, welche durch festliche Bewirthung und Spiele auf einer benachbarten Haide gefeiert werden.

Das Krönungsfest Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm I. und der Königin Augusta am 18. Oktbr. 1861 hat wie überall in den Herzen des Volkes so auch im Bensberger Hause seinen Widerhall und seine Theilnahme gefunden und wurde hier nach der Parade durch großes Traktament und Ball gefeiert.

Für diejenigen Kadetten, welche in den Ferien ihre Angehörigen nicht besuchen, werden besondere Vergnügungen, z. B. größere Ausflüge in die Umgegend, zu Weihnachten eine Festbescherung und Ball veranstaltet, so daß auch ihnen die Zeit der Ferien eine Zeit der Erholung und Freude wird.

Ausführlicher erwähnt zu werden verdient die militärisch-kirchliche Feier der Einweihung des auf Seite 20 f. beschriebenen österreichischen Denkmales. Dieselbe fand am 13. Juni 1854 Statt. Die österreichische Armee wurde bei dieser Gelegenheit durch 4 Stabs-, 13 Subaltern-Offiziere und 25 Mann vom Feldwebel abwärts vertreten. Dieselben waren den verschiedenen Waffengattungen und den Besatzungen von Rastatt, Ulm, Frankfurt am Main und Mainz entnommen. An ihrer Spitze standen der Feldmarschall-Lieutenant Baron von Mertens und der Generalmajor Ritter von Schmerling. Diese Deputation war bereits am 11. Juni auf einem mit österreichischen Flaggen geschmückten Dampfboote in Köln eingetroffen, woselbst ein Theil der Garnison sie unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne empfangen hatte. Seitens des preußischen Heeres waren zu der Feier unter dem Befehle Sr. Excellenz des Generallieutenants von Schack, Commandeurs der 15. Division, ein Bataillon Infanterie, combinirt aus Compagnien des 17., 30. und 33. Regiments, mit Musikkorps, eine Eskadron des 8. Kürassier-Regiments mit Musik und eine Batterie Artillerie mit vier Geschützen und Musikkorps detachirt. Außerdem waren eingetroffen: die Generalmajore Engels, Commandant von Köln, und von Kaphengst, viele Stabs- und Subaltern-Offiziere der Besatzung von Köln und Deutz, so wie der Regierungspräsident von Köln, von Möller, und der Bürger-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meister Wachendorff von Bensberg. Die Infanterie bildete ein Quarré um den Platz, auf welchem das Denkmal sich erhebt. Vor diesem war ein schwarzbehängter Altar aufgeschlagen. Rechts vor demselben waren die Kadetten und die Veteranen Bensberg's und der Umgegend aufgestellt; rechts neben demselben befand sich die österreichische Deputation nebst den höheren preußischen Offizieren, links Herren und Damen. Die Kürassiere marschirten vor dem Altare auf. Vor ihnen stand der Bensberg-Gladbacher Männer-Gesangverein. Die Artillerie war zur linken Seite des Denkmales in einiger Entfernung im Walde placirt worden. Gegen 10,000 Menschen umgaben dicht gedrängt das Quarré und hatten zum Theil auf den Bäumen Platz gesucht, die durch Laub- und Blumenkränze verbunden waren. Oesterreichische und preußische Fahnen waren rings um das Denkmal aufgepflanzt. Nach beendeter Aufstellung präsentirten die Truppen, ohne jedoch das Spiel zu rühren, und der Generallieutenant von Schack redete den Feldmarschall-Lieutenant Baron von Mertens also an:

„Seine Majestät der König von Preußen hatten kaum von der Absicht Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Seines erhabenen Bundesgenossen, den an dieser Stätte ruhenden tapferen österreichischen Kriegern ein Denkmal zu errichten, Kunde erhalten, als Allerhöchstdieselben beschlossen, Grund und Boden anzukaufen und des Kaisers Majestät zu übergeben, so wie auch einen feierlichen Trauergottesdienst anzuordnen und Platz und Denkmal der Obhut des jedesmaligen Direktors des Kadettenhauses zu Bensberg zu überantworten, welcher darüber zu wachen habe, daß Beides in Ehren und Würden erhalten bleibe in ferne Zeiten. Alle Vorbereitungen zur feierlichen Einweihung sind getroffen. Somit übergebe ich Platz und Denkmal im Allerhöchsten Auftrage und im Namen meines Königlichen Herrn an Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich, hier vertreten durch Eure Excellenz, den Feldmarschall-Lieutenant Baron von Mertens, und gebe Ihnen nunmehr anheim, die Vollziehung der Einweihungsfeierlichkeiten zu gestatten."

Nachdem der Angeredete das Geschenk Namens seines Kaiserlichen Herrn und der ganzen österreichischen Armee mit gefühlvollen Worten des Dankes für die huldreiche Zuvorkommenheit Seiner Majestät des Königs von Preußen, so wie für die Theilnahme der preußischen Kameraden entgegengenommen, ordnete er den Beginn der Feier an. Die Truppen schulterten das Gewehr, und nun vollzog der Pfarrer Schröder von Bensberg unter Choralgesang die feierliche Einsegnung des Monumentes und der Begräbnißstätte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sodann stieg er die Stufen des Denkmals hinan und hielt eine Ansprache, in welcher er anführte, „wie immer brave Krieger, die ihre Pflicht thun, Ehre und Anerkennung finden. Im Andenken der Bensberger hätten die hier zur Ruhe bestatteten Krieger fortgelebt; indeß würde auch dieses mit der Zeit erloschen sein. Doch Gott beschloß es anders; er ließ den jungen Herrscher von Oesterreich von diesem Ruheplatze vernehmen, und nun ziere diesen der schöne und christliche Denkstein, der das Gedächtniß der braven Krieger den spätesten Zeiten erhalten werde, und der heute eine so zahlreiche und glänzende Versammlung herbeigeführt habe." Hierauf empfahl er den Begräbnißplatz und das Denkmal den Bewohnern Bensberg's und schloß mit einem Gebete für die Verstorbenen. Dann celebrirte er die musikalische Feldmesse, administrirt von acht Geistlichen, darunter mehrere Domgeistliche von Köln. Ein erhebendes Requiem endete die Todtenmesse. Nunmehr hielt der österreichische Feldkaplan Corri von der obersten Stufe des Denkmals herab die Dankrede, welche, so weit das Gedächtniß die Worte wiedergeben kann, wie folgt lautete:

„Es ist ein ernster Weg, den wir heute aus den entlegensten Gauen des großen deutschen Vaterlandes gegangen, ein Weg zu Gräbern, zur Ruhestätte tapferer österreichischer Krieger, die hier, in stiller Waldeinsamkeit gebettet, in dunkler Waldesnacht dem ewigen Morgen entgegenschlummern. Wir nennen sie, die hier ruhen, ungezählt, ungenannt und ungekannt, wir nennen sie mit erhebendem Stolze unsere Brüder; denn sie, die mit uns gleicher Abkunft, gleichen Namens und gleichen Vaterlandes, sie haben freudigen Muthes ihr Leben dem erhabenen Herrscherthrone zum Opfer dargebracht, welchem auch wir Leben und Liebe, Gut und Blut gewidmet haben. Zwar sind sie fern von lieben Angehörigen und fern dem theuren heimathlichen Boden auf herbem Schmerzenslager ihren Wunden und Krankheiten erlegen; aber ihre Gräber sind nicht heimathlos: in stammverwandtem Lande, bei einem Brudervolke öffnete sich ihnen der Erde kühler Schooß. Das ist unser Trost, unsere Beruhigung. Ja, sie, die hier in nun geweihter Erde ruhen, sind im Tode auch die Brüder Derer geworden, die dieses reichgesegnete Land bewohnen und die milde Segensluft des grünen Stromes athmen. Sie waren aber auch im Leben schon ihre Brüder durch unsere heilige christliche Religion, die auf Erden für den Menschen keine bleibende Stätte, die kein irdisches Vaterland, keine Trennung nach Nationalitäten kennt, sondern nur in den endlosen Räumen des Gottesbewußtseins unser gemeinsames Vaterland erblickt, nur Einen Vater unser Aller im Himmel als Herrscher über Alle und in Allen weiß, und die nur Eine große Menschenfamilie kennt, in welcher die einzelnen Glieder Kinder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des ewigen Vaters, der über den Sternen thront, und darum untereinander Brüder sind, die in herzinnigem Vereine sprechen: Wir glauben Alle an Einen Gott! — Seht, das ist die Sprache, die dieses stumme Grab redet! Für Euch aber, die Ihr auf der dieser Stätte nahen Kriegsschule Euch tüchtig machen lernet zu Streitern eines ruhmreichen Heeres, für Euch ist diese Ruhestätte österreichischer Krieger ein aufgeschlagenes Buch. So oft Ihr an diesem Orte vorübergehet, weist dieses Denkmal, gleichsam als der Griffel, darauf hin: daß es des Soldaten schönste und größte Pflicht ist, für seines Fürsten Ehre und Recht, für seines Vaterlandes Ruhe und Wohlfahrt und für den Frieden von Millionen Brüdern das Leben in die Schanze zu schlagen und sich dem Tode auf dem Felde der Ehre zu weihen.

Dank, freudiger Dank aus des Herzens überströmender Fülle sei ihm, dem erhabenen Herrscher auf Preußen's Throne, sei Allen, die mit Wort und That den hier ruhenden tapferen Kriegern Oesterreich's und uns in ihnen Beweise ehrender Aufmerksamkeit und liebevoller Theilnahme gegeben! Mögen sich die Sympathien erhalten, welche sich hier so schön und erhebend unter den Kriegern Preußen's und Oesterrreich's im Schatten ihrer Banner kundgeben! So wie die Kriegsheere beider Staaten bei jeder Gelegenheit treu zueinander gestanden und ihre gegenseitige Freundschaft bewahrt haben, so reichen sie sich auch auf diesem geweihten Boden, wo der Staub, zu dem die Leichen österreichischer Krieger geworden, sich mit der rheinischen Erde gemischt und vereinigt hat, die Hände zu treuem Bruderbunde. Die zu dieser ernsten Feier als Vertreter des österreichischen Heeres erschienenen Krieger, sie werden die Kunde von diesem Verbrüderungsfeste hinaustragen zu ihren Armeen, zu ihren Völkern, zu ihren Familien, und die Erinnerung daran wird noch enger das Band um die beiden Staaten schlingen, von deren Zusammenhalten wesentlich die Ruhe und der Friede Deutschlands abhängt. —

Und nun Ihr, geliebte Brüder, die Ihr da unten in stillem Waldesfrieden schlummert, ruhet sanft in diesem Friedhofe, dieser Vorhalle der Unsterblichkeit; schlummert, eingewiegt von unseren Gebeten und Segenswünschen, ruhig in den Grabeshöhlen bis zu dem Morgen der frohen Auferstehung, wo unsre Seelen sich erkennen, umfassen und ewig einander zugehören werden! Amen."

Drei Gewehrsalven und der Donner der Geschütze schienen am Schlusse die Erfüllung dieses Wunsches bekräftigen zu wollen.

Nach Beendigung der religiösen Feierlichkeit überreichte der beim Kölner Dombau beschäftigte Architekt Schmidt, welcher das Monument entworfen hatte, den Schlüssel zur Gitterthür desselben dem Generallieutenant von Schack. Dieser übergab ihn dem Repräsentanten des Kaisers von Oesterreich, von welchem er dem Direktor des Kadettenhauses, Major von Reinhard, überantwortet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde. Dann schloß das Fest mit einer kurzen Parade und Inspicirung der anwesenden preußischen Truppen, welche der Oberst Henke vom 30. Infanterie-Regiment commandirte. Die Truppen präsentirten, die liebliche Weise der österreichischen Nationalhymne erklang, und der Feldmarschall-Lieutenant Baron von Mertens schritt die Front entlang, von einer zahlreichen Suite gefolgt. „Danke, brave Preußen!" rief er den Truppen zu, die nun nach der Kölner Chaussée zogen, wo sie dann in Parademarsch vorbeidefilirten. Die Kadetten, in kleine Züge abgetheilt, von ihren Offizieren mit gezogenem Degen geführt, marschirten mit der Infanteriemusik vorüber. Demnächst traten die Truppen mit klingendem Spiele den Rückmarsch nach Köln und Deutz an. Die fremden Gäste nahmen ein Frühstück im Kadettenhause ein und fuhren dann nach Schloß Brühl, wo der Generallieutenant von Schack ein Festmahl von 80 Gedecken veranstaltet hatte.

So endete in würdiger Weise dieses schöne Fest.[1] Das Denkmal aber, das der Nachwelt Zeugniß gibt von der Treue österreichischer Krieger und von der Dankbarkeit des kaiserlichen Kriegsherrn, ist seitdem das vielbesuchte Ziel frommer Waller geworden.

Militärische Divertissements haben für die angehenden Krieger einen ganz besonderen Reiz. So war es ein echt militärisches Fest, als die Kadetten, von Proviantwagen gefolgt, auf die benachbarte Wahner Haide geführt wurden, um den dort jährlich im August Statt findenden Schießübungen der Artillerie beizuwohnen. — Das auf dem Durchmarsche Bensberg berührende Militär lagerte in der Regel auf dem Schloßhofe; so am 8. Septbr. 1858 das 8. Jäger-Bataillon, welches, von Wetzlar kommend, in die Gegend von Köln zum Manöver marschirte. Der Commandeur des Bataillons,

---

[1] Vergl. 1. Kölnische Zeitung vom 15. Juni 1854. Nr. 164.

2. Illustrirte Zeitung, Leipzig, 1. Juli 1854. Nr. 574, welche auch eine Abbildung der Todtenfeier nach einer Originalzeichnung von C. Scheuren enthält, die auf Veranstalten des Majors von Reinhard in besonderen Abdrücken an die Kadetten zur Erinnerung vertheilt wurde.

3. Das Denkmal auf dem Kaiserlich Oesterreichischen Kirchhofe bei Schloß Bensberg. Seine Lage, Veranlassung, Gestalt und Einweihung, beschrieben von B. Weißhun, Lieutenant im 9. Inf.-Regt. (Colberg), commandirt beim Kadetten-Corps. Köln, M. Dümont-Schauberg, 1858.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Major von Witzleben, ließ dasselbe vor dem Direktor des Kadettenhauses, Oberstlieutenant von Malachowski, der dem Bataillon entgegengeritten war, vorbeidefiliren, worauf die Büchsen zusammengestellt, das Gepäck abgelegt und der Fouragebeutel leichter gemacht wurde. Die Offiziere des Bataillons nahmen im Kadetten-Speisesaale ein Frühstück ein, indeß das Musikkorps draußen heitere Jäger-Fanfaren erklingen ließ. Dann ging's mit klingendem Spiele zum Thore hinaus. Bis nach Lustheide gaben die Kadetten das Geleit.

Theatralische Vorstellungen sind im Bensberger Hause öfters zur Ausführung gebracht worden. Den im Jahre 1843 dort gewesenen Kadetten wird die am 14. März zur Geburtstagsfeier des damaligen Commandeurs, Major von Rebenstock, auf dem Corridor der Wohnung des Hauptmanns von Clausewitz Statt gefundene und sehr gelungene Aufführung von Wallenstein's Lager noch wohl erinnerlich sein, in welcher der Kadett von Bülow[2] den Rekruten machte und durch das mit seiner herrlichen Stimme vorgetragene „Trommeln und Pfeifen, kriegrischer Klang" alle Zuhörer zu begeistertem Applaus hinriß. — Besonders beliebt war eine Zeitlang die Aufführung von allerlei Erlebnissen des Hauses, zu deren scherzhafter Einkleidung die Kadetten dü Vignau[3] und Weißhun[4] vorzugsweise aufgelegt und geschickt waren.

---

[2] **Fritz von Bülow** wurde am 6. Januar 1829 zu Thale bei Quedlinburg geboren und kam 1840 in das Bensberger, 1844 in das Berliner Kadettenhaus. Wegen seiner stets frohen Laune und seines freundlichen Wesens war er der Liebling der Compagnie. Seine Stimme hatte etwas ungemein Liebliches und Hinreißendes. Oft suchte er auf dem Schloßhofe einen entfernten Winkel auf und stimmte dann das Preußenlied an. Die dadurch herbeigelockte Kadettenschaar schloß einen Kreis um ihn und wiederholte, durch einen von ihm ausgeführten unvergleichlichen Triller eingeleitet, den Refrain des Liedes: „Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!" Aus dem Kadetten-Corps trat von Bülow 1846 als Secondelieutenant in das Garde-Reserve-Regiment, jetzt Garde-Füsilier-Regiment genannt, und ist gegenwärtig Hauptmann und Compagnie-Chef in demselben.

[3] **Guido dü Vignau,** geboren zu Mainz am 2. Dezbr. 1829, trat 1840 in das Bensberger und 1844 in das Berliner Kadettenhaus, wurde 1846 als Secondelieutenant im Kaiser Franz Grenadier-Regiment placirt, machte als solcher 1848 den Feldzug in Schleswig mit, wurde dort gefangen genommen und später wieder eingelöst, nahm bald darauf seinen Abschied und ging nach Südamerika, wo er in einer größeren Stadt als Lehrer wirken soll.

[4] **Bruno Weißhun** trat 1844 in das Bensberger und 1848 in das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der **Besuch hoher Personen** ist dem Bensberger Hause mehrfach zu Theil geworden.

Seine Majestät König Wilhelm I. geruhte als Prinz von Preußen dasselbe am Sonntage den 12. Juni 1853, Vormittags, durch seine hohe Gegenwart zu beglücken. Schon auf dem Wege von Köln nach Bensberg waren die Häuser mit grünen Laubgewinden und den preußischen und bergischen Farben festlich geschmückt. Am Fuße des Schloßberges wurde der Prinz von den Behörden empfangen und geruhte, Sich die Veteranen-Compagnie des Kreises, bei welcher sich zwölf mit dem eisernen Kreuze Dekorirte befanden, von ihrem Hauptmann, Oekonomen von Greß, vorstellen zu lassen. Am Eingange des in entsprechender Weise reich geschmückten Schloßhofes wurde Seiner Königlichen Hoheit von dem Direktor des Kadettenhauses, Major von Reinhard, der Rapport überreicht. Hierauf ließ der Prinz Sich das Personal des Hauses vorstellen, wohnte dann dem Gottesdienste in der Kapelle bei, hielt die Parade der Kadetten ab und besuchte die Wohnzimmer und Schlafsäle derselben und die Lehrsäle. Dann war Er bei dem Mittagessen der Kadetten zugegen und richtete bei dieser Gelegenheit eine herzliche Ansprache an dieselben, in welcher Höchstderselbe Sich über alles Gesehene sehr gnädig äußerte. Nach einem bei dem Direktor eingenommenen Dejeuner und einer Promenade durch den in voller Blüthenpracht stehenden Schloßgarten verließ Seine Königliche Hoheit das Schloß Nachmittags 4 Uhr, unter dem frohen Zurufe der Kadetten, an welchen sich das Hurrah der zahlreich aus der Umgegend versammelten Einwohner schloß. Im Gefolge des Prinzen befanden sich außer den Adjutanten der Hofmarschall Graf Pückler, der Landrath Danzier des Mülheimer Kreises und mehrere höhere Postbeamte.

1841 den 25. März geruhte Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, 1852 den 17. April Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar und 1856 den 6. Juni Seine Hoheit der Fürst zu Hohenzollern das Kadettenhaus zu besuchen. Hoch-

Berliner Kadettenhaus und wirkte in ersterem, nachdem er als Lieutenant in das 9. Inf.-Regt. (Colberg) einrangirt, von 1856—61 als Erzieher. Für seine Beschreibung des Denkmals auf dem Kaiserlichen Kirchhofe zu Bensberg ward ihm das Ritterkreuz des österr. Franz-Joseph-Ordens zu Theil.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieselben nahmen die großartigen Räumlichkeiten der Anstalt in Augenschein, wohnten dem wissenschaftlichen Unterrichte bei, nahmen Mittags die Parade ab und sprachen die volle Zufriedenheit über das Gesehene aus.

Ferner besuchten das Institut: Seine Excellenz der Generallieutenant Aster am 9. März 1841, des Generallieutenants von Thiele Excellenz am 13. März 1841, des Generals der Infanterie und Kriegsministers von Boyen Excellenz am 2. Septbr. 1842, der Kais. Kön. Österreichische Generallieutenant von Martini am 9. Juni 1847, der Kais. Russische Generallieutenant und Commandeur des Kadettencorps zu Pultawa, von Wrangel, am 2. Oktbr. 1851, Seine Excellenz der Generallieutenant und Commandeur der 15. Division, von Schack, mit dem Kais. Kön. Oesterreichischen Oberstlieutenant Heider am 10. April 1854, der Kais. Kön. Feldmarschall Baron von Mertens und Generalmajor Ritter von Schmerling nebst Gefolge am 13. Juni 1854, nach Beendigung der Einweihung des Monumentes auf dem kaiserlichen Kirchhofe.

Pagendienste sind von Kadetten des Bensberger Hauses im Sommer 1845 geleistet worden, als Ihre Majestät die Königin Victoria von Großbritannien und Irland mit dem Prinzen-Gemahl unserer Königsfamilie auf Schloß Brühl einen Besuch abstattete. Unter Führung des Premierlieutenants (jetzigen Oberstlieutenants und Direktors des Potsdamer Kadettenhauses) von Asmuth wurden der Kompagnieführer Karl Freiherr von Seckendorff[5] und die Kadetten Friedrich von Schöler, Friedrich von Triebenfeld, Karl von Oidtman I., Friedrich von Delitz und Eduard Freiherr von Neukirchen, gen. von Nyvenheim, als Pagen zur Aufwartung bei den Allerhöchsten Herrschaften commandirt. Sie blieben während der dreitägigen Anwesenheit derselben (11. — 14. August) dort und erhielten zur Erinnerung daran von dem Könige Friedrich Wilhelm IV. goldene Uhren geschenkt. Außer den beiden Königsfamilien waren noch der König und die Königin von Belgien, der Erzherzog Friedrich

[5] Karl Veit Freiherr von Seckendorff ist Ende Juli 1861 als Premierlieutenant im Rhein. Jäger-Bataillon Nr. 8 in Folge eines Sturzes mit dem Pferde zu Wetzlar gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von Oesterreich, welcher beim Bombardement von St. Jean d'Acre (1840) zuerst in die eroberte Stadt drang und der syrischen Angelegenheit eine so entscheidende Wendung gab, mit vielen hochstehenden Personen in Brühl anwesend. Die Pagen trugen die für Hofpagen am Königlichen Hoflager vorgeschriebene Uniform: blaue Uniformfracks mit rothem Kragen, kurze weiße Kasimirhosen, weißseidene Strümpfe und Escarpins.

Von **Anekdoten** sind in Bensberg manche im Andenken, wie denn überhaupt Bensberg's Kadettenhaus-Geschichte reich ist an drastisch-komischen Ereignissen und ergötzlichen Humoresken aller Art. Wir wollen um der Vollständigkeit willen auch diesen Punkt nicht ganz ohne Belege übergehen.

Es ist bekannt, daß unschuldige Spitznamen in allen Lehranstalten in Aufnahme kommen. In Bensberg hatte man einen gewissen Polizeirath Dunker vermuthet, der in Folge seiner Berufstreue allabendlich den Schlafsaal mit einer Blendlaterne zu revidiren und den etwaigen lauten Wirkungen des Traumgottes geneigtes Gehör zu schenken pflegte. Plötzlich erhoben sich bei solcher Gelegenheit sämmtliche Kadetten und standen Bildsäulen gleich in ihren Betten, ließen den Polizeirath, der scheu die Laterne verbarg, die Front entlang ziehen und legten sich dann mit lautem Hurrah! wieder in ihre Kissen. Seitdem hatten diese psychologischen Nachtstudien ein Ende. —

Einen der Erzieher, welcher die Ferien zu verlängern liebte, empfing der stellvertretende Compagnie-Chef bei der Parade, als er sich vom Urlaub zurück meldete, mit den Worten: „Mein Herr, merken Sie sich das doch ein für alle Male, par distance läßt sich nicht erziehen!" —

Ein Offizier redete seine Klasse, als der inspicirende Corps-Commandeur in derselben erwartet wurde, also an: „Ich bitte mir aus, daß mich Niemand im Stiche läßt, da ich auch Niemanden im Stiche lassen werde; Vorsprechen wird nur dann gerügt werden, wenn ich es bemerke!" —

Zur Zeit, als die Gouverneure noch uniformirt waren, gerieth einer derselben nach aufgehobener Tafel mit dem Lazarethazte darüber in einen lebhaften Wortwechsel, wer von ihnen beiden mehr Soldat sei, und zückte mit den Worten: „Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heitres Blinken?" seinen jungfräulichen Degen gegen den ebenfalls bewaffneten Aeskulap-Jünger. Wiewohl ihm nun dieser, weniger erhitzt, die biblischen Worte vorhielt: „Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer mit dem Schwerte umgeht, soll auch durch das Schwert umkommen," trieb doch die herausfordernde Entgegnung des Theologen: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" auch ihn, einen Anlauf zu wagen, und mit großer Kraftanstrengung zerrte er sein Schwert aus der Scheide, in welche dasselbe seit seiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geburt wie die Schnecke in ihr Gehäuse gebannt war, endlich wirklich heraus. Was wäre geschehen, wenn nicht Minerva, die als Kriegerin Pallas weder den Gottesstreiter, noch als heilende Päonia den Arzt im Stiche lassen durfte, mit ihrer schützenden Aegide sich in's Mittel gelegt hätte! Eben holte der Arzt zu einer tiefen Quart aus, als der Theologe durch eine merkwürdig divergirende Bewegung sein Schwert mit dem des Arztes und dessen Kreuz kreuzte, worauf beide Klingen zerbrochen ihren Besitzern vor die Füße fielen. —

Aeußere Bedrängnisse. Die Jahre 1848 und 1849, in welchen sich allenthalben die Erregung der Zeit offenbarte, ließen auch das Kadettenhaus nicht ohne Unruhe und Gefährdung. Die Drohung einer Erstürmung des Schlosses, welche das von excedirenden Liberalen aufgestachelte Volk hatte verlauten lassen, veranlaßte den damaligen Commandeur, Oberstlieutenant von Rebenstock, ein kleines Infanterie-Piquet von Köln als Schutzwache zu requiriren, welches am 23. März 1848 in Bensberg eintraf und kurze Zeit dort verweilte.

Am Sonntag, den 30. Juni 1848 wohnten die Kadetten Vormittags der auf dem Schloßhofe Statt findenden Fahnenweihe und Parade der Bensberger Bürgerwehr bei.

Am 18. März 1849 errichteten die sogenannten Demokraten auf dem Marktplatze zu Bensberg einen Freiheitsbaum, der sich jedoch nicht dazu bequemen wollte, seinen Wipfel im reinen Aether rauschen zu lassen, und der noch jahrelang als Bohnenstange ein klägliches Dasein fristete. Ein Detachement Ulanen, oder vielmehr der Name ihres Führers, Lieutenant von Grimmenstein, ließ bei dieser Gelegenheit keine Excesse aufkommen.

Im Mai 1849 war in Anbetracht der zu Elberfeld und Düsseldorf ausgebrochenen Unruhen und der in Bensberg's Nähe bemerkbaren Anzeichen bedrohlicher Art die abermalige Requisition eines Bedeckungs-Commando's nöthig, welches die Commandantur zu Köln am 16. Mai nach Bensberg beorderte. Das Detachement bestand aus 30 Mann vom 34. Infanterie-Regiment unter Führung des Unteroffiziers Tietz. Nachts wurden am Eingangsthore des Schlosses Posten ausgestellt und Patrouillen durch den Ort geschickt. Die Kadetten-Gewehre waren für einen etwa nothwendig werdenden Vertheidigungskampf den Familienhäuptern des Hauses übergeben. Am 8. Juni, nach beseitigter Gefahr, zog das Detachement wieder ab.

Uebrigens hatte das Corps-Commando an alle Kadettenhäuser

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den gemessenen Befehl gerichtet: die Zöglinge, im Falle Tumultuanten einen Angriff wagen sollten, durchaus von jeder Theilnahme am Kampfe zurückzuhalten. Zum Glück ist zur Ausführung eines solchen Befehls nirgends Veranlassung entstanden.

Die Stürme sind vorüber. Der sichere Blick, die feste Hand hochweiser Lenker haben das Staatsschiff auch an den gefährlichsten Klippen zur Freude aller Patrioten ruhig vorbeigesteuert, und der Geist des großen Friedrich, forterbend auf seine erhabenen Nachfolger, ruft noch von seiner Höhe wie ehedem in der

Preußen-Ode:[6]

Auf, Preußen's Söhne! Nehmt zum Bild die Sonne,
Den Born des Lichts, des ew'gen eignen Lichts!
Wie herrlich geht sie auf! Ihr Gruß ist Wonne,
Vor solcher Hoheit sinkt die Nacht in Nichts.
Vor solchem Glanz erbleichen
Die andern Himmelszeichen,
Und ewig neu, voll Pracht schwebt sie hinan.
Vor aller Welt so, Preußen, du voran!

Ein Bild für euch auf hehrer Bahn, ihr Preußen!
So strahlend, spendet täglich neuen Glanz!
Laßt nicht die ersten Lorbeerkränze gleißen,
Seid, was ihr seid, für immer hell und ganz!
Ihr müßt dem Erdball zeigen
Durch unverdroßnes Steigen,
Daß Größe ewig Größe zeugen kann.
Vor aller Welt so, Preußen, du voran!

Gewalt'ger Reiche unheilvolles Sinken
Hat nicht ein grollendes Geschick gesandt.
Denn Nichts gehorcht allein des Schicksals Winken,
Der Himmel rechnet auf des Menschen Hand,
Wo Weise Glück erringen,
Beklagt der Thor Mißlingen;
Hilfst du dir selbst, so hilft der rechte Mann.
Vor aller Welt so, Preußen, du voran!

Doch im Triumphzug glänzender Geschichte
Seid menschenfreundlich, seid gerecht und groß.
Voll Edelsinn, daß man auch euch so richte
Und nicht den Geist, den Muth bewundre bloß.
Der Feind, von euch geschlagen,
Muß rühmend selbst noch sagen:
„Auch selt'ne Tugend ist ihr Talisman!"
Vor aller Welt so, Preußen, du voran!

Fünf und zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem Preußen's Heldenkönig Friedrich Wilhelm III. die Gründung des Bensberger Kadettenhauses durch Allerh. Kabinets-Ordre (28. Juni 1837) anordnete. Die Anstalt, seit deren Eröffnung (1. Oktbr. 1840) auch bald ein Vierteljahrhundert dahingeschwunden, hat ihren Samen gestreut in die Furche der Zeit. Wünsche, bei ihrer Gründung gehegt, und Vorsätze, bei ihrer Eröffnung gefaßt, sind That und Hoffnung geworden. Treffliche Offiziere verdanken dem Bensberger Hause ihre erste militärische Bildung; sie gereichen der Anstalt zur Ehre, der Armee zur Zierde, den neuen jugendlichen Generationen zum begeisternden Vorbilde. Der Dauer und dem Gedeihen und Fortblühen der Anstalt gelten unsere besten Wünsche.

[6] Nach dem Schluß der Ode aux Prussiens übertragen von Dr. Hermann Langensiepen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Segen Gottes walte auch ferner über dem Bensberger Kadettenhause, walte über dem Vaterlande, dem er sich stets als Schirm- und Schutzgott bethätigt, walte über dem herrlichen Kriegsheere und dem ganzen Preußenvolke in allen Gliedern und Organen von Fuß zu Haupt, walte vor Allen über dem Haupte, das die Krone trägt, — die Krone der Hohenzollern, unser Erbtheil von Väterzeiten! —

Hoch lebe der König!

8. Die Commandeure des Kadettencorps seit der Gründung des Bensberger Hauses.

I. Der Generallieutenant von Below.

Ludwig Dietrich Karl Wilhelm von Below wurde am 31. Juli 1779 in Anhalt-Köthen geboren und trat 1792 den 15. Mai in das Kadettenhaus, 1793 den 1. April in die Académie militaire zu Berlin. 1796 kam er als Secondelieutenant zum Grenadier-Garde-Bataillon und wurde 1806 zum Premierlieutenant und Adjutanten befördert. In dem Regimente Garde zu Fuß, zu welchem er 1808 versetzt worden, avancirte er 1810 zum Hauptmann und Compagnie-Chef. Im folgenden Jahre zum Major von der Armee ernannt, übernahm er das Amt eines Gouverneurs des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, in welchem Verhältnisse er, 1815 zum Oberstlieutenant und 1819 zum Obersten befördert, bis zum Jahre 1821 verblieb. Nach einer kurzen Wirksamkeit als Mitglied der Militär-Studien-Commission wurde ihm im September 1825 die Direktion des großen Militär-Waisenhauses zu Potsdam und Schloß Pretzsch übertragen, welchem er, 1833 zum Generalmajor befördert, bis 1834 vorstand. In diesem Jahre erfolgte seine Ernennung zum Commandeur des Kadettencorps. Mit Liebe und Begeisterung trat er in seine neue einflußreiche Stellung und hat dem Kadettencorps diese begeisterte Liebe stets bewahrt. Er verband

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mit einer imponirenden und einnehmenden Persönlichkeit, dem Ausdrucke wahrer Humanität in seinen Gesichtszügen, und der Liebenswürdigkeit in der persönlichen Begegnung und einem unverkennbaren väterlichen Wohlwollen den sittlichen Ernst des Erziehers und ein seltenes Organisationstalent. Mit geistiger Regsamkeit und Frische wußte er stets die schwierigsten Aufgaben seines hohen Berufes zu lösen. In den ersten Jahren seines Waltens im Kadettencorps nahm dessen Erweiterung und Reform, welche durch die am 21. Juni 1838 von Seiner Majestät dem Könige vollzogenen Statuten geboten war, seine volle Kraft in Anspruch. Es gelang ihm, alle Einrichtungen und das Streben der Erzieher, Lehrer und Beamten mit neuem Geiste zu beleben und in Begeisterung für das Werk der Kadettenerziehung zu erhalten. Dafür ward ihm die Freude, in der gedeihlichen Entfaltung der seiner obersten Leitung anvertrauten Anstalten die Früchte seines Strebens zu sehen, und die ehrende Anerkennung seiner gewissenhaften und erfolgreichen Amtsführung ist ihm durch das hohe Vertrauen des Königs und die Liebe und Anhänglichkeit seiner Untergebenen zu Theil geworden. Als äußeres Zeichen dieser Anerkennung zierten der rothe Adlerorden I. Kl. mit Eichenlaub, der St. Johanniterorden, das Dienstauszeichnungskreuz, der Russische St. Annenorden I. Kl. und der Kurhessische Löwenorden seine Brust.

1842 ward er zum Generallieutenant ernannt, und am 27. Dezbr. 1846 feierte er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm die Offiziere, Lehrer und Beamten des Kadettencorps ein Album überreichten, welches für diesen Zweck besonders aufgenommene Ansichten der verschiedenen Kadettenhäuser enthielt.

Auf ein reiches Leben voll Mühe und Arbeit und auf ein weites Feld mannichfaltiger Erfahrungen blickte von Below herab, als er im Jahre 1848 mit Rücksicht auf seine durch aufreibende Thätigkeit geschwächte Gesundheit die Versetzung in den Ruhestand beantragte, welche ihm durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 20. Juli zu Theil wurde. Er starb am 10. Oktbr. 1859 in Berlin, 80 Jahre alt. Sein Andenken ehrt die in Veranlassung seines Dienstjubiläums fundirte Below-Stiftung,[1] welche jährlich einem als Fähnrich

[1] Siehe von Crousaz, Geschichte des Kadettencorps, pag. 401 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

in die Armee tretenden Kadetten bei seiner Beförderung zum Secondelieutenant einen Equipirungszuschuß gewährt. Es ist dies eine den Verdiensten von Below's entsprechende und der Verehrung, welche er in militärischen Kreisen genoß, würdige Stiftung.

Nach dem Ausscheiden von Below's wurde das Commando des Kadettencorps dem Commandeur des Berliner Hauses, Oberstlieutenant Richter, der schon seit 1818 im Kadettencorps thätig war, zu einstweiliger Wahrnehmung übertragen.

II. Der Oberst Graf von Waldersee.

Friedrich Gustav Graf von Waldersee, am 21. Juli 1795 in Anhalt-Dessau geboren, stand 1812 als Junker im Garde-Regiment zu Fuß, wurde im Februar 1813 Portepéefähnrich, nahm als solcher an den Befreiungskriegen Theil, erwarb sich auf dem Schlachtfelde von Groß-Görschen das eiserne Kreuz und wurde zum Secondelieutenant ernannt, avancirte im Juni 1818 zum Premierlieutenant und 1826 im April zum Hauptmann und Compagnie-Chef. Im Oktober 1827 wurde er zum Commandeur der Schulabtheilung ernannt und dem Regimente aggregirt, 1837 im Juli zum Major im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 1840 im März zum Commandeur des Füsilier-Bataillons dieses Regiments, 1841 im März zum Commandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons und dem Regimente aggregirt, 1848 im März zum interimistischen Commandeur des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments und im Mai zum definitiven Commandeur desselben. Er blieb zu besonderer Auszeichnung à la suite seines Regimentes, als er durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 27. Dezbr. 1849 das Commando des Kadettencorps übernahm. Vom 18. März bis 1. Mai 1850, während welcher Zeit er als Mitglied des Staatenhauses dem deutschen Parlamente zu Erfurt beiwohnte, war das Corps-Commando dem Oberstlieutenant Richter übertragen.

Nur kurze Zeit konnte der Graf von Waldersee im Kadetten-Corps thätig sein. Bereits am 17. April 1851 wurde er der Führung desselben durch Königlichen Befehl enthoben und zum Commandeur der 14. Landwehr-Brigade ernannt. Wir lassen seine an sämmtliche Kadettenhäuser gerichteten Abschiedsworte hier folgen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Der Befehl Seiner Majestät des Königs hat mich in eine andere Stellung berufen. Nur kurze Zeit habe ich sonach meine Kräfte einem Institute widmen können, dessen Wichtigkeit für den Geist und die Tüchtigkeit der Armee sich seit länger als einem Jahrhundert bewährt hat. Das Andenken an diesen ehrenvollen Wirkungskreis wird mir stets unvergeßlich bleiben, und werde ich mich dieses Abschnittes meiner Dienstzeit immer mit Freuden erinnern. Zur hohen Genugthuung wird es mir gereichen, wenn die Herren Offiziere, Lehrer, Erzieher und Beamten des Corps, denen ich mich hiermit ergebenst empfehle, auch mir ein freundliches Andenken bewahren wollen.

Den jungen angehenden Kriegern, welche unter meiner Leitung gestanden haben, rufe ich ein herzliches Lebewohl zu. Mögen sie den Erwartungen entsprechen, zu denen sie berechtigen, und mögen sie dereinst als treue, unerschrockene, tüchtige Offiziere die Dankbarkeit bethätigen, welche sie dem Könige und dem Vaterlande schuldig sind."

Berlin, den 20. April 1851.

Graf von Waldersee,
Oberst u. Commandeur der 14. Landwehr-Brigade.

Zum Generalmajor und Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Frankfurt am Main befördert, wurde der Graf von Waldersee durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 7. Aug. 1854 zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Im Jahre 1858 trat er mit dem gesammten Ministerium ab, schied auch als Generallieutenant aus der Armee und lebt seitdem in Berlin.

Seine Orden sind: der rothe Adlerorden III. Kl. mit der Schleife, der Orden pour le mérite, das eiserne Kreuz II. Kl., der Johanniterorden, das Dienstauszeichnungskreuz, der Russische St. Georgenorden V. Kl., der Russische St. Annenorden II. Kl., der Russische St. Stanislausorden II. Kl., das Comthurkreuz I Kl. des Königlich Sächsischen Verdienstordens, das Ritterkreuz des Schwedischen Schwertordens, das Commandeurkreuz des Braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen und das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

Als militärischer Schriftsteller nimmt Graf von Waldersee eine hervorragende Stellung ein. Seine im Verlage von E. S. Mittler und Sohn in Berlin 1861 in zweiter Auflage erschienenen Werke sind:

„Die Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht."

„Die Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie und ihrer Führer im Felddienste."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei R. Gärtner in Berlin erschien 1860 in der achten Auflage:

„Der Dienst des preußischen Infanterie-Unteroffiziers."

Im Verlage von Bergemann in Berlin erschien 1854 in der 49. Auflage:

„Leitfaden bei der Instruktion des Infanteristen."

III. Der Oberst Freiherr von Steinmetz.

Karl Friedrich Freiherr von Steinmetz ist am 27. Dezbr. 1797 zu Eisenach geboren und in den Jahren 1806 bis 1813 im Kadettencorps (erst in Stolpe, von 1811 ab in Berlin) erzogen, aus welchem er als Secondelieutenant in das 1. Infanterie-Regiment trat und an den Befreiungskriegen Theil nahm. 1818 wurde er in das 2. Garde-Regiment zu Fuß versetzt, avancirte im folgenden Jahre zum Premierlieutenant und 1829 zum Hauptmann und Compagnie-Chef. Im Oktober desselben Jahres erfolgte seine Versetzung in das Garde-Reserve-, 1835 in das Kaiser Franz Grenadier-Regiment. 1839 wurde er zum Major und zweiten Commandeur des 3. Bataillons 4. Garde-Landwehr-Regiments ernannt und 1841 abermals zum Garde-Reserve-Regiment versetzt. Nachdem ihm 1848 die Führung der beiden Musketierbataillone des 2. Infanterie- (Königs-) Regiments nach Schleswig-Holstein übertragen worden, war er von 1848 bis 1851 Oberst und Commandeur des 32. Infanterie-Regiments. Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 17. April 1851 wurde er zum Commandeur des Kadettencorps ernannt. Nachdem er drei Jahre lang dieses Institut mit dem edelsten Eifer geführt und gefördert, richtete er durch Corps-Befehl an die Kadettenhäuser folgende Abschiedsworte:

„Parole: „Es lebe der König!"

„Laut Allerh. Kabinets-Ordre vom 27. April 1854 haben des Königs Majestät geruht, mich zum Commandanten der Festung Magdeburg und den bisherigen Commandeur des Kaiser Franz Grenadier-Regiments, Obersten von Schlegell, zum Commandeur des Kadetten-Corps zu ernennen. Indem ich mit diesem Akt meine dienstliche dreijährige Wirksamkeit im Kadetten-Corps beschließe, fühle ich mich gedrungen, den Herren Direktoren der verschiedenen Anstalten, den Herren Compagnie-Chefs und Abtheilungsvorstehern, dem gesammten Lehrer- und Erziehungspersonal, so wie den Beamten aller Anstalten meinen wärmsten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dank für die Unterstützung auszusprechen, welche alle mir, jeder nach dem Maße seiner Kräfte, mit anerkennenswerther Pflichttreue haben angedeihen lassen. Nicht minder aber fühle ich mich verpflichtet, der Zöglinge des Kadetten-Corps anerkennend zu gedenken, welche mir in der so überwiegend größten Zahl, daß die sehr einzelnen Ausnahmen in keinen Betracht kommen können, durch ihre sittliche Haltung und ihr ernstliches Streben, sich für ihren einstigen Beruf geschickt und ihrer Vorfahren in der Armee, deren Ruhm sie einst mehren sollen, würdig zu machen, daß ich die mit ihnen verlebte Zeit zu der schönsten meines Lebens rechne. In dieser schönen Haltung der Zöglinge und der einsichtsvollen und pflichttreuen Leitung ihrer Herren Lehrer und Erzieher, überhaupt also in dem guten Geiste, der durch alle Kadettenanstalten geht, liegt eine Bürgschaft, daß der innige Wunsch, den ich für den ferneren Flor dieser Anstalten hege, in Erfüllung gehen und diese den hohen Erwartungen, welche König und Vaterland von ihnen hegen, in schuldigem Danke entsprechen werden."

Berlin, den 2. Mai 1854.

von Steinmetz,
Oberst und Commandeur des Kadetten-Corps.

Später erblicken wir ihn als Generalmajor und Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, und durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 22. Mai 1858 wurde er zum Generallieutenant und Commandeur der ersten Division ernannt. Seine Orden sind: der rothe Adlerorden I. Kl. mit Eichenlaub, das Comthurkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, der Orden pour le mérite, das eiserne Kreuz II. Kl., das Dienstauszeichnungskreuz, das Commandeurkreuz des vereinigten Anhaltinischen Albrecht des Bären Orden, das Commandeurkreuz des Oesterreichischen Leopoldordens, der Russische St. Annenorden II. Kl. und der Russische St. Stanislausorden I. Kl.

IV. Der Oberst von Schlegell.

Wolf Ludwig Bruno von Schlegell wurde am 21. Februar 1801 zu Magdeburg geboren, war 1812 bis 1818 Kadett in Berlin, trat dann als Secondelieutenant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß und avancirte in demselben 1832 zum Premierlieutenant, 1839 zum Hauptmann und Compagnie-Chef. 1842 in gleicher Eigenschaft in das 16. Infanterie-Regiment versetzt, 1843 zum Major und Commandeur des 1. Bataillons 29. Landwehr-Regiments ernannt, dann 1848 dem 1. Garde-Regiment zu Fuß aggregirt, war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er bis zum 2. Dezbr. militärischer Begleiter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. 1849 wurde er zum Commandeur des Füsilier-Bataillons des Kaiser Franz Grenadier-Regiments ernannt, 1851 zum Oberstlieutenant befördert, war in den beiden folgenden Jahren Oberst und Commandeur des letztgenannten Truppentheils und wurde durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 27. April 1854 mit dem Commando des Kadettencorps betraut. Er ließ es sich angelegen sein, das in seine Hand gelegte Werk der Kadettenerziehung mit dem Eifer und Geist seiner Vorgänger zu fördern und die Anstalten zu immer höherer Blüthe und Ausdehnung zu führen. Seine Erinnerung an das Kadettencorps war nicht nur durch sein eminentes Physiognomien- und Namengedächtniß, sondern mehr noch dadurch gesichert, daß er sich im Besitze der Liebe seiner Kadetten wußte. Diese Liebe fand bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Bensberg (vom 7. bis 13. Juli 1855) einen äußeren Ausdruck, indem ihm die Kadetten am Vorabende seiner Abreise unter Leitung der Offiziere und unter Absingung des Preußenliedes einen in malerischen Evolutionen ausgeführten Fackelzug brachten, vor den Fenstern seines Absteigequartiers im Schlosse das Bosquet des Bassins erleuchteten und Raketen steigen ließen.

Durch folgenden Corps-Befehl theilte v. Schlegell seine in den Eingangsworten angegebene Beförderung den Kadettenhäusern mit:

„Seine Majestät der König haben mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 30. v. Mts. mich, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Commandeur der 24. Infanterie-Brigade Allergnädigst zu ernennen geruht.

Je unerwarteter meine Beförderung und die damit nach den vorhandenen Bestimmungen nothwendige Versetzung in einen anderen Wirkungskreis eingetreten ist, je schmerzlicher fühle ich mich berührt von der plötzlichen Trennung aus den mir so lieb gewordenen Verhältnissen. Ich habe oft genug Gelegenheit gehabt, meine Ansicht über unsern Beruf auszusprechen, und ich habe überall eine so klare, sichere und ernste Auffassung von den Pflichten dieses Berufes gefunden, daß ich mich der freudigen Zuversicht hingeben kann, es werde dies gegenseitige Verständniß nicht ohne segensreiche Frucht für die uns anvertraute Jugend geblieben sein.

Dieser nun, der ich in größter Freudigkeit, mit Herz und Kopf, alle meine Kräfte zugewendet habe, muß ich mein Lebewohl zurufen, und ich will sie dabei zum letzten Male ermahnen, an der Hand ihrer treuen Erzieher und Lehrer Alles aufzubieten, um die Liebe und Sorgfalt zu lohnen, mit der ihre Jugend geleitet und gepflegt wird. Ich knüpfe daran die Bitte, meinem Nachfolger im Amte, dem schon be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

währten Führer und Freund der Jugend, mit derselben Liebe und Offenheit entgegen zu kommen, die mir so wohlthuend und erquickend gewesen ist und mich die schweren Stunden meines Amtes vergessen machte.

Ich richte dem Sinne nach diese Bitte auch an die Herren Direktoren, die Herren Abtheilungsvorsteher, Erzieher und Lehrer und das gesammte Personal, denen allen ich für ihr herzliches Entgegenkommen zu innigem Danke verpflichtet bin, und deren Theilnahme und Andenken ich mich versichert zu halten glauben darf, wie ihnen ja das meinige für alle Zeiten gehört.

Wir haben gemeinsam dafür gearbeitet, unsre Jugend zu tüchtigen Streitern „mit Gott für König und Vaterland" heranzubilden. Mir ist es fortan nicht mehr vergönnt, für diesen heiligen Zweck zu wirken; aber ich werde nicht aufhören, demselben mein Gebet und meine heißesten Wünsche zuzuwenden."

Berlin, den 4. Novbr. 1856.

von Schlegell.

Im Jahre 1859 wurde der Generalmajor von Schlegell auf sein Ansuchen mit Pension zur Disposition gestellt und zog sich nach Trebnitz in Schlesien zurück, woselbst er 1860 gestorben ist. Wir führen hier noch seine Orden an: Rother Adlerorden III. Kl. mit Schwertern am Ringe, Dienstauszeichnungskreuz, Commandeurkreuz des Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Russischer St. Annenorden in Brillanten, Russischer St. Wladimirorden III. Kl., Großkreuz des Oesterreichischen Leopoldordens und Commandeurkreuz des Kurhessischen Wilhelmsordens.

V. Der Generalmajor Frhr. von Rosenberg.

Ernst Freiherr von Rosenberg wurde am 14. April 1799 zu Drossen im Regierungsbezirke Frankfurt an der Oder geboren, trat 1817 beim 8. Infanterie- (Leib-) Regiment ein, wurde 1818 zum Portepéefähnrich befördert und 1819 als Secondelieutenant in das 24., 1833 als Premierlieutenant in das 5. und 1839 als Hauptmann und Compagnie-Chef in das 12. Infanterie-Regiment versetzt. 1842 wurde er zum Lehr-Infanterie-Bataillon commandirt, 1845 als Major und Bataillons-Commandeur in das 27. Infanterie-Regiment versetzt, 1848 zum Commandeur des 1. Bataillons 27. Landwehr-Regiments ernannt, vom November 1848 bis Juni 1849 mit Pension zur Disposition gestellt, demnächst beim General-Commando des 4. Armeecorps wieder angestellt, im November desselben Jahres zur Führung des Herzoglich Anhalt-Bernburgischen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und 1850 bis 1853 der zwei Coburg-Gothaschen Bataillone commandirt. Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 15. Januar 1853 wurde er zum Direktor des Kadettenhauses zu Potsdam und den 22. März zum Oberstlieutenant, dann unterm 30. Oktbr. 1856 zum Obersten und Commandeur des Kadettencorps ernannt. 1860, den 1. Juli, ward ihm der Charakter als Generalmajor verliehen. Während seiner fünfjährigen Wirksamkeit an der Spitze des Kadettencorps erfreute sich dieses eines trefflichen Gedeihens. Er lebte im fortwährenden Anschauen der Idee seines Berufes; dabei besaß er ein klares Auge für die Wirklichkeit. Hierdurch sowohl, als auch dadurch, daß seine Autorität die Unbefangenheit einer vertraulichen Begegnung nicht hinderte, erhöhte er die Berufsfreudigkeit der Erzieher und Lehrer. Seine Sorge um lebendigen Fortgang des Ganzen, jedes einzelnen Hauses und aller Einrichtungen geschah mit einer Liberalität des Vertrauens, bei welcher der erkannten Tüchtigkeit der einzelnen Direktoren und der Eigenthümlichkeit der einzelnen Erzieher und Lehrer der freieste Spielraum gelassen wurde. Das Wohl der ihm anvertrauten Anstalten lag ihm eben so am Herzen, wie das jedes einzelnen Zöglings und Beamten. Indem er mit pädagogischer Consequenz und entschiedener Handhabung der Ordnung die den Gemüthern wohlthätige Anmuth verband und unverkümmerte Wärme des Gemüths, Milde und Freundlichkeit als Grundton seines ganzen Wesens vorwalten ließ, gewann und erhielt er sich die allgemeine Liebe und Verehrung aller seiner Untergebenen.

Schmerzlich war dem Kadettencorps die Kunde von der Verabschiedung des Generals, welche er den Direktoren der verschiedenen Häuser durch folgendes Circulare bekannt machte:

„Seine Majestät der König hat die Gnade gehabt, mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 25. d. Mts. mir den erbetenen Abschied zu ertheilen. Ich scheide mit dem Bewußtsein, in meinem Wirkungskreise nnr das Gute gewollt zu haben. Was mir darin zu erreichen gelungen ist, verdanke ich dem Pflichteifer der Herren Offiziere aller Grade, der Herren Erzieher, Lehrer und Beamten, aber auch dem vortrefflichen Geiste, der unter den Kadetten herrscht. Auf dieser Grundlage wird das Kadettencorps stets seine Bestimmung erfüllen, eine Pflanzschule zu sein von Offizieren, die der Armee voranleuchten in allen Soldatentugenden, zumal in der Treue bis zum Tode gegen ihren Königlichen Herrn und Wohlthäter. Dazu gebe der Allmächtige seinen Segen! Gott erhalte den König!“

Berlin, den 28. Juni 1861. Frhr. v. Rosenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Des Königs Majestät ehrte die großen Verdienste des Generals von Rosenberg um das Kadettencorps durch Verleihung des rothen Adlerordens II. Kl. mit Eichenlaub. Seine übrigen Orden sind: das Dienstauszeichnungskreuz, der Anhaltinische Ritterorden Albrecht des Bären und das Commandeurkreuz II. Kl. des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 3. Januar 1862 wurde der General von Rosenberg mit seiner bisherigen Pension zur Disposition gestellt.

VI. Der Oberst von Ollech.

Karl Rudolph von Ollech, geboren am 22. Juni 1811 zu Graudenz, kam 1825 aus dem Potsdamer in das Berliner Kadettenhaus und trat aus diesem 1828 als Secondelieutenant in das 16. Infanterie-Regiment. Von 1839—45 war er als Lehrer beim Kadettenhause zu Berlin commandirt, avancirte 1843 den 20. Juli zum Premierlieutenant und 1847 den 27. März zum Hauptmann und Compagnie-Chef unter Versetzung in das 30. Infanterie-Regiment, in welcher Eigenschaft er 1849 an dem Feldzuge in Baden Theil nahm. Nachdem er 1853 den 18. Juni zum Major befördert worden, eröffnete sich ihm im großen Generalstabe das reichste Feld des Studiums und der praktischen Wirksamkeit. Er war von 1855—61 Dirigent der historischen Abtheilung des großen Generalstabes und vom Dezbr. 1857 an Chef der zweiten Abtheilung desselben, in welcher Stellung er 1858 den 22. Mai zum Oberstlieutenant und 1860 den 1. Juli zum Obersten ernannt wurde; auch war er von 1855—61 Lehrer an der Kriegs-Akademie. Die Allerh. Kabinets-Ordre vom 25. Juni 1861 ernannte ihn zum Commandeur des Kadettencorps, in welcher Stellung er gleichzeitig Mitglied der Ober-Militär-Studien-Commission und der Studien-Commission für die Kriegsschulen ist.

Am 18. Oktbr. 1861 wohnte von Ollech mit den zur Begleitung ihrer Fahne designirten Kadetten des Berliner Hauses der feierlichen Krönung Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm I. und der Königin Augusta zu Königsberg bei und wurde bei dieser Gelegenheit in den Adelstand erhoben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In ihm steht ein Mann an der Spitze des Kadettencorps, der durch eine geistige Thätigkeit ausgezeichneter Art für die militärische Bildung einflußreich geworden und den jungen Kriegern in echter Religiosität, in warmer Begeisterung für das Königliche Haus und in treuer Liebe zum Vaterlande voranleuchtet. Möge sich das Kadettencorps recht lange seines ersprießlichen und wohlwollenden Wirkens erfreuen dürfen!

Die Orden und Ehrenzeichen des Obersten von Ollech sind: der rothe Adlerorden III. Kl. mit Schwertern am Ringe, das Dienstauszeichnungskreuz, die Hohenzollernsche Medaille, die Krönungsmedaille, das Ritterkreuz des Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, das Commandeurkreuz II. Kl. des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens und die Großherzogl. Badensche Denkmünze.

9. Die Direktoren des Kadettenhauses.

I. Der Oberstlieutenant von Rebenstock.

Hans Hermann von Rebenstock wurde am 14. März 1792 zu Sagan in Niederschlesien geboren und genoß seine Erziehung im Kadettencorps, aus welchem er 1810 als Portepéefähnrich in das 3. Infanterie-Regiment trat, 1811 Secondelieutenant wurde und die Feldzüge von 1813—15 mitmachte. 1816 avancirte er zum Premierlieutenant, wurde im folgenden Jahre zum Berliner Kadettenhause commandirt, 1818 in das Kadettencorps einrangirt, 1820 in das Kulmer Haus versetzt und war von 1822—40 Hauptmann und Compagnie-Chef im Potsdamer Institute. Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 8. April 1840 wurde er, nachdem schon am 6. August 1837 seine Beförderung zum Major erfolgt war, zum Commandeur des neuzuerrichtenden Kadettenhauses zu Bensberg und als solcher 1847 den 27. Februar zum Oberstlieutenant ernannt. Mit wahrhaft väterlicher, oft zu nachsichtiger Liebe und Sorgfalt war er bemüht, das Wohl der seiner Leitung anvertrauten Anstalt nach allen Richtungen hin zu befördern. Durch seine Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit gewann er sich die Liebe und Anhänglichkeit aller seiner Untergebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 9. Juli 1850 wurde ihm die erbetene Versetzung in den Ruhestand mit dem Charakter als Oberst zu Theil. Sein Abschiedswort an das Kadettenhaus lautete:

„Der Oberst von Rebenstock nimmt Abschied von den Herren Offizieren, Lehrern und Beamten der hiesigen Anstalt und dankt für die treue Unterstützung, mit der sie immer bereit waren, das Wohl des Instituts zu befördern. Zu gleicher Zeit sagt er den Zöglingen sein herzliches Lebewohl mit dem Wunsche, daß alle die, welche die hiesige Anstalt verlassen, einst als treue und würdige Vertheidiger des Königs und des Vaterlandes befunden werden."

Bensberg, den 19. Juli 1850.

von Rebenstock.

Sein Andenken lebt in der von ihm geleiteten Anstalt fort in dem bei der Beschreibung der Einweihung des Kadettenhauses mitgetheilten Liede, welches während der Regierungszeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. alljährlich an Allerhöchstdessen Geburtstage beim Fehmahle gesungen wurde. Der zu von Rebenstock's ehemaliger Wohnung im Bensberger Schlosse gehörige Saal, den er, der Uebersetzer des Nibelungenliedes, mit großen bildlichen Darstellungen aus diesem größten deutschen Nationalepos geschmückt hatte, heißt seitdem der Nibelungensaal.

Auch durch literarische Produktionen hat sich von Rebenstock, ein Mann von hervorragender Intelligenz und dichterischer Begabung, bekannt gemacht. Er gab, wie schon angedeutet, eine Uebersetzung des Nibelungenliedes heraus („Der Nibelungen Lied, frei übersetzt von H. von Rebenstock." Potsdam, Riegel, 1835),[1] und 1847 erschien seine „Walhalla der Menschheit" (Crefeld, Funcke und Müller), in welcher er die Heroen der Vergangenheit von den hervorragenden Männern des Alterthums an bis auf Martin Luther besingt.

Nach seiner Pensionirung lebte von Rebenstock in Berlin, woselbst er am 10. Mai 1857 gestorben ist. Sein Name sei in Ehren! — Seine Orden und Ehrenzeichen waren: der rothe Adlerorden IV. Kl., das eiserne Kreuz II. Kl., das Dienstauszeichnungskreuz, die Kriegsdenkmünze für Combattanten und die Hohenzollernsche Medaille.

---

[1] Vergl. Vilmar, Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Marburg, Elwert, 1852. Band I, pag. 143.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

II. Der Major von Reinhard.

Karl von Reinhard, geboren zu Göttingen am 5. März 1798, stand vom März bis Juni 1815 in hanseatischen Diensten und nahm an der Vertheidigung der Elbinseln Veddel und Wilhelmsburg durch die hanseatische Legion unter Bernadotte, Kronprinzen von Schweden, Theil. 1817 trat der fähige, vom tüchtigsten Soldatengeiste beseelte junge Mann als Volontair beim Garde-Jäger-Bataillon ein, ward 1819 Secondelieutenant, war vom 20. Febr. 1830 bis 19. Mai 1832 als Lehrer beim Kadettencorps commandirt, rückte dann als Premierlieutenant in den Etat desselben und ward am 19. Mai 1838 Hauptmann und Compagnie-Chef im Potsdamer Kadettenhause. Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 6. August 1850 wurde er, unter Beförderung zum Major, mit der Direktion des Bensberger Kadettenhauses beauftragt. Bei seiner Thätigkeit in dieser Stellung trieb ihn das lebhafte Interesse an der Sache der Kadettenerziehung, für die ihm die Anerkennung der vorgesetzten Behörden und des betheiligten Publikums am Herzen lag.

Ihm gebührt das Verdienst der Anlegung einer Chronik des Bensberger Hauses und der Einführung des Frühlingsfestes und anderer Freudenfeste der Kadetten. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den baulichen Angelegenheiten des Schlosses und gab den Gartenanlagen eine sehr geschmackvolle Einrichtung, die durch Markirung glücklich gewählter Aussichtspunkte besonders anziehend.

Nach noch nicht fünfjähriger Wirksamkeit als Direktor des Bensberger Hauses wurde er durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 3. April 1855 als Oberstlieutenant verabschiedet und zog nach Sayn. Am 2. April 1857 erfolgte sein Tod in Weißenfels.

Seine Orden und Ehrenzeichen waren: das Dienstauszeichnungskreuz, die Hohenzollernsche Medaille, das Ritterkreuz des Schwedischen Schwertordens, die Schwedische silberne Schwertmedaille, die Hanseatische Medaille und das Ritterkreuz des Oesterreichischen Leopoldordens.

Wir führen noch an, daß von Reinhard im Jahre 1826 eine „Terrainlehre zum Gebrauche für Offiziere" herausgab.

1841 erschienen seine „Sagen und Märchen aus Potsdam's Vorzeit" (Potsdam, Stuhr, 2. Aufl.), ein Buch, welches

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem Könige Friedrich Wilhelm IV. interessant gewesen, und das er seinen hohen Gästen zur Orientirung in Potsdam gegeben hat.

Des regierenden Königs Wilhelm I. Majestät ehrte als Prinz von Preußen den Oberstlieutenant von Reinhard nach dessen Tode durch folgende, an dessen Gemahlin (Marianne, geb. Erman) gerichtete Zeilen:

Mainz, den 19. April 1857.

„Mit aufrichtiger Theilnahme habe Ich aus Ihrem gütigen Schreiben v. 16. das Ableben Ihres Herrn Gemahls erst in Erfahrung gebracht. Sie wissen, wie sehr Ich denselben stets geachtet habe: wie Ich versuchte, seine letzten Lebensjahre ihm freundlicher sich gestalten zu sehen. Es sollte nicht sein! Zu Meinem aufrichtigen Bedauern!

Möge die Vorsehung, die Ihnen den herben Schlag sendete, Ihnen auch die Kraft und den Muth geben, ihn würdig und ergeben zu tragen!

Ihr

Prinz von Preußen.

III. Der Oberstlieutenant von Malachowski.

Friedrich von Malachowski, am 3. Oktbr. 1810 zu Oppeln in Schlesien geboren, trat nach genossener Erziehung im Kadettencorps 1828 als Secondelieutenant beim 1. Garde-Regiment zu Fuß ein. In den Jahren 1838 bis 1840 wirkte er als Erzieher im Kadettenhause zu Berlin, wurde am 5. Juli 1840 als Premierlieutenant in das Kadettencorps einrangirt und zum Adjutanten ernannt, avancirte 1845 den 10. April, mit Beibehalt seines bisherigen Verhältnisses, zum Hauptmann und wurde 1848 den 21. März als Compagnie-Chef in das 5., 1852 den 22. Juni als Major in das 24. Infanterie-Regiment versetzt. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. April 1855 ward ihm die Direktion des Bensberger Kadettenhauses übertragen, in welcher Stellung er am 9. April 1857 zum Oberstlieutenant befördert wurde.

Sein rastloses Streben für das Gedeihen der Anstalt, die unablässige Mühe und Sorge, welche er der Erziehung und dem Unterrichte widmete, und die wohlwollende Theilnahme, mit welcher er allen Geschicken der Anstalt, ihrer Beamten und Zöglinge folgte, haben ihm nicht nur die Liebe und Verehrung dieser, sondern auch Anerkennung und Achtung in weiteren Kreisen erworben.

Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 16. Septbr. 1860 wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihm der nachgesuchte Abschied als Oberst mit der Erlaubniß zur Tragung der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß bewilligt, worauf er nach Stendal zog.

Seine Orden und Ehrenzeichen sind: der rothe Adlerorden IV. Kl., das Dienstauszeichnungskreuz und die Hohenzollernsche Medaille.

IV. Der Major von Heydebreck.

Magnus Poppo von Heydebreck wurde am 27. Dezbr. 1816 zu Rosenberg in Westpreußen geboren und trat 1834 aus dem Kadettencorps als Portepéefähnrich in das 4. Infanterie-Regiment. Im folgenden Jahre wurde er zum Secondelieutenant befördert und fungirte von 1840 bis 1843 als Erzieher, von da ab bis 1848 als Lehrer im Berliner Kadettenhause. Unter Einrangirung in das Kadettencorps den 14. April 1848 zum Adjutanten desselben ernannt, wurde er bei seiner am 14. Septbr. erfolgten Beförderung zum Premierlieutenant in diesem Verhältnisse belassen. Hierauf bis 1849 bei der Generalinspection des Militär-Erziehungs- und Unterrichtswesens commandirt, erhielt er am 22. Juni 1852, unter abermaliger Belassung im Adjutantenverhältnisse, die Ernennung zum Hauptmann im Kadettencorps und wurde am 9. Oktbr. desselben Jahres als Compagnie-Chef in das 5. Infanterie-Regiment, 1853 den 6. Dezbr. in gleicher Eigenschaft in das Kadettencorps zurück und am 2. Jan. 1858 in das 31. Infanterie-Regiment versetzt. Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 1. Oktbr. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Major und Direktor des Bensberger Kadettenhauses. Nach kurzer Zeit wurde seinem Wirken durch einen Schlaganfall ein unverhofftes Ziel gesetzt. Er kam um seinen Abschied ein, der ihm mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 5. Dezbr. 1861 gewährt wurde. Die Anstalt, an welcher er gern noch länger gewirkt, wird ihm als einem bewährten und erfahrenen Kadetten-Offizier, welcher besonders durch Erforschung des vorgeschichtlichen Elementes des Kadettenthumes sich großes Verdienst erworben, ein dankbares Andenken bewahren.

Er war mit dem Dienstauszeichnungskreuze und der Hohenzollernschen Medaille decorirt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Der Major von Liebenroth.

Karl von Liebenroth, am 28. Januar 1817 in Berlin geboren, trat, nachdem er das Friedr.-Wilh.-Gymnasium seiner Vaterstadt und das Friedr.-Gymnasium zu Breslau frequentirt, am 20. Jan. 1835 beim 10. Infanterie-Regiment zum Dienste auf Avancement ein, wurde am 15. Juni 1837 zum Secondelieutenant ernannt und 1839 zum Garde-Landwehr-Bataillon (Breslau) commandirt. Von 1840—44 war er als Lehrer zur Divisionsschule in Breslau, von 1845—50 als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Wahlstatt commandirt und kam, nachdem er seit Juni 1849 à la suite des 17. Infanterie-Regiments geführt worden, am 9. Juli 1850 als Premierlieutenant in den Etat des Kadettencorps. Hierauf (1852, 22. Juli) à la suite des 39. Infanterie-Regiments zum Abtheilungsvorsteher im Kadettenhause zu Kulm ernannt, avancirte er am 9. Juli 1853 zum Hauptmann und ward am 14. Juni 1859 Compagnie-Chef im Regiment. Am 12. Juli 1860 wurde er wieder in das Kadettencorps einrangirt und zum Abtheilungsvorsteher im Potsdamer Kadettenhause ernannt. Am 1. Oktbr. 1861 übernahm er interimistisch die Direktion des Bensberger Hauses, welche ihm, nachdem er am 18. Oktbr. den Charakter und am 24. Decbr. das Patent als Major erhalten, mit dem letztgenannten Tage definitiv übertragen wurde. In jedem einzelnen Kadettenhause ist von Liebenroth eine Zeitlang thätig gewesen und hat sich während einer siebzehnjährigen Wirksamkeit als Erzieher, Lehrer, Abtheilungsvorsteher und schließlich als Direktor viel Verdienste um das Kadettencorps erworben. Seine Decoration besteht in dem Dienstauszeichnungskreuze und der Hohenzollernschen Medaille.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Personal-Status von 1840—62.

I. Direktoren.

1. Hans von Rebenstock, Oberstlieut. u. Commandeur, geb. 14. März 1792 zu Sagan. (1840—50.) † 10/5 1857.
2. Karl von Reinhard, Major, geb. 5. März 1798 zu Göttingen. (1850—55.) † 2. April 1857.
3. Friedrich von Malachowsky, Oberstlieut., geb. 3. Oktbr. 1810 zu Oppeln. (1855—60.)
4. Magnus Poppo von Heydebreck, Major, geb. 27. Dezbr. 1816 zu Rosenberg in Westpreußen. (1860—61.)
5. Karl von Liebenroth, Major, geb. 28. Januar 1817 zu Berlin. (Seit 1861.)

II. Abtheilungsvorsteher.

1. Wilhelm von Clausewitz, Major u. Comp.-Chef, geb. 28. Juni 1801 zu Goldapp in Ostpreußen. (1840—48.)
2. Julius von Loebell, Hauptm. u. Comp.-Chef, geb. 23. Febr. 1804 zu Goldapp in Ostpr. (1840—49.) † 1859.
3. Eduard von Asmuth, Hauptm. im 26. Inf.-Regt., geb. 14. Sept. 1812 zu Struthütten bei Siegen. (1848—50.)
4. Robert von Leutsch, Hauptm. im 39. Inf.-Regt., geb. 3. Jan. 1815 zu Haynau in Schlesien. (1849—55.)
5. Julius La Valette des Barres, Hauptm. im 35. Inf.-Regt. geb. 5. August 1820 zu Mainz. (1851—59.)
6. Heinrich Reinhard, Hauptm. im 22. Inf.-Regt., geb. 7. Oktbr. 1817 zu Frankenstein in Schlesien. (1855—58.)
7. Oskar Liebe, Hauptm. im 3. Inf.-Regt., geb. 21. Febr. 1823 zu Berlin. (1858—62.)
8. Rudolf von Cederstolpe, Hauptm. im 39. Inf.-Regt., geb. 20. April 1821 zu Soldin in Brandenburg. (1859—61.)
9. George d'Arrest, Hauptm. im Kais. Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, geb. 13. Mai 1824 zu Berlin. (1861.)
10. Benno von Fragstein-Niemsdorff, Hauptm. im Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, geb. 15. Jan. 1832 zu Köln. (Seit 1862.)
11. Rudolf von Gallwitz-Dreyling, Hauptm. im 8. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 70, geb. 16. Febr. 1833 zu Gleiwitz in Schlesien. (Seit 1862.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

III. Assistenten.

1. Karl von der Gröben, etatsm. Prem.-Lieut., geb. 9. Juni 1810 zu Grünwiese in Ostpreuß. (1840–44.)
2. Alexander von Broen, etatsm. Prem.-Lieut., geb. 10. April 1806 zu Warschau. (1840—45.)
3. Eduard von Asmuth, etatsm. Prem.-Lieut., geb. 14. Septbr. 1812 zu Struthütten bei Siegen. (1844—47.)
4. Robert von Leutsch, etatsm. Prem.-Lieut., geb. 3. Jan. 1815 zu Haynau in Schlesien. (1845—48.)
5. Kurt von Restorff, etatsm. Prem.-Lieut., geb. 20. Juli 1817 zu Ehrenbreitstein. (1848–49.)
6. Wilhelm von Hugo, Prem.-Lieutenant im 17. Inf.-Regt., geb. 25. Juli 1812 in Paderborn. (1850—51.)
7. Hermann Spieker, Prem.-Lieutenant im 8. Inf.-Regt., geb. 21. Septbr. 1822 zu Glatz. (1856—57.)
8. Hermann Wolff von Goddenthow, Prem.-Lieutenant im 33. Inf.-Regt., geb. 10. Mai 1826 zu Wittigwalde bei Osterode. (1857—59.)
9. George d'Arrest, Prem.-Lieutenant im Kais. Franz. Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, geb. 13. Mai 1824 in Berlin. (1859—61.)
10. Rudolf von Gallwitz-Dreyling, Hauptm. im 8. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 70, geb. 16. Febr. 1832 zu Gleiwitz in Schlesien. (1861—62.)
11. Eugen von Bançels, Prem.-Lieutenant im Füs.-Regt. Nr. 37, geb. 11. April 1834 zu Goddenthow in Pommern. (Seit 1862.)

IV. Militär-Erzieher.

1. Alexander von Freyhold, Lieut. im 4. Inf.-Regt., geb. 26. April 1813 in Graudenz. (1840—41.)
2. Adolf La Valette des Barres I., Lieut. im 35. Inf.-Regt. geb. 16. Septbr. 1813 zu Neuwied. (1840—46.)
3. Louis von Hanenfeldt, Lieut. im 1. Inf.-Regt., geb. 20. Juni 1815 zu Labiau in Ostpreuß. (1841—43.)
4. Arthur Freiherr von Lyncker, Lieut. im 22. Inf.-Regt. geb. 1. Mai 1814 zu Vorbrigen in Schlesien. (1841–43.)
5. Friedrich von Avemann, Lieut. im 17. Inf.-Regt., geb. 20. Juni 1815 zu Wiesbaden. (1841—44.)
6. Rudolf von Franckenberg-Proschlitz I., Lieut. im 13. Inf.-Regt., geb. 3. Juni 1817 zu Wollin. (1843—46.)
7. Aloys von der Lund-Kellermeister, Lieut. im 31. Inf.-Regt., geb. 26. Novbr. 1817 zu Köln. (1843—50.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

8. Julius La Valette des Barres II., Lieut. im 35. Inf.-Regt., geb. 5. August 1820 zu Mainz. (1844—46.)
9. Alexander Aster, Lieut. im 8. Ulan.-Regt., geb. 20. März 1818 zu Weimar. (1846—47.)
10. Alexander von Franckenberg-Proschlitz II., Lieut. im 13. Inf.-Reg., geb. 15. Septbr. 1820 zu Wollin. (1846—49.)
11. Bodo von Scriba, Lieut. im 16. Inf.-Regt., geb. 20. Oktbr. 1822 zu Stade in Hannover. (1847—54.)
12. Alexander von Schütz, Lieut. im 13. Inf.-Regt., geb. 7. April 1821 zu Breslau. (1848.)
13. Hubert von Boehn, Lieut. im 25. Inf.-Regt., geb. 24. Jan. 1825 zu Falkenwalde. (1849—50.)
14. Julius von Sydow, Lieut. im Kais. Alex. Gren.-Regt., geb. 19. April 1820 zu Brandenburg. (1849—50.)
15. Karl von Rango, Lieut. im 31. Inf.-Regt., geb. 8. März 1820 zu Aschersleben. (1850—55.)
16. Rudolf von Cederstolpe, Lieut. im 39. Inf.-Regt., geb. 20. April 1821 zu Soldin. (1851—56.)
17. Alexander von Slupecki, Lieut. im 27. Inf.-Regt., geb. 20. Septbr. 1823 zu Chodziesen in Posen. (1851—56.)
18. Maximilian Böttcher, Lieut. im 17. Inf.-Regt., geb. 7. März 1827 zu Gräfrath. (1854—56.)
19. Wilhelm Backe, Lieut. im 33. Inf.-Regt., geb. 4. Septbr. 1821 zu Cörlin in Pommern. (1854—55.)
20. Maximilian vom Berge und Herrendorf, Lieut. im 34. Inf.-Regt., geb. 10. April 1825 zu Dresden. (1854-55.)
21. Theodor von Legat, Lieut. im 39. Inf.-Regt., geb. 24. Aug. 1828 zu Berlin. (1855—56.)
22. Karl Cramer von Baumgarten, Lieut. im 35. Inf.-Regt., geb. 21. Juni 1826 zu Mainz. (1855—56.)
23. Maximilian Trautvetter, Lieut. im 36. Inf.-Regt., geb. 16. Oktbr. 1824 zu Naumburg. (1855—56.)
24. Sigismund von Schütz, Lieut. im 35. Inf.-Regt., geb. 16. Aug. 1830 zu Erfurt. (1856—57.)
25. August Hoffmeister, Lieut. im 15. Inf.-Regt., geb. 25. Aug. 1826 zu Boppard am Rhein. (1856—58.) † 27. Jan. 1858 in Bensberg.
26. Rudolf von Gallwitz-Dreyling, Lieut. im 27. Inf.-Regt., geb. 16. Febr. 1832 zu Gleiwitz in Schlesien. (1856-58.)
27. Karl Wulff, Pr.-Lieut. im 3. Inf.-Regt., geb. 21. Oktbr. 1833 zu Wittenberg. (1856—60.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

28. Feodor Herz, Pr.-Lieut. im 22. Inf.-Regt., geb. 11. Novbr. 1831 zu Cosel. (1856—60.)
29. Bruno Weißhun, Pr.-Lieut. im 9. Inf.-Regt., geb. 7. Septbr. 1833 zu Soldin. (1856—61.)
30. Louis von Gerhardt, Lieut. im 33. Inf.-Regt., geb. 20. Dezbr. 1824 zu Rastenburg in Ostpreuß. (1856—57.)
31. Leo Tellenbach, Pr.-Lieut. im 39. Inf.-Regt., geb. 22. Septbr. 1822 zu Posen. (1857—59.)
32. Ernst Madlung II., Lieut. im 36. Inf.-Regt., geb. 10. Aug. 1832 zu Mühlhausen in Sachsen. (1857—61.)
33. Richard von Hirsch, Pr.-Lieut. im 10. Inf.-Regt., geb. 29. Juni 1832 zu Woldenberg in Pommern. (1858—60.)
34. Reinhold von Paczynski-Tenczin, Pr.-Lieut. im 57. Inf.-Regt., geb. 12. Juni 1832 zu Köln. (1858—60.)
35. Wilhelm Müller, Lieut. im Gren.-Regt. Nr. 10, geb. 9. April 1834 zu Zülzendorf in Schlesien. (1859—61.)
36. Ulrich von Bosse, Pr.-Lieut. im 12. Inf.-Regt., geb. 8. Jan. 1833 zu Kalau in Brandenburg. (1859—60.)
37. Oskar Gaffke, Pr.-Lieut. im 17. Inf.-Regt., geb. 24. Dezbr. 1830 zu Olizena. (1859—60.)
38. Hermann Brämer, Pr.-Lieut. im Füs.-Regt. Nr. 34., geb. 1. Novbr. 1835 zu Dardesheim. (1860—62.)
39. Adolf Maier, Lieut. im Füs.-Regt. Nr. 33., geb. 30. März 1836 zu Danzig. (Seit 1860.)
40. Rudolf Tortilovius, Lieut. im 64. Inf.-Regt., geb. 6. Mai 1837 zu Gumbinnen. (1860—61.)
41. Hugo von Gerhardt, Lieut. im 24. Inf.-Regt., geb. 11. April 1834 zu Düben in Sachsen. (Seit 1860.)
42. Adolf Schickedanz, Pr.-Lieut. im 21. Inf.-Regt., geb. 2. April 1831 zu Münster. (Seit 1860.)
43. August von Holly und Ponientziętz, Pr.-Lieut. im 71. Inf.-Regt., geb. 11. Dezbr. 1834 zu Weißenfels. (Seit 1861.)
44. Alexander Wackermann, Pr.-Lieut. im Leib-Gren.-Regt. Nr. 8, geb. 2. Mai 1835 zu Arnswalde in Brandenburg. (Seit 1861.)
45. Louis von Mach, Pr.-Lieut. im 49. Inf.-Regt., geb. 6. Novbr. 1837 zu Groß-Libtow in Pommern. (Seit 1861.)
46. Arnold von Asmuth, Pr.-Lieut. im 70. Inf.-Regt., geb. 28. März 1838 zu Saarlouis. (Seit 1861.)
47. Adolf Werner, Pr.-Lieut. im 48. Inf.-Regt., geb. 24. März 1834 zu Berlin. (Seit 1862.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Civil-Erzieher (Gouverneure).

1. Karl Schulz, geb. 28. Mai 1800 zu Döbritz in Brandenburg. (1840—45.)
2. Justus Bartelheim, geb. 25. Juli 1817 zu Cleve. (1840—43.)
3. Adolf Diesterweg, geb. 15. Jan. 1816 zu Wipperfürth. (1841—51.)
4. Gustav Spieker, geb. 7. Dezbr. 1817 zu Frankfurt a. d. O. (1841—43.)
5. Otto Winkler I., Lieut. im 28. Landw.-Inf.-Rgt., geb. 26. Febr. 1818 zu Vorsfelde in Braunschweig. (1843-49.)
6. Ferdinand Weißhun, geb. 3. Juli 1818 zu Schweinitz in Sachsen. (1843—51.) † 1855.
7. Karl Hecker, geb. 4. Oktbr. 1818 zu Potsdam. (1845—48.)
8. Karl Siedler, geb. 12. Juli 1821 zu Frankfurt a. d. O. (1848—51.)
9. Edwin Scheden, geb. 13. Mai 1821 zu Bromberg. (1848-51.)
10. Hermann Schrecker, geb. 25. Juni 1824 zu Erfurt. (1849-51.)
11. Friedrich Hasse, geb. 4. April 1825 zu Weißenfels. (1851-55.)
12. Ludwig Finscher, geb. 21. Juli 1823 zu Dierdorf bei Neuwied. (1851—54.)
13. Alexander Peters, geb. 3. April 1824 zu Zernikow in Brandenburg. (1851—54.)
14. Friedrich Hartung, geb. 4. Septbr. 1815 zu Phamsbrück bei Erfurt. (1851.)
15. Friedrich Winkler II., geb. 19. Dezbr. 1823 zu Aderstädt bei Halberstadt. (1851—52.)
16. Theodor Gercke, geb. 7. Febr. 1824 zu Tempelburg in Pommern. (1853—55.)
17. Adalbert Fürmann, geb. 13. August 1827 zu Schormbeck. (1854—55.)
18. Johann Symanck, geb. 5. April 1822 zu Groß-Tutta bei Görlitz. (1854—55.)
19. Johann Lühmann, geb. 28. Novbr. 1825 zu Brüssow in Brandenburg. (1855—56.)
20. Albert Krickau, geb. 20. Febr. 1824 zu Garz in Pommern. (1855—56.)
21. Friedrich Kranz, geb. 6. Mai 1828 zu Eilenburg in Sachsen. (1855—56.)
22. Theodor Nickel, geb. 14. Juni 1831 zu Lüneburg. (1856-57.)
23. Hermann Schmieder, geb. 26. Novbr. 1829 zu Charlottenbrunn bei Liegnitz. (1856—59.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

24. Gustav Eylau, geb. 6. Febr. 1830 zu Merseburg. (1856-58.)
25. Oswald Kühnast, geb. 3. Juni 1832 zu Düßnitz in Sachsen. (1857—59.)
26. Wilhelm Heinecke, geb. 22. Aug. 1831 zu Wernigerode. (1858—59.)
27. Franz Milner, geb. 15. März 1833 zu Düsseldorf. (Seit 1859.)
28. Gustav Lohmann, geb. 19. Oktbr. 1834 zu Wesel. (1859.)
29. Elias Krafft, geb. 15. Juni 1830 zu Wenze in Sachsen. (Seit 1860.)
30. Otto Grashof, geb. 26. Febr. 1836 zu Köln. (Seit 1861.)

VI. Feldw.-Lieutenants.

1. Karl Gertner, Lieut. a. D., geb. 22. Jan. 1788 zu Neuhof bei Raake in Schlesien. (1840—59.)
2. Bernhard Maag, Lieut. a. D., geb. 7. Juli 1793 zu Lippborg in Westfalen. (1840—56.) † 27. Aug. 1860.

VII. Serg.-Feldwebel.

1. Louis Wahl, geb. 1. Mai 1804 zu Tennstädt in Sachsen. (1840—44.)
2. August Lehmann, geb. 10. Oktober 1810 zu Berlin. (1840—56.)
3. Karl Calmon, geb. 6. Juli 1813 zu Kyritz in Brandenburg (1844—48.)
4. Eduard Kiesewetter, geb. 29. Dezbr. 1811 zu Potsdam. (1848—56.)

VIII. Hausverwalter.

1. Eduard Kiesewetter, geb. 29. Dezbr. 1811 zu Potsdam. (1856—57.)
2. Ferdinand Böllmer, geb. 28. Aug. 1824 zu Stettin. (Seit 1857.)

IX. Verwalter.

1. August Lehmann, geb. 10. Oktbr. 1810 zu Berlin. (Seit 1856.)
2. Julius Treskow, geb. 1. Febr. 1823 zu Wehlau in Ostpreußen. (Seit 1859.)

X. Civil-Lehrer.

1. Wilhelm Budde, Oberlehrer, Dr. phil., geb. 23. Novbr. 1813 zu Dortmund. (Seit 1842.)
2. Paul Voigt, etatsm. Lehrer u. Hauptm. im 2. Rhein. Landw.-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Regt. Nr. 28, geb. 11. Juli 1810 zu Berlin. (Seit 1840.)

3. Abraham Fischer, etatsm. Lehrer, geb. 11. Febr. 1803 zu Elberfeld. (Seit 1840.)
4. Wilhelm Brandt, etatsm. Lehrer, geb. 26. Mai 1811 zu Rathenow in Brandenburg. (Seit 1840.)

XI. Militär-Lehrer.

1. Eduard Prescher, Pr.-Lieut. im 21. Inf.-Regt., geb. 24. Aug. 1812 zu Wollin. (1840—51.)
2. Hugo Mund, Pr.-Lieut. im 34. Inf.-Regt., geb. 6. Oktbr. 1822 zu Berlin. (1851—55.)
3. Heinrich von Kirschy, Hauptm. im 35. Inf.-Regt., geb. 12. Febr. 1820 zu Gehaus in Weimar. (1855—58.)
4. George d'Arrest, Pr.-Lieut. im Kais. Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, geb. 13. Mai 1824 zu Berlin. (1858—59.)
5. Leo Tellenbach, Hauptm. im Füs.-Regt. Nr. 39, geb. 22. Sept. 1822 zu Posen. (1859—60.)
6. Karl von Jasmund, Lieut. im Leib-Gren.-Regt. Nr. 8, geb. 30. Juli 1832 zu Wittenberg. (Seit 1860.)

XII. Prediger.

1. Hermann Höpfner, geb. 2. Januar 1813 zu Richnow in Brandenburg. (1840—46.)
2. Justus Bartelheim, geb. 25. Juli 1817 zu Cleve. (1846—50.)
3. Ernst Riedel, geb. 17. Juli 1819 zu Lüben in Schlesien. (1850—57.)
4. Louis Augustin, geb. 4. November 1815 zu Minden. (Seit 1857.)

XIII. Aerzte.

1. Ferdinand Krause, Regimentsarzt, Dr. med., geb. 17. Novbr. 1803 zu Prenzlau. (1840—48.)
2. Heinrich Stipanski, Stabsarzt, Dr. med., geb. 25. Oktbr. 1801 zu Kehnert in Sachsen. (Seit 1848.)
3. Wilhelm Hersing, Lazaretharzt, geb. 6. Novbr. 1811 zu Aderstädt bei Halberstadt. (1840—44.)
4. Karl Schmidt, Assistenzarzt, geb. 18. Aug. 1812 zu Quedlinburg. (Seit 1844.)

XIV. Rendanten.

1. Daniel Köpert, Lieut. a. D., geb. 7. Jan. 1795 zu Greiffenberg in Pommern. (1840—42.) † 19. März 1842.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. Ludwig Girschner, Hauptm. a. D., geb. 30. Juni 1795 in Halberstadt. (1842—44.) † 7. Juli 1844.
3. Eduard Tulodziecki, Lieutenant a. D., geb. 31. Juli 1804 zu Usez in Posen. (1844—58.) † 30. Juli 1858.
4. Johann Bautz, Lieut. a. D., geb. 1. Novbr. 1818 zu Konkolewo in Posen. (Seit 1858.)

11. Frequenz der Zöglinge.

Jahrgang.	Zuwachs.	Gesammtzahl a. der etatsm. Kadetten	Gesammtzahl b. der Pensionäre.	Kostgänger.	Hospitanten.	Abgang a. durch Tod.	Abgang b. durch Zurückgabe an die Angehörigen.	Abgang c. durch Versetzung in ein anderes Provinzialhaus.	Abgang d. durch Uebertritt in d. Haupt-Institut zu Berlin.
1840	63	59	4	2	6	—	—	—	—
1841	56	110	6	1	6	1	3	—	—
1842	45	118	6	1	6	—	10	—	26
1843	30	126	11	3	7	—	8	6	3
1844	41	117	10	6	5	1	22	—	29
1845	28	109	6	3	5	—	13	—	30
1846	37	116	8	1	4	—	13	—	15
1847	37	123	7	2	4	—	14	2	16
1848	40	134	9	2	6	—	5	1	21
1849	42	122	9	2	16	—	18	1	35
1850	40	116	16	2	22	1	12	3	24
1851	47	124	22	3	9	—	17	1	14
1852	47	129	31	—	7	—	10	3	24
1853	48	122	46	—	7	—	—	3	37
1854	60	132	55	—	4	1	8	—	32
1855	55	134	56	—	7	—	7	1	44
1856	66	130	66	—	7	1	9	—	43
1857	78	154	59	—	8	1	10	3	45
1858	54	154	53	—	12	—	7	3	50
1859	65	134	69	—	12	—	11	4	54
1860	81	131	81	—	13	—	18	4	49
1861	57	126	81	—	13	1	2	1	45
1862	50	116	80	—	12	—	17	3	41
Sa.	1167	—	—	—	—	7	224	39	677

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von den 1167 Kadetten, welche in dem Zeitraume von 1840—62 im Bensberger Hause ihre Erziehung genossen, bringen wir die Zahl derjenigen, welche dort gestorben (7), ferner die Zahl der in ein anderes Provinzialhaus versetzten (39) und endlich die noch in Bensberg vorhandenen Zöglinge (196) in Abrechnung. Von den dann übrigbleibenden 925 Kadetten haben 677 ihr nächstes Ziel, die Versetzung in das Hauptinstitut zu Berlin, erreicht, während 224 den Angehörigen zurückgegeben wurden. Die Zahl der innerhalb 22 Jahren eingetretenen Zöglinge verhält sich demnach zu der Zahl der in das Hauptinstitut versetzten etwa wie 5 : 3, zu der Zahl der den Angehörigen zurückgegebenen wie 6 : 1.[1]

Die nach absolvirtem Examen aus dem Hauptinstitute entlassenen ehemaligen Bensberger Zöglinge traten theils als Secondelieutenants, theils als Portepéefähnriche, wenige nur als Unteroffiziere in die Armee. Die größere Zahl derselben ist der Infanterie und Kavallerie, eine nicht unbeträchtliche der Artillerie und dem Ingenieur-Corps zugegangen. Viele haben die Kriegs-Akademie besucht und sind zu auszeichnenden Commando's, in der Adjutantur, im topographischen Büreau und Generalstabe, herangezogen worden.[2] Ein anderer Theil hatte das Glück, sich an den Kriegsoperationen der Jahre 1848 und 1849 in Schleswig, Baden, Sachsen

[1] Zur Vergleichung führen wir hier an, was Prof. Heimroth in Langbein's Pädagog. Archiv (Jahrgang 1859, S. 150) als Erfahrungssatz hinstellt: „Von 100 Sextanern erreichen dieses Ziel (nämlich das Zeugniß der Reife nach vollendetem Gymnasialcursus) kaum 10, die übrigen verlieren sich im Laufe der Zeit."

[2] Die äußeren Grenzlinien unseres Buches gestatten leider nicht, alle Kadetten namhaft zu machen, welche sich später als Offiziere irgendwie hervorgethan haben. Als Repräsentanten für die Gesammtheit nennen wir den ehemaligen Kadetten-Unteroffizier Paul von Fragstein-Niemsdorff, geb. zu Koblenz am 9. April 1829, welcher 1841 in das Bensberger und 1844 in das Berliner Kadettenhaus kam. Wegen seines hervorragenden Talentes, seines Fleißes, seiner militärischen Accuratesse und seines bescheidenen und liebenswürdigen Benehmens war er von Vorgesetzten und Kameraden gleich sehr geschätzt. Schon früh zeigte er eine besondere Vorliebe für das Artilleriewesen (sein Vater ist Oberstlieut. in der Rhein. Artillerie-Brigade Nr. 8) und wurde 1847 als Secondelieutenant in der 7. Artillerie-Brigade placirt. Von 1848—50 besuchte er die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule, 1854—57 die Kriegs-Akademie zu Berlin, avancirte 1857 zum Premierlieutenant und 1859 zum Hauptmann und Batterie-Chef.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Posen betheiligen zu können. Von den bei Gründung des Bensberger Hauses eingetretenen Kadetten sind die meisten gegenwärtig Hauptleute I. Klasse, einige schon Stabsoffiziere. — Vier Zöglinge des Hauses, die Premierlieutenants Wulff des 2. Ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 3, Weißhun des 2. Pomm. (Colberg) Grenadier-Regiments Nr. 9, Brämer des Pomm. Füsilier-Regiments Nr. 34 und von Asmuth des 8. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 70, haben an ihrer früheren Bildungsstätte bereits als Erzieher, einer, von Fragstein,[3] Hauptmann à la suite des Füsilier-Regts. Nr. 38, als Abtheilungsvorsteher gewirkt.

Das gesammte Kadettencorps führte der Armee bisher jährlich nur etwa 150 Offiziere und Offizier-Aspiranten zu. Schon bei der früheren Formation der Armee war diese Zahl durchaus unzulänglich. Durch die Neuformation der Armee hat sich der Bedarf an Offizieren gesteigert. Das Kadettencorps kann aber bei seiner gegenwärtigen Formation keine größere Quote technisch vorgebildeter Offizier-Aspiranten liefern. Beschränkte sich bisher bei ca. 6690 Offizierstellen der Abgang jährlich auf 373, so wird sich derselbe bei ca. 8433 Offizieren, welche Zahl die verstärkte Armee erfordert, auf jährlich ca. 450 steigern. Es würde also nach Abrechnung von 150 Kadetten noch ein anderweiter Ersatz von 300 Offizier-Aspiranten jährlich erforderlich sein. Eine Deckung dieses Bedarfs aus anderen Bildungsanstalten dürfte mindestens zweifelhaft sein; wohl aber ist gewiß, daß dies nicht durchweg ohne Gefährdung des dienstlichen Interesses Statt finden werde.

Zur Sicherstellung der Ergänzung des Offiziercorps ist die Erweiterung des Kadettencorps das geeignetste und sicher zum Ziele führende Mittel. Jedenfalls wird dadurch ein, wenn auch noch immer nicht ausreichender, so doch guter Offizier-Ersatz gewonnen. Diese Erweiterung hätte für die Militärverwaltung eine Verminderung der Sorge zur Folge, die ihr aus der Ehrenpflicht des Staates erwächst, den Familien verstorbener Offiziere oder den noch lebenden Offizieren der unteren Chargen die angemessene Erziehung ihrer Söhne zu erleichtern. Die Militärverwaltung würde dadurch aber auch in den Stand gesetzt werden, unter den sonstigen Ersatz-

[3] Benno von Fragstein-Niemsdorff war 1843—47 Kadett in Bensberg, 1847—49 in Berlin und fungirte 1860—62 als Assistent im Potsdamer Kadettenhause.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

elementen eine entsprechende Auswahl zu treffen und der Armee nur diejenigen zuzuweisen, „welche zur Steigerung der wahren, gediegenen Bildung innerhalb des Offiziercorps vorzugsweise geeignet sind, Elemente, deren das letztere eben so wenig entbehren kann, als derjenigen, die ihm durch die technische Vorbildung des Kadettencorps zugeführt werden."

12. Unterhaltungskosten.

Jahrgang.	Persönl. Ausgaben.			Sachliche Ausgaben.			Summa.		
	Thlr	Sgr	Pf	Thlr	Sgr	Pf	Thlr	Sgr	Pf
1840	7,184	5	—	7,944	15	—	15,128	20	—
1841	13,353	20	—	16,490	—	—	29,843	20	—
1842	14,904	—	—	22,490	9	10	37,394	9	10
1843	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1844	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1845	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1846	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1847	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1848	14,907	—	—	22,677	14	4	37,584	14	4
1849	14,507	—	—	22,677	14	4	37,184	14	4
1850	14,307	—	—	22,677	14	4	36,984	14	4
1851	15,052	15	—	20,290	—	—	35,342	15	—
1852	15,292	15	—	20,290	—	—	35,582	15	—
1853	15,345	—	—	21,570	—	—	36,915	—	—
1854	15,345	—	—	21,570	—	—	36,915	—	—
1855	15,405	—	—	21,570	—	—	36,975	—	—
1856	15,935	—	—	24,860	—	—	40,795	—	—
1857	15,935	—	—	24,860	—	—	40,795	—	—
1858	15,935	—	—	24,860	—	—	40,795	—	—
1859	16,475	—	—	24,860	—	—	41,335	—	—
1860	16,475	—	—	24,860	—	—	41,335	—	—
1861	16,475	—	—	24,860	—	—	41,335	—	—
1862	16,475	—	—	24,860	—	—	41,335	—	—
Summa	243,842	25	—	607,654	19	6	851,497	14	6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kadetten erhalten am 1. jedes Monats Königliches Taschengeld, und zwar

a) ein etatsmäßiger Kadett 5 Sgr.
b) ein Stubenältester . . 15 „
c) ein Stellvertreter . . 10 „

Am 15. jedes Monats empfangen sie das Privat-Taschengeld.

Von den Unterhaltungskosten des Kadettenhauses wird der Betrag der persönlichen Ausgaben durch die eingehenden Erziehungsbeiträge (pro 1862 = 16,590 Thlr.) gedeckt. Zur Unterhaltung der Gebäude des Kadettenhauses setzt der Etat jährlich 2000 Thlr. aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Sagen und Geschichten

aus

der Gegend von Bensberg.

„Es wurzelt in des Volkes Mund
Die Sage wie auf gold'nem Grund.
Daß von Geschlecht sich zu Geschlecht
Ihr sinn'ger Wunderglaube trägt."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1.

An das Bergische.

(1855)

Am Land der Berge schimmert —
Seht, seht! ruft man — der Rhein —
O Bild der Pracht! Es flimmert
Die Thrän' in's Aug' hinein!

Ihr sanft gebog'nen Hügel,
Du duft'ger Wälderstrauß,
Der berg'schen Lüfte Flügel
Weht leicht mit mir hinaus.

Wie steigen froh die Auen!
Wie wogt der Saaten Fluth,
Um die so hold im blauen
Gewand der Himmel ruht!

Wie winken um die Wette
Rings Stirn an Stirn die Höh'n,
Drauf Thurm an Thurm die Städte
Wie Diademe stehn!

Stolz schaut des Rheins krystallnes
Aug' mit auf dieses Bild,
Und seine Well'n umwall'n es,
Von Purpur blitzend, mild.

O Heimath, meine Sonne,
Die Freudenthräne fließt!
O Blumenland der Wonne,
Sei tausendmal gegrüßt!

Dr. Langenfiepen.

2.

Der Lüderich.

(Aus dem 6. Jahrhundert.)

Der waldumschattete, von der Sülz bespülte Lüderich ist die stattlichste Höhe des Kreises Mülheim. Der ganze Berg ist von Schachten und Stollen sehr alter Bauweise nach allen Richtungen hin durchhöhlt. In manchen Gängen hat man sehr altes Gezähe, steinerne Lampen mit geschmolzenem Talg, hölzerne Schaufeln, Brechgeräthe, gänzlich vermoderte Leiterbalken u. dergl. gefunden. Die Sage erzählt von leuch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tenden Karfunkeln in silbernen Sälen, von Kronenschlangen und verzauberten Zwergen, die in dem Berge sich befinden. Diese und die nachfolgende Sage weisen auf einen in der vorchristlichen Zeit Statt gehabten Bergbau und auf die Katastrophe eines Einsturzes hin, und Beides wird durch die dort gefundenen Gegenstände bestätigt. Ueber den Einsturz läßt sich die Sage wie folgt aus. Die mit dem Bergbau beschäftigten Heiden verspotteten das in der Umgegend sich ausbreitende Christenthum und warfen unter dem Rufe: „Herrgott lauf', sonst treffen dich die Teufel!" ein Weizenbrod den Berg hinab, dem sie Steine nachrollen ließen. Einem am Fuße des Berges bei seiner Rinderheerde weilenden Hirten, der den Heiden diente, aber ein Christ war, erschien ein in allen Farben des Regenbogens prangender Martinsvogel, der die Worte sang: „Hirt, treib' heim, der Lüdrich stürzt ein!" Der Hirt folgte der Warnbotschaft und sah nun einen stattlichen Hirsch durch das Gesträuch brechen, dem die heidnischen Bergleute in den offenen Stollen des Bergwerks, den Heidenkeller, folgten. Hierauf erdröhnte der Berg wie unter zürnendem Donnerschlage. Der Heidenkeller stürzte ein und verschüttete sämmtliche Heiden. Ein Blutbach strömte als Wahrzeichen aus dem Berge,[1] und neben demselben rieselte eine durch die Thränen der Heidenweiber erweckte klare Quelle.

3.

Bernsau.

(Aus dem 12. Jahrhundert.)

Ihr alten, frommen Sagen aus unsrer Väter Zeit,
Wie kommt's, daß ihr verachtet und schier vergessen seid?
Die Welt ist alt geworden, der Kinderglaube schwand,
Der unsrer Väter Herzen so warm und offen fand.

Kein Wunder mag man glauben, weil keine mehr geschehn,
Und wenn sie noch geschähen, es würd' sie Keiner sehn,
Und würd' sie Keiner preisen in lieblichem Gesang;
So töne, meine Harfe, denn du in schlichtem Klang!

Zu Bensberg in dem Schlosse, das stolz vom Berge schaut,
Erscholl von Knapp' und Rittern die Klage bang und laut;
Den jungen Grafen hatte im Walde, dichtbelaubt,
Aus seiner Wärt'rin Armen ein grimmer Bär geraubt.

1 Es ist dies der an der Ostseite des Berges hervorquellende Rothbach, dessen rothe Farbe von dem Eisengehalte des Lüderich zeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Zofe laute Klage durchfuhr das hohe Schloß,
Von Hall' und Söller eilte hinaus der Diener Troß,
Und immer ferner tönte ihr Ruf den Wald hindurch;
Es ward so öd' und stille, so schaurig auf der Burg.

Es stand in der Kapelle ein alt Marienbild,
Seit langen, langen Jahren der Gegend Schutz und Schild;
Vor ihm liegt jetzt die Gräfin verzweifelnd auf den Knie'n
Und hebt die Hände flehend zur Mutter Gottes hin.

Und immer stiller wird es; es fühlt der Mutter Herz
So einsam, so verlassen sich mit dem herben Schmerz;
Es schwinden ihr die Sinne vor ihres Kummers Last,
Von wildem, grausem Wahne ist ihre Brust erfaßt.

Und irre fährt sie plötzlich von ihren Knieen auf
Und ruft zur heil'gen Jungfrau das freche Wort hinauf:
„Was fleh' ich um Erbarmen zu Deinem Schrein empor;
„So herbe Mutterschmerzen sie treffen fremd Dein Ohr!

„Als Dir der Sohn gestorben, da warest Du ihm nah;
„Dir scholl sein letzter Seufzer vom blut'gen Golgatha;
„Du hast die theure Leiche auf Deinem Schooß gewiegt,
„Hast an die blasse Wange Dich liebend angeschmiegt.

„Gib her, daß meines Leides Dein Herze sich erbarm',
„Gib her, daß Du es kennest, den Sohn von Deinem Arm!"
Sie fasset nach dem Kinde; — doch ha! ein Blitz fährt jach
Hernieder, und die Berge durchdröhnt ein Donnerschlag.

Die Gräfin stürzet nieder, der Lebenskraft beraubt;
In Ohnmacht ruht auf kaltem Gestein ihr kaltes Haupt.
Doch bald erwacht sie wieder; ein munter Hifthorn schallt
Und frohe Menschenstimmen empor vom nahen Wald.

Und ehe das Bewußtsein noch kehret ganz zurück,
Zeigt sich der Sohn, der theure, gerettet ihrem Blick.
Fast schwanden jetzt die Sinne vor lauter Freude hin,
Und reuig liegt und dankend die Gräfin auf den Knie'n.

„O sagt," ruft sie dann freudig, „wer brachte ihn zurück?
„O sagt's, daß ich ihm danke das hohe Mutterglück!"
Da tritt ein alter Diener aus ihrer Knechte Schaar:
„„Dem Herrn im Himmel danket, der einzig Retter war!""

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So sprach er: „„Wie ich lausche, da trifft ein Schrei mein Ohr;
„„Ich eile nach der Richtung des Schalles hastig vor.
„„Nur ein paar Schritt', da sah ich — o Gott, mir sank der Muth! —
„„In eines Bären Klauen den Grafen todt im Blut.

„„Doch plötzlich durch die Lüfte fährt ein gewalt'ger Schlag,
„„Daß todt das Ungeheuer zu meinen Füßen lag,
„„Und ohne Blut und Wunde erstand das Kind sogleich;
„„Deß sei der Herr gepriesen, der also gnadenreich!"" —

Was schallt so laut der Hammer, die Axt den Wald hindurch?
Man bauet eine Kirche, daneben eine Burg.
Wo man das Kind gefunden, sah man die Kirche stehn:
Die Burg mit vielem Gute erhielt der Knecht zum Lehn.

Und weil ihn Gott der Herre so würdig hat geglaubt,
Daß er so hohes Wunder zu schauen ihm erlaubt,
Erhob zu Ritterbürt'gen den Mann und sein Geschlecht
Des deutschen Königs Gnade nach altem Kaiserrecht.

Ein schwarzer Bär erhob sich zum ew'gen Ehrenmal
Auf ihrem Ritterschilde und auf dem Burgportal.
Bernsau so hieß das Lehen und Bernsau das Geschlecht,
Das viele Jahre blühte, geehrt von Herr und Knecht.

Noch leben wen'ge Enkel vergessen und zerstreut,
Von Burg und Kirche zeigt sich kein Merkmal weit und breit,
Nicht Säulenschaft, nicht Mauer, geschmückt von Epheugrün,
Und über ihre Stätte geht rings die Pflugschar hin.

Karl Phil. v. Berg.

Anmerkung. In F. E. von Mering's „Geschichte der Burgen ꝛc. in den Rheinlanden" (IV. pag. 53 ff.) ist die Sage mitgetheilt, jedoch mit dem Unterschiede, daß nicht der Sohn, sondern die Tochter (Jutta) des Grafen Engelbert I. von Berg, als sie einst in der Nähe des Schlosses schneeweiße Maiglöckchen gesucht, von einer aus dem Gesträuche hervorspringenden Bärin geraubt worden. Der treue Burgvogt Rüdiger, welcher mit den Knechten die Spur des Raubthiers die Agger hinauf verfolgt, fand auf einem blühenden Wiesenplane das Kind schlafend über der todt hingestreckten Bärin. Es wird hinzugesetzt, daß wir diese Nachrichten dem Bruder Jutta's verdanken, der sie im Jahre 1208 niederschrieb.

Graf Engelbert I. hatte sich 1163 mit Margaretha (Girita) von Geldern auf dem Schlosse Neuenburg bei Lindlar vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen: Graf Adolph V. der Bärtige, Engelbert der Heilige und Jutta. Die Gräfin Margaretha starb als Abtissin des Frauenstifts zu Essen im Rufe der Heiligkeit.

Auf öder Moorfläche, oberhalb der Aggerbrücke bei Overath, erblickt man noch den Rest eines Thurmes der ehemaligen Burg Bernsau. Ein mächtiges Ritter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschlecht des bergischen Landes nannte sich nach derselben. Schon um 1222 werden die Brüder Adolf, Dietrich und Heinrich von Bernsawe genannt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts ging der Rittersitz an die Edlen von Bellinghausen über, gehörte 1616 der Familie von Wylich (Wylach) und ist gegenwärtig mit dem weiter hinauf gelegenen Burghofe im Besitze des Grafen von Schaesberg zu Tannheim.

4.

Der Tod des Grafen Adolf VI. vom Berge.

(23. April 1257.)

„Mir wird so eng, ihr Knappen,
In meiner Väter Saal.
Auf, sattelt rasche Rappen,
Bringt mir das Kleid aus Stahl,
Das Schwert mit scharfer Schneide,
Den Speer mit schwerem Schaft!
Nur in dem Kampfgeschmeide
Wallt freudig Männerkraft!“

Graf Adolf rief's, der Lange,
Ein thatenstolzer Mann,
Drob von Margretha's Wange
Die Thränenquelle rann.
„„Nur heute bleib daheime,““
Die zarte Gattin bat,
„„Der Ahnung bangste Träume
Begleiten Deinen Pfad!

„„Es krächzten Fahn' und Eulen
Heut' Nacht so laut vom Thurm;
Die Rüden hört' man heulen
Durch Wetternacht und Sturm;
Das Irrlicht sah am Moore
So bleich wie Sterbensnoth;
Die Dommel rief im Chore
So grausig Tod und Tod!““

„Laß Dommel nur und Eulen
Und Wetterfahnen krähn;
Laß nur die Rüden heulen
Und Todesflammen wehn:
Der Waffen hellem Blitze
Das Ungethüm entfleucht;
Mein Horn zu finsterm Sitze
Die Unglücksvögel scheucht!“

„„Mein Adolf von den Bergen,
O bleibe doch nur heut!
Mir träumt' von offnen Särgen
Und dumpfem Grabgeläut;
Mir träumt' von schwarzen Raben,
Von rothem Herzblutstrom;
Ich sah Dich bleich begraben
Im Altenberger Dom!““

„Sollt' ich vor Träumen zittern,
Die eitel, ohne Macht?
Sie dürfen nicht erschüttern
Des Muthes hehre Pracht!
Der Traum erschreckt nur Memmen,
Sie fliehn wie er den Tag;
Mich wird er nimmer hemmen,
Es komme, was da mag!“

Da bringen schon die Knappen
Das Kleid aus hartem Stahl;
Die blanken Ritterwappen
Durchblitzen hell den Saal.
„Zu Freunden will ich reiten
Zum Ritterspiel gen Neuß;
Dort gilt kein Todesstreiten,
Dort gilt blos Dank und Preis!“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„„O bau' auf seichte Treue
Verbriefter Freundschaft nicht;
Der alte Haß auf's Neue
Oft Wort und Siegel bricht!
Mir träumt' von falschen Eiden,
Von bösem Zwietrachtspiel; —
O lasse heut das Reiten,
Mein Traum er sagt zuviel!““

Und während sie's gesprochen,
Ist an der Pfeilerwand
Der feste Stein gebrochen,
Drauf Heinrich's Büste stand.
Das Bild von Adolf's Vater
Dumpfdröhnend stürzt's hinab;
Doch zu den Trümmern trat er:
„Das Alter grub sein Grab!“

Und schon die Helmbuschzierde
Des Grafen Haupt umweht;
Doch unter Trauerbürde
Frau Margaretha fleht.
Als er zum letzten Male
Sie küßt in heiterm Scherz,
Zuckt auf dem blanken Stahle
Ihr ahnungsvolles Herz.

Schon stampfen muth'ge Rappen,
Fort traben Graf und Roß;
Der Morgensang der Knappen
Verhallt hinauf zum Schloß.
Wie wallt im Lenz so freudig
Der Helden Geist und Leib;
Doch Ahnung, trüb und leidig,
Sie bleibt daheim dem Weib.

Die blut'ge Abendröthe
Umzog das Rheingestad',
Als Gräfin Margarethe
Auf luft'ge Zinne trat.
Von Bensberg's hohem Schlosse
Blickt sie hinab zum Rhein:
„Wer mag im Knappentrosse
Der wunde Ritter sein?“

Der Knappen frohe Weise
Ist all verhallt, verstummt.
Sie naht sich zitternd, leise:
„Wer ist's, den ihr vermummt?“
Adolfen sieht die Gute
Jetzt starr und todesblaß,
Von rothem Herzensblute
Gewand und Panzer naß.

Die starken Riesenglieder
Drückt kalte Tod'sgewalt;
Für Thaten und für Lieder
Ist's Heldenherz jetzt kalt.
Die Treue ward gebrochen
Auf dem Turnier zu Neuß;
Wohl ward dort wild gestochen,
Das Herzblut war der Preis.

Aus Spiel war Ernst geworden,
Und Helden, kühn und stark,
Die huben an zu morden;
Von Berg und von der Mark
Und Lotz, drei stolze Grafen,
Und sechzig Ritter kühn
Viel Todeswunden trafen
Und sanken blutend hin.

Dazu dreihundert Knappen
Dort fanden ihren Tod;
Es färbte manchen Rappen
Und manchen Panzer roth.
Dort flossen heiße Zähren
Aus Augen, hell und blau;
Zu Schmerz mußt' sich verkehren
Die Wonne mancher Frau.

Im Altenberger Dome,
Den Adolf jüngst erbaut,
Stöhnt zu dem Thränenstrome
Die Klage bang und laut.
Man sah ihn dort bestatten
Mit Sporen, Schild und Schwert.
Der Gattin Sorgen hatten
Sich nur zu bald bewährt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„O traue keiner Treue,
Die Kampf und Sühne flicht!
Der alte Haß auf's Neue
Bald lockre Freundschaft bricht."

Es war ein böses Stechen,
Das Herzblut war der Preis;
Noch lange wird man sprechen
Von dem Turnier zu Neuß.

Montanus.

Anmerkung. Graf Adolf VI. vom Berge, geboren 1217, von seiner hohen Gestalt der Lange und wegen seiner vielen Fehden der Kriegerische genannt, war durch seine Vermählung mit Margaretha von Hochstaden, der Schwester des Erzbischofs Konrad von Köln, in das Interesse des Letztern gegen die Reichsstadt und die mit ihr verbündeten westfälischen Fürsten gezogen und dadurch in viele Fehden verwickelt worden, die er siegreich ausfocht. Auf dem Turniere der rheinischen Ritterschaft zu Neuß, am 23. April 1257, trat er nach Maurenart zu Fuß, ohne Helm und Harnisch, gegen den gepanzert zu Roß sitzenden Grafen Eberhard von der Mark auf. Durch einen gewaltigen Schwerthieb beraubte er des Grafen Roß beider Vorderfüße. Im nämlichen Augenblicke traf ihn das Schwert des Grafen zu Tode.

5.

Die Hochzeit zu Bensberg.

(In der Christwoche 1295.)

Der junge Graf vom Berge, Wilhelm, Graf Adolf's Sohn,
Der sang zu Köln die Mette im Stifte Gereon;
Da naht die Trauerbotschaft von seines Bruders Tod,
Der ohne Sohn verschieden, und von des Landes Noth.

Wilhelm ließ Stift und Mönche. Von hellem Muth entbrannt,
Trabt er mit Schwert und Sporen wohl durch sein Heimathland.
Hoch auf dem alten Bensberg ein Fest gefeiert ward,
Dort nahm zur Ehe Wilhelm die Gräfin Irmengard.

Schön Irmengard von Cleve ward dort ihm zum Gewinn;
Wohl trug vom Berge Wilhelm davon gar frohen Sinn.
Als Mönch im Chor zu singen, das ist zwar wohl und gut;
Doch besser ist's zu üben, was noth dem Lande thut.

Zu freien und zu feiern, das bringt zwar große Freud';
Doch droht ein Feind dem Lande, ist's nicht zum Feiern Zeit.
Es klang im Schloß zu Bensberg ein frohes Hochzeitsfest,
Es kamen eingeritten gar hohe, edle Gäst'.

Der Graf von Cleve, von Jülich und auch der von der Mark,
Die waren dort beisammen, drei Helden, kühn und stark.
Wohl kreisete der Becher, wohl tönte der Toast;
Doch Ernstes auch beriethen zusammen Wirth und Gast.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An Adolf von dem Berge noch jüngst die Treue brach
Von Köln der Bischof Siegfried zu seines Namens Schmach.
Es war der Graf geschlagen mit grimmer Kerkernoth,
Daraus ihm bald erwachsen ein qualenvoller Tod.

Noch droht Siegfried dem Lande mit frechem Söldnerhauf,
Er pochte durch die Grafschaft in wildem Siegeslauf.
Da einten sich zum Bündniß Graf Wilhelm und die Drei,
Sie schwuren heiße Rache und hielten es mit Treu'.

Vom Schlosse Bensberg zogen sie von dem Hochzeitsmahl
Und glänzten hoch zu Rosse im Kleid aus hellem Stahl;
Sie zogen über'n Rheinstrom mit Roß und blanker Wehr,
Dort zwischen Bonn und Weßling stand Siegfried's Söldnerheer;

Der Bischof mitten drinnen, der bösen Tücke voll,
Mit einem finstern Herzen, drin Blutgier kocht' und schwoll.
Da gab es ein Getümmel um Helden, brav und kühn;
Von ihnen wird man sagen, so lang die Berge grün.

Wohl mocht' der Bischof fluchen, sein Fechten frommte nicht;
Es hielten die vom Berge ein strafendes Gericht.
Herr Dieterich von Cleve bewies sich kühn und stark,
Und Eberhard, der Tapfre, bracht' Ehren seiner Mark.

Von Jülich Herzog Walram, der war da frisch zur Hand,
Daß bald des Bischofs Heerbann dem Feind den Rücken wandt'.
Mit Siegfried's schnödem Prahlen war's rein jetzt abgethan, —
Wie klettert er so eilig den Godesberg hinan!

An Bonn vorbei im Sturme flog jubelnd froher Sieg;
Gar schnell war er beendet, der blut'ge Rachekrieg.
Drauf zogen Ruhmumstrahlte den Bensberg bald hinauf,
Sie brachten Ehr' und Beute daher im Siegeslauf.

Nun war's zu bankettiren und sich zu freuen Zeit;
Der Jubel folgt der Arbeit, die Ruhe heißem Streit.
Es tönte Sang und Zither im reichgeschmückten Saal,
Es kreist' mit goldnem Weine der silberne Pokal.

Da scholl so mancher Trinkspruch zu Ehr' dem jungen Paar,
Da kos't man froh und heiter nach dräuender Gefahr.
Der Bischof über'm Rheine, der ward so kirr und zahm
Und kroch durch seine Schlösser gleich Kröten matt und lahm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie trauert er so kläglich um Fahnen, Mann und Roß!
Doch drüben scholl der Jubel zu Bensberg auf dem Schloß.
Das war die Schlacht bei Weßling, wo Wilhelm's Ruhm ersproß,
Das war die Hochzeitfeier zu Bensberg auf dem Schloß! —

Montanus.

6.

Die feindlichen Brüder.

Graf Adolf VIII. vom Berge war während seiner vierzigjährigen Regierung (1308—1348) eifrig bemüht, die seinem Lande durch langwierige Fehden geschlagenen Wunden zu heilen; allein die Empörung seiner beiden Söhne, Adolf und Wilhelm, verwüstete das Land noch mehr. Die Söhne, von Raubrittern, die dem Grafen wegen seiner unnachsichtigen Strenge in der Aufrechterhaltung des Landfriedens grollten, besonders aber von dem berüchtigten Raubritter „Rindfleisch", einem unmenschlichen Judenverfolger, angereizt und unterstützt, empörten sich gegen ihren alten Vater und strebten nach der Herrschaft. Dem Grafen aber war es vorher gelungen, besagten Rindfleisch auf einem seiner Streifzüge in der Nähe des Siebengebirges zu überfallen. Der Raubritter hatte sich in das Kloster Heisterbach geflüchtet, und die dortigen Mönche verweigerten seine Auslieferung, aus Furcht vor seiner Rache, mit Berufung auf das Vorrecht der geweihten Stätte. Demungeachtet drang der Graf in das Kloster und führte den aufgegriffenen Räuber sammt dessen Spießgesellen gefangen nach Bensberg. Darauf forderten die Söhne, welche ihren Vater als einen Kirchenräuber der Acht und dem Banne verfallen ausriefen, von ihm die Freilassung der Gefangenen und die Niederlegung der Herrschaft. Mit Verrath drangen sie in das Schloß Bensberg, zwangen den Vater zur Flucht und befreiten die Gefangenen. Im Besitze noch anderer festen Punkte des Landes, deren sie sich bemächtigt, befehdeten sie den Vater und seine treu gebliebenen Vasallen, deren Zahl sehr gering war, weil die Wahrscheinlichkeit, daß der Söhne Herrschaft die des altersschwachen Vaters überdauern würde, viele zum Abfalle von diesem bewog. Die Söhne dachten nun an die Theilung der Herrschaft unter sich, geriethen aber über die Bestimmung der Landesgrenze in Streit. Dieser wuchs zu offener Feindseligkeit, als Adolf, auf dem Rechte der Erstgeburt bestehend, die Verzichtleistung des Bruders auf die Mitregentschaft verlangte. Sowohl die Adolf zur Seite stehende Primogenitur, als auch die Furcht der Vasallen vor dem heimtückischen und finsteren Charakter seines Bruders hatten ihm den größeren Anhang verschafft. Der Bruder suchte daher in verstellter Rückkehr zum Gehorsam gegen den Vater sein Heil. Er bat denselben schriftlich um

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Verzeihung und erbot sich zur Hülfeleistung bei Befehdung des Bruders. Der Vater aber, wohl bedenkend, wessen er sich bei Wilhelm's Arglist zu versehen hatte, blieb unbeugsam. Seinem Sohne Adolf dagegen, der sein Liebling gewesen und treffliche Eigenschaften besaß, sich aber durch sein wildes, trotziges Gemüth zum Abfalle hatte hinreißen lassen, würde er auf dessen Bitte Verzeihung haben angedeihen lassen.

Nunmehr suchte Wilhelm durch List und Verrath sich der Person seines Bruders zu bemächtigen. In dem Räuber Rindfleisch fand er ein willkommenes Werkzeug. Derselbe überfiel mit seinen Genossen den im Königsforste bei Bensberg jagenden Grafen, überwältigte ihn und seine Gefährten und verstümmelte ihn in cannibalischer Weise (castravit), in Folge dessen derselbe bald starb. Dies geschah am Tage nach Palmsonntag 1348. Die Brüderstraße im Königsforste soll von dieser ruchlosen That den Namen führen. Rindfleisch floh nach Köln, gerieth aber in die Gewalt des Herzogs von Jülich, der ihn zum Tode durch das Rad verurtheilte. Graf Wilhelm, der sich zum Zuge nach der Grafschaft Berg rüstete, starb zu Köln, drei Tage nach seinem Bruder, eines plötzlichen Todes. Der tiefbetrübte Vater ließ die Leichname seiner ungerathenen Söhne im Kloster zu Altenberg, ohne durch eine Inschrift ihr Grab zu bezeichnen, beisetzen. Er selbst starb bald darauf, am 9. April 1348, 65 Jahre alt.

7.

Der Strunderbach.

(Volkssage aus dem 15. Jahrhundert.)

Oberhalb Herrstrunden, 322′ üb. d. M., liegt in einem von bewaldeten Kalkfelsen umschlossenen Wiesenthale die Quelle des Strunderbaches. Sie bildet einen kleinen Teich, in welchem man den Sprudel an dem aufgewühlten bunten Sande bemerken kann. Der Sage nach befand sich die Quelle vor Alters etwa eine Viertelstunde weiter hinauf an dem Wiesenabhange des Hofes „die Spitze". Die Quelle wurde Asenborn (Asselborn) genannt, weil sie den Asen, dem mächtigsten Göttergeschlechte der Germanen, geheiligt war. Als sich im achten Jahrhunderte das Christenthum im bergischen Lande verbreitete, verlor der Asenborn seine frühere Bedeutung. Unterhalb der Spitze trieb das Wasser des Borns eine Fruchtmühle. In dem benachbarten Walde ließ sich in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts eine Zigeunerhorde[1] nieder. Eine dort in tiefer Thalschlucht befindliche Höhle wird als ihr

1 Bei den Landleuten sind die Zigeuner unter dem Namen der Heiden, der Quergen (Zwerge) und Heinzelmännchen bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Aufenthaltsort bezeichnet. Die Landleute, bei denen die Zigeuner in dem Rufe standen, Gewitter herbeiziehen und hemmen und Feuersbrünste durch Besprechen löschen zu können, kamen häufig hin, sich für Geld und Lebensmittel wahrsagen zu lassen. Der Spitzenmüller aber nannte die Zigeuner betrügerisches Bettlervolk und verlachte die Befürchtung seiner Nachbaren, die Zigeuner würden durch zauberhaftes Festmachen der Mühlräder sich an ihm rächen. Einst trieb ein Zigeunerweib eine Kuh in des Müllers Garten. Der Müller griff zur Flinte und legte auf die Kuh an. Das Weib aber rief ihm entgegen:

„Wirst mein Kühlein Du verwunden,
Quillt Dein Mühlbach zu Herrstrunden!"

Der Müller drückte los und tödtete die Kuh. Das Weib nahm eine Wünschelruthe und warf dieselbe in den Bach, sprechend:

„Stocke, stocke, Asenborn,
Dich verwünscht der Heiden Zorn!
Steige unten tief im Thal
Wieder an den Sonnenstrahl!
Sprudle durch des Teufels Macht
Zu Herrstrunden aus der Nacht!"

Plötzlich stand das Getriebe der Mühle still. Der Bach trocknete aus und kam bei Herrstrunden wieder zu Tage. Die Zigeuner aber verließen die Gegend. Sie setzten bei Mülheim über den Rhein, und die Sage berichtet, es seien ihrer so viele gewesen, daß man zum Zählen nicht Zeit gehabt, weshalb jedes Männlein an der Fähre einen Heller in einen Scheffel gelegt und diesen so gefüllt habe.

8.

Eine Hexenverbrennung.

(1613)

Als man im Jahre 1602 zu Bensberg acht Hexen verbrannte, worunter fünf aus Odenthal, wurde auch die in der Nähe dieses Ortes, zu Nittum, von dem Ertrage ihres geringen Grundbesitzes und vom Tagelohn sich redlich nährende und sonst unbescholtene Katharina Güsgen (nach ihrem ersten Manne, Johann Scheuer, schlechthin die Scheuer Tring, in den Akten Scheuer Treine genannt) der Hexerei bezüchtigt.[1] Um in diesen Ruf zu kommen, genügte es, daß sie von Hexenart, d. h. von Hexenblut entsprossen sei. Es waren

1 Vergl. von Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung des Kreises Mülheim pag. 394 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nämlich ihre Großmutter und zwei ihrer Muhmen als Hexen verbrannt worden, und ihre Mutter war durch einen frühen natürlichen Tod vor gleichem Loose bewahrt worden. Als im Herbst 1611 zwei Nachbarinnen der Scheuer Tring, nämlich Agnes Polwirth und Christine Kirschbaum, wegen Hexerei eingezogen wurden, nannten auch diese die Scheuer Tring als Mitzauberin. Hierdurch fand sich der Schultheis Gottfried Borken von Bensberg veranlaßt, die Beschuldigte in den Hexenthurm [2] zu Bensberg einzusperren und unterm 27. Dezbr. 1611 der Landesregierung zu Düsseldorf zu berichten: daß die Scheuer Treine im Rufe der Zauberei stehe, von mehreren der früher verbrannten Hexen als Mitschuldige genannt und von ihren Nachbarn mehrmals eine Hexe und Kradenpott (Krötentopf) gescholten worden; auch habe sie dem Bäcker Johann ein Kalb zu Tode gezaubert u. dergl. m. Auf diese Anzeige rescribirte am 7. Jan. 1612 der Herr von Palandt Namens der beiden gemeinschaftlich regierenden Fürsten von Kurbrandenburg und Pfalz-Neuburg, daß der Schultheis sehr voreilig gehandelt habe, die Scheuer Treine ohne speziellen Befehl in den Thurm zu bringen, und beauftragte ihn mit der Aufnahme eines förmlichen Zeugenverhörs, der Vernehmung der Verhafteten und Confrontation derselben mit den Zeugen, so wie demnächstiger Einsendung der betreffenden Verhandlungen.

Am 19. März 1612 hielt der Schultheis vor zwei Schöffen im Frohnhofe zu Paffrath ein Zeugenverhör ab. Das Resultat war: daß die Scheuer Treine von Hexengeblüt stamme, daß sie von einem betrunkenen Menschen, Namens Wilhelm Kheure, eine Hexe gescholten worden, daß sie auf einer Kindtaufe der Frau des Gotthard zum Rothbruch einen Trunk Weins dargebracht habe, welcher ihr so schlecht bekommen, daß sie acht Tage lang davon krank gewesen, bis sie durch Wilhelm's von Köln Kunst geheilt worden sei; ferner daß vor und nach etliche Personen zu Nittum gestorben, daß dem Heinrich auf dem Scheid seit fünf Jahren drei Kinder gestorben und eine Kuh, drei Rinder und drei Kälber gefallen seien, daß er aber nicht bejahen könne, ob Scheuer Treine solches verursacht habe.

Auf die bei Hexenprozessen stehend gewordenen Fragen antwortete die Inculpatin mit Nennung ihres Namens („Scheure Treine zu Nittum"), mit Angabe ihres Alters („über die 40 Jahr"), ihrer Eltern („Vater: Johannes Guisgen, Mutter: Jutsch, beide verstorben") und ihrer Ehemänner („1. Johann Scheuer, vor ungefähr 12 Jahren verstorben, 2. Dietrich von Schlebusch, den sie 7 Jahre gehabt, 3. Hannes, der ihr in der Brautnacht Kisten, Kasten und Fenster eingeschlagen und sich mit dem Besten, so ihm gedienet, davongemacht"), daß sie mit dem ersten Manne sechs Kinder gehabt, so alle außer einer Tochter gestorben, und daß sie nach dem Tode ihrer Männer sich mit Gott und guten Leuten durch ihre eigne Person ernährt habe. So weit die gedachten stereotypen Fragen sich auf die eigentliche Anklage bezogen, z. B. „ob

2 Der Thurm des jetzigen alten Schlosses, woselbst noch die Folterbank gezeigt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sie der Zauberei Wissenschaft trage, wo und vom wem sie Zauberkunst gelernet, ob sie nit vor oder nach mit anderen Hexen vielfach conversiret, auch auf derselben Tänzen und Spiel gewest" und wie die unsinnigen Fragen noch mehr heißen, verneinte sie dieselben. Auf die Zeugenaussagen erwiderte sie, daß Wilhelm Kheure sie fälschlich der Zauberei bezüchtigt, sie solches auch bei dem Schultheis geklaget und Zeugen produziret, mit welchen sie zwei Tage zu Paffrath gewartet, Kheure aber nicht erschienen wäre, sie also, ohne abgehöret worden zu sein, hätte von dannen gehen müssen. Was den der Gotthard's Hausfrau zugebrachten Trank anbelangt, erklärte sie, sich dessen nicht mehr erinnern zu können, wolle es aber auf ihre Seligkeit hinnehmen, daß sie derselben nichts Uebles zugefügt habe. Bei der Confrontation der Angeklagten mit den Zeugen beharrten diese und jene bei ihrer Aussage. Die geschlossenen Verhandlungen wurden am 9. April 1612 der Landesregierung eingereicht, und der Schultheis bat um fernere Verhaltungsbefehle und Beschleunigung der Sache, weil der Speismeister zu Bensberg sich bei fortwährender Theurung über die Atzungskosten höchlich beschwere. Erst am 7. August rescribirte die fürstliche Regierung, daß die Angeschuldigte nach Schöffenurtheil peinlich anzugreifen oder freizulassen sei.

„Anno 1612 auf Donnerstag 30. August ist den Schöffen der fürstliche Bevelch vorgehalten und dabei der Zeugen Aussag vorgelesen und ob darauß entstehende Inditia ad torturam genugsamb oder nicht seien zu erkennen erinnert worden. Darauf die Schöffen nach fleißiger Erwägung alles Verbringens erkandt, daß Verhafftinne wegen verschiedener entstehender Inditien torturae zu subjiciren sein solle. Ita conclusum auff Benßbur.

(gez.) Scheuermann. Khers. Moitzfeldt. Krehlingh.

Hierauf wurde die Unglückliche in die Folterkammer geführt, wo ihr der Henker die peinlichen Werkzeuge vorzeigte, bei deren Anblick sie unter lautem Schreien zusammensank und wiederholt ihre Unschuld betheuerte, worauf der Henker mit seinen Knechten sie ergriff und torquirte. Alle Grade der Tortur blieben fruchtlos; sie beharrte bei der erklärten Schuldlosigkeit. In den Hexenthurm zurückgetragen, ward sie am folgenden Tage abermals auf die Folter gespannt. Da — im Wahnsinn des Schmerzes — gestand sie: vor 26 Jahren, als ihr das Haus abgebrannt, Gott abgeschworen und mit dem Teufel Umgang gepflogen, dem Hexentanz auf der Nittumer Haide beigewohnt, ihre eignen und anderer Leute Kinder und Vieh zu Tode gezaubert und in ihrem Hause unter dem Hackstock neben dem Spülsteine einen Schmier- oder Zaubertopf stehen zu haben. Am Samstag, den 1. Septbr. 1612, wurde die Bejammernswerthe zum dritten Male mit Anlegung der Tortur abgefragt. Anfangs nahm sie das vorher abgelegte Geständniß zurück, beharrte aber nach ausgestandener Qual bei demselben und setzte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann (vielleicht um das Ende ihrer Marter zu beschleunigen) noch hinzu, daß der Teufel in Gestalt eines feinen Mannes in schwarzen Kleidern sie zu Bensberg im Thurme besucht habe, daß sie etliche Male das heilige Nachtmahl empfangen und in ihren Schmier gemischet, daß sie einen Zauberstock in tausend Teufel Namen neben ihren Mann in's Bett gelegt, damit er sie neben sich liegen glaubte, und dergleichen ungereimtes Zeug mehr.

Das Protokoll über diese Aussage übersandte der Schultheis Borken am 7. Septbr. der Landesregierung mit dem Berichte, daß eine andere Hexe und Thurmgenossin der Trein, Stein (Christine) genannt, sich mit ihrer Haarschnur strangulirt habe. Weil solche Fälle kürzlich häufig vorgekommen, und die Treine auch mit ihrem Halstuche schon verzweifelte Versuche angestellt habe, so lasse er dieselbe fortwährend durch drei Mann bewachen. Eine solche kostspielige Bewachung zu beenden, bitte er um baldigen Befehl, was er vorzunehmen habe.

Namens der Regierung befahl Herr von Palandt durch den umgehenden Boten, daß der Schultheis die Beschädigten vernehme, den Schmiertopf aufsuchen und dann von den Schöffen ein vor der Vollstreckung nach Düsseldorf einzusendendes Urtheil abfassen lasse.

Das Verlangte (mit Ausnahme des nicht aufzufindenden Schmiertopfes) reichte der Schultheis unterm 20. Septbr. ein. Das Urtheil der Schöffen lautete:

„Anno 1612 auf Sambstag den 15. Septbris zu Paffradt ist wegen Scheuer Treinen, der bezüchtigten Hexen, den sembtlichen unterstehenden Herren Scheffen gedachter Hexen peinlich und all noch bestehentlich Bekenntnuß vorgelesen, welche sie sembtlich nach fleißiger Erwegung aller gestendigter Bekenntnuß und sonst gehabter Inquisition dahin erklärt:

Daß es mit gedachter Scheur Treine wie mit der unlängst verurtheilten Polwirths gehalten, daß sie durch das Fewer vom Leben zum Todt gebracht werden soll.

Ita conclusum (gez.) Scheuermann. Ahers. Moitzfeldt. Krehlingh."

Durch landesherrlichen Erlaß vom 3. Dezember 1612 wurde das Urtheil dahin geändert, daß die Scheuer Treine erst strangulirt und dann verbrannt werden sollte.

Am 10. Jan. 1613, nachdem das arme Weib dreizehn Monate in schauerlichem Thurmverließe geschmachtet, wurde das Urtheil an ihr am Steinbrückchen unweit Lustheide bei Bensberg vollzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

9.

Entbehrung, Belehrung, Bekehrung.[1])

„Johann Wilhelm von der Pfalz hat durch viele Bauten, durch Denkmäler in Erz und Stein, vor Allem aber durch Begünstigung der Fabriken, durch Förderung des Ackerbaus, durch Gerechtigkeit und Leutseligkeit eine schöne Erinnerung bei seinen Untergebenen sich verschafft. Wurden je Klagen über ihn laut, so waren sie durch seinen Hang zur Jagd veranlaßt, welcher bei ihm mehr die Folge der allgemeinen Eigenheit der Zeit, als einer besonderen Geistesrichtung war, wie dies sowohl der starke Wildbestand auf den Kammergütern, besonders aber zu Bensberg, als auch die großen Jagdapparate beweisen. Seine zweite Gemahlin, Anna von Toskana, war ein stolzes Weib, fühllos für das Elend und die Klagen der Unterthanen. Jagd war ihre höchste Freude, und zu Pferde, von einem Hetzschwarm umgeben, verdarb sie ohne Erbarmen die Felder des weinenden Landmanns, der ihr daher den Spottnamen der Zerrutscherin gab. Als sie einst mit ihrem Gemahl ein Dorf in der Gegend von Bensberg durchfuhr, das ihre Jagdlust um die Aussicht zur Ernte gebracht hatte, und die hungernden Bauern, Brod und Erbarmen erflehend, um den Wagen liefen, wunderte sie sich über diese Begrüßungsart, ließ sich als Italienerin ihre Worte verdollmetschen und rief verwundert aus: „Die Leute mögen doch nur Semmel und holländischen Käse speisen, um ihren Hunger zu stillen!“ — Bald darauf an einem heißen Sommertage wurde eine große Treibjagd gehalten, deren Plan der Kurfürst selbst entwarf. Als die Mittagszeit nahte, sah sich der Jagdzug auf einer öden, leeren Haide. Die Fürstin, müde und lechzend, spähte nach Schatten; allein der Fürst trieb immer weiter fort. Da sank endlich die ermüdete Anna, von nie gefühltem Hunger und Durst erschöpft, nieder und äußerte sterben zu müssen, wenn man ihr nicht Labung reiche. „So esset denn Semmel und holländischen Käse, meine Liebe!“ erwiderte ihr Gemahl. „„Ja, wenn ich dieses hätte, wie würde es mich laben! Aber es ist Nichts vorhanden, und Ihr spottet mein!““ sprach die Hungernde. Aber ernst entgegnete ihr Gemahl: „Spottetet Ihr denn nicht der armen Bauern, die hungernd unsern Wagen umliefen? Wenn diese Semmel und Käse gehabt hätten, würden sie sich an diesen wohl gesättigt haben.“ Die Kurfürstin schwieg und soll später eine gute Landesmutter geworden sein.“

1 Aus v. Mering's Geschichte der Burgen ꝛc. in den Rheinlanden, Heft IV. pag. 59.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10.

Der geprellte Bauer.

Eine wahre Begebenheit aus dem Winter 1844—45.

(Als Sprachprobe.)

Zo Herkeràth ne Boërschmann
Wâr rich un kannt' kei Nuth;
Doch sprâch ne ärme Minsch en an,
Dem jâf hä kein Stöck Brud.
Vun dem we'd [1]) noch en Stöck verzällt,
Wie ens ne Schnieder en geprellt.

Emâl, als hä em Wethshus wâr,
Fröh morjens nâ der Mess,
Hä huh un heilig sich verschwor:
„Wahrhaftig un jewess,
Ich jewwen ming Aedäppel nit,
Wenn't hungert Pund kein'n Daler kütt!"

Ne Schnieder [2]), dä dat och gehöt,
Dä säht esu zo em:
„„Verwahrt ör Aedäppel nor jot!
Wer weiss, ob Nömmes köm',
Dä üch drei Daler dâför jitt;
Ehr werd't se äwwer fröher quitt!""

Dä säht hä: „Dat es domm Jewäsch!
Die Aedäppel sin rar;
Doch hätt'st do'n Daler en der Täsch',
Ich brähcht deer op der Kar
Ming Aedäppel all selvs vör't Hus!
Do bes äwwer ärm wie'n Kerchemus!"

Dä Schnieder föhlt, dat ömmes jett
Em en de Täsche deut;
Hä packt dernâ, süht, wat ä hät, —
'nen Daler! — wat en Freud'!
„„Dä Handel jilt!"" säht hä zöm Bor,
„„Die Aedäppel, die brengt mer nor!""

Dä Bor dä mäht ä lang Geseech,
Als hä dä Daler sâh;
Hä kunnt' nit leugne vör Gereech,
Et wâren Zeujen dâ;
Hä brahcht dem Schnieder och janz fix
Die Aedäppel un sähte nix.

Dä Schnieder äwwer reef herbei
Die ärme Lück em Dorf
Un jâf 'nem Jeden nâ der Reih
Vum Vörràth mänche Korf.
Dat wâr jewess en schön Geschecht',
Dröm es dat Leed och drop jedecht't.

August Gertner.

---

1 Die Stelle des hochdeutschen r ist durch ein Apostroph und das offene o durch â bezeichnet.
2 Sein Name ist Andreas Müller.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

Anhang.

IV.

Anhang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Stiftungsurkunde des Bensberger Kadettenhauses.

(Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Juni 1837.)

Da seit längerer Zeit eine Erweiterung der Kadetten-Institute sich als nothwendig herausgestellt hat, so habe Ich beschlossen, solche sämmtlichen Provinzen der Monarchie gleichmäßig zu gut kommen und in folgender Art eintreten zu lassen:

1) Außer dem nach Meiner Ordre vom 8. Mai 1836 im Kloster Wahlstatt einzurichtenden Kadetten-Institute soll auch noch in dem Schlosse Bensberg am Rhein ein neues Kadetten-Institut gestiftet werden. Von den vier Provinzial-Kadetten-Instituten, welche hiernach künftig, außer dem Haupt-Institute in Berlin, bestehen werden, soll das in Kulm für den ersten und zweiten, das in Potsdam für den dritten und vierten, das in Wahlstatt für den fünften und sechsten, und das in Bensberg für den siebenten und achten Armee-Corps-Bezirk bestimmt sein.

2) Mit der Ermittelung der in Bensberg erforderlichen baulichen Einrichtungen und der Feststellung der desfallsigen Entwürfe sowohl als der inneren Ausstattung ist noch im Laufe dieses Sommers dergestalt vorzugehen, daß die speciellen Kosten-Anschläge darauf gegründet werden können.

3) Wegen Deckung der Kosten der inneren Ausstattung des Klosters Wahlstatt, der baulichen Einrichtung und inneren Ausstattung des Schlosses Bensberg, so wie des künftig nöthig werdenden jährlichen Unterhaltungs-Zuschusses für die Kadetten-Institute hat das Kriegs-Ministerium sich unverzüglich mit dem Finanz-Ministerio in Communication zu setzen.

Hiernächst sind Mir die Special-Etats und kurzgefaßte Statuten, welche die Bedingungen und den Geschäftsgang hinsichtlich des Ein- und Austritts der Zöglinge und den Erziehungs- und Lehrplan enthalten, zur Genehmigung vorzulegen.

Berlin, den 28. Juni 1837.

Friedrich Wilhelm.

An das Kriegs-Ministerium.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Predigt,

gehalten in der Kapelle des Kadettenhauses zu dessen Einweihung am 4. Oktober 1840

von

Hermann Höpfner.

Friede sei mit uns.

In dem Herrn geliebte Gemeinde. Es bedarf wohl nach dem, was wir bereits gehört und bedacht haben, keines Wortes mehr, uns die hohe Bedeutung und Wichtigkeit des heutigen Tages zu vergegenwärtigen, wo nun die erste gemeinsame Handlung von uns ausgeht, nachdem der Wille unseres allergnädigsten Königs und seiner Vertreter uns hierher zusammengerufen hat. Wir beginnen ein großes Werk, und wir alle sollen, jeder in dem ihm bezeichneten Kreise, daran mitarbeiten. Ich fange heut an, unter Euch das theure Amt zu verwalten, das die Versöhnung prediget, und wenn schon Ihr die Schwere und große Verantwortlichkeit Eurer Obliegenheiten tief empfindet, wie sollte nicht mein Herz vor allen von solchen Empfindungen erfüllt und durchdrungen sein?

Ich bin Euch jetzt zugeführt als Euer Prediger und Seelsorger, und Ihr seid mir gegeben als diejenigen, deren Seelen mir anvertrauet sind von Gott. Was soll ich nun zu Euch sagen an dem heutigen Tage? Soll ich allein zu Euch reden von meiner Stellung zu Euch und von der Eurigen zu mir; von dem, was Ihr erwarten dürfet von mir, als Eurem Evangelischen Prediger, und von dem, was ich von Euch hoffe in Beziehung auf mich? — Das wäre, will mich bedünken, wohl in der Ordnung, wenn Ihr schon untereinander wäret längere Zeit Eines gewesen und ich nun zu Euch käme mitten hinein in Verhältnisse, durch längeres Zusammenleben schon geordnet und festgestellt; allein dem ist nicht so. Von hier und von dort her hat des Herrn Wille auch die Einzelnen von Euch erst kürzlich auf diesen Punkt berufen, und auch Ihr wollt Euch Alle erst einwohnen, einleben und zurechtfinden. Und so ist's Euch wohl mehr Bedürfniß, nach kurzer Verständigung mit mir, das Ganze zu umfassen und darauf Bezügliches zu vernehmen.

Was nun mich anlangt, so kann ich in wenig Worte fassen, was ich sein will: nämlich ein Prediger des Wortes Gottes. Die Offenbarungen des ewigen Vaters, so niedergelegt sind in den heiligen Schriften des alten und neuen Bundes, diese Euch nahe zu bringen, ihren beseligenden Inhalt Euch zu eigen zu machen, und Euch also durch Wort und That unter dem Beistande des heiligen Geistes den einigen Weg zur ewigen Seligkeit zu zeigen und, will's Gott, mit Euch zu

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wandeln, das ist meine aufrichtige Absicht; und ich fordere Euch auf: vereiniget Euer inbrünstigstes Gebet mit dem meinigen, daß der Herr mir Verstand gebe, das Geheimniß seiner Gnade offenkundig zu machen, wie er es will geoffenbaret wissen; daß er mir Kraft verleihe, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit nur der Wahrheit, die in Christo in die Welt gekommen, das Auge zuzuwenden; daß er meine Lippen aufthue zu reden sein Gesetz und sein unendliches Erbarmen. — Aus dem tiefen Schacht göttlicher Weisheit also will ich immerdar hervorholen, was ich Euch darreiche zu geistigem Genuß; und damit will ich nun den Anfang machen, indem ich mit Euch ein kernhaftes apostolisches Wort betrachte, das so recht eigentlich für uns Alle geschrieben ist. — Der Apostel Paulus sagt in seinem ersten Briefe an die Corinther, im 5. Verse des 12. Kapitels:

„Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr.“ —

Diese Wahrheit lasset uns beherzigen.

Selbst in der gegen das große Ganze eines Staates nur engen Begrenzung unseres neuen Gemeinwesens ist eine Mannichfaltigkeit der Aemter sehr wohl wahrzunehmen. Das ist nothwendig; denn wie jedes Glied an dem Leibe seine besonderen Verrichtungen haben muß, wenn der Leib bestehen soll, so ist es in jeder Gemeinschaft, die ein Ganzes bilden und einem Zwecke dienen soll. In diesem einen Zwecke, Kinder zu erziehen und vorzubereiten auf einen ehrenwerthen, nützlichen Beruf, finden wir nun zunächst unsere Einheit. Allein wenn nun das Bewußtsein von derselben jemals verdunkelt wäre, wodurch könnten wir es wieder zur Klarheit bringen? Wir könnten denken an die gemeinsame bürgerliche Ordnung, der wir angehören, an den einen König und Herrn, dem wir in Gehorsam und treuer Liebe ergeben sind, an das eine Vaterland, dem wir zum Danke uns verpflichtet fühlen; und gewiß ist es gut, wenn diese geistigen Bande recht fest uns umschlingen. Aber wir wissen noch eine andere Einheit, in der alles Uebrige aufgeht; wir wissen ein Band, das fester ist als Bürgertreue, als Unterthanen-, als Vaterlandsliebe; dieses Band nennt der Apostel in unserm Texte, wenn er spricht: Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. — Wer ist der Herr, der eine, der einzige, der über alle Aemter ist? Das ist Gott, der Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, derselbige, in dem wir leben, weben und sind, und ohne den Nichts ist, was da ist. Er ist's gewesen, der uns gesetzt hat auch an diese Stelle, daß wir Frucht bringen. Ja, dieses Bewußtsein lasset uns recht, recht festhalten, denn wir gewinnen durch dasselbe jeder für sich die wahre Sicherheit und Treue, sodann jeder zu dem Andern die rechte Stellung, und endlich für das Ganze die Aussicht auf ein gutes Gedeihen.

Wer ist's, der Euch hierher geführt hat, Euch die Leitenden und Lehrenden, Euch die Ordnenden und Dienenden und Euch, geliebte Kinder, die Ihr lernen sollet, was Euch tüchtig macht für Erd' und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Himmel? — War es menschliche Willkür? War es eigener, selbstsüchtiger Wille? Zwänge Euch Euer Gewissen, Eure Stellung so zu betrachten, dann könntet Ihr unmöglich in derselben unter allen Verhältnissen feststehen. Aber wenn Ihr davon überzeugt seid, Gott hat Euch durch den Zug Eures Herzens und die Vermittlung seiner Werkzeuge hierher geführt, o dann lasset kommen, was da will, Ihr stehet fest ohne Wanken. Wollte Euch je die Furcht beschleichen, Ihr wäret der Last nicht gewachsen, die von woher auch immer Euch auferlegt würde, dann wisset: der Euch gerufen hat, der ist auch mächtig in den Schwachen, und wenn Ihr nur lauschet auf seine liebliche Troststimme, so wird sie Euch Muth und Kraft und Freudigkeit einsprechen, daß Ihr nicht unterlieget. —

Und andererseits fühlen wir es wohl, wäre es blos ein menschliches Auge, das auf uns sähe, wäre es blos ein menschlicher Richterstuhl, dem wir verantwortlich wären, so brauchten wir es nicht so genau zu nehmen mit unserem Amte. Wenn es dann nur äußerlich erfüllt, wenn dann nur mit einiger Gewandtheit der gute Schein gewahret würde, das wäre dann schon hinreichend. Aber wir sind des Herrn Diener, vor dessen Auge die dunkelste Nacht heller ist als der klarste Tag, und der unseres Herzens verborgenste Regungen besser kennt als wir selbst. Wollen wir ihm einen Schein von Treue vorspiegeln? O welches eitle, schnöde, erfolglose Spiel der kläglichsten Selbsttäuschung wäre das! Nein, er, der Hausherr, will von seinen Haushaltern, und die sind wir, Nichts, als daß sie treu erfunden werden; aber dies will er auch in der weitesten Ausdehnung des Wortes; darum Treue, unverbrüchliche Treue allein läßt uns vor ihm bestehen. — Diese Treue wollen wir ihm heut allesammt mit Herz und Mund geloben; und auch Ihr, geliebte Kinder, fanget gleich Eure Laufbahn in dieser Anstalt damit an, daß Ihr Euch vornehmt, nie den Schein, sondern nur die Wahrheit überall zu lieben, mit treuem Fleiß und gewissenhaftem Eifer alles Das zu thun, was Euch geheißen wird. — Bleiben wir alle dieses unseres Versprechens eingedenk, dann wird auch dadurch wachsen unsere innere Sicherheit, und wir werden dessen immer gewisser werden, daß es der Herr war, der uns berufen hat.

Durch diese Gewißheit gewinnen wir nun auch zweitens zueinander die rechte Stellung.

Es sind mancherlei Aemter, und die Menschen nennen das eine hoch, das andere niedrig; da gibt es denn allerhand Mißverhältnisse, die sich einfinden unter den einzelnen Dienern. Der Hochgestellte meint, er sei mehr, er sei besser als der Niedere, und in Stolz schließt er sich von ihm ab, und im Uebermuthe fährt er gegen ihn daher. Der Tiefgestellte aber meint, er sei geringer bedacht, und weil ihm Neid die Brust schwellt, thut er nur gezwungen seine Pflicht, oder er gibt sich selbst auf und verliert so jeden Schimmer von eigenthümlichem Wesen, jede Spur von Selbstständigkeit. So ist's, wo den Menschen gedienet wird. Wissen wir aber, daß Gott unser Aller Herr ist, und ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jeglicher hat sein Amt empfangen von ihm, dann tritt an die Stelle des Stolzes die Demuth, und statt des hochmüthigen Vereinzelns macht sich geltend die Kraft der brüderlichen Liebe, die da auf dem Bewußtsein vollkommener Gleichheit ruht. Ja, Brüder sind wir und Schwestern in dem Herrn, der Höchste und der Niedrigste; und als Brüder und Schwestern sollen wir miteinander umgehen. Ein Bruder aber überhebt sich nicht, er richtet nicht, er verdammt nicht, er verachtet nicht, sondern er liebt; — und wenn er tadeln muß, so thut er es mit Sanftmuth und Milde; und wenn er strafen muß, so thut er es ohne Zorn und mit großer Vorsicht; denn überall waltet allein die Liebe.

Der Herr hat uns Allen unser Amt gegeben; o lasset uns mit demselben zufrieden sein und einander anerkennen in Liebe, damit unser Haus von vorn herein ein Tempel werde, in dem der Geist Gottes, in dem die Liebe wohnet. In Liebe wollen wir uns hingeben den kindlichen Gemüthern, denn nur so können wir sie verstehen, und in Liebe fasset Ihr, theure Kinder, ein Herz zu uns, die wir Euch wollen zu ersetzen suchen, was an sorgender Liebe Ihr habet eingebüßt. In Liebe wollen wir Alle auch in dem, was nicht zunächst unser Beruf ist, einander die Hände reichen und innigen Antheil nehmen aneinander, damit der Herr Freude habe an der treuen Liebe seiner Diener. — Und sollte je diese Stellung durch irgend Etwas verrückt werden, denn wir sind schwache, sündige Menschen allzumal, so lasset es unser eifrigstes Bestreben sein, einander zuvorzukommen in versöhnender, vergebender Liebe, damit nur um Alles nicht eine Spaltung entstehe, und die Schlingpflanze der Zwietracht sich einwurzele und den Riß immer größer mache. — Wenn es so unter uns steht, wie wohl wird dann jeder Einzelne sich fühlen in seiner Lage, und wie bald wird er erkennen, daß die Liebe schnell die tiefsten Wunden heilt und für alle Verluste vollen Ersatz gewährt! — Und nicht blos der Einzelne wird sich glücklich fühlen, sondern das Ganze gewährt dann auch die Aussicht auf ein glückliches Gedeihen.

Wie könnte es auch anders sein? Wenn jeder Einzelne feststeht und gegründet ist mit all seiner Thätigkeit in Gott, wenn er ihm dienet mit treuer Sorgfalt, wenn er dem Bruder sich anschließet in Liebe, und wenn durch dieses einzig feste Bindungsmittel das Ganze zusammengehalten wird, muß es dann nicht gedeihen? —

An Gottes Segen ist Alles gelegen; er allein schenkt das Gedeihen; sein Segen aber ruht auf den Seinen immerdar. Sind wir nun sein, ist unser Haus sein Haus, wo er verehrt und gepriesen wird, wo sein Wille in jedes Herz geschrieben ist: dann dürfen wir uns seines Segens getrösten und mit Zuversicht darauf rechnen: die Arbeit unserer Hände wird nicht ohne Frucht sein. In unserer Anstalt werden dann ihre Zöglinge gewinnen Schätze edelster, unvergänglicher Art, und sie wie ihre Angehörigen werden segnen und preisen den heutigen Tag. Dann ruhet auf uns mit Wohlgefallen das verklärte Auge des hochseligen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Begründers dieser Anstalt, wie der Blick unseres erlauchten gnädigen Königes, und das Vaterland bringt dann gern die Opfer, die unser Bestehen erheischet. Dann werden wir uns das wohlthuende Vertrauen unserer Mitbürger immer mehr verdienen, dessen kostbarer Besitz uns schon jetzt ist zu Theil geworden, und von allen Seiten wird man es anerkennen, daß der Herr dieses Haus gebaut hat, und daß er einem jeden seiner Bewohner das Amt hat angewiesen. Diese schöne Hoffnung, o möchte sie in Erfüllung gehen! Lasset uns Alle den Herrn, der Gott ist, in herzlichem, inbrünstigem Gebet darum anflehen!

Vater im Himmel, du weißt, wie wir es meinen, du weißt, was jetzt unsere Brust erfüllt; ach, höre unser Stammeln, erhöre unser Flehen! Sei du unser Hort und unser starker Schutz; schirme du unsern königlichen Herrn und sein ganzes erlauchtes Haus und gib ihm ein langes, glückliches Leben und Alles, was sein und des Reiches wahres Wohl erheischet! Walte über unserem theuren Vaterlande; bringe es immer mehr dahin, daß alle seine Bewohner dich lieben und deinen Willen thun und in dir glücklich und selig werden! — Sei du der Schutzgott auch dieser neuen Gemeinschaft; erhalte ihr in ihren Hütern und Ordnern die treuen Pfleger, unter deren Händen sie freudig aufblüht; halte fern von ihr jedes leibliche und geistige Verderben! Ach, gib uns Allen, je länger desto mehr, deinen heiligen Geist, den uns dein lieber Sohn verheißen und gesendet hat, den Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet! Ohne ihn können wir Nichts thun, aber durch ihn vermögen wir Alles. Darum gib uns diese Himmelskraft, und laß durch sie uns Himmelsbürger werden! Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Specielles Verzeichniß der zum Kadettenhause gehörenden Grundstücke.

(Auszug aus der Parzellar-Mutterrolle der Königlichen Kataster-Inspection zu Köln.)

Artikel der Mutterrolle.	Nummer der Flur.	Nummer der Parzelle.	Jahrgang des Supplements von getheilten Parzellen.	Name der Flurabtheilung.	Kulturart (Gattung der Gebäude).	Klasse.	Flächen-Inhalt. M.	R.	F.	Katastral-Ertrag. Thlr.	Sgr.	Pf.
380	3	200/21	1854	Ritzenberg	Ackerland	3	—	11	85	—	2	10
						2	—	80	—	1	4	8
	3	16/2	1843	Am Ritzenberg	dito	3	—	130	45	1	—	5
						4	—	82	15	—	8	2
		19/2		dito	Holzung	2	1	100	—	—	23	4
						3	—	102	40	—	5	1
		238/168	1856	Badstubenfeld	Lustgarten	3	4	50	80	11	4	—
						3	2	22	70	2	29	4
		529/40	1856	Auf der Tente	Gemüsegarten	2	—	26	70	—	16	—
		530/41		dito	dito	2	—	42	30	—	25	4
		531/45		dito	Lustgarten	1	1	159	80	8	9	2
		535/64		In der Loven	Gemüsegarten u. Bleiche	2	—	24	10	—	14	6
		536/65		Auf dem neuen Schloß	Haushofraum	1	—	102	30	2	1	4
		537/66		dito	Remise und Hofraum	1	—	135	60	2	21	4
		538/67		dito	Haushofraum	1	1	70	65	5	—	5
		539/68		dito	Schloß und Hofraum	1	6	63	80	22	26	4
	4	539/68		dito	Schloß Nro. 1.	1	—	—	—	250	—	—
		540/69		dito	Gemüsegarten	1	—	73	70	1	24	—
		541/69		dito	Hofraum	1	—	26	30	—	15	9
		542/70		dito	Gemüsegarten	1	—	49	70	1	6	5
				Summa pro 1856: steuerpflichtig . . .			—	11	85	—	2	10
				unbedingt steuerfrei .			22	83	45	313	25	7

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Berichtigungen und Zusätze.

Zu Seite 16: Die Köln-Siegener Staatsstraße wird gegenwärtig über die sogenannte Kaul nach Overath geführt und dadurch die Steigung nach Bensberg hin umgangen.

Zu Seite 20 f.: Ein kürzlich von dem Königl. Hofmaler A. Wegelin zu Köln ausgeführtes Gemälde, welches die waldumgebene Ruhestätte kaiserlicher Krieger bei Bensberg charaktervoll darstellt, wurde durch Herrn Fr. Wipperfürth zu Köln Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich übersandt und von demselben als patriotische Gabe huldvoll angenommen.

Seite 20, Zeile 3 lies: (Zeichnung von A. Ditzler.)
„ 21, „ 13 „ : umhangener.
„ 24, „ 21 „ : Overath.
„ 27, „ 24 „ : 1415.
„ 31, „ 23 „ : Mulhemienses.
„ 59, Anm. 26 „ : Posuit grata civitas.
„ 60, Zeile 13 „ : Marlborough.
„ 77, „ 1 „ : endgültig.

Zu Seite 81: von Clausewitz war sieben Jahre lang Begleiter des durch seine Reise in den Orient (1845) und seine Theilnahme an der anglo-indischen Expedition gegen die Seikhs (1846) bekannten Prinzen **Waldemar** von Preußen Kön. Hoh., welcher am 17. Febr. 1849 zu Münster als Commandeur der 13. Kavallerie-Brigade starb.

Zu Seite 121: **Emil** (nicht Karl Veit) Freiherr von Seckendorff, geb. 27. Aug. 1830 zu Koblenz, starb am 24. Juli 1861 zu Wetzlar in Folge eines Sturzes vom Pferde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von Vorländer in Siegen.

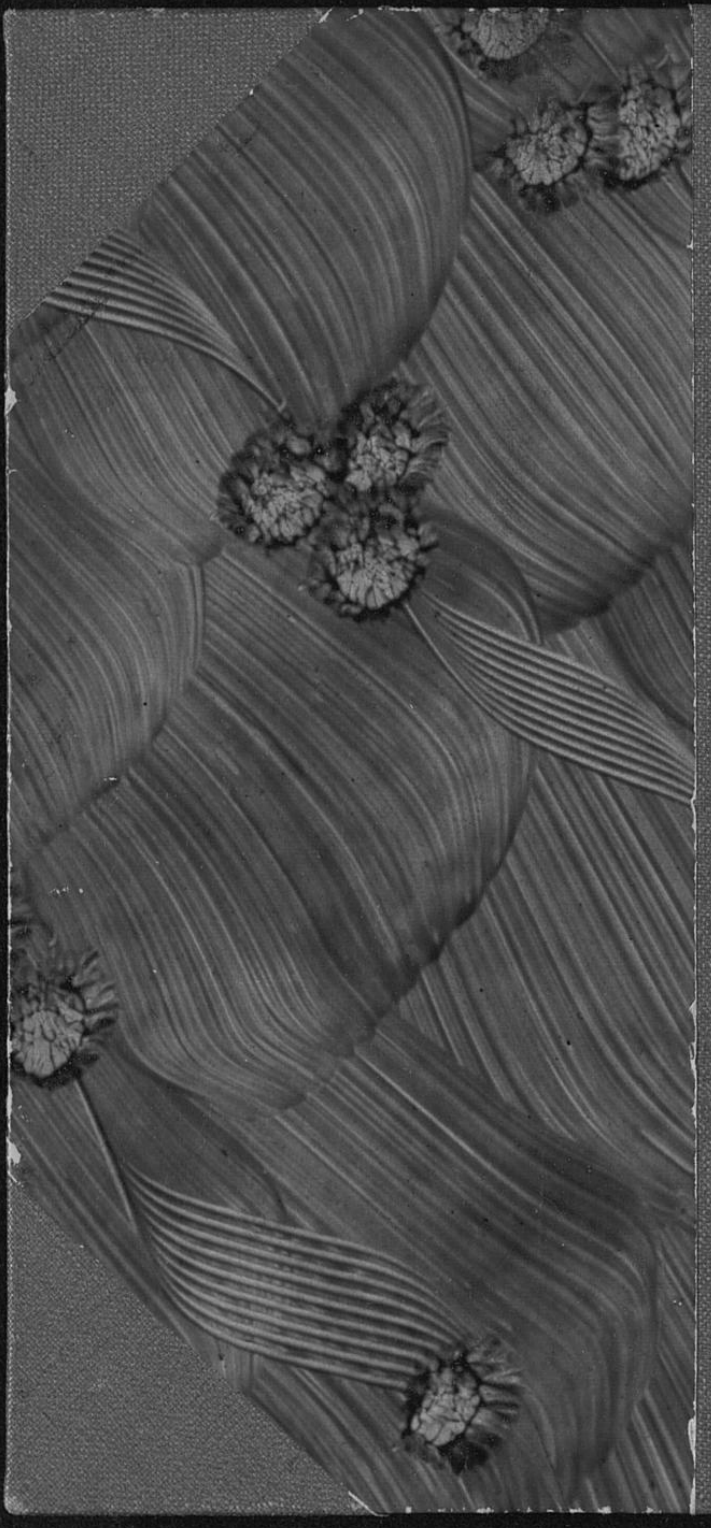
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fr. Jumpertz
Hof-Buchbinderei
Inh. Oehse & Fiedler

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf